



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der Erstspracherwerb der Nominal- und Verbalflexion im
Schwedischen und Finnischen:
Ein Natürlichkeitstheoretischer Vergleich“

Verfasserin

Mag. rer. nat. Angelika Einwich

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 328

Studienrichtung lt. Studienblatt: Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft

Betreuer: Emer. O. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wolfgang U. Dressler

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	v
1 Einleitung	1
1.1 Gegenstand und Motivation	1
1.2 Ziele und Methodologie	2
1.3 Aufbau der Diplomarbeit	3
2 Erstspracherwerb und Natürliche Morphologie	5
2.1 Die Theorie der Natürlichen Morphologie	5
2.1.1 Subtheorie der Universalen Markiertheit	6
2.1.2 Subtheorie der Typologischen Adäquatheit	8
2.1.3 Subtheorie der Sprachspezifischen Systemadäquatheit	9
2.2 Morphologischer Reichtum	9
2.3 Phasen des Morphologieerwerbs	10
2.3.1 Prämorphologie	10
2.3.2 Protomorphologie	10
2.3.3 Echte Morphologie	11
3 Schwedisch: Überblick und Einordnung	13
3.1 Charakteristika der schwedischen Sprache	13
3.1.1 Wortakzente	13
3.1.2 Syntax	14
3.1.3 Nominalsystem	14
3.1.4 Verbalsystem	16
3.2 Typologische Einordnung	19
3.3 Natürlichkeitstheoretische Aspekte	20
3.3.1 Nominalsystem	20
3.3.2 Verbalsystem	24
4 Finnisch: Überblick und Einordnung	29
4.1 Charakteristika der finnischen Sprache	29
4.1.1 Phonologie	29
4.1.2 Syntax	30
4.1.3 Stufenwechsel	30

4.1.4	Nominalsystem	31
4.1.5	Verbalsystem	35
4.2	Typologische Einordnung des Finnischen	39
4.3	Natürlichkeitstheoretische Aspekte	40
4.3.1	Nominalsystem	40
4.3.2	Verbalsystem	42
5	Korpora zum Erstspracherwerb	45
5.1	Datenlage	45
5.2	Schwedisch	46
5.2.1	Projektet Barnspråkssyntax/Stockholm Child Language Syntax Project	47
5.2.2	Göteborg-Korpus	47
5.2.3	Christensen-Korpus	47
5.2.4	Santelmann-Korpus	47
5.3	Finnisch	47
5.3.1	Oulu-Korpus	48
5.3.2	Laalo-Korpus	48
5.3.3	Niemi-Korpus	48
6	Erwerb der Nominalflexion	49
6.1	Schwedisch	49
6.1.1	Genus	49
6.1.2	Definitheit	53
6.1.3	Possessiv	57
6.1.4	Präpositionen	58
6.1.5	Plural	59
6.1.6	Formkontraste und Miniparadigmata	61
6.1.7	Zusammenfassung	62
6.2	Finnisch	62
6.2.1	Kasus	62
6.2.2	Plural	75
6.2.3	Formkontraste und Miniparadigmata	80
6.2.4	Zusammenfassung	80
7	Analyse der Nominalflexion	83
7.1	Schwedisch	83
7.1.1	Genus	83
7.1.2	Definitheit	84
7.1.3	Possessiv	85
7.1.4	Plural	85
7.2	Finnisch	86
7.2.1	Kasus	86
7.2.2	Plural	91

8 Erwerb der Verbalflexion	93
8.1 Schwedisch	93
8.1.1 Finitheit	93
8.1.2 Tempus	95
8.1.3 Formkontraste und Miniparadigmata	98
8.1.4 Zusammenfassung	98
8.2 Finnisch	99
8.2.1 Finitheit	99
8.2.2 Tempus	105
8.2.3 Infinite Verbformen	109
8.2.4 Formkontraste und Miniparadigmata	112
8.2.5 Zusammenfassung	112
9 Analyse der Verbalflexion	115
9.1 Schwedisch	115
9.1.1 Finitheit	115
9.1.2 Tempus	116
9.2 Finnisch	117
9.2.1 Finitheit	117
9.2.2 Tempus	120
10 Diskussion	123
10.1 Intrasprachlicher Vergleich	123
10.1.1 Schwedisch	123
10.1.2 Finnisch	126
10.2 Intersprachlicher Vergleich: Schwedisch vs. Finnisch	129
10.2.1 Nominalflexion	129
10.2.2 Verbalflexion	130
10.2.3 Intersprachliche Gesamtbetrachtung	132
10.3 Zusammenfassung	135
11 Zusammenfassung	137
Literaturverzeichnis	141
Literatur	141
Online-Quellen	151
A Abkürzungsverzeichnis	153
B Deutsche Kurzfassung	157
C English Abstract	159
D Lebenslauf	161

Danksagung

Meinen Dank an dieser Stelle ausdrücken möchte ich nicht vielen Menschen, diesen dafür mit besonderem Nachdruck.

Danke an *Prof. Wolfgang U. Dressler*, der mein Interesse an dem kindlichen Flexionsmorphologieerwerb geweckt und eine engagierte Diplomarbeitsbetreuung geleistet hat.

Des Weiteren danke ich *meinen Eltern* für ihre stete Unterstützung in jeder Hinsicht.

Mein größter Dank aber gilt meinem Mann *Lars Wikström* für sein Verständnis und Entgegenkommen insbesondere in der letzten Phase meines Studiums. Tack så mytsi fö allt!

Kapitel 1

Einleitung

1.1 Gegenstand und Motivation

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Erwerb der nominalen und verbalen Flexionsmorphologie durch schwedisch- und finnischsprachige Kinder vor dem theoretischen Hintergrund der Natürlichen Morphologie und Sprachtypologie.

Schwedisch und Finnisch stehen seit Langem und bis heute in engem Sprachkontakt, sind jedoch aus sprachgenealogischer Sicht nicht miteinander verwandt. Während Schwedisch als nordgermanische Sprache Teil der indogermanischen Sprachfamilie ist, wird das finno-ugrische Finnisch zu den Uralischen Sprachen gerechnet. In typologischer Hinsicht interessant bei der Gegenüberstellung der beiden Sprachen ist, dass sie in gewissem Maße ein Spiegelbild voneinander darstellen: Das schwach flektierende Schwedisch weist quasi-agglutinierende Merkmale auf, wohingegen Finnisch als mäßig agglutinierend mit flektierenden Zügen gilt. Beide zeigen zudem isolierende Tendenzen in ihrer Flexionsmorphologie. Keine der beiden Sprachen repräsentiert ihren jeweiligen Sprachtyp also in idealer Form.

Die frühkindliche Entwicklung der finnischen Flexionsmorphologie ist bereits gut untersucht. Unter anderem wurden eine Reihe sprachtypologisch verschiedener (agglutinierender und flektierend-fusionaler) Sprachen aus typologischer wie Natürlichkeitstheoretischer Perspektive miteinander verglichen (Laaha und Gillis 2007). Die Entwicklung des finnischen Nominal- wie Verbalflexionssystems war darüber hinaus im Zuge des „Cross-linguistic Project on Pre- and Protomorphology in Language Acquisition“ (siehe Bittner, Dressler und Kilani-Schoch 2003; Dressler 1997; Gillis 1998; Voeikova und Dressler 2002) Gegenstand ausführlicher Analyse.

Auf schwedischsprachiger Seite hingegen gibt es bis dato keine Untersuchungen, die sich speziell mit dem Erwerb der Flexionsmorphologie vor dem Hintergrund der Sprachtypologie und Natürlichen Morphologie beschäftigen. Da sich Schwedisch von den ebenfalls (und bereits flexionsmorphologisch untersuchten) germanischen Sprachen Deutsch, Englisch und Niederländisch auf typologischer Ebene in nicht geringem Umfang unterscheidet, wird in dieser Diplomarbeit auch auf den Erwerb der schwedischen Flexionsmorphologie eingegangen.

1.2 Ziele und Methodologie

Datengrundlage bilden in erster Linie die Ergebnisse bereits analysierter Longitudinalstudien monolingualer Kinder¹ mit Schwedisch bzw. Finnisch als Erstsprache bis zum Alter 3;0². Aus Mangel an Literaturdaten und zum Zwecke der besseren Vergleichbarkeit wurden zudem auf der CHILDES-Datenbank (MacWhinney und Snow 1985) veröffentlichte Transkripte eines schwedischsprachigen Kindes hinsichtlich einiger Aspekte untersucht.

Den theoretischen Rahmen für diese Arbeit bildet das Modell der Natürlichen Morphologie (Dressler u. a. 1987), im Folgenden auch als Natürlichkeitstheorie bezeichnet. Als **unabhängige Variablen** sollen die Parameter der ersten Subtheorie der Natürlichkeitstheorie, nämlich der Universalen Präferenzen oder Universalen Markiertheit (siehe 2.1.1), dienen. Diese lauten im Einzelnen:

1. Konstruktionelle Ikonizität
2. Indexikalität
3. Morphotaktische Transparenz
4. Morphosemantische Transparenz
5. Uniformität
6. Figur-Grund-Präferenz
7. Perzeptuelle Salienz
8. Binarität
9. Optimale Form von Einheiten

Es wurde hier versucht, mit der Anzahl von Pluszeichen (von – „nicht natürlich“ bis +++ „sehr natürlich“) den Grad der Erfüllung der Natürlichkeit zu notieren (siehe 3.3 und 4.3). Diese Bewertung ist natürlich stark simplifiziert, weil sie voraussetzt, dass die Intervalle auf einer Skala gleich groß sind.³

Als **abhängige Variable** wird die Geschwindigkeit der morphologischen Entwicklung bei Nomina und Verba, gemessen am Eintritt in die protomorphologische Phase (siehe 2.3.2), herangezogen.

Die Hypothese lautet nun: In je höherem Maße den Parametern der Universalen Markiertheit gefolgt wird, desto leichter ist der Erwerb der Nominal- und Verballexion. Mit anderen Worten soll untersucht werden, ob eine proportionale Beziehung zwischen dem Grad der Natürlichkeit (unabhängige Variable) und der Entwicklungsgeschwindigkeit in der Kindersprache (abhängige Variable) besteht. Damit einher gehen typologische Faktoren; so sollte der Morphologieerwerb des agglutinierenden Finnisch schneller erfolgen als der des schwach flektierenden Schwedisch. Ein Grund dafür ist der Grad des morphologischen Reichtums (siehe 2.2).

Diese Hypothese wird auf zwei Ebenen getestet:

¹Ausnahmen stellen die Geschwister Hjalmar und Balder dar, welche mit Schwedisch (als dominanter Erstsprache) und Dänisch aufwachsen (Christensen 2003).

²Das Alter der Kinder wird in *Jahr;Monat* (bzw. im Laufe der Arbeit auch in *Jahr;Monat.Tag*) angegeben.

³++ bedeutet also nicht „doppelt so natürlich wie +“, sondern lediglich „etwas natürlicher als +“.

1. Im **intrasprachlichen** Vergleich wird die Entwicklung der Subsysteme Nominal- vs. Verbalssystem innerhalb derselben Sprache betrachtet. Der Zeitpunkt des Beginns der protomorphologischen Phase wird für jedes der beiden Subsysteme innerhalb einer Sprache getrennt bestimmt.
2. In der **intersprachlichen** Gegenüberstellung werden Gemeinsamkeiten wie Unterschiede in der Entwicklung der Subsysteme sowie der Beginn der Protomorphologie in beiden Sprachen aus Natürlichkeitstheoretischer wie typologischer Perspektive analysiert. Zudem wird der Entwicklungsverlauf des Morphologieverwerbs anhand zweier repräsentativer Sprecher (sowie des Mediankinds im Finnischen) vergleichend skizziert.

Grenzziehungen Kern dieser Arbeit ist es, den Erwerb des nominalen und verbalen Flexionssystems bei schwedisch- und finnischsprachigen Kindern vergleichend zu analysieren.

Der Erwerb der Vokalharmonie im Finnischen, welcher notwendigerweise Hand in Hand mit der Entwicklung der Flexionsmorphologie geht, wird dabei nicht gesondert betrachtet, da es sich hier um den eigenen Bereich der Morphologie handelt. Ebenso wenig wird die Aneignung der Akzente im Schwedischen, da Teil der Prosodie, tiefer gehend untersucht.

Die Entwicklung von Präpositionen und Negation im Schwedischen hingegen soll, obwohl nicht Teil der Flexion, eines fundierteren intersprachlichen Vergleichs wegen in die Analysen mit einbezogen werden.

Da Daten zu spontansprachlichem Input (CDS) in beiden Sprachen in der Literatur nur unvollständig gegeben sind, kann der Input nicht systematisch in die Spracherwerbsuntersuchung eingeschlossen werden. So CDS-Daten vorhanden sind, werden diese für die Analyse herangezogen.

1.3 Aufbau der Diplomarbeit

Die Diplomarbeit ist folgendermaßen aufgebaut:

Kapitel 2 stellt die Theorie der Natürlichen Morphologie, die als theoretische Grundlage für die vorliegende Arbeit dient, sowie das dazugehörige Spracherwerbsmodell mit den verschiedenen Phasen des Morphologieverwerbs vor.

Kapitel 3 und 4 geben einen umfangreichen Überblick über die Nominal- und Verbalflexion des Schwedischen und Finnischen. Zudem werden die Flexionssysteme auf ihre typologischen sowie Natürlichkeitstheoretischen Eigenschaften hin charakterisiert.

In Kapitel 5 werden die für diese Arbeit herangezogenen Daten und Korpora vorgestellt. Dabei wird auch auf die Probleme eingegangen, die aufgrund der unterschiedlichen Datenlage in den beiden untersuchten Sprachen aufgetreten sind.

Die Kapitel 6 bis 9 beschäftigen sich mit dem Erwerb der Flexionssysteme sowie ihrer Analyse. Zunächst wird der Erwerbsverlauf der Nominal- (Kapitel 6) bzw. Verbalflexion (Kapitel 8) im Schwedischen und Finnischen ausführlich geschildert. Eine genaue Untersuchung des Flexionserwerbs in Natürlichkeitstheoretischer und typologischer Hinsicht liefern Kapitel 7 (Nominalflexion) sowie Kapitel 9 (Verbalflexion).

In Kapitel 10 werden die Ergebnisse der Analysen zunächst intrasprachlich und schließlich

intersprachlich miteinander verglichen. Während beim intrasprachlichen Vergleich der Erwerb der beiden Flexionssysteme innerhalb jeder Sprache gegenübergestellt wird, sind beim intersprachlichen Vergleich die Unterschiede in den beiden typologisch verschiedenen Sprachen Schwedisch und Finnisch zentraler Untersuchungsgegenstand. Zudem wird die eingangs aufgestellte Hypothese einer Überprüfung unterzogen.

Kapitel 11 liefert eine abschließende Zusammenfassung der herausgearbeiteten Ergebnisse.

Kapitel 2

Erstspracherwerb und Natürliche Morphologie

2.1 Die Theorie der Natürlichen Morphologie

Das Konzept der Natürlichkeit (engl. *naturalness*) beruht auf der Annahme, dass sprachliche Ebenen wie Phonologie, Syntax und Morphologie außersprachlich, nämlich durch die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Sprecherinnen und Sprecher, motiviert sind (Donegan und Stampe 1979, S. 127, Kilani-Schoch 1988, S. 25, zit. n. Korecky-Kröll 2012, S. 11). Dressler 2000, S. 288 beschreibt den Begriff „natürlich“ folgendermaßen:

Natural has often been used by linguists [...] as a synonym of intuitively plausible or of cross-linguistically frequent [...]. [I]t is often synonymous to cognitively simple or easily accessible (esp. to children), elementary and therefore universally preferred, i.e. derivable from human nature, or to unmarked/less marked [...].

Die Theorie der Natürlichen Morphologie wurde von Dressler u. a. 1987 entwickelt. Als Vorbild dienten auf der einen Seite Arbeiten der Prager Schule, insbesondere Roman Jakobsons Schlüsselbegriff der „Markiertheit“ (vgl. Jakobson 1965), auf der anderen Seite das Konzept der Natürlichen Phonologie (Donegan und Stampe 1979; Stampe 1969) (Dressler u. a. 1987, S. 3).

Das Modell besteht aus drei Subtheorien (vgl. Kilani-Schoch und Dressler 2005b). Diese sind: (i) die Subtheorie der Universalen Präferenzen oder Universalen Markiertheit, (ii) die Subtheorie der Typologischen Adäquatheit sowie (iii) die Subtheorie der Sprachspezifischen Systemadäquatheit. Für die vorliegende Arbeit von besonderer Bedeutung sind dabei Subtheorien 1 und 2.

Dressler 2005, S. 267 bemerkt dazu:

These subtheories function as subsequent filters on possible and probable words of a language: what is allowed or even preferred universally, may be rendered dispreferred or even disallowed by typological adequacy and then by language-specific system adequacy.

2.1.1 Subtheorie der Universalen Markiertheit

Die Subtheorie der Universalen Präferenzen oder Universalen Markiertheit (Mayerthaler 1981; Mayerthaler 1987) ist semiotisch basiert und leitet ihre Präferenzparameter von außersprachlichen Grundlagen ab (Dressler 2011, S. 161).

Im Folgenden sollen die insgesamt neun Präferenzparameter vorgestellt werden. Zu den wichtigsten zählen dabei Ikonizität, morphotaktische und morphosemantische Transparenz, Indexikalität und Uniformität (Bittner, Dressler und Kilani-Schoch 2003, S. xv).

(Konstruktionelle) Ikonizität

Nach Dressler 2010, S. 112 klassifiziert der Parameter der konstruktionellen Ikonizität (vgl. Mayerthaler 1981), in welchem Ausmaße morphotaktische und morphosemantische Markiertheit einander entsprechen. Angelehnt ist der Parameter an die Klassifizierung von Ikonen (engl. *icons*) in Tradition von Peirce 1965, welcher Ikone in Bilder (engl. *images*), Diagramme und Metaphern einteilt (Korecky-Kröll 2012, S. 12).

Auf phonetischer Ebene wird die höchste Ikonizität, also die besten Bilder im Sinne von Peirce, in der außergrammatischen Morphologie von Onomatopoeia erfüllt (z. B. universell ikonisches *miaou* für das Miauen der Katze) (Kilani-Schoch und Dressler 2005b, S. 41–42). In der Morphologie sinkt der Grad der Natürlichkeit von Affixierung (diagrammatisch) zu Modifizierung (metaphorisch), Konversion (nicht-ikonisch) und Subtraktion (anti-ikonisch) (Dressler 2005, S. 269). Dies wird am deutlichsten beim Plural. Mit absteigendem Grad an Ikonizität können diagrammatischer (z. B. engl. *knife-s*), metaphorischer (engl. *feet*), nicht-ikonischer (engl. *sheep*) und anti-ikonischer Plural (z. B. der fränkische subtraktive Plural *hon* zu *hond* „Hund:SG“) genannt werden (Dressler 2000, S. 290).

Anders als flektierend-fusionale Sprachen kennt der agglutinierende Sprachtyp keinen nicht-ikonischen Null-Plural. Der Grad der konstruktionellen Ikonizität ist daher in stark agglutinierenden Sprachen höher als in flektierenden.

Indexikalität

Der Parameter der Indexikalität, ebenfalls von der Peirce'schen Semiotik abgeleitet, besagt, dass Adjazenz gegenüber Distanz bevorzugt wird. Höchster Grad an Indexikalität wird bei unmittelbarer Affixierung eines Markers direkt an eine Basis erreicht. Im Spanischen wird daher beispielsweise das Diminutiv *puebl-ito* der interfixierten Form *puebl-ec-ito* (zu Nominativ *pueblo* „Dorf“) vorgezogen (Dressler 2000, S. 290). Zudem wird eine fixe Wortstellung innerhalb eines morphologischen Wortes bevorzugt, da der Grad der Verlässlichkeit in diesem Falle steigt (ibid.).

Morphotaktische Transparenz

Ein hoher Grad an morphotaktischer Transparenz ist dann gegeben, wenn keine opazifizierenden Hindernisse die Wahrnehmung beeinträchtigen (Dressler 2000, S. 290). Die höchste Transparenz wird dabei erreicht, wenn Einheiten ohne irgendein formelles Hindernis, welches eine Identifizierung erschweren mag, aneinander gereiht werden (Dressler 2010, S. 112). In steigendem Maße

wird die Wahrnehmung durch phonologische, morphonologische sowie allomorphische Regeln erschwert; höchster Grad an Opazität wird durch Suppletion erreicht.

Durch einen hohen Grad an morphotaktischer Transparenz zeichnen sich agglutinierende Sprachen aus, in welchen Numerus und Kasus getrennt voneinander ausgedrückt werden (z. B. finn. *talo-i-ssa* „Haus-PL-INESS“ = in den Häusern). Dahingegen führt ein Umlaut bei der Pluralbildung in germanischen Sprachen zu einem späteren Erwerb und mehr Fehlern (Dressler 2012, S. 4).

Morphosemantische Transparenz

Höchster Grad an morphosemantischer Transparenz wird bei gänzlich zusammengesetzter Bedeutung erreicht, d. h. „wenn die Bedeutung der Teilmorpheme der Bedeutung der komplexen Form entspricht“ (Korecky-Kröll 2012, S. 14) (z. B. Pluralbildung mittels Suffix und nicht Umlaut, siehe morphotaktische Transparenz). Aufgrund der Ikonizität wird einem Zusammenfallen von transparenter Bedeutung und Form der Vorzug gegeben (Dressler 2000, S. 290).

Uniformität

Nach dem semiotisch basierten Parameter der Uniformität zeichnet sich Eineindeutigkeit durch die höchste Natürlichkeit aus. Hier trägt ein Affix lediglich eine einzige Bedeutung, und umgekehrt wird eine Bedeutung nur durch ein einziges Affix markiert (d. h. es herrscht eine 1:1-Beziehung, vgl. Korecky-Kröll 2012, S. 14). Dies wird in (stark) agglutinierenden Sprachen erfüllt: Türkischer Plural wird ausschließlich durch das Suffix *-ler* ausgedrückt, wobei dieses Suffix auch nur diese eine Bedeutung trägt (Dressler 2000, S. 291).

Weniger hohen Grad an Natürlichkeit herrscht bei eindeutiger (1:x) Beziehung, d. h. wenn die Uniformität nur in eine Richtung geht. Im Schwedischen wird die finite Präsensform stets durch *-r* markiert, wobei dieses Suffix jedoch ebenso Pluralität bei Nomina markieren kann.

Am wenigsten natürlich ist Ambiguität, d. h. wenn zu viele (d. h. x:x) Beziehungen zwischen Form und Bedeutung existieren. Beispiel hierfür ist das lateinische Kasussuffix *-i*, welches Genitiv, Dativ, Lokativ und Ablativ im Singular sowie Nominativ im Plural ausdrückt, wobei alle diese Kasus auch durch andere Suffixe als *-i* markiert werden können (ibid.).

Figur-Grund-Präferenz

Die Tendenz zu einem Figur-Grund-Schärfen (Scherer 1984) ist eine weitere universelle Präferenz. Grundlage dafür ist, dass das menschliche Gehirn einen wichtigeren, dynamischeren und klareren Vordergrund von einem weniger wichtigen, eher statischem und unscharfen Hintergrund kontrastierend unterscheidet. Bei Suffigierung und Wortbildung wird daher ein Nicht-Haupt dem Haupt untergeordnet (Dressler 2005, S. 274–275).

Perzeptuelle Salienz

Als eine weitere universale Vorliebe gilt die perzeptuelle (oder phonologische) Salienz oder Prägnanz. Der sogenannte „Badewanneneffekt“, d. h. die Kombination von Primacy- und Recencyeffekt (siehe Demaree u. a. 2004), begünstigt die Wahrnehmung der Peripherie eines Wortes. Dies führt

dazu, dass ein Kind periphere Affixe rascher als interne Marker erwirbt. Dabei spielt der Recencyeffekt für kleine Kinder eine wichtigere Rolle als der Primacyeffekt (Griffin 2002; Kirk und Demuth 2005), weswegen im Allgemeinen Suffixe bevorzugt werden (Dressler 2012, S. 4). Der Parameter der perzeptuellen Salienz liefert auch eine Erklärung dafür, warum Kasusformen in agglutinierenden Sprachen früher erscheinen als bei anderen Sprachtypen (siehe Stephany und Voeikova 2009): Sie werden als ein eigenständiges Suffix nach dem Stamm bzw. dem Pluralsuffix ausgedrückt (Dressler 2012, S. 4).

Binarität

Der Parameter der Binarität beruht auf psychologischen Erkenntnissen: Aufgrund der binären Natur der neurologischen Informationsweitergabe¹ sind auch grammatische Beziehungen bevorzugt binärer Art. Das präferierte Muster lautet demnach: Ein Element wird an eine Basis gefügt. Daher sind Prä- und Suffixe natürlicher (d. h. weniger markiert) als Zirkumfixe, bei welchen zwei Elemente an eine Basis affigiert werden (Dressler 2000, S. 291).

Optimale Form von Einheiten

Wie der Parameter der Binarität ist auch die optimale Form von Einheiten psychologisch basiert. Als am natürlichsten gilt ein morphologisches Wort mit einem prosodischen Fuß, welcher seinerseits binär (d. h. disyllabisch) in seinem Aufbau ist. Der Grad der morphologischen Natürlichkeit ist hier durch die prosodische Phonologie bedingt (Dressler 2000, S. 291).

2.1.2 Subtheorie der Typologischen Adäquatheit

Die Subtheorie der Typologischen Adäquatheit wurde von Dressler 1985b; Dressler 1988 in Anlehnung an Skalička 1979 etabliert. Dieser unterscheidet fünf morphologisch unterschiedliche Sprachtypen: den isolierenden, agglutinierenden, flektierenden (auch fusionierend genannten), introflexionalen sowie polysynthetisch (-inkorporierenden) Sprachtyp. Diese Typen stellen jedoch keine Klassen von Sprachen dar, sondern repräsentieren lediglich ideale theoretische Konstrukte (Skalička 1979 zit. n. Dressler 2010, S. 111). Die natürlichen Sprachen lassen sich dabei dem Grad ihrer Annäherung an diese Idealkonstrukte entsprechend einteilen.

Die Subtheorie der Typologischen Adäquatheit setzt die oben genannten universalen Präferenzparameter zu den Konstrukten von idealen Sprachtypen in Beziehung (Dressler 2011, S. 161). Dazu werden die Sprachtypen als „(alternative) sets of consistent *responses to naturalness conflicts*“ (Dressler 2005, S. 278) neu interpretiert. Da es unmöglich ist, innerhalb ein- und derselben Sprache alle als am natürlichsten klassifizierten Parameter miteinander zu vereinbaren, setzen sich, je nach Sprachtyp, manche Parameter anderen gegenüber verstärkt durch (ibid., vgl. Dressler 1985a; Dressler 1988).

Der flektierend-fusionale Sprachtyp (am ehesten in Sanskrit-Vedisch, Litauisch oder Altenglisch erreicht) bildet dabei das genaue Gegenstück zu der idealen agglutinierenden Sprache (an-

¹„[...] the electrical signals which pass along the nervous systems of animals and men, both from the sense organs (receptors) and to the controlled organs and muscles (effectors), take the form of triggered pulses which are either *on* or *off*; there is no half measure.“ (Cherry 1957, S. 35).

genähert durch das Türkische): Während diese optimale Werte in konstruktionaler Ikonizität, morphosemantischer und morphotaktischer Transparenz und Uniformität erreicht, kombiniert jener einen hohen Grad an Indexikalität, Figur-Grund-Schärfung, Binarität und optimalen Form von Einheiten mit geringer Natürlichkeit in den restlichen Universalparametern (Dressler 2005, S. 278). Der isolierende Typ wiederum zeichnet sich durch einen hohen Grad an außergrammatischer bei gleichzeitigem Fehlen an grammatischer Morphologie (v. a. Flexion) aus und bevorzugt einsilbige Wörter (ibid.).

Innerhalb der Flexionsmorphologie können sich Nominal- und Verbalflexion, Ableitungsmorphologie und Komposition derselben Sprache bezüglich ihres typologischen Charakters durchaus unterscheiden (Dressler 2010, S. 113).

2.1.3 Subtheorie der Sprachspezifischen Systemadäquatheit

Kern der sprachspezifischen, systemabhängigen Natürlichkeit (Wurzel 1984) ist es, das Normale oder Systemadäquate innerhalb der Morphologie einer Sprache abzubilden (Dressler 2005, S. 279). Nach Dressler 2005, S. 281 muss die Sprachspezifische Systemadäquatheit als Filter für die Typologische Adäquatheit verstanden werden, während letztere ihrerseits als Filter für die universellen Präferenzparameter gilt.

2.2 Morphologischer Reichtum

Die wichtigste typologische Eigenschaft einer Sprache ist der Grad des (flektierenden) morphologischen Reichtums, also die Zahl der produktiven morphologischen Kategorien und Flexionsmuster (Dressler 2004, S. 47). Dressler 2011, S. 160 beschreibt diesen folgendermaßen:

Morphological richness consists in the amount of productive morphological patterns and has an interface with syntax and the lexicon. The richer a system of inflectional morphology is, the more communicative tasks it takes over from the syntax and the lexicon. [...] For example, in Turkish, inflectional morphology expresses often what is expressed by propositional phrases and secondary clauses in English.

Morphologischer Reichtum ist ein Charakteristikum von Sprachen, welche sich den idealen agglutinierenden (und eingeschränkt auch den flektierend-fusionalen) Typen annähern (Bittner, Dressler und Kilani-Schoch 2003, S. xvi). So besitzen das Türkische und Ungarische je drei produktive Nomenflexionskategorien (Numerus, Kasus und Possession), während das Russische als Sprache, die dem flektierend-fusionalen Idealtyp nahe kommt, vier produktive Verbflexionsklassen kennt (Dressler 2010, S. 112).

Es wurden Hinweise darauf gefunden, dass ein hoher Grad an morphologischem Reichtum, wie ihn stark agglutinierende und stark flektierende Sprachen aufweisen, Kinder dazu stimuliert, besonderes Augenmerk auf die Morphologie ihrer Sprache zu legen, und damit zu einem rascheren Erwerb der Morphologie beiträgt (Laaha und Gillis 2007).

2.3 Phasen des Morphologieerwerbs

Die frühe morphologische Entwicklung kann in zumindest drei aufeinander folgende Stadien eingeteilt werden. Nach Clark 2003, S. 193–195 sind dies Auswendiglernen (*rote learning*) isolierter Flexionsformen, erste Analogien und schließlich regelgeleitetes Lernen (*rule learning*). Diese entsprechen in etwa den Phasen Prämorphologie, Protomorphologie und Echte Morphologie (Dressler 2012, S. 4, vgl. Bittner, Dressler und Kilani-Schoch 2003; Dressler 2008).

2.3.1 Prämorphologie

Einzig morphologische Operationen stellen auswendig gelernte Grundformen dar, welche bestimmten situationsgebundenen Kontexte zugeordnet werden. Die Anzahl der lexikalisch gespeicherten Flexionsformen ist gering. Es finden außergrammatische morphologische Vorgänge statt, wie reduplikative Onomatopoeia (z. B. *wauwau*) und Beschneidungen, wobei typologisch relevante morphologische Unterscheidungen nur die Grammatik, nicht aber diese außergrammatischen Vorgänge betreffen (Bittner, Dressler und Kilani-Schoch 2003, S. xv). Das Kind hat grammatische Morphologie noch nicht entdeckt, weswegen die Komplexität in diesem Bereich gegen null geht (Dressler 2011, S. 164).

In dieser frühesten Phase des kindlichen Morphologieerwerbs spielen die Universalpräferenzen wie Ikonizität, Indexikalität und Transparenz eine wichtige Rolle, da diese auf kognitiven, außersprachlichen Grundlagen basiert sind (Dressler 2005, S. 281, Dressler 1997, S. 1402). Sprachspezifische Regeln der morphologischen Grammatik treten daher zunächst hinter diesen universellen Merkmalen zurück.

2.3.2 Protomorphologie

Der Übergang zur Protomorphologie ist – meist um den 2. Geburtstag (Dressler 2011, S. 164) – vollzogen, wenn das Kind beginnt, über auswendig gelernte Formen zu generalisieren und, abgetrennt von Phonologie, Syntax und dem Lexikon, morphologische Muster entdeckt (Bittner, Dressler und Kilani-Schoch 2003, S. xix). Zu den Kennzeichen zählen Übergeneralisierungen, das Bilden von Analogien und ein steiles Ansteigen der syntaktischen Entwicklung. Hauptkriterium zur Festlegung des Beginns der protomorphologischen Phase, also des aktiven morphologischen Verarbeitens, ist jedoch das Auftreten von echten Miniparadigmata. Bittner, Dressler und Kilani-Schoch 2003, S. xvi definieren diese folgendermaßen:

A miniparadigm is a non-isolated set of minimally three phonologically unambiguous and distinct inflectional forms of the same lemma produced spontaneously in contrasting syntactic or situative contexts in the same month of recordings.

Bis ein Kind aktiv Morphologie bilden kann, hält es an diesen sukzessiv erworbenen Formen fest (Bittner, Dressler und Kilani-Schoch 2003, S. xvi).

Den universellen Vorlieben für morphotaktische Transparenz, Eineindeutigkeit, konstruktionsnelle Ikonizität und binäre Beziehungen wird in dieser zweiten Phase des Morphologieerwerbs größtenteils gefolgt (Dressler 2011, S. 164). Zudem wird bereits auf die Systemadäquatheit bes-

ser eingegangen, welche lediglich für grammatische Module, nicht aber für außergrammatische Operationen gültig ist (Dressler 1997, S. 1402).

2.3.3 Echte Morphologie

In der Phase der Echten Morphologie (*morphology proper*) nähert sich das Morphologiesystem des Kindes immer mehr dem der Zielsprache der Erwachsenen an. Nach Dressler und Peltzer-Karpf 1995 werden Module (Morphologie, Syntax) und Submodule (z. B. Flexion, Derivation, Komposition, Konversion) errichtet (vgl. z. B. Vollmann 1997, S. 173 zit. n. Korecky-Kröll 2012), sodass eine der Erwachsenenmorphologie qualitativ gleichwertige Morphologie mit allen typologischen Grundeigenschaften entsteht (Dressler 2010, S. 114).

Kapitel 3

Schwedisch: Überblick und Einordnung

3.1 Charakteristika der schwedischen Sprache

3.1.1 Wortakzente

Die schwedische Standardsprache unterscheidet zwei verschiedene Wortakzente, Akzent 1 (akut) und Akzent 2 (grave). Ihre Verteilung hat sprachhistorische Wurzeln und ist phonologisch, morphologisch und syntaktisch motiviert (Haugen 1967, S. 201) und damit vorhersagbar.

Akzent 1, auch als unmarkierter Akzent angesehen (Haugen 1967, S. 189), ist gleichzusetzen mit der Hauptbetonung eines Wortes und entspricht so demjenigen in Sprachen ohne Tonsystem. Er ist durch eine einzige F_0 -Kurve mit einem Gipfel charakterisiert (Engstrand 1995). Akzent 1 kann in jeder beliebigen betonten Silbe auftreten, erscheint also bei einsilbigen und mehrsilbigen Wörtern (z. B. *drick-er* „trinken-PRÄS“).

Akzent 2 zeichnet sich durch eine F_0 -Kurve mit zwei Gipfeln aus. Dabei fällt die Worthöhe auf der hauptbetonten Silbe ab und steigt zur nächsten Silbe wieder an (Bruce 1977; Engstrand 1995) (z. B. *pòjke* „Bub“, *drick-a* „trinken-INF“). Wörter mit Akzent 2 müssen daher mindestens zweisilbig sein (Gårding 1989, S. 65).

Obwohl eine Reihe von Wörtern und Wortformen nur aufgrund ihres unterschiedlichen Akzentes Minimalpaare bilden, ist das schwedische Akzentsystem durchaus entbehrlich für das Wortverständnis¹ (Gårding 1989, S. 63). Als prominentestes Beispiel für ein Minimalpaar gilt wohl (1).

- (1) *ánd-en* : *ànde-n*
Ente-DEF:UTR : Geist-DEF:UTR
die Ente : der Geist

Ein drittes Wortbetonungsmuster ist der wortfinale Akzent. Dieser tritt ausschließlich bei Lehnwörtern (meist französischen Ursprungs) auf (z. B. *banan* /ba.'nA:n/ „Banane“) (Gårding 1989, S. 64).

¹Dies ist daran ersichtlich, dass das in Finnland gesprochene Schwedisch keinen Akzent 2 kennt.

3.1.2 Syntax

Wie alle germanischen Sprachen (mit Ausnahme des Englischen) ist das Schwedische eine Verb-Zweit-Sprache, d. h. nur eine einzige Konstituente darf dem finitem Verb in Hauptsätzen vorangehen. Die Wortstellung ist aufgrund der vereinfachten Flexion recht begrenzt. Die syntaktische Grundstellung in einfachen Deklarativsätzen und Nebensätzen lautet Subjekt–Verb–Objekt. Entscheidungsfragen verlangen, wie im Deutschen, die Satzstellung Verb–Subjekt–Objekt.

Unpersönliche Konstruktionen sind in der schwedischen Sprache häufig. Diese werden vor allem mit dem Pronomen *det* („es“) gebildet, welches als formales oder expletives Subjekt dient. Das eigentliche Satzsubjekt wird postverbal platziert (Plunkett und Strömquist 1992, S. 466–467) (2).

- (2) Det finns många olika dialekter av svenskan.
Es gibt viele verschiedene Dialekte des Schwedischen.

3.1.3 Nominalsystem

Genus

Im Schwedischen werden mit dem *genus commune*, auch Utrum (engl. *common gender*), sowie dem Neutrum zwei (grammatische) Genera unterschieden, wobei das Utrum historisch auf eine Verschmelzung von Femininum und Maskulinum zurückgeht. Die beiden Genera unterscheiden sich bezüglich ihrer Wahl der Artikel und Definitheitssuffixe sowie (mit Ausnahmen) ihrer Pluralbildung.

Genus wird im Schwedischen durch die Portmanteaumorpheme indefinite pränominalen Artikel und Definitheitssuffixe (siehe Artikelsystem und Definitheit, S. 14) ausgedrückt. Zudem wird Genus an attributiven Adjektiven (S. 16) und Determinierern (z. B. *någo-n* „etwas-UTR“ : *någo-t* „etwas-NEUTR“) sowie den Possessivpronomina markiert (Plunkett und Strömquist 1992, S. 526).

Zwischen grammatischem und natürlichem Genus existiert lediglich eine schwache semantische Verbindung. Zwar sind Referenten von Nomina mit neutralem Genus fast durchgehend unbelebte Objekte, umgekehrt ist dies jedoch nicht der Fall. Utrum kann daher als unmarkiertes Genus betrachtet werden (Plunkett und Strömquist 1992, S. 526).

Artikelsystem und Definitheit

Der indefinite Artikel ist dem Nomen und modifizierenden Adjektiven vorangestellt; *en* für Utrum (*en dal* „ein:UTR Tal“) und *ett* für Neutrum (*ett hus* „ein:NEUTR Haus“).

Eine Besonderheit des Schwedischen ist die Bildung des definiten Artikels, welcher als Klitikon direkt an das jeweilige Nomen angehängt wird. Im Singular suffigiert *-(e)n* an Utra und *-(e)t* an Neutra (3). Im Plural wird *-na* an Utra sowie *-en* an Neutra und Utra mit Umlautplural gefügt (4).

- (3) a. dal-en
Tal-DEF:UTR

- b. hus-et
Haus-DEF:NEUTR
- (4) a. dal-ar-na
Tal-PL-DEF:UTR
- b. hus-en
Haus-PL:DEF:NEUTR
- c. männ-en
Mann:PL:UTR-DEF

Wird die definite Nominalphrase durch ein attributives Adjektiv oder ein Deiktikum (wie *här*, „hier“, oder *där*, „dort“) ergänzt, muss ein pränominaler Determinierer, auch Adjektivartikel genannt (Utrum *den*, Neutrum *det*, Plural *de*), einleitend vor Attribut und Substantiv gestellt werden (5). Da das Merkmal [+definit] innerhalb einer Nominalphrase in diesem Falle stets doppelt repräsentiert ist, wird dies als Doppeldefinitheit bezeichnet (vgl. Svartholm 1978, zit. n. Braunmüller 1991, S. 43–44).

- (5) den här kvinna-n
DET:UTR hier Frau-DEF:UTR
diese Frau hier

Kasus

Kasusmarkierungen sind in der schwedischen Hochsprache bis auf possessives *-s* (im Folgenden als Possessiv² bezeichnet) nicht mehr produktiv. Relikte des Genitivs als von einer Präposition gesteuertem Kasus sind lediglich in stehenden Phrasen anzutreffen (6).

- (6) a. till skog-s
zu:PRÄP Wald-GEN
in den Wald
- b. vara till sal-u
KOP:INF zu:PRÄP Verkauf-GEN (> *sala* „Verkauf“)
zum Verkauf stehen

Das possessive *-s* steht dabei stets an letzter Stelle einer Flexivkette, wird also nach Plural- und Definitheitssuffix angefügt (7). Die Reihenfolge der Suffixe lautet demnach PL > DEF > POSS.

- (7) bil-ar-na-s
Auto-PL-DEF-POSS

In gesprochener Sprache werden derartige Konstruktionen jedoch vermieden und, ähnlich wie in deutscher Umgangssprache, periphrastisch mittels Präpositionen (*till* „zu“, *för* „für“, oder *vid* „bei“) umschrieben (Braunmüller 1991, S. 41).

²Der schwedische possessive Genitiv kann nicht als Kasus angesehen werden, da hier keine Unterscheidung von Numerus, Definitheit oder Genus getroffen wird. Er ist also ein reiner Possessivitätsmarker und daher quasi-agglutinierend (Prof. Dressler, persönlicher Kommentar).

Plural

Die Pluralbildung des Utrum erfolgt entweder mittels verschiedener Pluralsuffixe (*-or*, *-ar*, *-er* [+Umlaut], *-r*, *-n*), durch Stammänderungen (8a) oder durch ein Nullmorphem (*-∅*) (8b).

Neutra sind in der Regel durch *-∅* im Plural gekennzeichnet (9). Endet ein Neutrum-Wort auf Vokal, so wird meist *-n* suffigiert (10). Einige wenige Neutra bilden ihren Plural auf *-er* (11).

- (8) a. *man* : *män*
Mann : Mann:PL
b. *lärare* : *lärare-∅*
Lehrer : Lehrer:PL
- (9) *ett skåp* : *två skåp-∅*
ein:NEUTR Schrank : zwei Schrank:PL:NEUTR
- (10) a. *öga* : *ögo-n*
Auge : Auge-PL:NEUTR
b. *bi* : *bi-n*
Biene : Biene-PL:NEUTR
- (11) a. *bageri* : *bageri-er*
Bäckerei : Bäckerei-PL:NEUTR
b. *vin* : *vin-er*
Wein : Wein-PL:NEUTR

Adjektive

Adjektive müssen in prädikativer Verwendung sowie attributiv in indefiniten NPs bezüglich Numerus und Genus mit dem Kopfnomen übereinstimmen. Utrumformen bleiben im Singular demnach unmarkiert, während die Neutrumformen ein *-t* erhalten.³ Im Plural enden alle Adjektive auf *-a*. Ebenso ist eine Genusopposition in definiten NPs aufgehoben, da hier die Einheitsendung *-a* in Singular wie Plural verwendet wird (sogenannte „schwache“ Adjektivflexion) (12).

- (12) *det röd-a hus-et*
DET:NEUTR rot-SCHWA Haus-NEUTR
das rote Haus

3.1.4 Verbalsystem

Verba werden nach Tempus (Präsens, Präteritum), Modus (Indikativ, Imperativ) und Diathese (Aktiv, Passiv), nicht aber nach Numerus, Person oder Aspekt flektiert. Zudem gibt es vier verschiedene infinite Verbformen der schwedischen Verba (Infinitiv, Partizip Präsens, Partizip Passiv sowie Supin).

Starke, unregelmäßige und schwache Verba

Wie in allen germanischen Sprachen gibt es zwei sich in ihrer Stammbildung unterscheidende Verbklassen, namentlich starke (13a) und schwache (13b) Verba. Als dritte Kategorie fällt die

³Es gibt jedoch einige irreguläre Bildungen der definiten neutralen Form; Beispiele sind (jeweils Utrum : Neutrum): *ny* : *nytt* „neu“, *röd* : *rött* „rot“, *vit* : *vitt* „weiß“, *svart* : *svart* „schwarz“, *hård* : *hårt* „hart“, *rund* : *runt* „rund“, *mogen* : *moget* „reif“.

Klasse der unregelmäßigen Verba (13c) an, d. h. derjenigen Verba, die anders als die beiden genannten keinem regelgeleiteten Flexionsparadigma folgen. Zu ihnen zählen u. a. die Kopula *vara* und die Auxiliar- und Modalverba.

- (13) a. spring-a : sprang : sprung-it
rennen : rannte : gerannt
b. läs-a : läs-te : läs-t
lesen : las : gelesen
c. ha(va) : hade : haft
haben : hatte : gehabt

Dabei ist der Rückgang der starken Verba stärker als im Deutschen. Für die moderne schwedische Sprache können derzeit ca. 180 Verba mit starker oder unregelmäßiger Flexion gezählt werden⁴, wovon ca. 21 auch oder bevorzugt (zumindest in einem Teil des Flexionsparadigmas) schwach flektiert werden⁵.

Einteilung in vier Konjugationen

Die schwedischen Verba können in vier verschiedene Konjugationen eingeteilt werden. Konjugationen I bis III umfassen die schwachen Verba, Konjugation IV die starken Verba (nach Veres 2001).

- **Schwache Verba** 4.515 = 97 % der schwedischen Verba
 - **I (WL)**: 4.189 (Stämme, die auf unbetontes *-a* enden; *kasta-de*): hohe Typenfrequenz, geringe Tokenfrequenz (Veres 2004, S. 107), tendieren dazu, Präteritumssuffix zu verlieren (gesprochene Sprache); einzige produktive Klasse (Lehnwörter, neue Wörter); in 62 % des Korpus der CDS wird *-de* im Präteritum weggelassen (Veres 2000)
 - **II (WS)** 322 (*-de, -te, -dde*; Stämme, die auf Konsonanten enden (*blås-te* „blasen-PRÄT“, *hör-de* „hören-PRÄT“); dabei ist die Auflösung eines Umlautes möglich (*välja* „wählen:INF“ : *val-de* „wählen-PRÄT“). Hierhin gehören auch die meisten unregelmäßigen Verba (ca. 40–50): mittlere Typenfrequenz, mittlere Tokenfrequenz
 - **III (WS)** 4 (monosyllabischer Stamm, der auf betonten Vokal endet; *bo-dde, tro-dde*)
- **IV Starke Verba (S)** (129; 3 %) mit Vokalwechsel, geringe Typenfrequenz, hohe Tokenfrequenz

Die normale Erwerbsreihenfolge lautet WS > WL > S. Hier wurde ein direkter Zusammenhang mit der Typenfrequenz gefunden, d. h. je höher die Anzahl der Verba mit derselben Flexion, desto einfacher ist diese Flexionsklasse zu erwerben (Bleses 1998, Ragnarsdóttir, Simonsen und Plunkett 1999, S. 607).

⁴Nicht inkludiert sind in dieser Zahl die von einigen Verba mittels Präfixen abgeleiteten Verba. Im Deutschen werden ca. 200 Verba stark oder unregelmäßig flektiert (Augst 1975).

⁵*begrava, duga, dyka, fnysa, gitta, kvälja, nypa, nysa, ryka, rysa, simma, skälva, sluta, sprida, stypa, svälja, svälta, tvinga, tåmja, vika, växa* (ResursCentrum.nu).

Infinite Verbformen

Mit Infinitiv Präsens, Partizip Präsens, Partizip Passiv und Supin gibt es im Schwedischen vier infinite Verbformen.

Infinitiv, d. h. der Lexikoneintrag, wird durch Hinzufügen von *-a* an den Stamm gebildet (*gör-a* „machen“), wobei bei einsilbigen Verba der bloße Stamm als Infinitiv fungiert (*gå* „gehen“, *se* „sehen“).

Die Bildung des Partizip Präsens erfolgt durch Anfügen von *-ande* an den Wortstamm (*läs-ande* „lesend“).

Partizip Perfekt stimmt in Numerus und Genus mit dem Subjekt überein und wird mittels Anfügen von *-en* (UTR:SG), *-et* (NEUTR:SG) oder *-na* (PL) an den Wortstamm gebildet. Es kombiniert mit flektierten Formen der Kopula *vara* (14).

Supin ist eine dem Schwedischen eigene, nicht-übereinstimmende Verbform, welche mit dem Auxiliar *ha* „haben“ kombiniert. Es wird, je nach Konjugationsklasse, durch Suffigierung von *-at* (I), *-t* (II), *-tt* (III) oder *-it* (IV) an den Wortstamm gebildet. Mit dem Supin werden die zusammengesetzten Vergangenheitsformen, Perfekt und Plusquamperfekt, gebildet (15). Es ist zwar morphologisch mit dem Partizip Perfekt verwandt, jedoch in definiten Aspekten von ihm verschieden (siehe Platzack 1989, zit. n. Josefsson und Platzack 2003, S. 3).

- (14) a. Jag är komm-en.
Ich KOP:PRÄS kommen-PP:UTR:SG
Ich bin gekommen.
- b. Hus-et är måla-t rö-tt.
Haus-DEF:NEUTR KOP:PRÄS malen-PP:NEUTR:SG rot-NEUTR
Das Haus ist rot angemalt.
- c. Vi är komm-na.
Wir KOP:PRÄS kommen-PP:UTR:PL
Wir sind gekommen.
- (15) a. Han har komm-it.
Er haben:PRÄS kommen-SUP
Er ist gekommen.
- b. Vi ha-de redan näm-n-at det.
Wir haben-PRÄT bereits erwähnen-SUP das
Wir hatten das bereits erwähnt.

Tempusmorphologie

Präsens Indikativ Aktiv entsteht durch Anfügen von *-ar/-er/-r* an den Wortstamm (z. B. *gå-r* „gehe-PRÄS:IND“), während bei Verba, deren Stamm auf *-r* endet, dieser als Präsensform dient (z. B. *göra* „machen:INF“ > *gör* „mach-PRÄS:IND“).

Zur Markierung des Präteritums dienen bei den schwachen Verba die Dentalsuffixe *-de* bzw. *-te*, während die starken Verba naturgemäß durch Ablaut, also Änderung des Stammvokals, gebildet werden.

Der Imperativ ist bei schwachen Verba der Verbkonjugationsklasse I homophon mit dem Infinitiv (z. B. *kall-a* „rufen“ und „ruf!“). Bei allen anderen Verbklassen besteht der Imperativ

aus dem bloßen Stamm (d. h. ohne Infinitivsuffix *-a*, z. B. *köpa* „kaufen“ vs. *köp* „kauf!“).

Tempusmorphologie im gesprochenen Schwedisch Im gesprochenen Schwedisch werden die morphologischen Tempusmarkierungen (*-r* für Präsens, *-de* für Präteritum, *-t* für Supin) oft weggelassen, was bei Verba der Konjugation I zu Homophonie mit Infinitiv und Imperativ führt. Bei kindersprachlichen Äußerungen ist es daher so gut wie unmöglich zu bestimmen, ob eine infinite oder finite Verbform produziert wurde. Da das finale /r/ des Präsens generell wenig deutlich ausgesprochen wird und es in vielen Dialekten zudem eine Tendenz zur Auslassung des /r/ festgestellt wurde, kann es auch in anderen Konjugationen zu einem Zusammenfall von Präsens und Infinitiv kommen (Hansson 1998, S. 77 zit. n. Waldmann 2008). Dazu kommt, dass das Phonem /r/ sehr spät in der Kindersprache erworben wird und die Präsensendung daher eine Reihe verschiedener Realisierungen haben kann (Hansson 1998 zit. n. Christensen 2003, S. 37). Eindeutig ist Präsens lediglich in den Verbkategorien II und IV, die auf *-er* enden, da selbst bei Auslassung des finalen /r/ die Präsensform aufgrund des Akzentwechsels (Infinitiv: Akzent 2 > Präsens: Akzent 1) als solche erkennbar ist (Christensen 2003, S. 37).

3.2 Typologische Einordnung

Schwedisch zählt als skandinavische Sprache zu den nordgermanischen Sprachen und ist somit Teil der indoeuropäischen Sprachfamilie.

Hinsichtlich seiner Flexionsmorphologie lässt sich Schwedisch typologisch nicht einem einzigen idealen Sprachtyp nach Skalička 1979 zuordnen. Sprachgeschichtlich als germanische Sprache ursprünglich flektierend-fusional, weist das heutige Standardschwedisch ebenso isolierende und quasi-agglutinierende Züge auf.

Da Verbflexion in Person und Numerus sowie Kasusflexion im modernen Hochschwedisch verloren gegangen sind, gilt es als eine nur schwach flektierende Sprache. Flektierende Merkmale sind die Tempusflexion der starken Verba (mit Änderung des Stammvokals), die Personalpronomina (z. B. 16) und die Multifunktionalität von Flexionsendungen wie *-en* (für DEF:SG:UTR und DEF:PL:NEUTR), *-ar* und *-er* (beide für indefiniten Plural und Präsens).

- (16) han : hon : min
 3SG:MASK : 3SG:FEM : 1SG:UTR:POSS
 er : sie : mein

Notwendiges Vorhandensein von Subjektpromina und ungebundenen Artikeln, Auxiliaren bei der Bildung von Perfekt, Futur und Konjunktiv sowie das Fehlen von Kasusmarkierern am Nomen zählen zu den isolierenden Zügen des Schwedischen.

Vor allem die Substantivflexion trägt jedoch „ausgeprägte Züge einer agglutinierenden Sprache“ (Braunmüller 1991, S. 39)⁶. Die Morpheme für Plural, Definitheit und Possessiv werden in

⁶Laut Prof. Dressler können diese agglutinierenden Eigenschaften jedoch eher als Illusion von Agglutinität („quasi-agglutinierend“) angesehen werden, welche sich im Zuge der Entwicklung vom flektierenden zum teilweise isolierenden Typ, d. h. durch den Verlust von Opazität, ausgebildet hat (vgl. die Entwicklung vom Alt- zum Neufranzösischen in Kilani-Schoch und Dressler 2005a). Ein Hinweis darauf, dass diese agglutinierenden Züge rein auf der Oberfläche vorhanden sind, ist die Veränderung der Intonation aufgrund der Suffigierung (Prof. Dressler).

fester Reihenfolge an den Stamm gefügt, welcher nur selten Stammveränderungen (durch Umlaut) erfährt (z. B. *bil-ar-na-s* „Auto-PL-DEF-POSS“ = der Autos). Ausnahme ist Neutrum, bei welchem Nullplural und Portmanteaumorphem für definiten Plural einen verringerten Grad an Transparenz und Analysemöglichkeit verantworten. Auch in der Verbmorphologie lassen sich an dem Präteritum der schwachen Verba sowie dem Passiv markierenden Suffix Muster des agglutinierenden Sprachtyps erkennen (z. B. *konstruera-de-s* „konstruieren-PRÄT-PASS“ = wurde konstruiert).

Die schwedische Verbalflexion kennt neben dem Präsensmorphem lediglich Morpheme für die Markierung von Präteritum und Supin auf, wobei Präteritum bei den starken Verba mittels Ablaut gebildet wird. Vor allem in der Umgangssprache vieler Regionen fallen die Morpheme für Präsens, schwaches Präteritum sowie Supin oft weg, was zur Homophonie mit dem Infinitiv (und Imperativ) führt.

Schwedisch kann daher als Sprache mit wesentlich größerem Reichtum in der Nominal- als in der Verbalflexion charakterisiert werden.

3.3 Natürlichkeitstheoretische Aspekte

3.3.1 Nominalsystem

Genus

Konstruktionelle Ikonizität, morphotaktische Transparenz und Uniformität spielen vor allem bei Suffixen eine wichtige Rolle, da mit dem Suffix auch Genus ausgedrückt wird. Abstrakta, die mit *-het* (dt. „-heit“) oder *-ering* (dt. „-isierung“) gebildet werden, erhalten beispielsweise stets Utrum. Jedoch sind derartige Substantive im Input von Kindern wohl eher selten. Aufgrund des suffixalen Definitheitssystems werden die Parameter der morphotaktischen Transparenz und Uniformität im Schwedischen jedoch durchaus befolgt.

Der Parameter der **morphosemantischen Transparenz**, d. h. das natürliche Geschlechterprinzip, wird im Schwedischen Genussystem nur bedingt erfüllt. So weisen zwar belebte Bezugswörter gemeinhin Utrum auf, umgekehrt trifft dies jedoch nicht zu. Es können sowohl Pflanzen (z. B. *träd* „Baum:NEUTR“) als auch Substantive mit menschlicher Referenz (z. B. *barn* „Kind:NEUTR“, *vittne* „Zeuge:NEUTR“, *stadsråd* „Stadtrat:NEUTR“) Neutrum aufweisen (Jobin 2004, S. 35). Bei unbelebten Objekten wiederum kann keine Vorhersage über ihr grammatisches Genus getroffen werden. Abstrakta erhalten aufgrund der Wortbildungssuffixe oft Utrum.

Die **Indexikalität** bei der Genusmarkierung ist durch das System der suffigierten definiten Artikel hoch. Dies ist auch dann noch der Fall, wenn Artikel und attributive Adjektive als Genusmarker adjazent zum Substantiv stehen (Korecky-Kröll 2012, S. 60).

Binarität ist im Schwedischen mit den zwei Genera, Utrum und Neutrum, gegeben.

Der Grad der **perzeptuellen Salienz** ist bei neutralen Adjektiven hoch, da neutrales Genus in der NP peripher markiert wird. Im Regelfall erhalten diese nämlich ein *-t* (z. B. *ett stor-t hus* „ein:NEUTR groß-NEUTR Haus“).

Keine Rolle spielen die **Figur-Grund-Präferenz** sowie die **optimale Form von Einheiten** im schwedischen Genussystem.

Die Ansprüche der Natürlichkeitstheorie werden bei der Genuszuweisung im Schwedischen daher nur bedingt erreicht. Vor allem im Wortschatz, der im kindlichen Spracherwerb vorherrschend ist, kann Genus, da schwer vorhersagbar, als eine wenig natürliche Kategorie angesehen werden.

Definitheit

Die **konstruktionelle Ikonizität** des Definitheitssystems im Schwedischen ist durchgehend sehr hoch, da Definitheit im Singular wie im Plural ausnahmslos durch ein Suffix morphologisch zum Ausdruck kommt.

Auch der Grad der **Indexikalität** ist beim System der suffigierten definiten Artikel hoch, da der definite Artikel im Singular stets an die unmodifizierte Basis anschließt. Im Plural wird der definite Artikel gleichfalls unmittelbar nach dem Pluralmorphem suffigiert, wobei Änderungen des Wortstammes (wie Umlaut) nicht durch den definiten Artikel, sondern durch das Pluralsuffix zustande kommen.

Der Parameter der **morphotaktischen Transparenz** wird in hohem Maße eingehalten: Die Wahrnehmung der definiten Form wird weder durch phonologische, morphonologische noch allomorphische Regeln erschwert (vgl. Dressler 2005, S. 272).

Die **morphosemantische Transparenz** wird durch auftretende Homophonie im schwedischen Definitheitssystem gesenkt. So kann das Morphem *-en* neben Singular Utrum auch Plural Neutrum markieren. Abgesehen davon entspricht die Bedeutung der Teilmorpheme aber der Bedeutung der komplexen Form (vgl. Korecky-Kröll 2012, S. 14).

Der Parameter der **Uniformität** hingegen ist aufgrund der Vielzahl der Definitheitsmorpheme nicht sehr ausgeprägt. Einerseits gibt es unterschiedliche Morpheme für Singular und Plural. Innerhalb der Kategorie Numerus wird andererseits auch nach dem Genus unterschieden (Singular: *-en* für Utrum, *-et* für Neutrum, Plural: *-na* und *-en* für Utrum, *-en* für Neutrum).

Da die suffigierten definiten Artikel eine eigene Silbe darstellen und stets wortfinal platziert werden, sind der Grad der **Figur-Grund-Präferenz** sowie der **perzeptuellen Salienz** sehr hoch. Die perzeptuelle Salienz wird zudem dadurch erhöht, dass Definitheit im Falle einer doppeldefiniten NP auch in der Peripherie durch die pränominalen Determinierer markiert wird (z. B. *det röd-a rumm-et* „DET:NEUTR rote-SCHWA Zimmer-DEF:NEUTR“ = das rote Zimmer).

Der Parameter der **Binarität** wird im Singular durchwegs erfüllt, da die Basis keinerlei Modifikationen unterliegt. Basis und Definitheitsmorphem entsprechen demnach der Zweigliedrigkeit nach Dressler („In syntagmatic relations, the preferred patterning consists in concatenating one element to one base“ Dressler 2005, S. 276 zit. n. Korecky-Kröll 2012, S. 143). Im Plural wird, zumindest beim Utrum, die optimale Binarität dadurch gestört, dass zwei Morpheme an die Basis gefügt werden, wobei zusätzlich Modifikationen der Basis (wie Umlaut und Änderung der Vokallänge) opazifizierend wirken. Im Neutrum wird die Binarität der Definitheit hingegen gewahrt.

Aufgrund des Silbenstatus der definiten Suffixe wird auch die **optimale Form von Einheiten** eingehalten. Die Länge eines dreisilbigen Fußes wird jedoch zumindest im Plural beim Utrum meist überschritten, beim Neutrum (aufgrund der häufig einsilbigen Basis) hingegen nicht erreicht.

Insgesamt erfüllt das schwedische Definitheitssystem die Parameter der Natürlichkeitstheorie in einem hohen Maße. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass sein Erwerb mit wenig Schwierigkeiten verknüpft ist.

Possessiv

Der Grad der **konstruktionellen Ikonizität** des schwedischen Possessivs ist hoch, da stets ein *-s* suffigiert wird. Besonders hoch ist er dann, wenn das Possessiv-*s* nach einem overt markierten Plural- und/oder Definitheitssuffix auftritt (z. B. *skog-ar-na-s* „Wald-PL-DEF-POSS“).

Auch die Parameter **Indexikalität**, **morphotaktische** sowie **morphosemantische Transparenz** werden aufgrund des Suffixes *-s* in hohem Maße erfüllt.

Uniformität ist zwar dahingehend gegeben, dass nur ein einziger Markierer existiert. Das Morphem *-s* hat jedoch auch zwei andere Funktionen in der Flexionsmorphologie inne: Es markiert sowohl Reflexivität als auch Passivität bei Verba.

Figur-Grund-Präferenz und **perzeptuelle Salienz** sind niedrig, da das Kasussuffix unbetont und nicht silbentragend ist. Immerhin nimmt es stets die wortfinale Position ein, wodurch seine Wahrnehmbarkeit steigt.

Der Parameter der **Binarität** wird durch den Gegensatz von Wortbasis und Suffix durchaus erfüllt.

Die **optimale Form von Einheiten** wird zwar meist durch die Einhaltung des dreisilbigen Fußes gewährleistet. Eigenen Silbenstatus erhält das Possessivsuffix jedoch nicht.

Insgesamt betrachtet entspricht der schwedische Possessiv den Kriterien der Natürlichkeitstheorie durchaus, sodass mit wenig Erwerbsproblemen im kindlichen Spracherwerb gerechnet werden kann.

Numerus

Der Grad der **konstruktionellen Ikonizität** bei der Pluralbildung des Schwedischen ist bei den Utra sehr hoch, da die meisten durch ein Pluralsuffix (eines der Allomorphe *-ar*, *-er* und *-or*) markiert werden. Ein Mehr an Gehalt wird also tatsächlich durch ein Mehr an Form gekennzeichnet (vgl. Dressler 2000, S. 288). Auch bei den Utra, deren Plural durch Umlaut gebildet wird (z. B. *män* „Männer“), ist konstruktionelle Ikonizität zu einem gewissen Grad gegeben. Wörter, deren Plural sowohl durch Umlaut als auch durch Suffix (nach Mayerthaler 1981, S. 24 modulatorisch-additiv) markiert werden (z. B. *böck-er* „Buch-PL“), sind sehr ikonisch, jedoch nicht unbedingt ikonischer als rein durch Suffigierung markierte Plurale (vgl. Seifert 1988, zit. n. Korecky-Kröll 2012, S. 142). Bei der Mehrzahl der Neutra, nämlich denen, die ein Nullsuffix erhalten, ist der Parameter der konstruktionellen Ikonizität hingegen nicht erfüllt. Sie sind nichtikonisch nach Dressler 2000, S. 290. Antiikonische Pluralbildung kennt das Schwedische nicht; wenn jedoch die Artikelwörter in die Analyse einbezogen werden, sind Nullsuffix-Plurale der Neutra durchaus als antiikonisch anzusehen (z. B. *ett bord* „ein Tisch“ : *bord* „Tisch:PL“) (Wegener 1995, S. 12 zit. n. Korecky-Kröll 2012, S. 142).

Der Grad der **Indexikalität** ist bei Pluralsuffixen, die ohne Stammänderung direkt an die Basis angefügt werden, besonders hoch. Im Falle von Modifikationen (z. B. Umlaut oder Ablaut)

sinkt die Indexikalität entsprechend (vgl. Dressler 2005, S. 270). Bei Nullpluralen ist die Ikonizität wiederum sehr niedrig.

Auch die **morphotaktische Transparenz** ist bei reinen Suffixpluralen am höchsten und sinkt mit opazifizierenden Modifikationen wie Umlauten (z. B. *män* „Männer“ < *man*) und Änderung der Länge des Stammvokals (z. B. *böck-er* „Buch-PL“ < *bok* /bu:k/) (vgl. Korecky-Kröll 2012, S. 143).

Besonders hohe **morphosemantische Transparenz** wird bei der Pluralbildung erreicht, wenn der semantische Pluralgehalt auch tatsächlich durch einen morphologischen Pluralmarkierer ausgedrückt wird. Dies ist nicht der Fall bei den (wenigen) Utra und (zahlreichen) Neutra mit Nullplural sowie Massenomina und Kollektiva (z. B. *folk* „Leute, Volk“).

Uniformität bei der Pluralbildung des Schwedischen ist nicht gegeben. Zum Einen existieren mit *-or* *-ar*, *-er*, *-r* und *-n* verschiedene Pluralallomorphe, wobei bei Plural auf *-er* auch Umlaut auftreten kann (z. B. *böck-er* „Buch-PL:UTR“ < *bok*). Zudem wird der Plural der meisten Neutra sowie wenigen Utra (z. B. *lärare* „Lehrer(-PL:UTR)“) mit Nullmorphem gebildet. Auch gibt es vereinzelt reinen Umlautplural bei Utra (z. B. *män* „Mann:PL:UTR“). Des Weiteren tritt bei den Pluralsuffixen *-ar*, *-er* und *-r* Allomorphie mit anderen Flexionssuffixen auf. Sie entsprechen den Präsensallomorphen in der Verballexion. Auch den Umlaut findet man abgesehen von der Pluralbildung auch bei Adjektivsteigerung und starken Verba.

Figur-Grund-Präferenz sowie **perzeptuelle Salienz** sind bei den meisten Utra aufgrund des eigenen, (bei indefinitem Plural) wortfinalen Silbenstatus, den die Pluralallomorphe des Schwedischen besitzen, durchaus gewahrt. Die Neutra mit Nullmorphem erfüllen diese Parameter hingegen bei den indefiniten Nomina nicht. Die definiten Artikel im Plural wiederum sind sehr gut wahrnehmbar: zum Einen, da sie (außer bei Suffigierung des Possessivs) stets wortfinal stehen, zum Anderen, da sie oft eine sekundäre Betonung mittels Akzent 2 erfahren (z. B. *skog-ar-na* „Wald-PL-DEF“).

Der Parameter der **Binarität** ist nur dann erfüllt, wenn ein Suffix an das Nomen gefügt wird, d. h. bei den meisten Utra. Bei Pluralmarkierung durch Umlaut, Umlaut + Suffix oder Nullplural ist Binarität nicht mehr gewährleistet.

Dasselbe gilt für die **optimale Form von Einheiten**: Diese ist nur dann gewahrt, wenn die Pluralsuffixe eine eigene Silbe bilden. Die Länge eines dreisilbigen Fußes wird in diesen Fällen jedoch oft eingehalten.

Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass die schwedische Pluralbildung die Kriterien der Natürlichkeitstheorie im Großen und Ganzen durchaus erfüllt. Es kann also erwartet werden, dass die schwedischsprachigen Kinder, mit Ausnahme von undurchsichtigeren Eigenschaften wie Umlaut und den verschiedenen Pluralallomorphen bzw. dem Nullmorphem, den Plural rasch erlernen.

Eine Zusammenstellung der Kategorien der schwedischen Nominalflexion und ihrer Bewertung auf der Natürlichkeitsskala ist Tabelle 3.1 zu entnehmen.

Tabelle 3.1: Erfüllung der Natürlichkeitsparameter im schwedischen Nominalsystem

<i>Parameter</i>	<i>Genus</i>	<i>Definitheit</i>	<i>Possessiv</i>	<i>Plural</i>
konstruktionelle Ikonizität	++	+++	+++	+ / ++
Indexikalität	+	+++	+++	+ / ++
morphotaktische Transparenz	++	+++	+++	+ / ++
morphosemantische Transparenz	+	++	+++	+ / ++
Uniformität	++	+	++	–
Figur-Grund-Präferenz	–	+++	+ / ++	++
perzeptuelle Salienz	+	+++	+ / ++	++
Binarität	+++	++ / +++	+++	+ / ++
optimale Form von Einheiten	–	++	+ / ++	+ / ++
<i>Summe</i>	+	++ / +++	++	+ / ++

3.3.2 Verbalsystem

Finitheit

Der Grad der **konstruktionellen Ikonizität** ist zumindest in der Standard- und Schriftsprache bei den Präsensformen sehr hoch, da bei den meisten Verba zum Infinitivstamm ein Personenmarker (*-ar/-er/-r*) gefügt wird. Lediglich bei den schwachen Verba der Konjugation II sowie den starken Verba (Verbkonjugation IV), deren monosyllabischer Stamm auf *-r* endet, wird die Finitheit antiikonisch markiert (z. B. II *gör-a* „machen-INF“ : *gör* „machen:PRÄS“; IV *far-a* „fahren-INF“ : *far* „fahren:PRÄS“). In den meisten gesprochenen Varianten des Schwedischen sind Infinitiv, Präsens und Imperativ bei den Verba der I. Konjugationsklasse homophon, sodass die konstruktionelle Ikonizität in diesem Fall nicht mehr gegeben ist.

Die **Indexikalität** ist hingegen meist hoch, da der Personenmarker stets an die unmodifizierte Basis anschließt. Ausnahme stellen diejenigen Verba dar, bei welchen der Stamm auch die Präsens- und Imperativform bildet (wie *gör-a* „machen-INF“ : *gör* „machen:PRÄS/IMP“).

Die **morphotaktische** Transparenz ist insgesamt hoch, weil (außer bei manchen Auxiliar- und Modalverba) der Stammvokal des Infinitivs im Präsens bewahrt bleibt.

Der Grad der **morphosemantischen Transparenz** ist wiederum bei den Verba der Konjugationsklasse I im gesprochenen Schwedisch gering, da der Finitheitsmarker hier meist ausgelassen wird.

Die **Uniformität** des schwedischen Finitheitssystems ist äußerst niedrig: Als Präsensmarker treten im gesprochenen Schwedisch *-a*, *-er* sowie *-r* auf. Auch Imperativ ist keineswegs uniform, da er entweder auf *-a* (Konjugation I) oder den Stamm (Konjugationen II, III und IV) endet.

Figur-Grund-Präferenz sowie **perzeptuelle Salienz** des schwedischen Finitheitssystems sind aufgrund der wortfinalen Stellung des Präsensmorphems hoch. In den meisten Fällen ist das Präsensmorphem zudem silbentragend (außer bei den Verba der III. Konjugation). Auch **Binarität** ist gegeben; Ausnahme bilden die monosyllabischen Stämme auf *-r*, bei welchen Stamm und Präsensform ident sind.

Die **optimale Form von Einheiten**, d. h. die Länge eines dreisilbigen Fußes, wird im schwedischen Verbalssystem nur selten eingehalten. Bis auf zusammengesetzte und präfigierte Verba bestehen die meisten Verba aus einer oder zwei Silben.

Insgesamt betrachtet werden die Parameter der Natürlichkeitstheorie nur zu einem Teil erfüllt. Große Schwierigkeiten für die Analyse sowie möglicherweise auch für den kindlichen Erwerb des Flexionssystems bereitet verständlicherweise die Ambiguität von Infinitiv-, Präsens- und Imperativformen in Verbkonjugationsklasse I.

Tempus

Präteritum Die **konstruktionelle Ikonizität** bei der schwedischen Präteritumbildung ist bei den schwachen Verba (Konjugationen I bis III) sehr hoch, da stets ein Dentalsuffix an den Stamm gefügt wird. In der Gruppe der starken Verba (IV) hingegen ist der Grad der konstruktionellen Ikonizität äußerst gering: Der Vergangenheitsmarker besteht hier nicht aus einem Suffix, sondern aus Ablautbildung innerhalb des Stammes. Zudem ist die Bildung antiikonisch: Zwar wird im Vergleich mit dem Infinitiv ein Merkmal (Präteritum) semantisch hinzugefügt, auf morphologischer Ebene ist die Vergangenheitsform aber kürzer (da auf Stamm reduziert) als Infinitiv oder Präsensform.⁷

Ebenso verhält es sich mit dem Parameter der **Indexikalität**. Bei den schwachen Verba wird dieser gut erfüllt – das Affix schließt stets unmittelbar an den Stamm an. Unregelmäßige schwache Verba, bei welchen im Präteritum ein Umlaut aufgehoben wird (wie *vänja* „sich gewöhnen:INF“ > Prät. *van-de*), sind aufgrund ihres derartig modifizierten Infinitivstammes weniger indexisch. Am geringsten ist der Grad der Indexikalität bei den lediglich mit Ablaut modifizierten starken Verba.

Auch der Grad der **morphotaktischen** und **morphosemantischen Transparenz** ist bei den starken Verba am niedrigsten. Opazifizierende Modifikationen bei unregelmäßigen schwachen Verba, wie Umlaut, senken jedoch ebenfalls die morphotaktische Transparenz.

Uniformität ist im schwedischen Präteritumssystem nicht gegeben, wie die Einteilung in die verschiedenen Konjugationen zeigt.

Die Parameter der **Figur-Grund-Präferenz** und der **perzeptuellen Salienz** sind wiederum bei den schwachen regelmäßigen Verba sehr hoch und bei den starken Verba sehr gering. Auch unregelmäßige schwache Verba, deren Infinitivstamm auf *-tta* endet (*sätta* „setzen:INF“ > *satte* „setzen:PRÄT“ und die präfigierten Ableitungen), erhalten kein eigenes Vergangenheitspräfix, da dieses mit ihrem Stamm zusammenfällt. Die perzeptuelle Salienz ist dementsprechend gering.

Der Parameter der **Binarität** wird bei den schwachen sowie den meisten unregelmäßigen Verba eingehalten, während die starken Verba ihn nicht erfüllen.

Auch der Grad der **optimalen Form von Einheiten** ist im schwedischen Verbalssystem nicht sonderlich hoch. Da der Stamm eines Großteils der Verba nur aus einer Silbe besteht, wird durch Anfügen eines Präteritumsuffixes in den meisten Fällen nur ein zweisilbiger Fuß erreicht. Starke Verba und manche unregelmäßige (wie *kom* „kommen:PRÄT“) bilden ohnehin lediglich eine monosyllabische Vergangenheitsform.

⁷Ausnahme dazu stellen nur diejenigen unregelmäßigen Verba dar, bei welchen der Stamm die Präsensform bildet.

Tabelle 3.2: Erfüllung der Natürlichkeitsparameter im schwedischen Verbalsystem (Umgangssprache)

<i>Parameter</i>	<i>Infinitiv</i>	<i>Präsens</i>	<i>Präteritum</i>	<i>Supin</i>
konstruktionelle Ikonizität	+++	+	+	+++
Indexikalität	+++	++	+	++
morphotaktische Transparenz	+++	++/+++	+	++
morphosemantische Transparenz	++	+/++	++	+++
Uniformität	+++	+	–	++
Figur-Grund-Präferenz	+	++	+	++
perzeptuelle Salienz	+	++	+	++
Binarität	+++	++	+	+++
optimale Form von Einheiten	+	+	-/+	-/+
<i>Summe</i>	++	+/++	+	++

Die Bildung des Präteritums im Schwedischen erfüllt die Kriterien des Natürlichkeitssystems nur mangelhaft. Sowohl die schwachen Verba der Verbkonjugation I als auch die starken und unregelmäßigen Verba verstoßen gegen die Mehrzahl der Parameter, weswegen Probleme beim Erwerb des schwedischen Präteritums zu erwarten sind.

Supin Das Supin, das mit einem der Suffixe *-t/-tt/-it* gebildet wird, erfüllt den Parameter der **konstruktionellen Ikonizität** im schwedischen Verbalsystem meist sehr gut. Nur in der Verbkonjugation I kommt es in einigen schwedischen Varianten zu Auslassung des Dentialsuffixes *-t*, was zu Homophonie mit Infinitiv, Imperativ, Präsens und Präteritum führt.

Hohe **Indexikalität** sowie **morphotaktische Transparenz** finden sich im Falle der schwachen Verba, bei welchen das Suffix ohne Stammänderung direkt an die Basis, den Infinitivstamm, gefügt wird. Bei den unregelmäßigen und starken Verba erfolgen meist Modifikationen (Umlaut und Ablaut), die den Grad der Indexikalität und morphotaktischen Transparenz senken.

Die **morphosemantische Transparenz** hingegen ist bei der Supinbildung in allen Verbkonjugationen hoch: Das Verb erhält in jedem Falle einen Markierer.

Da das Supin ausnahmslos auf *-t* endet, ist der Grad der **Uniformität** hoch. Etwas gesenkt wird er lediglich durch die von den Verbklassen und lautlichen Eigenschaften abhängigen verschiedenen Allomorphe (*-t/-tt/-it*).

Der Parameter der **Figur-Grund-Präferenz** wird durch das Supin-Suffix ebenfalls erfüllt.

Höchste **perzeptuelle Salienz** erhält das Supin im Falle der starken Verba sowie eines Teils der unregelmäßigen Verba, bei welchen das Suffix *-it* mit eigenem Silbenstatus an die Basis gefügt wird. Beim Großteil der Verba, nämlich den schwachen regelmäßigen Verba der I. Konjugationsklasse, sowie bei Klassen II und III der schwachen Verba, ist das Supinsuffix (*-t* bzw. *-tt*) nicht silbentragend und daher weniger perzeptuell salient. Zur Erhöhung der perzeptuellen Salienz trägt bei, dass das Supin in Fragen oft am Satzende platziert wird und so eine Betonung erhält. Das zum vollen Perfekt benötigte Auxiliar *ha-r* („haben-PRÄS“) hingegen ist unbetont.

Der Parameter der **Binarität** wird am besten bei den schwachen regelmäßigen Verba erfüllt,

bei welchen das Suffix an die unmodifizierte Basis gefügt wird. Jedoch bilden auch die Supine der starken und unregelmäßigen schwachen Verba binär zusammengesetzte Formen.

Die **optimale Form von Einheiten** mit einem dreisilbigen Fuß wird wiederum meist nur bei den präfigierten Verba erreicht. Die Mehrzahl der Supine ist disyllabisch, da entweder aus monosyllabischem Stamm + monosyllabischem Suffix (die meisten starken und unregelmäßigen Verba) oder disyllabischem Stamm + Suffix ohne eigenen Silbenstatus (regelmäßige schwache Verba) bestehend.

Das schwedische Supin entspricht den Natürlichkeitsparametern im Großen und Ganzen durchaus, weswegen man mit keinen Schwierigkeiten bei seinem Erwerb zu rechnen hat.

Tabelle 3.2 fasst die Bewertung der schwedischen Verbalflexionskategorien auf der Natürlichkeitsskala zusammen.

Kapitel 4

Finnisch: Überblick und Einordnung

4.1 Charakteristika der finnischen Sprache

4.1.1 Phonologie

Wortbetonung

Der Hauptakzent fällt im Finnischen strikt auf die erste Silbe.¹ Nebenakzente liegen meist auf der dritten, fünften usw. Silbe; lediglich die letzte Silbe trägt nie eine Betonung (Turunen 1988, S. 62).

Phonologische Alternierung

Quantität Sowohl Vokale als auch Konsonanten haben kurze und lange Werte, welche Minimalpaare zur Unterscheidung von verschiedenen Wörtern, aber auch Flexionsformen desselben Wortes bilden. Um einen langen Wert zu erhalten, wird ein Laut schlicht in seiner Dauer verdoppelt, ohne dass seine Qualität geändert wird. Dieses Phänomen wird als daher Quantität oder Dauer (engl. *duration*) bezeichnet (Dasinger 1997, S. 7).

Eine wichtige Rolle spielt die Quantität bei der Unterscheidung von Nominativ und Partitiv Singular (17a, siehe 4.1.4) sowie von 3SG Präsens und Präteritum bei Verba, deren Stamm auf *-i* endet (17b, siehe 4.1.5).

- (17) a. kukka : kukka-a
Blume:NOM : Blume-PARTIT
b. marssi-Ø : marssi-i
marschieren:3SG:PRÄT : marschieren-3SG:PRÄS

Vokalharmonie Die Vokalharmonie ist im Finnischen palataler Art, d. h. es gilt folgende Regel: Enthält der Stamm einen der hinteren Vokale *a*, *o* und *u*, wird die Endung mit diesen Vokalen gebildet; bei Fehlen eines solchen hinteren Vokals im Stamm wird ein vorderer Vokal (*ä*, *ö* oder *y*) gewählt. In der Schreibweise stellen *A*, *O* und *U* sogenannte Archivokale dar, welche die vorderen und hinteren Vokale (*a* : *ä*, *o* : *ö*, *u* : *ü*) zusammenfassen (Niemi und Niemi 1987).

¹Ausnahmen stellen lediglich emphatische emotive Ausdrücke wie *oho!* („ups“) dar, bei welchen die zweite Silbe betont wird.

In Folge dessen tritt ein großer Teil der Suffixmorpheme in zwei verschiedenen Allomorphen, abhängig vom Vokalwert des Stammes, auf (z. B. Inessiv *-ssa/-ssä*, kurz: *-ssA*). Ausnahmen stellen zusammengesetzte Wörter (z. B. *työ-paikka* „Arbeitsplatz“) und manche Lehnwörter (z. B. *analysoida* „analysieren“) dar.

Morphonologische Alternierung Ein *i* kann ein vorangehendes intervokalisches *t* regelgeleitet (aber nicht immer) zu einem Sibilanten ändern. Beispielsweise hat der Stamm *käte-* die Nominativform *käsi* „Hand“. Diese morphonologische Alternierung tritt auch in Pluralkasusformen mit *-i-* auf (18).

- | | | | |
|------|----------------------|--------------------|--------------------|
| (18) | <i>käte-en</i> | : <i>käde-ssä</i> | : <i>käs-i-ssä</i> |
| | Hand:STA-ILL | : Hand:SCHWA-INESS | : Hand-PL-INESS |
| | in die Hand (hinein) | : in der Hand | : in den Händen |

4.1.2 Syntax

Aufgrund des überaus reichen Kasussystems ist die Wortfolge im Finnischen insgesamt sehr frei, wenn auch pragmatisch motiviert. Die neutrale syntaktische Grundstellung in einfachen Deklarativ- und Nebensätzen lautet Subjekt–Verb–Objekt (Comrie 1988, S. 470).² In Fragesätzen wird diese Reihenfolge nach dem einleitenden Fragewort beibehalten.

4.1.3 Stufenwechsel

Als Stufenwechsel oder Gradation wird eine morphologisch bedingte Alternierung zwischen starker und schwacher Stufe eines Phonems bezeichnet (Dasinger 1997, S. 18). Dieses System ist auf Wörter mit den Plosiven *p*, *t* und *k* in der Endsilbe beschränkt. Dabei tritt die starke Stufe in offenen Silben (d. h. Silben, die auf einen Vokal enden), die schwache Stufe in geschlossenen Silben (d. h. die auf einen Konsonanten enden) auf.

Dabei gelten folgende Regeln:

1. Ein langer Konsonant alterniert mit seinem kurzen Gegenstück: *pp* > *p*, *tt* > *t*, *kk* > *k*
(*matto* „Teppich:STA:NOM“ : *mato-n* „Teppich:SCHWA-GEN“)
2. Ein kurzer Konsonant alterniert mit einem anderen Konsonanten: *mp* > *mm*, *t* > *d*, *p* > *v*
(*puku* „Kleidung:STA:NOM“ : *puvu-n* „Kleidung:SCHWA-GEN“)
3. Ein kurzer Konsonant wird gelöscht: *k* > $\emptyset$ (*jalka* „Fuß:STA:NOM“ : *jala-n* „Fuß:SCHWA-GEN“)

Mit dem Flexionsstamm in starker Stufe („Nominativstamm“) werden Partitiv und Illativ gebildet. Der Stamm in schwacher Stufe („Genitivstamm“) dient als Flexionsstamm für die meisten Kasus im Singular (Genitiv, Akkusativ, Inessiv, Elativ, Adessiv, Ablativ, Allativ und Translativ).

Der Nominativ entspricht jedoch nicht immer dem Flexionsstamm für Partitiv und Illativ. Inklusive der morphonologischen Änderung (siehe 4.1.1) können Nomina bis zu vier Stammformen besitzen (19).

²Viele andere uralische Sprachen, wie die Samoiedischen und Ob-Ugrischen Sprachen, haben Subjekt–Objekt–Verb als neutrale Wortstellung (Comrie 1988, S. 469).

- (19) vesi : vet-tä : vete-en : vede-n
 Wasser:NOM : Wasser-PARTIT : Wasser-ILL : Wasser-GEN :

4.1.4 Nominalsystem

Das Nominalsystem des Finnischen ist durch ein reiches Kasussystem, feste Wortfolge in Nominalphrasen, strikte Reihenfolge der Nominalsuffixe sowie Fehlen eines grammatischen Geschlechts³ gekennzeichnet.

An das Nomen können Suffixe für Plural, Kasus, Possession sowie Frage suffigiert werden, in ebendieser Reihenfolge (20).

- (20) Talo-i-ssa-ni-kin-ko?
 Haus-PL-INESS-POSS:1SG-KLIT-FR
 Auch in meinen Häusern?

Genus und Definitheitssystem

Die finnische Sprache kennt weder eine Genuskategorie noch Artikel. Als Personalpronomen wird *hän* für Menschen („sie“ und „er“) verwendet. Für nichtmenschliche Lebewesen sowie unbelebte bzw. abstrakte Objekte werden Demonstrativpronomina, z. B. *se* („es, das“), eingesetzt.

Kasus

Neben der unmarkierten Grundform, dem Nominativ Singular, gibt es drei oblique Kasusgruppen: grammatische Kasus, Lokalkasus und marginale Kasus. Zu diesen insgesamt 15 Kasus kommen 12 Adverbialkasus, deren Gebrauch jedoch nur noch eingeschränkt produktiv ist.

Grammatische Kasus An grammatischen Kasus werden Partitiv, Genitiv und Akkusativ unterschieden.

Partitiv (-*tA*/-*A*) markiert in erster Linie Stoffmengen und Unzählbares (z. B. *mehu-a* „Saft-PARTIT“), wird aber auch syntaktisch gefordert, z. B. in negierten Sätzen oder von bestimmten Verba (z. B. *rakasta-a mer-tä* „lieben-3SG Meer-PARTIT“ = er/sie liebt das Meer). Der Partitiv hat also drei Rollen im Satz inne: Objekt, Prädikativ und Subjekt von existenziellen Sätzen (Toivainen 1997, S. 162, Toivainen 1977a). Zusätzlich dazu ist Partitiv Singular nach Zahlen größer als 1 sowie manchen Massennomina erforderlich (z. B. *kaksi kukka-a* „zwei Blume-PARTIT“, *monta ihmis-tä* „viele Mensch-PARTIT“).

Genitiv und **Akkusativ** werden mit derselben Endung (-*n*) im Singular markiert; eine Ausnahme stellen lediglich die Pronomina auf -*t* im Akkusativ dar (z. B. *minu-t* „ich-AKK:SG“). Die beiden Kasus unterscheiden sich jedoch in ihrer Funktion: Während der Genitiv vorwiegend zur Kennzeichnung von Besitz, Zugehörigkeit und Ursprung benutzt wird, findet der Akkusativ in der Objektmarkierung, aber auch zum Anzeigen von resultativer Handlung Verwendung (Karls-son 1978, S. 147–148). Akkusativ Singular kommt ausschließlich in affirmativen Äußerungen zum Einsatz; in negierten Sätzen ist Partitiv erforderlich (siehe 4.1.5).

³Die finnischen Pronomina, die daher jeweils allen drei Genera des Deutschen entsprechen, werden der Einfachheit halber in dieser Arbeit lediglich mit Neutrum-Bedeutung übersetzt, z. B. *tämä* „diese/r/s“, hier: „dieses“.

Im frühen Spracherwerb kann der Genitiv, je nach dem auf ihn folgenden Wort, in drei funktionelle Klassen eingeteilt werden: (i) possessiv (Substantiv) (ii) Phrasennukleus (Postposition) und (iii) Subjekt eines Verbes (nichtfinite Verbform) (Toivainen 1980, S. 139).

In der Kindersprache wird das Pronomina- und Pluralformen markierende Morphem *-t* des Akkusativs auch im Singularkontext verwendet, vorwiegend bei Eigennamen und speziellen Individuen (z. B. *isi-t* „Vater-AKK:SG“ < NOM *isä*), sodass das Suffix *-n* vorwiegend auf den Genitiv beschränkt bleibt (Toivainen 1997, S. 159).

Lokalkasus Lokalität wird im Finnischen zumeist mittels Lokalkasus, statt wie in flektierenden Sprachen durch Präpositionen, ausgedrückt.

Die Lokalkasus können zum Einen in innere, äußere und abstrakte Lokalkasus eingeteilt werden:

- Innere: Illativ (*-Vn*, *-hVn*, *-seen* „in...hinein“ = direktiv), Inessiv (*-ssA* „in“ = statisch), Elativ (*-stA* „aus...heraus“ = ablativ)
- Äußere: Allativ (*-lle* „hin zu“ = direktiv; „für“ = dativisch-begünstigend), Adessiv (*-lla* „bei, auf“ = superessiv; „mit“ = instrumental; habitativ), Ablativ (*-ltA* „von...weg“ = ablativ)
- Abstrakte: Essiv (*-nA*, statischer Zustand), Translativ (*-ksi*, Zustand als Ergebnis einer Veränderung)

Eine andere Möglichkeit ist die Einteilung gemäß ihrer Orientierung wie folgt:

- statische Lokalkasus, d. h. Lokalkasus des Ortes (Adessiv, Inessiv, Essiv),
- direktive Lokalkasus, d. h. Bewegung in eine Richtung bzw. auf einen Ort zu (Allativ, Illativ, Translativ)
- ablative Lokalkasus, d. h. Bewegung von einem Ort weg (Ablativ, Elativ) (Toivainen 1980, S. 92)

Dieselben Suffixe, die für die Nominalstämme verwendet werden, dienen ebenso zur Markierung von Demonstrativa, Pronomina, Interrogativa sowie Nominal- bzw. Infinitivformen der Verba.

Allativ Bei den Demonstrativpronomina in rein lokativer Bedeutung hat der Sublativ (siehe Adverbialkasus, S. 34) mit Endung *-nne* die Allativendung *-lle* ersetzt (21).

- (21) a. *tuo-nne*
 jenes-SUBL
 dahin (unmittelbar)
- b. *mi-nne*
 was-SUBL
 wohin

Pronomina mit Allativsuffix tragen ihrerseits lediglich Dativbedeutung (22).

- (22) a. *tuo-lle*
 jenes-ALL
 für jenen (unmittelbar)

- b. mi-lle
was-ALL
für welchen

Illativ Für den Illativ kennt das Finnische drei Allomorphe, wobei die häufigste Form aus der Verlängerung des Endvokals und Anfügen von *-n* (*-Vn*) besteht. Es gibt daher keine phonetischen Barrieren für einen frühen Erwerb dieses Kasus. Auch weist der Illativ eine hohe Frequenz im Sprachgebrauch auf (Toivainen 1980, S. 113). Für Demonstrativa im Illativ wird jedoch das Allomorph *-hVn* verwendet (23).

- (23) sii-hen
das-ILL
dorthin (entfernt)

Adessiv Der Adessiv des Finnischen erfüllt drei völlig unterschiedliche Funktionen, nämlich superessive, habitative (possessive) und instrumentale Funktion (Toivainen 1997, S. 94), welche in unterschiedlichen syntaktischen Zusammenhängen auftreten (24).

- (24) a. Kelkka on jala-lla.
Schlitten KOP:PRÄS:3SG Fuß-ADESS:SUPER
Der Schlitten ist auf dem Fuß.
b. Jala-lla on lämmin suka-ssa.
Fuß-ADESS:HABITA KOP:PRÄS:3SG warm Socke-INESS
Der Fuß hat es warm im Socken.
c. Se ottaa pallo-n jala-lla.
es nehmen-PRÄS:3SG Ball-AKK Fuß-ADESS:INSTR
Es nimmt den Ball mit dem Fuß.

Diese Umstände sind aus kindlicher Perspektive vergleichbar mit der Homophonie von Formen, wie Nominativ und Akkusativ Plural sowie Genitiv und Akkusativ Singular (siehe Gram-matische Kasus, S. 31) (Toivainen 1997, S. 92).

Translativ Der Translativ, ein direkter Kasus, wurde ursprünglich mit lokal-lativer Funktion gebraucht. Diese ist im modernen Finnisch nur in Adverbia bewahrt (z. B. *ulo-mma-ksi* „außen-KOMP-TRANSL“ = weiter nach draußen). Schon bald bekam er übertragene Verwendungen faktitiver, modaler und kausaler Natur (zu letzterer z. B. *vuo-ksi* „Strom-TRANSL“ = wegen, *mik-si* „was-TRANSL“ = warum) (Hakulinen 1957, S. 64–65).

Essiv Der Essiv ist ein direkter Nachkomme des Lokativs der Uralischen Elternsprache. In seiner originalen Bedeutung ist er lediglich in Adverbia erhalten (z. B. *luo-na* „Nähe-ESS“ = bei, *koto-na* „Haus-ESS“ = zu Hause). Im modernen Finnisch wird der Essiv jedoch vorwiegend in temporaler Gebrauchsweise (z. B. *tä-nä ilta-na* „dieses-ESS Abend-ESS“ = an diesem Abend) sowie sich daraus entwickelten übertragenen Bedeutungen und Redewendungen (z. B. 25) eingesetzt (Hakulinen 1957, S. 64).

- (25) Pidi-n luu-ta liha-na.
 halten-PRÄT:1SG Knochen-PARTIT Fleisch-ESS
 Ich hielt den Knochen für Fleisch.

Marginale Kasus Komitativ (-*ine*, Dazugehörigkeit, „mit“), Instruktiv (-*in*, Art und Weise, „mittels“) und Abessiv (-*ttA*, Mangel, „ohne“) gelten als marginale Kasus. Ihren marginalen Status erhalten sie vor allem aufgrund ihrer geringen Frequenz; Komitativ und Instruktiv sind lediglich in Pluralform in produktiver Verwendung. Statt ihrer werden Konstruktionen mit einer Adposition eingesetzt, nämlich die Postposition *kanssa* „mit“ an Stelle des Komitativs sowie die Präposition *ilman* „ohne“ statt Abessiv.

Adverbialkasus Neben den genannten produktiven Kasus gibt es im Finnischen eine Reihe von Adverbialkasus, deren Gebrauch sich lediglich auf eine kleine Anzahl von Wörtern erstreckt. Aus diesem Grunde werden sie oft für Adverbien gehalten (*Suomen Kielioppi*).

Zu ihnen zählen die folgenden Kasus:

- Superessiv (-*alla*/-*ällä*)
- Delativ (-*alta*/-*ältä*)
- Sublativ (-*alle*, -*nne*)
- Lativ (-*s*, -*∅*)
- Temporal (-*lloin*/-*llöin*)
- Kausativ (-*ten*)
- Multiplikativ (-*sti*)
- Distributiv (-*ttain*/-*ttäin*)
- Temporaler Distributiv (-*sin*)
- Prolativ (-*tse*)
- Situativ (-*kkain*/-*kkäin*)
- Oppositiv (-*tusten*/-*tysten*)

Plural

Die Bildung der Pluralform des Nominativs und der homophonen Akkusativform erfolgt im Finnischen durch Anfügen von -*t* an den Singularstamm (*silmä* „Auge“ : *silmä-t* „Auge-PL“). In den obliquen Kasus folgt das jeweilige Kasussuffix dem Pluralsuffix -*i*- bzw. intervokalischem -*j*- (*silm-i-ä* „Auge-PL-PARTIT“). Bei manchen Wörtern endet der Genitivplural auf -*ten* (z. B. *tois-t-en* „andere-PL-GEN“).

Die Nominalstämme unterliegen morphologischen Alternierungen; so werden ungerundete Vokale geändert (*a* > *o*, z. B. *jalka* „Fuß“ : *jalko-j-a* „Fuß-PL-PARTIT“) oder gelöscht (*e/ä*, z. B. *nime-t* „Name-PL“ : *nim-i-ä* „Name-PL-PARTIT“).

Während Nominativ Plural bei Definitheit und Paaren Verwendung findet, drückt Partitiv Plural eine offene Quantifizierung aus. Insgesamt treten Nominativ wie Kasusformen im Plural weit weniger häufig als im Singular auf (Laalo 2009, S. 76).

4.1.5 Verbalsystem

Das Finnische kennt Verbsuffixe zur Markierung von Person (1./2. Singular, 1./2./3. Plural), Numerus (Singular, Plural), Tempus (Präsens, Imperfekt), Modus (Indikativ, Imperativ, Konditionalis, Potentialis), Diathese (Aktiv, Passiv) und Nominalisierung (Infinitiv- und Partizipformen) (Toivainen 1990, S. 17). Die Reihenfolge, in der diese Suffixe an den Wortstamm angefügt werden, lautet dabei: Stamm > Diathese > Modus > Tempus > Person.

Unmarkierte Formen sind Aktiv, Indikativ, Präsens und 3. Person Singular.

Stammformen der Verba

Während 1SG und 3SG Präsens (= Flexionsstamm, mit bzw. ohne Stufenwechsel) als Grundformen zur Bildung der finiten Verbparadigmata dienen, haben die Infinitivformen oft eine morphologisch abweichende Form (26).

(26)	tarvi-ta	: tarvitse-n
	brauchen:INFSTAMM-INF1	: brauchen:FLEXSTAMM-1SG
	brauchen	: ich brauche

Mit dem Infinitivstamm werden die meisten Imperativformen, die Passivformen und das Partizip Perfekt Passiv gebildet (Karlsson 1978, S. 84). Für alle anderen Flexionsformen, nämlich die finiten Verbformen, Partizip Präsens Aktiv, Partizip Präsens Passiv und Negation, wird der Flexionsstamm benötigt (Karlsson 1978).

Verbalflexion in der Kindersprache

Verbkategorien, die früh in der Kindersprache erscheinen, sind nach Laalo 2003, S. 323–324:

- Person (aktiv, passiv)
- Zeit (Präsens, Präteritum)
- Modus (Indikativ, Imperativ, Konditionalis)
- Infinitive (3, 1)
- Partizipien (PRÄS:PA und PERF:PP)

Dabei treten folgende Verbklassen früh in der Kindersprache auf (ibid.):

- Vokalstamm, der auf kurzen Vokal endet (*istu-a*, *sano-a*); am häufigsten, ziemlich produktiv
- monosyllabische Verba mit Vokalstamm, der auf zwei Vokale endet (*syö-dä*, *juo-da*); unproduktiv
- kontrahierte Verba, mit Vokalstamm auf mindestens zwei Vokale sowie Konsonantenstamm (*hyppää-n* „hüpfen-1SG“ : *hyvät-ä*⁴ „hüpfen-INF1“); sehr produktiv
- andere Verba mit Konsonanten- und Vokalstamm (*tul-la* „kommen-INF1“ : *tule-e* „kommen-3SG“); kaum produktiv

⁴Der 1. Infinitiv dieser Verben wird auch mit Infinitivmarker *-ta* analysiert, d. h. *hypä-tä*.

Personenflexion

Jede Person wird durch ein eindeutiges Suffix markiert. Ausnahme ist 3SG, welches kein Suffix erhält, sondern im Präsens durch Verlängerung des Stammvokals gebildet wird.

In der CDS und in manchen finnischen Dialekten, wie dem Oulu-Dialekt, wird 3SG Indikativ Präsens nicht nur für die 3. Person verwendet, sondern auch für 1SG, 2SG und 3PL. Zu den Besonderheiten der finnischen Umgangssprache zählt zudem die Verwendung der unpersönlichen Passivform (siehe 4.1.5) anstelle von 1PL („Pseudopassiv“) (Toivainen 1980, S. 46–47).

Das Verbparadigma von *tulla* „kommen“ lautet demnach:

- 1SG -n (*minä tule-n*, ugs. *mä tule-e* „ich kommen-3SG“)
- 2SG -t (*sinä tule-t*, ugs. *sinä tule-e* „du kommen-3SG“)
- 3SG -V *hän tule-e*
- 1PL -mme (*me tule-mme*, ugs. *me tule-taan* „wir kommen-PASS“)
- 2PL -tte (*te tule-tte*)
- 3PL -vAt *he tule-vat*, ugs. *he tule-e* „sie:PL kommen-3SG“)

Tempus

Die unmarkierte Verbform ist 3SG Präsens, die durch ein Portmanteaumorphem (Tempus und Person) gekennzeichnet ist (z. B. *sano-o* „sagen-PRÄS:3SG“).

Präteritum wird grundsätzlich durch Anfügen von *-i* an den Flexionsstamm markiert (z. B. *istu-u* „sitzen-PRÄS:3SG“ : *istu-i* „sitzen-PRÄT:3SG“). Zusätzlich zu dieser Standardform gibt es noch zwei Vergangenheitstypen: Das Suffix *-si* wird vor allem bei kontrahierten Verba angehängt (z. B. *hyppä-ä* „springen-PRÄS:3SG“ : *hyppä-si* „springen-PRÄT:3SG“), das Suffix *-oi* bei Verba mit stammfinalem *-a*, wenn *a* auch vorletzter Vokal ist, sodass das letzte *a* zu *o* geändert wird (z. B. *anta-a* „geben-PRÄS:3SG“ : *anto-i* „geben-PRÄT:3SG“). Bei einer umgangssprachlichen Variante fällt *-i* weg (z. B. *sano-i* „sagen-PRÄT:3SG“ > *sano*, *löyt-y-i* „finden-REFL-PRÄT:3SG“ > *löyt-y*). Im kindlichen Spracherwerb werden umgangssprachlicher Typ sowie *-i*- und *-si*-Typen als Erstes erworben (Lieko 1994, S. 82).

Perfekt und Plusquamperfekt werden, nach indogermanischem Vorbild, als zusammengesetzte Vergangenheitsformen mit der Kopula *olla* und dem Partizip Perfekt Passiv des Hauptverbes (Suffix *-NUT*, d. h. *-nut/-nyt* und als an den vorhergehenden Konsonanten assimilierte Formen *-lut/lyt*, *-rut/ryt*, *-sut/syt*) gebildet.

Modus

Imperativ Die finnische Sprache kennt Imperativformen für jede Person, ausgenommen 1SG, wobei die Imperative 2SG und 2PL am häufigsten verwendet werden. Imperativ 2SG ist unmarkiert; für die anderen Personen gibt es entsprechende Suffixe, welche an den Infinitivstamm gefügt werden. Die Imperative der 3. Personen kommen vorwiegend in der Schriftsprache zur Verwendung (Karlsson 1978, S. 217).

Imperativ 2SG entspricht im Singular dem Flexionsstamm (z. B. *avaa* „öffnen:IMP:2SG“, zu *ava-ta* „öffnen-INF1“). In gesprochener sowie kindlicher Sprache kann die Singularform entwe-

der an den folgenden Konsonant assimiliert werden oder wird, bei Fehlen desselben, gelöscht (Toivainen 1997, S. 109).

Die Markierung von Imperativ 2PL erfolgt durch das Suffix *-kAA* (z. B. *men-kää* „kommen-IMP:2PL“).

Statt der formellen Form des Imperativ 1PL (*-kAA + mme*) wird in gesprochener Sprache satzinitial Passiv Präsens verwendet (27).

- (27) Ote-taan tuo!
 nehmen-PASS:PRÄS das
 Lass uns das nehmen!

Konditionalis Das Morphem für den finnischen Konditionalis ist *-isi*, welches an den Flexionsstamm des Verbes suffigiert. Mit Ausnahme von 3SG (Nullmorphem) werden an ihn die Personalsuffixe gefügt. In der finnischen Umgangssprache wird das Konditionalmorphem zu *-is* reduziert.

Infinitive

Die finnische Grammatik unterscheidet vier Infinitivformen, von welchen zwei (Infinitiv 1 und 3) eine wichtige Rolle im frühen Spracherwerb spielen.

Infinitiv 1 entspricht dem Lexikoneintrag und hat die möglichen Endungen *-A*, *-dA*, *-tA*, *-lA*, *-rA* und *-nA* (z. B. *osta-a* „kaufen-INF1“, *ui-da* „schwimmen-INF1“). Die Infinitivform wird hauptsächlich nach Modalverba gebraucht.

Infinitiv 3 wird durch Anfügen von *-ma-* und einem der sechs Lokalkasussuffixe an den Flexionsstamm gebildet. Die Kasusendungen Inessiv, Elativ und Illativ markieren Prozesse, Handlungen und Bewegung, Adessiv steht für die Art und Weise, Abessiv für das Fehlen und Instrukтив für eine Verpflichtung (Karlsson 1978).

In dialektalen Varianten des Finnischen tritt eine Dichotomie der Standardform mit *-ma-* und der bloßen Suffigierung des Illativmorphems *-Vn* an den Verbstamm auf, wenn dieser in einem Vokal endet (z. B. *katso-ma-an* „schauen-INF3-ILL“ : *katso-on* „schauen-ILL“) (Toivainen 1980, S. 84). Dieses Nebeneinander von zwei Formen spiegelt sich in der Kindersprache wider.

Passiv

Passiv ist eine sehr häufige und bedeutende Verbform im Finnischen. Es drückt Handlungen aus, die von einer unbestimmten, oft pluralen Person durchgeführt werden. Im Deutschen entspricht dies meist „man“ (Karlsson 1978, S. 224). Die finnische Passivform unterscheidet sich in einigen Aspekten jedoch grundlegend vom indogermanischen Passiv. Anders als beispielsweise beim deutschen Passiv können passivische Sätze im Finnischen syntaktisch nicht von aktivischen Sätzen abgeleitet werden („Untransformierbarkeit“). Semantisch gesehen ist das morphologische Passiv nämlich bereits Aktiv (Kangasmaa-Minn 1980, S. 57–69 zit. n. Valkama-Ikonen 2002, S. 34). Zudem wird ausnahmslos die Handlung eines menschlichen Agens vorausgesetzt, der jedoch nicht genannt wird (Tarvainen 1985, S. 36–37 zit. n. Valkama-Ikonen 2002, S. 37). Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass finnisches Passiv auch von intransitiven Verba gebildet werden kann

(Schlachter 1985 zit. n. Valkama-Ikonen 2002, S. 34).⁵

Neben dieser unpersönlichen Verwendung hat finnisches Passiv zwei weitere Funktionen inne, welche eine wichtige Rolle in der gesprochenen Sprache spielen:

- In der finnischen Umgangssprache wird *me* „wir“ + Passiv an Stelle von 1PL Indikativ (eigentlich mit Flexionsmorphem *-mme*) gebraucht („Pseudopassiv“, z. B. *me lue-taan* „wir lesen-PASS:PRÄS“ = wir lesen).
- Des Weiteren erfüllt Passiv Präsens in gesprochener Sprache die Funktion von Imperativ 1PL (siehe 4.1.5).

Das finnische Passiv ist eine synthetisch gebildete Form, die nach Tempus und Modus flektiert wird. Die wichtigsten Formen sind Präsens und Präteritum.

Passiv Präsens Das Passivsuffix im Präsens setzt sich aus *-tA* für Passiv und *-An* für die Personenendung zusammen. Es wird, je nach Verbkonjugation, an den Infinitivstamm oder die 1. Person Singular angefügt. Endet der Stamm auf *-A*, wird dieses zu *-e* geändert. Die negative Form besteht aus dem Negationspartikel + Passivform ohne Personenendung.

Passiv Präteritum Das Suffix für Passiv Präteritum ist eine Portmanteaukonstruktion, nämlich *-ttiin* bzw. *-tiin*. Diese besteht aus den Suffixen *-(t)A* für Passiv (wobei *A* vor *-i* gelöscht wird), *-i* für Präteritum und *-Vn* für Person.

Partizipien

Partizip Präsens Aktiv Das Partizip Präsens Aktiv wird durch Anfügen des Suffixes *-vA* an den Flexionsstamm gebildet (28, Toivainen 1980, S. 91).

- (28) Ponnika-lla asu-va Teppo 3;1
Ponnikka-ADESS:SUPER wohnen-PRÄS:PA
jemand, der in Ponnikka wohnt

Partizip Präsens Passiv Partizip Präsens Passiv setzt sich aus Flexionsstamm + $-(t)A + -vA$ zusammen. Es spielt im kindlichen Spracherwerb vor allem in Form einer Nezessivkonstruktion eine Rolle (Toivainen 1997, S. 107, 110). Diese wird durch (i) das Subjekt im Genitiv, (ii) die Kopula *olla* in 3. Person Singular Präsens und (iii) Partizip Präsens Passiv gebildet (29).

- (29) Minu-n on noste-tta-va kaikki.
ich-GEN KOP:PRÄS:3SG hochheben-PASS-PRÄS:P alles
Ich muss alles hochheben.

Partizip Perfekt Aktiv Das Perfektpartizip im Aktiv wird vor allem in den zusammengesetzten Tempora verwendet (siehe 4.1.5). Es bildet sich aus dem Flexionsstamm und dem Suffix *-Nūt*. Im Plural dient *-Neet* als Suffix.

⁵Aufgrund dieser fundamentalen Unterschiede zum indogermanischen Passiv wurden alternative Termini für die finnische Passivform erfunden, wie „unbestimmtes Aktiv“, „4. Person“ und „Indefinit“ (Löflund 1998, S. 30–31 zit. n. Valkama-Ikonen 2002, S. 33).

Partizip Perfekt Passiv Partizip Perfekt Passiv setzt sich aus dem Flexionsstamm und $-(t)tU$ zusammen und wird zur Beschreibung einer abgeschlossenen Handlung mit unbestimmtem Subjektpronomen verwendet (Karlsson 1978, S. 256) (30).

- (30) maala-ttu seinä
malen-PERF:PP Wand
eine bemalte Wand

Negation

Negation wird im Finnischen mit einem nach Person und Numerus flektierten Negationsauxiliar ($e- > en, et, ei, emme, ette, eivät$) und (für Präsensformen) dem Flexionsstamm des Verbes im schwacher Stufe gebildet (31a) (Karlsson 1978, S. 209). Für Präteritum steht die PERF:PP-Form des Verbes in starker Stufe nach dem flektierten Negationsauxiliar (31b). Das Objekt im negierten Satz steht stets im Partitiv (31c, Toivainen 1980; Toivainen 1997, S. 163).

- (31) a. e-t kerro
NEG-2SG erzählen:FLEX/NEG
du erzählst nicht
- b. e-i kerto-nut
NEG-3SG erzählen-PERF:PP:SG
er/sie/es erzählte nicht
- c. E-i löydä *tä-mä (< tä-tä) naula-a. Ilpo 2;7
NEG-3SG finden:NEG dieses-NOM (< dieses:PARTIT) Nagel:PARTIT
Dieses wird den Nagel nicht finden.

Imperativ Negation setzt sich aus *älä* (SG) bzw. *älkää* (PL) + Negationsform des Verbes zusammen.

4.2 Typologische Einordnung des Finnischen

Finnisch kann als synthetisch-agglutinierende Sprache mit flektierenden und analytisch-isolierenden Zügen charakterisiert werden.

Als wichtigste synthetisch-agglutinierende Eigenschaft gilt der hohe morphologische Reichtum, d. h. eine große Anzahl an morphologischen Kategorien mit fester Morphemfolge. An einen einzigen lexikalischen Stamm werden dabei Ableitungs- und Flexionssuffixe gefügt (32; vgl. Peters 1997, S. 168). Die Suffixe erfüllen dabei in der Regel eine einzige Funktion, während eine einzige Funktion meist von einem einzigen Suffix ausgedrückt wird. Der Grad der Ambiguität ist daher gering.

- (32) käde-ssä-ni
Hand-INESS-POSS
in meiner Hand

Auch das Fehlen eines grammatischen Geschlechts und die Vokalharmonie sind Eigenschaften agglutinierender Sprachen.

Die finnische Sprache hat sich unter dem Einfluss indogermanischer Sprachen, v. a. des Schwedischen, typologisch dem flektierenden Sprachtyp angenähert. Als flektierende Züge gelten Portmonteaumorpheme wie Passiv Präteritum (*-tiin* für Passiv und Vergangenheit) und Nominativ bzw. Akkusativ Plural (*-t*). Auch Affixhomophonie (Genitiv und Akkusativ Singular *-n*, Nominativ und Akkusativ Plural *-t*, Plural und Präteritum *-i-*) und Allomorphie (z. B. die Allomorphe des Illativs *-Vn*, *-hin* und *-seen*) sind flektierende Kennzeichen und erhöhen den Grad der Ambiguität. Ebenso ist die neutrale, bevorzugte Satzstellung Subjekt–Verb–Objekt eher typisch für die indogermanischen Sprachen, während die meisten agglutinierenden Sprachen Subjekt–Objekt–Verb folgen.

Analytisch-isolierende Eigenschaften sind die synthetisch konstruierte Negation mittels Negationspartikel und die analytischen Tempora Perfekt und Plusquamperfekt (mit Auxiliar) sowie periphrastisches Futur. Auch die Marginalisierung der Kasus Abessiv und Komitativ („Marginalkasus“), im gesprochenen Finnisch durch Präpositionen umschrieben, sowie der Schwund der Possessivsuffixe in der Umgangssprache sind Kennzeichen analytisch-isolierender Sprachen.

4.3 Natürlichkeitstheoretische Aspekte

4.3.1 Nominalsystem

Kasus

Das finnische Kasussystem zeichnet sich zuallererst durch einen sehr hohen Grad an **konstruktioneller Ikonizität** aus. Kasus wird stets durch ein eigenes Suffix ausgedrückt, wobei es außer dem Nominativ als Basiskasus keine Nullkasus gibt.

Die **Indexikalität** ist im Singular sehr hoch, da die Kasussuffixe hier an die Wortbasis unmittelbar angrenzen. Im Plural hingegen ist das Pluralmorphem *-i/j-* adjazent zur Basis, weswegen das Kasusmorphem weniger indexisch ist.

Die **morphotaktische Transparenz** bei der finnischen Kasusbildung ist zwar im Allgemeinen hoch, da Kasus ausnahmslos durch ein Suffix markiert wird. Sie wird bei einem großen Teil der Nomina jedoch durch allfälligen Stufenwechsel gesenkt. Dieser gilt als opazifizierend und somit weniger natürlich.

Die **morphosemantische Transparenz** ist in jenen Fällen geringer, in welchen dasselbe Kasussuffix verschiedene Funktionen erfüllt. Dies ist insbesondere bei Adessiv (superessiv; instrumental; habitativ) und Allativ (direktiv; begünstigend) der Fall. Auch die Homophonie von Genitiv und Akkusativ im Singular sowie Nominativ und Akkusativ im Plural führt zu einer niedrigeren morphosematischen Transparenz.

Eine **Uniformität** ist schon aufgrund der Vokalharmonie bei den meisten Kasus nicht gegeben. Für Partitiv und Illativ stehen zudem etliche Allomorphe zur Verfügung, die je nach Beschaffenheit des Basisnomens ausgewählt werden müssen. Auch der Akkusativ kennt mit *-n* für Nomina und *-t* für Pronomina zwei Allomorphe. Zudem tritt mit *-n* als Morphem für Genitiv und Akkusativ Singular ein Synkretismus im finnischen Kasussystem auf. Die Uniformität ist daher insgesamt nicht allzu hoch.

Da die finnischen Kasus durch wortfinale, Silbenstatus tragende Suffixe markiert werden,

sind **Figur-Grund-Präferenz** sowie **perzeptuelle Salienz** entsprechend hoch. Lediglich Possessivsuffixe und Klitika (z. B. *talo-i-ssa-mme-ko?* „Haus-PL-INESS-POSS:1PL-FR“ = in unseren Häusern?) werden hinter dem Kasussuffix platziert, was dessen Salienz mindert.

Der Parameter der **Binarität** kommt am ehesten noch im Singular zum Tragen. Im Plural wird die Binarität aufgrund des zur Basis adjazenten Pluralmorphems *-i/j-* gesenkt.

Bis auf das Partitivallomorph *-A*, Genitiv- und Akkusativ-*n* sowie das (dominierende) Illativallomorph *-Vn* erhalten alle Kasussuffixe eigenen Silbenstatus. Da die kanonische Struktur der finnischen Wurzeln disyllabisch ist (Karlsson 2004, S. 1329), wird die **optimale Form von Einheiten** mit zweisilbigem Stamm und einsilbigem Suffix oft gewahrt.

Insgesamt betrachtet erfüllt das finnische Kasussystem die Kriterien der Natürlichkeitstheorie mit nur wenigen Einschränkungen in hohem Maße, weswegen der Kasuserwerb bei Kindern einigermaßen problemlos vor sich gehen sollte.

Numerus

Die **konstruktionelle Ikonizität** des finnischen Pluralsystems ist sehr hoch, da das Finnische als agglutinierende Sprache keine Nullplurale kennt. Ein Mehr an Gehalt wird daher stets durch ein Mehr an morphologischer Form ausgedrückt.

Die Parameter der **Indexikalität** sowie der **morphotaktischen Transparenz** hingegen werden nur bedingt erfüllt. Bei Nomina, die dem Stufenwechsel unterliegen, wird die Basis durch Anfügen eines Pluralsuffixes morphologisch verändert. Stammfinales *-i* wird außerdem entweder gelöscht (z. B. *ovi* „Tür“ : *ov-i-a* „Tür-PL-PARTIT“) oder zu *-e-* geändert (z. B. *risti* „Kreuz“ : *riste-j-ä* „Kreuz-PL-PARTIT“). Dies senkt die Höhe der Indexikalität und morphotaktischen Transparenz.

Die finnische Pluralbildung zeichnet sich dagegen durch einen hohen Grad an **morphosemantischer Transparenz** aus. Massennomina wie *kansa* „Volk“ kennt jedoch auch die finnische Sprache, was zu morphosemantischer Opazität führt.

Die Höhe der **Uniformität** wird durch die Tatsache gesenkt, dass neben dem eigentlichen Pluralmorphem *-i/j-* das stets wortfinale Portmonteaumorphem *-t* zur Markierung von Nominativ und Akkusativ Plural eingesetzt wird.

Figur-Grund-Präferenz und **perzeptuelle Salienz** sind nicht besonders hoch. Das Pluralsuffix *-i/j-* steht, da zu den nichtprototypischen Flexionskategorien zählend, erwartungsgemäß stets vor dem prototypischen Kasussuffix.⁶ Lediglich das Portmonteaumorphem des Nominativ und Akkusativ Plurals, *-t*, erhält stets wortfinale Stellung, jedoch keinen eigenen Silbenstatus, weshalb die Wahrnehmbarkeit mäßig ist.

Der Parameter der **Binarität** ist ebenfalls nur im Falle von Nominativ und Akkusativ Plural erfüllt und hier bei den reinen Suffixpluralen (d. h. ohne Stufenwechsel) am höchsten.

Die **optimale Form von Einheiten** wird im finnischen Pluralsystem nicht gewahrt, da keine der beiden Pluralmorpheme Silbenstatus erhält. Zudem bestehen finnische Wörter mit Suffixen aufgrund der agglutinativen Natur der Sprache sehr häufig aus mehr als drei Füßen.

Das finnische Pluralsystem wird den Natürlichkeitskriterien nur eingeschränkt gerecht. Mit

⁶Kasus hängt stets von einem regierenden Verb oder Nomen ab und ist daher indexikalisch peripher platziert.

Tabelle 4.1: Erfüllung der Natürlichkeitsparameter im finnischen Nominalsystem

<i>Parameter</i>	<i>Kasus</i>	<i>Plural</i>
konstruktionelle Ikonizität	+++	+++
Indexikalität	++	++
morphotaktische Transparenz	+	++/+
morphosemantische Transparenz	++/+	++
Uniformität	+	++
Figur-Grund-Präferenz	+++ / ++	+/-
perzeptuelle Salienz	+++ / ++	+/-
Binarität	+	+
optimale Form von Einheiten	++	+
Summe	++	+

gewissen Schwierigkeiten beim kindlichen Erstspracherwerb kann also durchaus gerechnet werden.

Tabelle 4.1 zeigt eine Übersicht über die Bewertung der finnischen Nominalflexionskategorien auf der Natürlichkeitsskala.

4.3.2 Verbalsystem

Die Verbgrundform, der **Imperativ** der 2. Person Singular, kann insgesamt als wenig natürlich charakterisiert werden. Er ist kurz und trägt kein bestimmtes Morphem, sondern besteht nur aus dem Infinitivstamm. Die Kürze des Imperativs ist dabei ikonisch zur Kürze des Imperativsatzes und zur Unmarkiertheit der 2. Person Singular im Imperativ (Prof. Dressler, persönlicher Kommentar). Da der Imperativ in der CDS eine wichtige Stellung und damit einhergehend hohe Frequenz innehat, ist dennoch mit einem raschen Erwerb zu rechnen.

Präsens 3SG weist einen hohen Grad an Ikonizität (aufgrund des verlängerten Stammvokals, vgl. Toivainen 2000, S. 42), Indexikalität und Transparenz auf. Auch die perzeptuelle Salienz der Vokallängung kann als recht hoch bewertet werden. Uniformität ist insofern durchaus gewahrt, als (mit Ausnahme der einsilbigen Verba, deren Stamm auf einen Diphthong endet, wie *juo* „trinken:3SG“ < INF1 *juoda*) das Flexionsmorphem stets aus dem verlängerten Stammvokal besteht. Figur-Grund-Präferenz, Binarität und optimale Form von Einheiten hingegen werden nicht erfüllt.

Die **Personenflexion** wird den Natürlichkeitsprinzipien im Großen und Ganzen durchaus gerecht. Einzig die morphotaktische Transparenz wird aufgrund von allfälligem Stufenwechsel zwischen 1./2. und 3. Personen gesenkt.

Die Bildung des **Präteritums** verspricht einige Schwierigkeiten im Zuge des kindlichen Spracherwerbs zu verursachen. Seine Bildung ist nicht uniform, sondern kennt zusätzlich zum „Grundmarker“ *-i*, welcher an den Flexionsstamm gefügt wird, je nach Konjugationsklasse die Allomorphe *-si* und *-oi*. Morphotaktische Transparenz wie Uniformität sind dementsprechend gering. Da die restlichen Natürlichkeitsparameter jedoch gut erfüllt werden, sollte der Erwerb des Präteritums insgesamt rasch von sich gehen.

Tabelle 4.2: Erfüllung der Natürlichkeitsparameter im finnischen Verbalssystem

<i>Parameter</i>	<i>Imp. 2SG</i>	<i>3SG</i>	<i>Person</i>	<i>Prät.</i>	<i>Negat.</i>	<i>Passiv</i>	<i>Kond.</i>	<i>Inf. 3</i>	<i>Inf. 1</i>
konstruktion. Ikonizität	++	+++	+++	++	++	++	++	+++	n. a.
Indexikalität	++	+++	+	+	n. a.	+	++	+++	-/+
morphotakt. Transparenz	+	+++	-/+	-	+	+	+	+	-
morphosemant. Transparenz	+	+++	+++	++	+	-	+	+	n. a.
Uniformität	++	+ / +++	+ / +++	-	++	+++	++	++	-
Figur-Grund	-	-	++	++	++	++	++	++	+
perzeptuelle Salienz	+	++	++	++	++	++	++	++	+
Binarität	-	+	++	++	+++	+++	++	+++	+ / +++
optimale Form von Einheiten	-	-	+ / +++	++	n. a.	+++	+++	++	++
Summe	+	++	+ / +++	+ / +++	+ / +++	++	++	++	+

Die finnische **Negation**, die mit dem flektierten Negationsauxiliar und dem Verb (mit allfälligem Tempusmarker) gebildet wird, kann als weder besonders natürlich noch besonders unnatürlich bewertet werden. Aufgrund hohen Stellenwertes und Frequenz sollten jedoch keine Probleme bei ihrem Erwerb auftreten.

Das **Passiv**, im kindlichen Spracherwerb als „Pseudopassiv“ in Verwendung von 1. Person Plural Präsens und Imperativ erscheinend, erfüllt die Kriterien der Natürlichkeitstheorie (mit Ausnahme der morphosemantischen Transparenz aufgrund der nicht-passivischen Funktion) recht gut. Daher muss bei seinem Erwerb mit keinen Schwierigkeiten gerechnet werden.

Ebenso gilt der **Konditionalis** als natürliche Kategorie. Daher dürfte er, obwohl er eine vergleichsweise schwierige Konstruktion ist, bereits in frühem Alter erworben werden.

Die Nominalformen der Verben, der sogenannte **3. Infinitiv**, entsprechen ebenfalls in weiten Teilen den Natürlichkeitskriterien. Da die Morpheme bereits mit dem Kasussystem erworben werden und ihr Input hoch ist, sollte der Erwerb rasch und problemlos vor sich gehen.

Infinitiv 1, welcher je nach Konjugationsklasse auf eines der Allomorphe *-A*, *-tA* und *-dA* endet, erfüllt zwar die Parameter der perzeptuellen Salienz und optimalen Form von Einheiten recht gut. Der Grad der morphotaktischen Transparenz ist jedoch niedrig, da der Infinitivstamm oft vom Flexionsstamm abweicht. Auch der Grad der Indexikalität und Uniformität ist aufgrund der morphonologischen Modifikationen des Infinitivstammes recht gering. Insgesamt kann damit gerechnet werden, dass Infinitiv 1 im finnischen Spracherwerb eine untergeordnete Rolle spielt.

Tabelle 4.2 fasst die Erfüllung der Natürlichkeitsparameter in den Kategorien des finnischen Verbalystems überblicksmäßig zusammen.

Kapitel 5

Korpora zum Erstspracherwerb

5.1 Datenlage

Um eine verlässliche Zeitspanne angeben zu können, innerhalb derer ein Beginn der Protomorphologie angenommen werden kann, wurden die Spracherwerbsdaten aller Kinder, die für eine Kategorie (z. B. nominaler Numerus) aus der Literatur vorhanden sind, bis zum Alter 3;0 miteinander verglichen. Aufgrund erheblicher intersprachlicher Unterschiede in den Größen der Samples ist ein direkter Vergleich jedoch nur unter Vorbehalt anzustellen.

Nicht nur die Anzahl der Kinder, auch der Umfang der Untersuchung ist auf finnischsprachiger Seite ungleich größer. Zum schwedischen Erstspracherwerb liegen Daten von insgesamt 15 Kindern aus vier Korpora vor, wobei sich das Gros der Studien zum Flexionserwerb auf eines oder mehrere von insgesamt fünf Kindern (Embla, Markus, Tor, Hjalmar, Balder) beschränkt. Für das Finnische konnten Longitudinalstudien zu mindestens 36 Kindern (aus acht Korpora) gefunden werden. Für den Zweck der vorliegenden Diplomarbeit wurden davon drei Korpora mit insgesamt 28 Kindern (Laalo 2003; Laalo 2009; Niemi und Niemi 1985; Toivainen 1980) herangezogen. Der Unterschied in den Korpora wirkt sich auch auf die Auswertung der Daten aus, wenn nämlich ein bestimmter Zeitpunkt für den Beginn der Protomorphologie festgelegt werden soll.

Die mit großem Abstand umfangreichste und übersichtlichste Studie zum Flexionserwerb liefert Toivainen 1980 für das Finnische. In seiner Langzeitdatenanalyse der Nominal- und Verbalflexion von insgesamt 25 Kindern gibt er die genauen Daten zum Erwerb eines Flexionsmorphems, geordnet nach der Rangfolge (1. bis 25. Kind des Erwerbs mit dem jeweiligen Erwerbsalter), an. Der Zeitpunkt, an dem ein sogenanntes „Mediankind“ ein bestimmtes Morphem erworben hat, lässt sich auf diese Weise genau festlegen und mit dem Erwerbsalter eines anderen Morphems direkt vergleichen. Auch die anderen beiden Korpora (Niemi und Niemi 1987 sowie Laalo 2002; Laalo 2009) liefern Analysen zum Erwerb des nominalen wie verbalen Flexionssystems.

Für das Schwedische existiert eine derartig umfassende Studie nicht. Stattdessen müssen die Erwerbsdaten einzelner Kinder aus verschiedenen Untersuchungen miteinander verglichen werden. Aufgrund der individuellen, durch Genetik, Charakter, Input und sozialen Hintergrund bedingten Unterschiede in der sprachlichen Entwicklung eignet sich die geringe Samplegröße, d. h. die Anzahl der Kinder, die auf den Erwerb eines bestimmten Flexionsmorphems hin untersucht wurden, nicht dafür, auch im Schwedischen einen verlässlichen Medianwert zu berechnen.

Tabelle 5.1: Übersicht über Korpora (Schwedisch)

<i>Kind</i>	<i>Alter</i>	<i>Korpus</i>	<i>Analysen</i>
Ask	1;11–2;9	Projektet Barnspråkssyntax	Lange und Larsson 1973b; Lange und Larsson 1977; Santelmann 1998
Embla	1;8–3;6	Projektet Barnspråkssyntax	Bohnacker 1997; Bohnacker 2003; Bohnacker 2007; Lange und Larsson 1973a; Lange und Larsson 1973b; Lange und Larsson 1977; Santelmann 1998
Freja	1;8–3;5	Projektet Barnspråkssyntax	Lange und Larsson 1977; Santelmann 1998
Tor	1;8–3;6	Projektet Barnspråkssyntax	Bohnacker 2003; Josefsson 2002; Lange und Larsson 1977; Larsson 1975; Larsson 1977; Santelmann 1998
Markus	0;10–7;0	Göteborg-Korpus	Andersson 1994; Bohnacker 2003; Bohnacker 2007; Josefsson 2002; Nelfelt 1990; Veres 2004; Waldmann 2008
Eva	0;10–5;0	Göteborg-Korpus	Plunkett und Strömquist 1992
Tea	1;6–3;9	Göteborg-Korpus	Veres 2004
Anton	1;9–3;9	Göteborg-Korpus	Veres 2004
Harry	1;6–3;9	Göteborg-Korpus	Josefsson 2002; Veres 2004
Bella	1;6–3;5	Göteborg-Korpus	Veres 2004; Waldmann 2008
Hjalmar	1;0–2;5	Christensen-Korpus	Christensen 2003
Balder	ca. 1;3–3;11	Christensen-Korpus	Christensen 2003
Sara	1;11–2;11	Santelmann-Korpus	Santelmann 1998, Josefsson 2002

Stattdessen kann lediglich eine Zeitspanne angegeben werden, innerhalb welcher ein Morphem hoher Wahrscheinlichkeit nach erworben wird.

Des Weiteren wurde bis dato kein schwedischsprachiges Kind umfassend und detailliert auf den Erwerb aller Kategorien sowohl des Verbal- als auch Nominalsystems hin untersucht. Das vollständigste Bild liefert uns Markus, für welchen zudem die Transkriptionsdaten auf der CHILDES-Datenbank (MacWhinney und Snow 1985) im CHAT-Format frei zugänglich sind. Um einen bestmöglichen Vergleich mit dem Flexionserwerb im Finnischen zu gewährleisten, wurden allfällig fehlende Analysen (auf Präpositionen, Kopulae sowie Formkontraste und Miniparadigmata hin) mittels CLAN-Programm (kwal und freq) durchgeführt.

5.2 Schwedisch

Tabelle 5.1 zeigt eine Übersicht über die in dieser Diplomarbeit herangezogenen Longitudinalstudien schwedischsprachiger Kinder sowie ihrer Analysen in der Literatur.

5.2.1 Projektet Barnspråkssyntax/Stockholm Child Language Syntax Project

In dieser Longitudinalstudie aus den Jahren 1970–77 unter der Leitung von Ragnhild Söderbergh, Universität Stockholm, wurden Sprachaufnahmen von insgesamt vier Mädchen und zwei Buben durchgeführt. Alle Kinder sind Erstgeborene schwedischsprachiger Akademiker. Sie wurden zu Hause von ihren Eltern mit bzw. ohne Hilfe von Kindermädchen aufgezogen. Die Datenaufnahme erfolge daheim im spontanen Gespräch mit Erwachsenen (Eltern und/oder Mitglieder der Arbeitsgruppe). Insgesamt wurden 40 Aufnahmen von jedem Kind erstellt (Lange und Larsson 1973a; Lange und Larsson 1973b; Lange und Larsson 1977; Söderberg 1973).

5.2.2 Göteborg-Korpus

Die Daten des Göteborg-Korpus wurden den 1980er und 1990er Jahren im Rahmen des Projektes „Database-oriented studies of Swedish child language development“ von Sven Strömquist und Ulla Richthoff gesammelt. Insgesamt sechs monolinguale Kinder der Mittelklasse wurden ungefähr einmal im Monat in Interaktion mit einem oder mehreren Erwachsenen (Mutter, Vater, Großeltern) aufgenommen. Die verwendete Umgangssprache ist Standardschwedisch mit west-schwedischer Färbung (Plunkett und Strömquist 1992; Richthoff 2000; Strömquist, Richthoff und Andersson 1993).

5.2.3 Christensen-Korpus

Die beiden Geschwister Hjalmar und Balder haben Schwedisch als Muttersprache und Dänisch durch ihren Vater als Zweitsprache. Bis zum 9. bzw. 6. Lebensjahr wuchsen die Buben in Südschweden auf und begannen erst um den 5. Geburtstag herum Dänisch zu sprechen. Hjalmar kann als eher früher, Balder als durchschnittlich schneller Sprecher charakterisiert werden.

Die Daten wurden als handschriftliche Tagebuchnotizen von Christensen 2003 gesammelt und enthalten hauptsächlich direkte Zitate, die unmittelbar nach den Äußerungen niedergeschrieben wurden, sowie die für die Interpretation notwendigen Begleitinformationen. Der Schwerpunkt liegt auf dem Erwerb des Tempus im Schwedischen.

Christensen 2003 listet das Alter beim Auftreten der 1., 10., 20. bis 40. Äußerung einer morphologischen Form tabellarisch auf. Als „produktiv“ soll im Rahmen dieser Arbeit eine morphologische Form dann bezeichnet werden, wenn sie zum 10. Mal verwendet wird.

5.2.4 Santelmann-Korpus

Der Santelmann-Korpus besteht aus 30 Minuten monatlicher Audio-Video-Aufnahmen des Mädchens Sara (1;11–2;11) (Santelmann 1995).

5.3 Finnisch

Eine Zusammenstellung der für diese Arbeit relevanten finnischen Longitudinalstudien findet sich in Tabelle 5.2.

Tabelle 5.2: Übersicht über Korpora (Finnisch)

<i>Kind</i>	<i>Alter</i>	<i>Korpus</i>	<i>Analysen</i>
25 Kinder	ca. 1;0–4;4	Oulu-Korpus	Toivainen 1980; Toivainen 1990; Toivainen 1997; Toivainen 2000
Tuulikki	ca. 1;0–2;7	Laalo-Korpus	Laalo 2003; Laalo 2009
Tuomas	ca. 0;9–2;2	Laalo-Korpus	Laalo 2003; Laalo 2009
John	1;5–2;6	Niemi-Korpus	Niemi und Niemi 1985; Niemi und Niemi 1987

5.3.1 Oulu-Korpus

Diese mit Abstand umfangreichste und detaillierteste Longitudinalstudie (Toivainen 1980) hat 25 zufällig ausgewählte Kinder aus der Region Oulu in Nordfinnland als Untersuchungsgegenstand. Alle Kinder sind im Jahre 1972 geboren und wuchsen monolingual mit lokalem Dialekt auf. Im Alter zwischen ca. 1;0 und 4;4 wurden pro Kind durchschnittlich acht Tonbandaufnahmen von mindestens 15 Minuten Dauer gemacht. Zur Datenaufnahme wurde ein spontanes Interviewformat gewählt. Dabei wurde jede Aufnahme pro Kind von einer anderen Person durchgeführt.

Im Rahmen dieser Arbeit wird der Beginn der Produktivität eines Morphems daran festgemacht, wann ein Flexionsmorphem beim 3. Kind des Erwerbs sowie dem Mediankind erstmals auftritt.

5.3.2 Laalo-Korpus

In diese Untersuchungen gingen in erster Linie Tagebuchdaten von einem Mädchen, Tuulikki, im Alter von Beginn der Spracherwerbsphase (1;0) bis zum Alter von 1;7 sowie Audiodaten (je ca. 60 Minuten pro Monat) von 1;7 bis 2;7 ein. Zudem wurden Tagebuchdaten ihres Bruders Tuomas von den ersten Worten an und Audiodaten (monatlich je 30–60 Minuten) von 0;9 bis 2;2 herangezogen. Die Datenaufnahme erfolgte meist in freien Spielsituationen zu Hause in Interaktion mit den Eltern (Laalo 2003; Laalo 2009).

5.3.3 Niemi-Korpus

Der Niemi-Korpus umfasst eine Tagebuchstudie des Kindes John. Der Bub spricht ein von umgangssprachlichen Merkmalen freies Standardfinnisch (Niemi und Niemi 1985; Niemi und Niemi 1987).

Kapitel 6

Erwerb der Nominalflexion

6.1 Schwedisch

6.1.1 Genus

Der Erwerb der Kategorie Genus ist im Schwedischen eng mit dem Definitheitssystem verknüpft, da mit dem definiten Suffix gleichzeitig auch das Genus markiert wird. Insgesamt wird Zuweisung und Übereinstimmung von Genus von schwedischsprachigen Kindern leicht und fast fehlerfrei bewältigt (Lange und Larsson 1973a; Lange und Larsson 1977; Nelfelt 1990; Svartholm 1978, Plunkett und Strömquist 1990, S. 83–86, Andersson 1992, S. 180–189, Bohnacker 2003, S. 214–219).

Lange und Larsson 1977 berichten davon, dass weder Embla (1;8–2;1) noch Tor (1;8–2;2) oder Freja (1;8–2;3) Fehler bei Zuweisung oder Übereinstimmung von Genus begehen (zit. n. Plunkett und Strömquist 1992, S. 526).

Aus Mangel an Literatur, die sich mit der Entwicklung des Genussystems bei Embla auseinandersetzt, habe ich die einzelnen Entwicklungsschritte des Mädchens anhand der in Bohnacker 1997 angeführten Direktzitate nachzuvollziehen versucht. Ich bin dabei zu folgenden Ergebnissen gekommen:

Bereits in der ersten Aufnahme (1;8.15) bildet Embla 14 Determinierer (Bohnacker 1997, S. 80). Neben dem definiten, enklitischen Artikel in Utrum (*bil-en bada* „Auto-DEF:UTR baden:INF“, *kisse-n bada* „Kätzchen-DEF:UTR baden:INF“) tritt auch der indefinite pränominaler Artikel in Utrum auf (33)¹.

- (33) VAT: Vad är det där? Vad är det?
 was ist das:NEUTR da was ist das:NEUTR
 EMB: En bil.
 ein:UTR Auto:UTR

Mit 1;9.15 ist der definite, enklitische Determinierer im Neutrum belegt (34).

- (34) Mamma laga sätte-t. Embla 1;9.15
 Mama vorbereiten:INF Sitz-DEF:NEUTR

¹Man beachte den Genuskontrast zwischen der Frage des Vaters und der Antwort des Mädchens.

Ein Monat später meistert das Mädchen die Übereinstimmung von Nomen und Adjektiv im Genus (35).

- (35) Gubbe-n är glad. Embla 1;10.15
Männchen-DEF:UTR ist froh:UTR

Den Genuserwerb bei Markus hat Andersson 1994 untersucht. Markus produziert die erste Genusmarkierung mit 1;8.03, als er die definiten Artikelsuffixe in Utrum (9 Token) sowie Neutrum (2 Token) bildet (Andersson 1994, S. 31, Andersson 1992, S. 180–187 zit. n. Bohnacker 2003, S. 215).

Nachdem mit 1;8.05 die ersten Adjektive, zunächst isoliert und ohne Genuszuweisung, dafür in ihrer phonetischen Form vereinfacht, aufgetreten sind (*blå-a* /blåla/ „blau-SCHWA“, *andra* /anna/ „änderes“), setzt Markus diese einen Monat später, im Alter von 1;9.03, bereits mit Genusmarkierung ein. Hier taucht der erste Formkontrast beim Genus auf (36) (Bohnacker 2003, S. 215–216):

- (36) VAT: då ritar ja lilla Michäla.
 Hier malt ja die kleine Michaela.
MAR: grön-t /gönt/
 grün-NEUTR
VAT: brun-t va de nog
 braun-NEUTR war das doch
MAR: brun-t /bünt/
 braun-NEUTR
...

MAR: brun /büün/
 braun:UTR
MAR: brun /büün/
 braun:UTR

Bohnacker 2003, S. 216 führt fort:

[...] as his utterances are one-word only, it is difficult to equate this variation with gender *agreement*. Sometimes though the context suggests that Markus is aware of the gender of the noun implied and inflects his adjective accordingly [...].

Als Beleg führt sie den folgenden Dialog an (36), welchen Markus (1;9.03) und sein Vater während des gemeinsamen Zeichnens führen:

- (37) MAR: fisk.
 Fisch:UTR
VAT: hm.

MAR: stor. /tu/
 groß:UTR
VAT: en stor fisk ja.
 ein:UTR groß:UTR Fisch:UTR ja

...

MAR: träd /tääk/
Baum:NEUTR

VAT: å dä e ett träd ja.
und da ist ein:NEUTR Baum:NEUTR ja

MAR: stor-t /tuut/
groß-NEUTR

VAT: ett stor-t träd e de ja.
ein:NEUTR groß-NEUTR Baum ist das ja

Im Alter von 1;10 bildet Markus bereits komplexe Nominalphrasen, in welchen Adjektive und Nomina in Genus (und Numerus) übereinstimmen, wie Beispiel (38) zeigt (Bohnacker 2003, S. 216–217).

(38) a. lite-n klos[s] Markus 1;10.14
klein-UTR Klotz:UTR
[ein] kleiner Klotz

b. stor-t hjul /stot jül/
groß-NEUTR Rad:NEUTR
[ein] großes Rad

c. andr-a gubb-en /anda gubben/
anders-SCHW Männchen-DEF:UTR
[das] andere Männchen

Drei der von Bohnacker 2003 angeführten Beispiele sind jedoch lediglich Wiederholungen von unmittelbar zuvor getätigten Äußerungen des Vaters, u. a. (39).

(39) VAT: ja de e ett lite-t tåg de här.
ja das ist ein:NEUTR klein-NEUTR Zug:NEUTR das hier
ja das ist ein kleiner Zug das hier.

MAR: lite-t tåg.
klein-NEUTR Zug:NEUTR
kleiner Zug.

VAT: nu har du ett stor-t tåg här du.
jetzt haben:PRÄS du ein:NEUTR groß-DEF:NEUTR Zug:NEUTR hier du
Jetzt hast du einen großen Zug hier du.

MAR: sto-t tåg.
groß-DEF:NEUTR Zug:NEUTR
großer Zug.

Dennoch kann darauf geschlossen werden, dass sich im Alter von 1;10 das Genus als grammatische Kategorie inklusive Übereinstimmung bei Markus etabliert hat.

Insgesamt ist das grammatische Genus Utrum sowohl in der normalen Erwachsenensprache als auch in der CDS gegenüber Neutrum überrepräsentiert, was sich in der Kindersprache

widerspiegelt (Bohnacker 2003, S. 217). So verwendet Markus im Zeitraum von 1;8 bis 5;0 zu 80 % (191/239 Token) Nomina mit Utrum (Andersson 1992, S. 180–187 zit. n. Bohnacker 2003, S. 217). Das gleiche Genusverhältnis (Utrum: 14/17 Token²) kann auch bei den indefiniten Artikeln von Embla (1;8–2;1) beobachtet werden (Bohnacker 1997, S. 20).

Anders als L2-Lernende (auch Kinder), welche Utrum übergeneralisieren und mit Segmentationsproblemen zu kämpfen haben (Andersson 1992, S. 92–107 zit. n. Bohnacker 2003, S. 218), begehen L1-Kinder diese Art von Fehlern hingegen nicht. Diese Ergebnisse liefern Hinweise darauf, dass schwedischsprachige Kinder das Genus jedes Nomens auswendig lernen. Bohnacker 2003, S. 218 betont jedoch:

[T]argetlike gender assignment as witnessed in the form of children's definite suffixes need not at all imply that [N + ART] for them is an *unanalysed* noun. In fact, if it were the case that they treat [N + ART] as one unanalysed chunk, we would expect them to produce a number of nontargetlike nominals, such as definite forms in indefinite discourse contexts [...]. They should also produce definite forms in indefinite contexts like (**en mössa-n*) [siehe Beispiel (40)³], where a prenominal indefinite article or numeral combines with the 'unanalysed noun' [N + ART].

- (40) Erw: Va e de du har på huv-et?
 was ist das du haben:PRÄS auf Kopf-DEF:NEUTR
 Kind (L2): *En mössa-n. (< en mössa)
 ein:UTR Hut-DEF:UTR

Bei Durchsicht der Primärdaten in CHILDES habe ich allerdings bei Markus (1;10.14) folgende Äußerung gefunden (41). Wegen der undeutlichen Artikulation kann diese auf zwei verschiedene Weisen gedeutet werden, wobei die eine grammatikalisch korrekt (41a), die zweite jedoch falsch ist (41b).

- (41) /däjen gubbenn/
 a. där är de-n gubbe-n
 da ist das-UTR Männchen-DEF:UTR
 Da ist das Männchen.
 b. *Där är en gubbe-n.
 da ist ein:UTR Männchen-DEF:UTR
 Da ist ein das Männchen.

Sollte die zweite Version zutreffen, wäre die These von Bohnacker 2003, S. 218 zumindest in Frage gestellt.

Inkorrekte Genusformen Inkorrekte Genusformen fanden sich bei Tor und Markus. Bei Tor handelt es sich in einem Fall um die Übergeneralisierung von Neutrum (42a), während der Bub im zweiten Fall Utrum statt Neutrum Singular verwendet (42b) (Svartholm 1978, S. 167).

²Input: 12/13 Token Utrum.

³Andersson 1992, S. 94 zit. n. Bohnacker 2003, S. 218.

Die Form *tåg-en* ist dabei zwar im Kontext (als Singular) falsch, existiert jedoch als korrekte Form für Zug-DEF:PL:NEUTR.

- (42) a. På de-t *sand-et. (< sand-en) Tor 2;5
 auf das-NEUTR Sand-DEF:NEUTR (< Sand-DEF:UTR)
 Auf das Sand.
- b. Tåg-en är inte farlig. (< tåg-et) Tor 2;5
 *Zug-DEF:SG:UTR ist nicht gefährlich:UTR < Zug-DEF:SG:NEUTR
 Das Zug ist nicht gefährlich.

Markus produziert eine frühe inkorrekte Genusform (43a) sowie zwei spätere nicht-übereinstimmende doppeldefinite Nominalphrasen (z. B. 43b) (Bohnacker 2003, S. 249).

- (43) a. *en filter (< ett filter) Markus 1;11.12
 ein:UTR Filter:NEUTR
- b. den *truck-et (< den truck-en) Markus 3;1
 DET:UTR Lastwagen:UTR-NEUTR
 der/dieser Lastwagen

Auch Lindhagen 1976 findet bei den von ihr untersuchten Kindern Patrick (1;5–1;10) und Åsa (1;6–2;4) lediglich zwei inkorrekte Formen, beide nach dem Schema in Beispiel (42b) (Lindhagen 1976, S. 167–169 zit. n. Plunkett und Strömqvist 1992, S. 527).

6.1.2 Definitheit

Der Erwerb des Definitheits- bzw. Artikelsystems im Schwedischen wurde von Bohnacker 1997; Bohnacker 2003 und Bohnacker 2007 anhand von Daten der beiden Kinder Embla (10 Aufnahmen von 1;8.15 bis 2;1.15) und Markus (15 Aufnahmen von 1;3.19 bis 2;0.15) umfassend untersucht. Die Autorin stellte dabei fest, dass der Erwerb der Definitheit in drei Schritten vollzogen wird.⁴

In der ersten Periode, einer determiniererfreien Phase, werden weder freie noch gebundene Determinierersuffixe verwendet, also ausschließlich bloße Nomina (engl. *bare nouns*) produziert (z. B. 44). Sie dauert bei Markus von 1;3.19 bis 1;7.25 (Bohnacker 2003, S. 223).

- (44) MAR: ten. (< en sten) Markus 1;7.25
 Stein (< ein:UTR Stein:UTR)
- VAT: en sten e de ja.
 ein:UTR Stein:UTR ist das ja
- MAR: ht.
 [undeutlich]
- MAR: ten. (< en sten)
 Stein (< ein:UTR Stein:UTR)

⁴Die Studien aus den 1970er-Jahren (Lange und Larsson 1973a; Lange und Larsson 1977 für Embla, Freja, Tor und Ask sowie Svartholm 1978 für Tor) kamen hingegen zu dem Schluss, dass das Artikelsystem in früher Kindersprache zufällig sei und der indefinite Artikel spät erworben werde (Bohnacker 2003, S. 219).

Im Einzelnen betrachtet produziert der Bub im Alter von 1;9.07 noch mehrheitlich bloße Nomina, wobei enklitische definite Artikel häufiger werden und auch pränominale indefinite und definite Artikel auftreten. Mit 1;10.14 setzt er bereits in 67% der Fälle, in denen definite (enklitische) Artikel nach dem Erwachsenensystem erforderlich wären, diese auch overt ein. Auch erste Belege für Doppeldefinitheit finden sich in diesem Alter (z. B. 45).

- MAR: en gubbe.
 ein:UTR Männchen
- MAR: e gubbe.
 ein:UTR Männchen
- MAR: där en gubbe.
 da ein:UTR Männchen

Bei näherer Untersuchung der Reihenfolge, in welcher Markus die Artikel erwirbt, stellt Bohnacker 2003 fest, dass unterschiedliche morphonologische und semantische Typen zu unterschiedlichen Zeitpunkten erscheinen (Bohnacker 2003, S. 224-243)⁸. Während mit 1;8 zunächst enklitische, definite Determinierer erworben werden, treten mit 1;10 die indefiniten pränominalen

⁸Dies wurde auch von Lange und Larsson 1975, S. 119, Lange und Larsson 1977, S. 6, 36 sowie Svartholm 1978 gefunden.

Artikel auf, bis beide schließlich mit 1;11 Erwachsenenlevel erreichen (Bohnacker 2003, S. 230). Bohnacker schreibt weiter:

Thus, despite the somewhat late appearance of indefinite determiners (1;10) as compared to definites (1;8), Markus reaches adult-like provision levels (>90 %) for both roughly at the same time, 1;11, which is crosslinguistically quite early.

Eine Betrachtung des Zeitraums von 1;3–2;0 lässt eine deutliche Asymmetrie zwischen der overt Markierung von definiten enklitischen und indefiniten pränominalen Artikeln bei Markus erkennen. In definiten Kontexten realisiert der Bub die Mehrheit der obligatorischen Determinierer (83 % oder 245/294⁹), hingegen nur 39 % (138/351) der obligatorischen indefiniten pränominalen Artikel (Bohnacker 2003, S. 224). Während Markus also in der frühen Erwerbsphase bei den definiten (insbesondere enklitischen) Artikeln bereits nahezu Erwachsenenlevel erreicht hat, produziert er nicht einmal die Hälfte aller indefiniten pränominalen Artikel overt.¹⁰

Bei Embla, von welcher Daten erst ab einem Alter von 1;8.15 vorliegen, kann keine determiniererfreie Phase ausgemacht werden. Das Mädchen befindet sich zu Anfang bereits in der optionalen Phase, die ähnlich wie bei Markus verläuft. Im Alter von 1;8–1;10 bildet sie nur 15 % (31/208) bloße Nomina (wie 47a), jedoch eine große Anzahl overter definiten Determinierer, die von Beginn an produktiv verwendet werden (z. B. 47b) (Bohnacker 1997, S. 65–67).

- (47) a. dār är *dörr. (< dörr-en) Embla 1;9.0
 dort ist Tür (< Tür-DEF:UTR)
 b. bil-en bada Embla 1;8.15
 Auto-DEF:UTR baden:INF

Auch der indefinite pränominal Artikel tritt ab 1;8.15 overt auf (48). Im Zeitraum 1;8.15–1;11.15 produziert Embla jedoch lediglich 6 Token davon.¹¹ Bohnacker 1997, S. 66–67 fand für Embla ein 1:9-Verhältnis (17/161) von indefiniten zu definiten Determinierern.¹² Erst ab 2;0 wird der Gebrauch des indefiniten pränominalen Artikels häufiger (Bohnacker 1997, S. 66–67).

- (48) en bil Embla 1;8.15
 ein:UTR Auto:UTR

Auch einige Beispiele für Doppeldefinitheit¹³ sind bei Embla belegt (49) (Bohnacker 1997, S. 68).

⁹Von den 245 definiten Determinierern sind 190 Suffix, 35 definite pränominalen Determinierer + Suffix (Doppeldefinitheit) sowie 20 definite pränominalen Determinierer (*den*, *det*).

¹⁰Dieses Ungleichgewicht zwischen indefiniten und definiten Determinierern wurde auch bereits von Andersson 1992, S. 180–189, Plunkett und Strömquist 1990 sowie Santelmann 1998 konstatiert (Bohnacker 2003, S. 225).

¹¹Zum Vergleich: 46 Token *bare nouns* ohne indefiniten Artikel, 76 Token Nomina mit definitem Artikel.

¹²Ein Ungleichgewicht (13/67, d. h. ein Verhältnis 1:5 indefinite/definite Artikel) konnte jedoch auch bei Emblas Betreuern ausgemacht werden. Grund dafür sind zum Einen Besonderheiten der CDS, wie Wiederholungen von kindessprachlichen Äußerungen sowie Benennungen (Bohnacker 2003, S. 243–247), zum Anderen die Tatsache, dass in definiten Kontexten nicht overt markierte indefinite Nomina durchaus grammatisch sind (siehe Bohnacker 1997, S. 53–54, Bohnacker 2003, S. 249–250).

¹³19 Token von insgesamt 161 definiten Determinierern.

- (49) den stor-a björn.nalle-n Embla 1;8.15
 DET:UTR groß-SCHWA Teddy.Bär-DEF:UTR
 der große Teddybär

Am Ende der Untersuchungsperiode erreicht Embla einen Wert von >90 % korrektem Artikelgebrauch.

Ein etwas anderer Fall liegt bei Tor vor. Er ist spät in seiner Sprachentwicklung (Larsson 1975, S. 13, Larsson 1977, S. 6 zit. n. Bohnacker 1997, S. 81) und befindet sich mit 2;0 noch im Ein-Wort-Stadium (MLU 1,09). Tor produziert im Alter von 1;8–2;0 noch keine grammatischen Morpheme, sondern ausschließlich Infinitive, Nomina und Wörter mit Akzent *grave* (Akzent 2), wie *pòjke* „Bub“ und *drìcka* „trinken“ (Nettelblatt 1983, S. 129–139, zit. n. Schlyter 1995, S. 86). Im Alter von 2;2 erwirbt er den akuten Akzent (Akzent 1) und erste Suffixunterscheidungen treten auf (50). Mit 2;5 entwickelt er schließlich den wortfinalen Akzent (ibid.).

- (50) a. bil : bíl-en Tor 2;2
 Auto:NOM : Auto-DEF:UTR
 b. drìck-a : dríck-er Tor 2;2
 trinken-INF : trinken-PRÄS

Bei Tor dienen die beiden unterschiedlichen Akzente offensichtlich als Oppositionsmarkierer zur Unterscheidung nicht-flektierter und flektierter Wortformen. Er verwendet dasselbe Wort mit zwei Akzenten, wobei eine Form die unsuffigierte und die andere die suffigierte darstellt. Nettelblatt 1983, S. 136 (zit. n. Schlyter 1995, S. 87) folgert daraus:

The development of the accent contrast seems to be related to the development of morphology.

Svartholm 1978 untersuchte die Nominalflexion von Tor in fünf Aufnahmen im Alter von 2;3 bis 2;5 mit insgesamt 321 interpretierbaren Nomina (Svartholm 1978, S. 108). Mehr als die Hälfte von ihnen (162/321) sind *bare nouns*. Overt Artikel produziert der Bub in den ersten drei Aufnahmen (2;3–2;4) lediglich in ca. 26 % der erforderlichen Fälle (z. B. 51).¹⁴ Bohnacker 1997 kommt mit einer weniger konservativen Zählung auf wesentlich mehr overte Realisierungen (40,9 %–81,8 %, d. h. 62,4 % im Durchschnitt der drei Monate) (Bohnacker 1997, S. 84).

- (51) Toto-n (< häst-en) stå här! Tor 2;3 (MLU 2,15)
 Pferd-DEF:UTR (kindl.) stehen:INF hier

In jedem Fall hat Tor ganz eindeutig ein grammatisches Wissen über das Determinierersystem entwickelt, wie Bohnacker 1997 bemerkt:

However, the omission of articles is not random; Tor does not use articles in nontarget contexts, and when he does use articles, he uses them correctly. (Bohnacker 1997, S. 86)

¹⁴Dieser Prozentsatz ist nach Svartholm 1978 berechnet; je nachdem, nach wie strengen Kriterien die definiten Nomina gezählt werden, variiert dieser Wert zwischen 17,1 % und 39,1 % (Bohnacker 1997, S. 83–84).

- b. Va gör pappa-s näsa? Markus 2;0.25
 Was machen:PRÄS Papa-POSS Nase
 Was macht Papas Nase?

- c. Pappa öppna-de pennan-s lock-et där. Markus 2;2.10
 Papa öffnen-PRÄT Stift-POSS Deckel-DET:NEUTR da.
 Papa hat den Deckel vom Stift da geöffnet.

Ähnlich die Daten zu Tor: Er produziert im Alter von 1;11–2;2 das Possessiv-*s* nur, wenn er von einem Erwachsenen dabei unterstützt wird (Lange und Larsson 1977, S. 36), wendet es jedoch mit 2;5 produktiv an (Svartholm 1978, S. 201).

Bei Embla finden Lange und Larsson 1977 im Alter von 1;8–1;10 isolierte Formen der Possessivkonstruktion, jedoch ohne overte Markierung, wie (53a) (Lange und Larsson 1977, S. 8). Zudem treten ab 1;9.0 bereits Äußerungen mit overtem Possessivmorphem auf (53b und 53c). Insgesamt wird in 14 von 17 Kontexten zwischen 1;8.15 und 2;1.0 Possessiv markiert (Bohnacker 1997, S. 70).

- (53) a. *katt-en öra (< katt-en-s öra) Embla 1;8–1;10
 Katze-DEF:UTR Ohr (< Katze-DEF:UTR-POSS Ohr)
 b. katt-en-s hand Embla 1;9.0
 Katze-DEF:UTR-POSS Hand:UTR
 c. Embla-s mamma X Embla 1;10.15
 Embla-POSS Mama [Name der Mutter]
 Emblas Mama [wird] X [genannt].

Ab der Periode 1;10–2;1 gebraucht das Mädchen die Possessivkonstruktion produktiv, was sich an Äußerungen wie (54) zeigt (Lange und Larsson 1977, S. 8).

- (54) a. lag-ar pappa-s sko-r Embla 1;10–2;1
 zubereiten-PRÄS Papa-POSS Schuhe-PL:UTR
 b. inte under Embla-s blus Embla 1;10–2;1
 nicht unter Embla-POSS Bluse

Embla erwirbt den Possessiv demnach bereits im Alter von 1;9–1;10, ganz im Gegensatz zu Markus und Tor, welche das Possessivmorphem erst nach dem 2. Geburtstag gebrauchen.

6.1.4 Präpositionen

Um einen besseren Vergleich mit der frühen Sprachentwicklung im Finnischen zu ermöglichen, soll an dieser Stelle, obwohl nicht Teil des schwedischen Flexionsmorphologieerwerbs, kurz auf den Erwerb der Präpositionen im Schwedischen eingegangen werden.

Die Literatur berichtet davon, dass Präpositionen ab dem Alter von 1;9 verwendet werden (z. B. Lange 1975). Zu den ersten Präpositionen zählt in jedem Fall *på* „auf“ (Lange und Larsson 1973a, S. 5, 36, 37, Lange 1975, S. 108 zit. n. Toivainen 1980, S. 94). Bis 2;1 werden auch andere Präpositionen benutzt, welche Position (*i* „in“, *hos* „bei“, *bak(om)* „hinter“), Richtung (*ur* „(her)aus“), Instrument (*med* „mit“) sowie Zeit (*efter* „nach“) ausdrücken (Lange und Larsson 1973a, S. 63–64 zit. n. Toivainen 1980, S. 94).

Tabelle 6.1: Erwerb der Präpositionen im Schwedischen sowie ihre Entsprechung im finnischen Flexionssystem (vgl. Tabelle 6.3).

	<i>på</i> „auf“	<i>i</i> „in“	<i>under</i> „unter“	<i>ur</i> „aus“	<i>efter</i> „nach“
<i>Embla</i>	1;9		1;10–2;1		1;9
<i>Freja</i>	2;0	2;0			
<i>Markus</i>	1;11	1;10	2;2	2;2	1;11
<i>finn. Kasus</i>	Adessiv	Inessiv, Illativ	–	Elativ	Adessiv
<i>Erwerb dem.</i>	1;8–1;11	1;8–2;5		1;11–2;5	1;8–1;11
<i>Erwerb nom.</i>	1;8–2;1	1;7–2;2		1;9–2;8	1;8–2;1
<i>Postposition</i>	2;4		ab 1;10 (direktiv) ab 2;1 (statisch)		

Ich habe die auf der CHILDES-Datenbank vorhandenen Primärdaten von Markus (1;3.19–2;9.29) ebenfalls auf den Gebrauch von Präpositionen hin untersucht. Eine Zusammenstellung der Literatur- und eigenen Recherchedaten sowie der Entsprechungen im finnischen Flexionssystem (durch Kasus und/oder Postpositionen, vgl. Toivainen 1980) findet sich in Tabelle 6.1. Daraus ist klar ersichtlich, dass der Erwerb der finnischen Kasus durchwegs vor den schwedischen Präpositionen beginnt. Einzig das erste Erscheinen der Postpositionen für „unter“ (direktives *alle* „unter-ALL“ und statisches *a-lla* „unter-ADESS“) entspricht zeitlich dem der schwedischen Präposition.

6.1.5 Plural

Die ersten overtten Pluralformen bei schwedischsprachigen Kindern werden ab einem Alter von 1;8 produziert. Es handelt sich dabei um das indefinite Pluralsuffix Utrum *-ar*. Bis zu diesem Punkt verwenden die Kinder für Singular und Plural ein- und dieselbe Form, nämlich den Nominalstamm (Plunkett und Strömqvist 1990, S. 27 zit. n. Bohnacker 2003, S. 209).

Bohnacker 2003, welche die Aufnahmen von Markus zwischen 1;3.19 und 2;0.25 untersucht hat, findet bei ihm im Alter von 1;8 erste obligatorische Pluralkontexte, die der Bub in 89% (8/9) der Fälle overt markiert, nämlich fast ausschließlich mit dem Pluralsuffix *-a(r)* (z. B. 55a). Bereits einen Monat später produziert Markus das Utrum-Pluralsuffix *-o(r)* (55b) (Bohnacker 2003, S. 212). Im Alter von 1;10 verwendet er das definite Neutrumsuffix im Plural (55c).

- (55) a. *sten-ar* /tenna/ Markus 1;8.05
Stein-PL:UTR
- b. *blomm-or* /blommo/ Markus 1;9.03
Blume-PL:UTR
- c. *snurra-r* *hjul-en*. Markus 1;10.14
kreisen-PRÄS Rad-DEF:PL:NEUTR

Anders als Bohnacker 2003, S. 212 (und auch Andersson 1994, S. 32) anführt, produziert Markus das indefinite Neutrum-Pluralmorphem *-n* im Alter von 1;9 jedoch nicht autonom, sondern wiederholt nur die Äußerung seines Vaters (56).

- (56) VAT: Ja de e också bi-n.
 ja das ist auch Biene-NEUTR:PL
 MAR: Bi-n. Markus 1;9.03
 Biene-NEUTR:PL

Mit 1;10 gebraucht Markus zudem freie Morpheme zusammen mit dem Pluralnomen, z. B. den pränominalen Quantifizierer *alla* „alle“ (57a). Auch meistert er in diesem Alter bereits die Übereinstimmung attributiver und prädikativer Adjektive mit dem Nomen im Numerus (57b) (Bohnacker 2003, S. 213–214).

- (57) a. *alla kloss-ar* Markus 1;10.14
 alle Klotz-PL:UTR
 b. *snäck-or [...]* *stor-a* */snäckoj [...]* *stoKa/* Markus 1;10.14
 Schnecke-PL:UTR groß-PL

Ab dem Alter von 1;11 ist das definite Pluralsuffix Utrum, *-na*, belegt (58) (Bohnacker 2003, S. 235).

- (58) *Titta på sten-ar-na* *gång. /sten-a-na/* Markus 1;11.12
 schauen:IMP auf Stein-PL:UTR-DEF:PL:UTR Mal
 Schau [ein] Mal auf die Steine.

Bei Embla macht Bohnacker 2003 im Alter von 1;9.0 eine overte Markierung des Plurals in 80 % der Fälle¹⁷ aus. Auch in der Gesamtbetrachtung der Periode von 1;8–1;10.15 realisiert Embla in 12 von 15 klaren Pluralkontexten das Suffix overt (Bohnacker 2003, S. 209).

Bereits mit 1;9.0 produziert Embla einen Formkontrast von Singular- und Pluralform desselben Nomens (59)¹⁸.

- (59) a. *bil-en* *stå* Embla 1;9.0
 Auto-SG:DEF:UTR stehen:INF
 b. *bil-ar-nana*
 Auto-PL:UTR-PL:DEF:UTR

Dies kann als Hinweis darauf gewertet werden, dass die protomorphologische Phase schon begonnen hat. Auch Embla meistert in diesem Alter wie Markus bereits den Gebrauch pränominaler Quantifizierer in Pluralkontexten, z. B. *alla* „alle“ (*alla bil-ar-nanana* „alle Auto-PL:UNDEF:UTR-PL:DEF:UTR“) und *många* „viele“. Die Verwendung des Pluralmorphems bleibt bei Embla dabei auf Pluralkontexte beschränkt (Bohnacker 2003, S. 210). Bohnacker 2003, S. 214 folgert aus diesen Beobachtungen:

We may therefore conclude that as early as 1;8 or 1;9, Swedish-speaking children are able to conceptually handle quantification and the singular-plural number distinction and encode it linguistically quite consistently, both by suffixed and by free morphology.

¹⁷4/5 overte Plurale in klaren Pluralkontexten.

¹⁸Die Reduplikation des definiten Pluralsuffixes in (59b) wird auch bei Emblas Mutter beobachtet (Bohnacker 2003, S. 249).

Tabelle 6.2: Formkontraste und Miniparadigmata (fettgedruckt) in der Nominalflexion von Markus

<i>Alter</i>	<i>Anzahl FK</i>	<i>Anzahl MP</i>	<i>Kategorien (Anzahl >1)</i>
1;7.25	0	0	
1;8	1	0	SG : PL
1;9	4	0	SG : PL (2), UTR : NEUTR, INDEF : DEF
1;10	9	3	SG : PL (4), INDEF : DEF (4), SG : PL-DEF ADJ-UTR : ADJ-NEUTR : ADV, ADJ-UTR : ADJ-NEUTR : ADJ-PL (2)
1;11	13	1	SG : PL (4), INDEF : DEF (5), SG : PL:DEF (2), UTR : NEUTR, NOM : POSS, SG : PL : PL-DEF
2;0	20	1	SG : PL (3), INDEF : DEF (12, davon 3 ADJ-STA : ADJ-SCHWA), SG : PL-DEF, ADJ : ADV (2), NOM : POSS (2), SG : SG-DEF : PL : PL-DEF
2;2	0	3	SG : SG-DEF : PL : PL-DEF (2), SG : PL : PL-DEF
gesamt	47	8	

Analoge Pluralformen Der *default*-Wert für Plural im Schwedischen scheint das Utrum, speziell das Suffix *-ar*, zu sein, was sich in der Kindersprache widerspiegelt. Nicht nur wird es bei allen drei Kindern (Markus, Embla und Eva) als erstes pluralmarkierendes Morphem eingesetzt, sondern es dient auch als Wert für Übergeneralisierungen (60) (Plunkett und Strömqvist 1992, S. 478).

- (60) a. *bok-ar (< böck-er)
Bücher
b. *hus-ar (< hus- $\emptyset$)
Haus-PL:UTR (< Haus-PL:NEUTR)

Für Eva berichten Plunkett und Strömqvist 1992 von folgendem Verlauf beim Erwerb des Plurals von *bok* „Buch“, der mit Umlaut + *-er* (*böcker*) gebildet wird: Ab einem Alter von 1;2 verwendet das Mädchen die Singularform *bok* sowohl in Singular- als auch Pluralkontexten. Mit 1;8, als das Mädchen offensichtlich das Konzept des Plurals erwirbt, wird zunächst *-ar* übergeneralisiert und folglich **bok-ar* produziert. Mit 2;4 verwendet Eva erstmals das Zielwort *böcker*, d. h. sowohl Umlaut als auch korrektes Pluralmorphem treten auf. Ein Jahr später, im Alter von 3;5, wird der Pluralstamm als Grundform neu analysiert und Eva gebraucht in Singularkontexten neben *bok* auch *böck*. Die korrekte Singular- und Pluralform ist erst mit 4;6 gefestigt (Plunkett und Strömqvist 1992, S. 479).

6.1.6 Formkontraste und Miniparadigmata

Anhand der Primärdaten in CHILDES von Markus habe ich seine Äußerungen auf die Anzahl der Formkontraste und Miniparadigmata (von Nomina und Adjektiven) im Alter von 1;7.25 bis 2;2.17 hin untersucht. Dabei kam ich zu folgendem Ergebnis (Tabelle 6.2):

Während Markus mit 1;7 noch keine Formkontraste produziert, kann der erste Kontrast, nämlich zwischen Singular und Plural, mit 1;8 beobachtet werden (siehe 55a). Ab 1;9 tauchen die Gegensätze Genus und Definitheit auf. Die Zahl der Formkontraste steigt dabei kontinuierlich an.

Im Alter von 1;10 werden die ersten echten Miniparadigmata bei Adjektiven gefunden, womit der Übergang in die Phase der Protomorphologie vollzogen ist. In lediglich einem Fall wird dabei ein vorher bestehender Formkontrast zu einem Miniparadigma ausgebaut (58).

- (61) a. *bil* : *bil-ar* Markus 1;11
 Auto : *Auto-PL*
- b. *bil* : *bil-en* : *bil-a[r]-na* Markus 2;0
 Auto : *Auto-DEF:SG* : *Auto-PL-DEF*

Drei der insgesamt acht gefundenen Miniparadigma bestehen dabei aus vier Mitgliedern, d. h. jeweils Singular-Plural-Kontrast in definiten und indefiniten Form, wie das Paradigma für *bil*. Diese treten ab dem Alter von 2;0 auf.

6.1.7 Zusammenfassung

Die Markierung der Nominalflexion setzt bei schwedischsprachigen Kindern um 1;8 ein. Dabei werden Definitheit, Plural und Genus ungefähr zur selben Zeit produktiv. Der Erwerb des Genus bereitet im Allgemeinen keine Probleme. Er wird leicht und weitgehend fehlerfrei gemeistert. Die Entwicklung der Definitheit beginnt dabei mit dem definiten, enklitischen Artikel, welcher durchgehend deutlich vor dem indefiniten, pränominalen Artikel erworben wird. Plural wird ab 1;8 eingesetzt. Die ersten Pluralmorpheme sind dabei *Utrum* (*-ar* und *-or*). Im Alter von 1;10 werden Quantifizierer und komplexe Nominalphrasen im Plural produktiv und echte Miniparadigmata gebildet. Auch die ersten Präpositionen kommen zu diesem Zeitpunkt in den Sprachgebrauch der Kinder. Die Markierung des Possessivs schließlich setzt um den 2. Geburtstag ein.

6.2 Finnisch

6.2.1 Kasus

Da Nomina stets in einem definiten Kasus im Input auftreten, gebrauchen finnischsprachige Kinder von Anfang an Kasusformen (Laalo 2009, S. 54)¹⁹.

Zu Beginn der prämorphologischen Periode werden Nomina zunächst nur in je einer Form, der sogenannten Grundform, erworben und in verschiedenen Kontexten angewandt. Neben Nominativ (für zählbare Nomina) zählen dazu Partitiv (für Unzählbares) und der Lokalkasus Illativ (Toivainen 1980, S. 181–182, Laalo 2009, S. 54, 56).

Nominativ und grammatische Kasus

Nominativ Beispiele für frühe Nominative in den finnischen Korpora sind *auto* „Auto“ (Tuomas 0;10), */pa(a)ppa ~bappu ~bäppy/* „Ball“ (Tuomas 1;0), *vauva* „Säugling“ (Tuulikki 1;3, Mari

¹⁹Für Laalo 2009 gilt auch der suffixlose Nominativ als Kasusform.

1;6), und *tyttö* „Mädchen“ (Tuulikki 1;3) (Laalo 2009, S. 56), Toivainen 1980).

Bei Tuulikki kann eine starke Tendenz zum trochäischen Stadium²⁰ ausgemacht werden. Ab dem Alter von 1;5 werden Wörter mit mehr als zwei Silben gekürzt (z. B. Tuulikki 1;5 *ikkuna* „Fenster“ > *ikku*), wobei auch einige viersilbige Formen vorkommen, die prosodisch wie zusammengesetzte Wörter klingen (z. B. 1;8 *kamele.ontti* „Chamäleon“ > /ala-antti/) (Laalo 2009, S. 58). Diese trochäische Tendenz tritt in gemäßigter Form auch bei Tuomas auf (Laalo 2009).

Partitiv Der Partitiv wird in der frühen Spracherwerbsphase für Unzählbares wie Lebensmittel bzw. Essen verwendet. Die ersten Partitivformen im Oulu-Korpus sind mit 1;3 belegt. Das Mediankind bildet seine ersten Partitive mit 1;11 (z. B. 62a–b) (Toivainen 1980, S. 128). Meist handelt es sich hierbei um „rote-learned expressions connected with eating routines“ (Laalo 2009, S. 56), wie sie auch in Laalo-Korpus auftauchen (62c–e). Oft wird die umgangssprachliche Variante verwendet, bei welcher das Partitivmorphem -A durch eine Verlängerung des Stammvokals ersetzt wird, wie in (62c).

- | | | |
|------|---|----------------------------|
| (62) | a. <i>tää-llä</i> <i>leipä-ä</i> / <i>tääl peipää</i> / | Katja 1;11 |
| | dort-ADESS Brot-PARTIT | |
| | b. <i>ruoka-a</i> | |
| | Essen-PARTIT | |
| | c. <i>puuro-a</i> / <i>puuvo-o</i> ~ <i>puvoo</i> / | Tuulikki 0;11, Tuomas 0;10 |
| | Brei-PARTIT | |
| | d. <i>pulla-a</i> | Tuulikki 1;0 |
| | Hefegebäck-PARTIT | |
| | e. <i>vet-tä</i> / <i>tettä</i> / | Tuulikki 1;3, Tuomas 0;8 |
| | Wasser-PARTIT | |

Bis zum Alter von 1;11 ist die Verwendung des Partitivs im Oulu-Korpus vorwiegend intransitiver Natur, d. h. Partitiv dient zur Benennung einer Menge. Transitiver Gebrauch steigt erst mit 1;9–1;11 an, als zumindest zwei Drittel der transitiven Verba overt ausgedrückt werden. Als Objektkasus hat sich der Partitiv mit 1;9–2;1–2;4 bei der Medianhälfte der Kinder etabliert (Toivainen 1980, S. 135).

In negativen Ausdrücken, in welchen Objekte zwingend im Partitiv stehen, wird dieser bereits bei sechs Kindern vor dem 2. Geburtstag verwendet, beim Mediankind mit 2;4. Das erste Kind, das diese Form benützt, ist Kimmo (63) (Toivainen 1980, S. 130–131).

²⁰Das trochäische Stadium (engl. *trochaic stage*, *trochaic bias* oder *trochaic template hypothesis*) im frühkindlichen Spracherwerb durchlaufen die Kinder vieler Sprachen. Nachgewiesen ist es nicht nur in trochäischen Sprachen wie dem Deutschen (Grimm 2007), Englischen (z. B. Allen und Hawkins 1978; Gerken 1994), Niederländischen (Fikkert 1994; Wijnen, Krikhaar und Os 1994), sondern auch im Hebräischen (Adam 2002; Adam und Bat-El 2008), Finnischen (Räsänen 1975, S. 256, Kunnari 2002; Laalo 1994; Laalo 2001; Savinainen-Makkonen 2000) und Japanischen (Ota 2001). Charakteristisch für das trochäische Stadium ist die Bevorzugung zweisilbiger Wortformen. Längere Standardwortformen werden daher zu zweisilbigen Trochäen reduziert. Dabei bleiben die Anfangssilbe mit der Hauptbetonung sowie die zweite, unbetonte Silbe bewahrt, während die restlichen Silben gelöscht werden (Grimm 2007, S. 40–41).

- c. *ampio-a (< ampiais-ta) John 1;6
Bienen
- d. *kone-a (< kone-tta) John 1;6
Maschine-PARTIT
- e. *ilme-ä (< ilme-ttä) John 2;10
Gesichtsausdruck

Auch im Laalo-Korpus finden sich Belege für analoge Partitive, wie eine doppelte Kasusmarkierung in (68) (Laalo 2009, S. 72).

- (68) a. *piha-a-ta (< piha-a)
Hof-PARTIT-PARTIT (< Hof-PARTIT)
- b. *vet-tä-ä (< vet-tä)
Wasser-PARTIT-PARTIT (< Wasser-PARTIT)

Ab dem Alter von 1;7 gebraucht Tuulikki transparente Partitivformen wie (69). Statt auf dem opaken Konsonantenstamm zu basieren, werden sie mit dem Vokalstamm gebildet. Dieser Typ ist ab 2;0 ziemlich produktiv (Laalo 2002, S. 100).

- (69) a. lumi : *lume-e (< lun-ta) Tuulikki 1;7
Schnee:NOM : Schnee-PARTIT
- b. tois-ta *puole-e /toitta puolee/ (< tois-ta puol-ta) Tuulikki 1;9
anderes-PARTIT Seite-PARTIT

Neben den suffixlosen trochäischen Wortformen produzieren Tuulikki und Tuomas auch gekürzte Partitivformen. Ein gekapptes Nomen wird dabei mit dem jeweiligen Partitivsuffix versehen. Tuulikki bildet bereits Formkontraste wie (70a–b). Auch Toivainen 1980, S. 125 beobachtet dieses Phänomen bei einem Kind des Oulu-Korpus (70c).

- (70) a. bana (< banaani) : bana-a (< banaani-a) Tuulikki 1;6
Banane:NOM : Banane-PARTIT
- b. appe (< appelsiini) : appe-e (< appelsiini-a) Tuulikki 1;8
Orange:NOM : Orange-PARTIT
- c. bani-a (< banaani-a) Ville 1;11
Banane:PARTIT

Genitiv Der Genitiv tritt in den Kindersprachdaten des Oulu-Korpus zuerst in possessiver Funktion, d. h. mit einem Substantiv als nachfolgendem Wort, auf (Toivainen 1980, S. 140–145). Die Medianhälfte benützt ihn so erstmals mit 1;10–2;2–2;4. Jede dritte Form referiert dabei auf den Sprecher bzw. die Sprecherin selbst, sei es mittels Namen oder dem Pronomen *minu-n* „ich-GEN“ (= mein). Andere Formen nehmen Bezug auf Personen (z. B. 71a), (Spielzeug-) Tiere (z. B. 71b, 71c) und ein Fahrzeug (71d).

- (71) a. tytö-n Kyösti 1;5 (auf einen Stift zeigend)
Mädchen-GEN
- b. Tuo-lla nalle-n kynä. Maila 1;11
dieses-ADESS Teddybär-GEN Stift
Dort [ist] der Stift vom Teddy.

- c. Ei ole +kisu-n pallo tuo-ssa. Virpi 2;1
 NEG:3SG KOP:NEG Kätzchen-GEN Ball dieses-INESS
 Das ist nicht der Ball vom Katzi dort.
- d. +Juna-n kyyti-in juna-n. Sami 2;4
 Zug-GEN Beförderung-ILL Zug-GEN
 Mit dem Zug mitfahren, mit dem Zug.

Bei manchen Kindern lässt sich eine suffixlose Form des Genitivs beobachten, bei welcher das finale *-n* abgeschwächt ist und die Flexion lediglich durch Stammalternierung (Konsonantengradation) signalisiert wird (z. B. 72, Toivainen 1980, S. 141–142).

- (72) a. isi-n auto /isii auto/ Kimmo 1;7
 Papa-GEN Auto
- b. Papa-n, papa-n lakki. /papa...papa atti/ (< pappa „Opa:NOM“) Ulla 1;9
 Opa-GEN Opa-GEN Kappe
 Opas, Opas Kappe.
- c. Meidä[-n] linja-auto tuo-ssa. /mei.ä inna.ato tuossa/ Leevi 2;0
 Wir-GEN Bus jenes-INESS
 Unser Bus [ist] hier.

In einer Reihe von Äußerungen steht der Genitiv attributiv alleine in Kopulasätzen (z. B. 73) (Toivainen 1980, S. 145).

- (73) Kirja on minu-n. Jenni 2;1
 Buch KOP:PRÄS:3SG ich-GEN
 Das Buch ist meines.

In den Daten von Laalo 2009 zeigt sich, dass Genitiv/Akkusativ als erste Kasusform kontrastierend zum unmarkierten Nominativ eingesetzt wird. Dies weist auf ein aktives morphologisches Verarbeiten hin (Laalo 2009, S. 86). Tuulikis erste Genitivformen im Alter von 1;7 treten zusammen mit einer (Genitiv erfordernden) Postposition auf (74a). Mit 1;8 verwendet sie den Genitiv auch in possessiver Funktion (74a).

- (74) a. tori-n poikki Tuulikki 1;7
 Marktplatz-GEN über
 über den Marktplatz
- b. isi-n puuro Tuulikki 1;8
 Papa-GEN Brei
 Papas Brei

Bei ihrem Bruder Tuomas hingegen sind die frühen Genitive (ab 1;8) possessiver Natur, bevor er ab dem Alter von 1;9 die sog. *linking genitives* (in Kombination mit einer Postposition produziert (Laalo 2009, S. 61).

Die Medianhälfte der Oulu-Kinder verwendet mit 2;1–2;4–2;8 Genitiv mit einer Postposition (Toivainen 1980, S. 145). Am häufigsten ist dabei *kanssa* „mit“ (ab 1;10), welche in gesprochener

Sprache den Marginalkasus Komitativ ersetzt. Andere häufige Postpositionen sind *a-lla* „unter-ADESS“ (statisch) bzw. *a-lle* „unter-ALLAT“ (Bewegung), *luo* „bei, neben“ (statisch) bzw. *luo-na* „bei-ESS“ (Bewegung) sowie *pää-llä* „Kopf-ADESS“ = auf (statisch) (Toivainen 1980, S. 146).

Eingebettete Sätze mit infinitem Verb erfordern Genitiv als Subjektkasus. In dieser Funktion tritt der Genitiv erstmals mit 2;6 auf (z. B. 75). Lediglich in drei Fällen wird, nicht korrekt, der Nominativ in eingebetteten Sätzen verwendet (Toivainen 1980, S. 147).

- (75) Anta-a se-n lyö-dä. Teppo 2;6
 lassen-3SG es-GEN hauen-INF1
 Lass es hauen./Es kann hauen.

Akkusativ Wenige Monate später, bei der Medianhälfte mit 2;0–2;2–2;7, erscheint das Morphem *-n* in Funktion des Akkusativ Singulars im Sprachgebrauch der Kinder, „as the marker of a ‘total object’“ (Toivainen 1980, S. 135). Etwa die Hälfte der Objekte im Akkusativ wird durch ein Pronomen dargestellt (ab 1;3 *tämä-n* „dieses-AKK“, ab 1;11 *tuo-n* „jenes-AKK“, ab 2;0 *se-n* „das-AKK“ und ab 2;1 *toise-n* „anderes-AKK“).

Akkusative der Nomina werden parallel zu den Pronomina erworben, z. B. (76a) (Toivainen 1980, S. 135). Ab einem Alter von 2;0 ist der Akkusativ in Nominalphrasen mit Übereinstimmung zwischen Attribut und Nomen belegt (76b).

- (76) a. +Löy-si-n muki-n. Riikka 1;8
 finden-PRÄT-1SG Tasse-AKK
 Ich habe die Tasse gefunden.
- b. +Täti +pane-e tuommoise-n kääree-n. Leevi 2;0
 Tante stellen-3SG solches-AKK Verband-AKK
 Die Tante wird so einen Verband [darauf] machen.

Tuulikki verwendet ihre ersten Akkusative, parallel zu den Genitivformen, im Alter von 1;7. Die Akkusative können dabei sowohl Suffix tragen (77a) als auch den Kasus lediglich durch Konsonantengradation anzeigen (77b).

Ihr Bruder Tuomas hingegen verfolgt eine andere Strategie bei den frühen Formen von Akkusativ (und Genitiv): Er ignoriert zunächst die meisten Stammalternierungen und fügt das finale *-n* an den starken Nominativstamm (77c) (Laalo 2009, S. 60–61).

- (77) a. Kaike-n Tuuti sö-i. Tuulikki 1;7
 alles-AKK Tuulikki essen-PRÄT:3SG
 Tuulikki hat alles aufgegessen.
- b. lappu : lapu (< lapu-n) Tuulikki 1;7
 Barterl:NOM : Barterl:AKK (< Barterl-AKK)
- c. ukko : ukko-n (< uko-n) Tuomas 1;8
 Mankerl:STA:NOM : Mankerl:STA-AKK (< Mankerl:SCHWA-AKK)

Analoge Akkusative Bei dem dimorphemen Fragepronomen *mi-kä* „was“ mit Akkusativform *mi-n-kä* kann bei drei Kindern (Ilpo 2;7, Marko 2;10; John 2;9) die analoge, transparente Form mit suffigiertem Akkusativmorphem (78) beobachtet werden (Toivainen 1980, S. 135, Niemi und Niemi 1987, S. 77).

- (78) *Mikä-n saha-a tä-mä? Ilpo 2;7
 was-AKK Säge-PARTIT dieses-NOM
 Was sägt das da?

Lokalkasus

Mit Ausnahme von Illativ werden die Lokalkasus zunächst in demonstrativ-adverbialer Bedeutung erworben, bevor sie mit Nominalstämmen produziert werden (Toivainen 1980, S. 95).

Demonstrative Lokalkasus Die ersten deiktischen Formen der Lokalkasus werden im Alter von 1;3 beobachtet (Niina und Katja, Oulu-Korpus). Die Mediangruppe verwendete ihre ersten demonstrativen Adverbia um 1;8–1;9–1;11. Unter den ersten drei demonstrativen, adverbialen Kasusformen (im Alter von 1;10–2;1–2;4) befinden sich fast immer Inessiv, Adessiv bzw. Superessiv und Allativ (mit Sublativmorphem *-nne*). Jedes zweite Kind verwendet in diesem Stadium zudem bereits Elativ (Toivainen 1980, S. 99).

Die wichtigsten lokalen Demonstrativa sind im Folgenden angeführt:

1. Inessiv

- *tä-ssä* „dieses-INESS“ = hier drin
- *tuo-ssa*, oft /tossa/ (dial.) „jenes-INESS“ = dort drin
- *mi-ssä* „was-INESS“ = wo

2. Adessiv/Superessiv

- *tuo-lla* „jenes-ADESS“ = dort (unmittelbar)
- *tä-ällä* „dieses-SUPERESS“ = hier

3. Allativ (mit Sublativmorphem)

- *tuo-nne* „jenes-SUBL“ = dorthin
- *tä-nne* „dieses-SUBL“ = hierhin

4. Elativ

- *tä-stä* „dieses-ELA“ = von hier heraus

Besonders prominent ist der Inessiv: Fast alle Kinder gebrauchen *tuossa* sowie *tässä* und zumindest jedes zweite Kind *missä* (Toivainen 1980, S. 106).

Die Endungen der Lokalkasus werden in demonstrativer Verwendung auch im Laalo-Korpus bereits sehr früh beobachtet, z.B. Tuulikki 1;5 *tuo-l(l)a*, *miss-ä*, 1;6 *tä-ällä*, 1;7 *tä-ssä* (Laalo 2009, S. 62–63).

Illativ Der Illativ ist der einzige der Lokalkasus, welcher zuerst mit nominalen Stämmen gebraucht wird (1. Kind 1;3, Medianhälfte 1;8–2;0–2;4). Die Demonstrativa im Illativ werden erst im Alter von 2;2–2;5–3;9 (Medianhälfte) erworben (Toivainen 1980, S. 113).

Neun Kinder des Oulu-Korpus benutzen ihn bereits vor 2;0 und lediglich in zwei Fällen sind Fehler bei seiner Bildung belegt (79). Aufgrund der Geminanten besteht jedoch keine Gefahr der Verwechslung mit Genitiv/Akkusativ (Toivainen 2000, S. 39).

- (79) a. Pane *kaappi-n! (< kaappi-in) Niina 1;9
stellen:IMP Schrank-ILL
Stell [das] in den Schrank!
- b. */kotti/ (< kotti-in = Input Mutter, Standard: koti-in) Sanna 1;8
Haus-ILL
nach Hause

Bis auf zwei Beispiele mit dem Allomorph *-seen* (80a, (80b) und weitere zwei mit eingeschobenem *-h-* bei einsilbigen Wörtern (80c, 80d) ist *-Vn* das dominierende Allomorph. Jede zweite Aufnahme enthält zudem Illative an Verbalstämmen (Toivainen 1980, S. 113, 115).

- (80) a. Hampaa-seen mene-e. Katja 1;10
Zahn-ILL gehen-3SG
Es geht zum Zahn.
- b. Men-i varpaa-seen. Ulla 2;8
gehen-PRÄT:3SG Zehe-ILL
Es ging zur Zehe.
- c. Karka-si puu-hun. Katja 1;10
abhauen-PRÄT:3SG Baum-ILL
[Es] ist zum Baum abgehaut.
- d. Sattu-i Riika-n pää-hän. /pahaa/ Riikka 1;11
schmerzen-PRÄT:3SG Riikka-GEN Kopf-ILL
[Es] hat an Riikkas Kopf weh getan.

Auch im Laalo-Korpus sind bevorzugt Illativformen mit dem Allomorph *-Vn* belegt. Sehr früh sind Äußerungen wie 1;6 *koti-in* „Haus-ILL“ (= nach Hause) und *syli-in* „Schoß-ILL“ (= in den Schoß). Bemerkenswert ist, dass Tuomas bereits mit 1;4 den ersten demonstrativen Illativ gebraucht (81a). Diese Illativformen, die als unanalysierbare Ganze auswendig gelernt wurden, werden als Ersatz für Verba (nämlich die Imperativform) gebraucht (Laalo 2003, S. 347). Ab 1;5 tritt der Illativ bei Tuulikki und Tuomas zweisilbig auf, v. a. als *-Vn*-Allomorph, auch mit abgeschwächtem *-n*²² (81b).

- (81) a. tuo-hon /too-(h) ~ to-h(o)/ Tuomas 1;4
jenes-ILL
dorthin
- b. kuppi-in /kupp(i)/ Tuulikki 1;6
Tasse-ILL
in die Tasse

Längere Illative mit dem Allomorph *-seen* sind von Tuomas ab einem Alter von 1;9 dokumentiert (siehe 6.2.1) (Laalo 2009, S. 60). Im Alter von 1;8 verwendet Tuulikki bereits mehr als 20 Types nominaler Illative (Laalo 2009, S. 65).

Analoge Illativformen Wie bei den grammatischen Kasus finden sich in der Sprache von Tuulikki (Laalo-Korpus) trochäische Verkürzungen. Auch bei John (Niemi-Korpus) werden

²²Die daraus resultierende verkürzte Form des kurzen Illativallomorphs, also bloße Verlängerung des Stammvokals, ist ident mit der umgangssprachlichen verkürzten Partitivform, siehe 6.2.1.

derartige Analogiebildungen (5 Formen im Alter zwischen 2;1 und 4;10) attestiert (Niemi und Niemi 1987, S. 68) (82)²³. Laalo bezeichnet dies als „evidence that the child has noticed that illatives should have a long final vowel“ (Laalo 2009, S. 60).

- (82) a. *katti-in /katti-i/ (< kattila-an) Tuulikki 1;7
Kochtopf-ILL
in den Kochtopf
- b. *laste-n.huone-en /laste.huonee/ (< laste-n.huonee-seen) Tuulikki 1;8–1;10
Kind-GEN.Zimmer-ILL
in das Kinderzimmer
- c. *sate-en (< satee-seen) John 2;1
Regen-ILL
in den Regen

Beim Umgang mit dem Illativ zeigt sich morphologische Kreativität im Laalo-Korpus. So werden in früheren Erwerbsstadien die längeren Allomorphe *-hVn*, *-seen* und *-siin* durch das kürzere *-Vn* ersetzt, was auch durch die Inputfrequenz erklärbar ist (Laalo 2009, S. 73). Von Tuomas ist jedoch eine Äußerung belegt, in welcher er *-seen* nach Vorlage von *ammee-seen* „Badewanne-ILL“ übergeneralisiert (83) (Laalo 2009, S. 60).

- (83) */kyypy-seen/ (< kylpy-yn) Tuomas 1;9
Bad-ILL
ins Bad

Des Weiteren neigen beide Geschwister (v. a. im Alter 1;8–1;10) dazu, das Suffix des Allativs (*-lle*) mit dem des Illativs (*-Vn*) zu ersetzen (z. B. 84).

- (84) *Nalle hyppä-ä patja-an. (< patja-lle) Tuulikki 1;8
Teddybär hüpfen-3SG Matratze-ILL (< Matratze-ALL)
Der Teddybär hüpfte auf die Matratze.

Adessiv Nominaler Gebrauch des Adessivs ist im Oulu-Korpus ab 1;8 belegt (Mediankind 2;1). Bereits in frühem Alter wird er in zwei verschiedenen Funktionen verwendet, nämlich habitiv mit belebten Nomina (85a) und instrumental mit unbelebten Nomina (85b). Diese beiden Funktionen dominieren beim Gebrauch des Adessivs. Im eigentlichen lokativen Sinne hingegen sind nur wenige frühe Adessivformen dokumentiert (85c). In anderer, beispielsweise temporaler, Verwendung tritt der Adessiv ab 2;1 auf (z. B. 85d) (Toivainen 1980, S. 102–104).

- (85) a. On tytö-llä. Marko 1;8
KOP:3SG Mädchen-ADESS:HABIT
[Das] gehört dem Mädchen.
- b. Tyttö leikk-i tuo-lla auto-lla. Leevi 2;0
Mädchen spielen-PRÄT:3SG jenes-ADESS Auto-ADESS:INSTR
Das Mädchen hat mit dem Auto dort gespielt.

²³Diese Vereinfachung der Stammbildung der kontrahierten Nomina wurde auch von Räisänen 1975, S. 256–257 gefunden (Laalo 2002, S. 100).

- c. lattia-lla Ulla 1;9, Jenni 2;1
 Boden-ADESS:LOK
 auf dem Boden
- d. Minä hoida-n illa-lla +kisua tuo-ssa. Virpi 2;1
 ich kümmern-1SG Abend-ADESS:TEMP Katze-PARTIT jenes-INESS
 Ich kümmere mich am Abend um die Katze dort.

Tuulikis erste nominale Adessive treten im Alter von 1;9 auf (Laalo 2009, S. 65). Ihr Bruder Tuomas verwendet an Stelle des Adessivsuffixes lediglich die suffixlose Stammform mit Stammalternerung (86) (vgl. Genitiv/Akkusativ), sodass die spezifische lokative Beziehung nur durch den Kontext klar wird (Laalo 2009, S. 63). Dieselbe Strategie verfolgt Tuulikki in Bezug auf den Elativ (siehe Elativ, 73).

- (86) polve (< polve-lla) : polvi Tuomas 1;8
 Knie:SCHWA (< Knie-ADESS) : Knie:STA:NOM

Analoger Adessiv Nicht immer kann der Nominativ als Stamm für die Lokalkasus genommen werden, wie folgendes Beispiel einer analogen Adessivbildung bei Pronomina zeigt (87) (Toivainen 1997, S. 130):

- (87) *tä-mä-llä (< tä-ällä) 2;3
 dieses-NOM-ADESS (< dieses-SUPERESS)

Inessiv Ab 1;8 (mediane Hälfte 2;0–2;5) kommt der Inessiv mit Nominalstämmen in Verwendung. Mehr als jede zweite Form bezieht sich dabei auf einen konkreten Ort (88). Ab 1;11 wird er auch mit Verbalstämmen gebraucht (siehe 8.2.3).

Tuulikki gebraucht ihre ersten nominalen Inessive mit 1;8. Dreisilbige Inessivformen produziert sie jedoch ob ihres ausgeprägten trochäischen Stadiums erst ab dem Alter von 1;10. Ihr Bruder Tuomas hingegen benutzt dreisilbige Inessive von Anfang an parallel zu den zweisilbigen, da er eine weniger ausgeprägte und kürzere trochäische Phase durchläuft (Laalo 2009, S. 62).

- (88) kaupungi-ssä Riikka 1;8
 Stadt-INESS
 in der Stadt

Analoge Inessivformen Bei einem Kind des Oulu-Korpus (Katja) ist mit 1;10 eine Übergeneralisierung von Inessiv im Plural belegt. Das Mädchen produziert **ulko-i-ssa* statt der Standardform *ulko-na* „außen-ESS“ (Toivainen 1980, S. 102). Ein anderer Fall von Übergeneralisierung ist die Form **mi-ssä-kä* (Marja 2;10), die durch Analogie mit *mi-n-kä* und dialektalem *mi-hin-kä* (pro *mi-hin*) aus *mi-kä* zustande kommt (Toivainen 1980, S. 106).

Essiv Der Essiv ist in seiner ursprünglichen Bedeutung, nämlich als Hinweis auf einen temporären Zustand, lediglich in einigen Adverbia erhalten, welche die Kinder als untrennbare Einheiten lernen (z. B. *ulko-na* „außen-ESS“ = draußen). Trotz seiner morphologischen Einfachheit kommt er erst spät in den Sprachgebrauch der Kinder (Oulu-Korpus: 2;3–3;3) (Toivainen 1980,

S. 109, 150). Der Grund dafür liegt sicherlich in seiner geringe Frequenz im Input. Nichtsdestoweniger finden sich mehr als ein Dutzend Äußerungen im Oulu-Korpus, in welchem Essiv, auch kreativ, verwendet wird (siehe Analoge Essivformen).

Von Tuulikki sind vor dem 3. Geburtstag lediglich zwei Essivformen belegt, nämlich *paljaa-na* "nackt-ESS" (2;4) sowie *joulu.lahja-na* „Weihnachts.geschenk-ESS“. Von Tuomas ist ein Essiv mit 2;2 dokumentiert (Laalo 2009, S. 69).

Analoge Essivformen Katja bildet mit 1;10 nicht nur die bereits angeführte Inessiv- statt der Essivform, sondern extrahiert auch das Essivmorphem *-na* und fügt es an einen Nominalstamm an (89, Toivainen 1980, S. 214).

- (89) MUT: Mi-ssä Katjan +koulu.laukku?
 Wo-INESS Katja-GEN Schul.tasche?
 Wo [ist] Katjas Schultasche?
 KAT Ko-, tuo-lla, tuo-lla *nurkka-na. (< nurka-ssa)
 dieses-INESS dieses-INESS Ecke-ESS (< Ecke-INESS)
 dort, dort in der Ecke

Kreativität beweist auch Jenni, die das Essivmorphem an ein Adverb anhängt (90).

- (90) se +*aika-na on! Jenni 2;9
 es ziemlich-ESS KOP:3SG
 Das ist ziemlich gut!

Weitere Beispiele für kreative Verwendung des Essivs finden sich im Oulu-Korpus im 4. Lebensjahr (Toivainen 1980, S. 151–152).

Allativ Allativ wird vom 1. Kind ab einem Alter von 1;8 mit Nominalstämmen verwendet (91), von der medianen Hälfte mit 2;1–2;3–2;7.

- (91) +Nalle-lle anna[-n] sumppi-a. Riikka 1;8
 Teddybär-ALL:DAT geben[-1SG] Bussi-PART
 [Ich] gebe dem Teddy ein Bussi.

Die früheste und (mit mehr als jeder 2. Form) häufigste Funktion des Allativs ist dativischer Natur. Oft referiert das Kind dabei auf sich selbst, z. B. *minu-lle* (92a), *Riika-lle* „Riikka-ALL“, *Marko-lle* „Marko-ALL“, *itse-lle* „selbst-ALL“. Da der dativische Gebrauch des Allativs mit belebten Wesen und direktive Verwendung meist mit unbelebten Objekten einhergeht, kommt es zu keinen Verwechselungen desselben Kasussuffixes in zwei Funktionen (Toivainen 1980, S. 110). In anderen Fällen hilft das Verb einer Konfusion vorzubeugen (92b).

- (92) a. Minu-lle tämä kuulu-u. Sinu-lle se. Maila 1;11
 ich-ALL:DAT dieses:NOM klingen-3SG du-ALL:DAT das:NOM
 Für mich klingt dieses da. Für dich das.
- b. Mene-e rapakko-on tuo-lle kisu-lle, otta-a syli-in.
 gehen-3SG Pfüte-ILL jenes-ALL:DIR Kätzchen-ALL:DIR, nehmen-3SG Schoß-ILL
 Virpi 2;1
 Sie geht zu jenem Kätzchen in der Pfüte [und] nimmt es auf den Schoß.

Die Dichotomie der Allativfunktion spiegelt sich morphologisch lediglich bei den Demonstrativa wider. Bei manchen Kindern können daher Minimalpaare von Allativ (in dativischer Bedeutung) und Sublativ ausgemacht werden (93) (Toivainen 1980, S. 112).

- (93) a. tuo-lle : tuo-nne Maila 1;11
 jenes-ALL:DAT : jenes-SUBL
 für jenen : dahin
- b. tä-lle : tä-nne Marja 2;6, Ilpo 2;7, Sanna 2;7
 dieses-ALL:DAT : dieses-SUBL
 für diesen : her

Tuulikki verwendet nominale Allative ab 1;9, zunächst jedoch als unanalysierte Formen. Ihre ersten produktiv verwendeten Allative sind im Alter von 1;11 dokumentiert, z. B. *hyllly-lle* „Regal-ALL“ (Laalo 2009, S. 65, 69). In der früheren Periode, 1;7–1;8, ersetzt sie Allative oft durch Illative. Im Alter von 1;8 bildet sie vier derartige Token (siehe 6.2.1) (Laalo 2009, S. 68).

Elativ Der Elativ von Nominalstämmen ist als erstes bei Tuulikki und Tuomas im frühen Alter von 1;8–1;9 belegt (Laalo 2009, S. 62–65). Das artikulatorisch anspruchsvolle Elativsuffix *-stA* wird jedoch in der Kindersprache oft zu *-ttA* assimiliert, wodurch eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Inessiv (*-ssA*) entsteht (Laalo 2009, S. 62). Zur Vermeidung von Ambiguität werden periphrastische Konstruktionen eingesetzt; so verwendet Tuulikki das Adverb *pois* („weg, fort“), auch in den verkürzten Varianten *poo* bzw. *po* (94a). Dieses Wort ist bei Kleinkindern beliebt, da es kurz und einfach ist und in nur einer Form auftritt (Laalo 2003, S. 327–328). Bei beiden Geschwistern finden sich jedoch auch Äußerungen mit doppelter Elativmarkierung mittels *pois* und Elativsuffix (94b).

- (94) a. /suikku pois/ (< suihku-sta) Tuulikki 1;9
 Dusche weg (< Dusche-ELA)
 aus der Dusche
- b. /konee-tta pois/ (< konee-sta) Tuomas 1;9
 Maschine-ELA weg
 weg von der Maschine

Außerdem setzt Tuulikki wiederum ihre Strategie der suffixlosen Stammform mit Stammalternierung ein (vgl. Genitiv/Akkusativ und Illativ). Als Stammalternierung zählen Stufenwechsel (95a) und Änderung des letzten Stammvokals (95b). Der Kasus erschließt sich dabei lediglich aus dem Kontext (Laalo 2009, S. 63).

- (95) a. /laatiko/ (< laatiko-sta) : laatikko
 Lade:SCHWA (< Lade-ELA) : Lade:STA:NOM
- b. /kuole/ (< kuore-sta) : kuori
 Muschel:SCHWA (< Muschel-ELA) : Muschel:STA:NOM

Im Oulu-Korpus wird der Elativ im Alter von 2;2 erstmals nominal verwendet und von der Medianhälfte mit 2;4–2;8–3;4 erworben. Zunächst dient er zur Benennung eines konkreten Ortes. Anfangs kann dies durchaus ein Körperteil (96a), Objekte der Umgebung wie Auto (96b) und Haus (96c) oder ein geographischer Ort (96d) sein.

- (96) a. hampa-i-sta Kirsti 2;9
Zahn-PL-ELA
- b. auto-sta Sami 2;10
Auto-ELA
- c. ikkuna-sta Katja 2;5, Ilpo 3;1, Marja 3;4
Fenster-ELA
- d. Helsingi-stä Sanna 2;7
Helsinki-ELA

Des Weiteren wird der Elativ als Komplement zu einem Verb eingesetzt (97a). Es findet sich dabei eine Reihe von Beispielen, in welchen Elativ an Stelle von Partitiv als Komplement verwendet wird, wie (97b)²⁴ (Toivainen 1980, S. 118).

- (97) a. Tykkää-n pähkinö-i-stä. Teppo 2;6
mögen-1SG Nuss-PL-ELA
Ich mag Nüsse.
- b. Minä pelkää-n *hiiri-stä. (< hiir-tä) Sanna 2;7
ich fürchten-1SG Maus-ELA (< Maus-PARTIT)
Ich fürchte mich vor der Maus.

Ablativ Ab einem Alter von 2;4 kommen im Oulu-Korpus schließlich die ablativen Lokalkasus auch bei Nominalstämmen in Gebrauch. Der Ablativ wird dabei zwar früher verwendet (1. Kind 1;10, 6. Kind 2;3) als der Elativ (1. Kind 2;2, 6. Kind 2;4), sein Erwerb zieht sich jedoch über einen wesentlich längeren Zeitraum hinweg (Medianhälfte Ablativ: 2;3–3;4–4;4, Elativ 2;4–2;8–3;4). Der Ablativ weist zudem eine geringere Frequenz als der Elativ im Input auf, was mit seiner funktionalen Beschränkung auf die Lokalitätsmarkierung erklärt werden kann (Laalo 2009, S. 86). Er kommt als 3. Terminus neben Adessiv-Habitiv und Allativ-Dativ zur Beschreibung eines Besitzes, nämlich seines Verlustes, auf (98).

- (98) Papa-lta sa-i-n. Sanna 2;2
 Opa-ABL bekommen-PRÄT-1SG
 [Das] hab ich vom Opa bekommen.

Tuulikki gebraucht Ablativ nominal ab 1;8–1;9. Sie verfolgt bei seiner Bildung dieselbe Strategie wie beim Elativ: Das für Kleinkinder artikulatorisch anspruchsvolle Morphem *-lta* wird oft zu *-t* oder zu der Geminata *-ll* vereinfacht. Um eine Verwechslung mit Partitiv bzw. Adessiv zu vermeiden, setzt Tuulikki auch hier *pois* ein (99) (Laalo 2009, S. 63).

- (99) pois pää-ltä /pää-tä/ (< vgl. PARTIT pää-tä) Tuulikki 1;8
weg Kopf-ABL

Translativ Für den Translativ gibt es zehn Beispiele in den Kindersprachdaten des Oulu-Korpus. Als direktiver Kasus in komparativen Formen der Lokaladverbien ist der Translativ lediglich einmal belegt (100). Bis auf zwei weitere frühere Äußerungen (Sanna 2;7, Virpi 2;8) wird Translativ erst im 4. Lebensjahr verwendet.

²⁴Die Standardform von *hiiri* lautet *hiire-stä*, d. h. der Elativ wird hier analog zum Paradigma von Nomina mit Stammvokal *-i-* gebildet.

- (100) Tule katso-ma-an lähe-mmä-ksi. Marja 2;10
 Kommen:IMP:2SG schauen-INF3-ILL nahe-KOMP-TRANSL
 Komm näher und schau!

Im Laalo-Korpus sind zwischen 2;1 und 2;9 viele Translative bei Tuulikki belegt, die eine große lexikalische Vielfalt zeigen, z. B. 2;1 *karhu-ksi* „Bär-TRANSL“, 2;6 *iso-ksi* „groß-TRANSL“. Von Tuomas ist lediglich ein Translativ mit 2;2 dokumentiert (Laalo 2009, S. 69).

Marginale Kasus

Zu den finnischen Marginalkasus zählen Instruktiv, Abessiv und Komitativ. Diese werden aufgrund ihrer geringen Frequenz im Input sehr spät, nämlich erst ab einem Alter von etwa zwei Jahren, erworben (Laalo 2009, S. 65). Im Oulu-Korpus ist zwischen 1;0 und 3;0 kein einziger marginaler Kasus dokumentiert, während es im Laalo-Korpus zumindest einige wenige Beispiele gibt.

Tuulikki produziert ab dem Alter von 1;11 lexikalisierte finnische Ausdrücke im Instruktiv, wie z. B. (101a). Ihre ersten Abessive sind nominalisierte Formen von Verben, vor allem im 3. Infinitiv (siehe 4.1.5), wie (101b) (Laalo 2009, S. 65–66, 69).

- (101) a. käs-i-n Tuulikki 1;11
 Hand-PL-INSTRUK
 mit den Händen
 b. Jätä-n se-n syö-mä-ttä. Tuulikki 2;9
 lassen-1SG es-AKK essen-INF3-ABESS
 Ich lasse es ungegessen. (= Ich werde das nicht essen.)

Komitativ ist im Laalo-Korpus nicht vor dem 4. Lebensjahr belegt (102). Tuulikki verwendet hier in *kenkineen* die umgangssprachliche Form, nämlich 3. statt 1. Person (102a). Ihr Bruder Tuomas gebraucht im Alter von 3;2 seinen ersten Komitativ im Gespräch über seinen Spielzeugzug (102b) (Laalo 2009, S. 66).

- (102) a. Mä kulje-n kenk-i-ne-en ulko-na. Tuulikki 3;4
 ich gehen-1SG Schuh-PL-KOMIT-POSS3 außen-ESS
 Ich gehe draußen mit (meinen) Schuhen.
 b. tunnele-i-ne-en ja silto-i-ne-en Tuomas 3;2
 Tunnel-PL-KOMIT-POSS3 und Brücke-PL-KOMIT-POSS3
 mit seinen Tunneln und Brücken

6.2.2 Plural

Die ersten Kasusformen, die im Plural auftreten, sind die gleichen wie im Singular, nämlich Nominativ und Partitiv (Laalo 2009, S. 76). Meist wird der Partitiv Plural vor dem Nominativ Plural erworben (Toivainen 1980, S. 153).

Pluralsuffix *-t*

Die Medianhälfte der Kinder des Oulu-Korpus erwirbt das Pluralmorphem *-t* des Nominativs und Akkusativs im Alter von 2;1–2;4–2;9. Erster Beleg ist *tossu-t* „Schlafpen-PL“ (Mika 1;10), ein

pluraldominantes Wort. Tuulikki produziert ebendiese Form bereits im Alter von 1;7, Tuomas mit 1;8 (Laalo 2009, S. 77–78).

Der erste nicht-ambige Plural erscheint im Oulu-Korpus mit 1;11 (103a). Eine Kongruenz mit dem Verb tritt dabei nicht auf, wie (103b) zeigt. Von den 59 gezählten Pluralformen auf *-t* können ca. 14–18 dem Akkusativ zugeschrieben werden, z. B. (103c) (Toivainen 1980, S. 153–154).

- (103) a. Ei ole kaikki korti-t tä-ssä. Maila 1;11
 NEG:3SG KOP:NEG alle Karte-PL dieses-INESS
 Nicht alle Karten sind hier.
- b. Kengä-t tuo-ssa puure-e. Virpi 2;1
 Stiefel-NOM:PL jenes-INESS drücken-3SG
 Die Schuhe drücken dort.
- c. Lue-taan kaikki Outi-n kirja-t. Niina 2;3
 lesen-PASS:PRÄS alle Outi-GEN Buch-AKK:PL
 Lass uns alle Bücher von Outi lesen!

Tuomas verwendet seine ersten eindeutigen Plurale im Nominativ bzw. Akkusativ mit 1;8. Dazu gehören neben den pluraldominanten *tossu-t* (siehe oben) und *suka-t* /ukat/ „Socke-PL“ auch Wörter wie *auto-t* „Auto-PL“ und *ove-t* „Tür-PL“ (Laalo 2009, S. 78).

Pluralsuffix *-i-*/*-j-*

Grammatische Kasus Bei den meisten Kindern des Oulu-Korpus (21 von 24) ist das Pluralsuffix *-i* bzw. intervokalisches *-j* zuerst im Partitiv belegt. Für den Partitiv gibt es im Plural mehrere Allomorphe, je nach lautlicher Struktur des Nomens *-iA*, *-oja*, *-ejä*, *-oita*, *-aita* oder *-eitä*. Die häufigste Endung für Partitiv Plural ist *-ja*, z. B. (104a). Das entsprechende Allomorph mit vorderem Vokal, *-jä*, erscheint seltener, z. B. (104b) (Toivainen 1980, S. 156).

- | | | | |
|-------|----|-----------------|------------|
| (104) | a. | auto-j-a | Kimmo 1;7 |
| | | Auto-PL-PARTIT | |
| | b. | pele-j-ä | Maila 1;11 |
| | | Spiel-PL-PARTIT | |

Eine umgangssprachliche kurze Form des Partitiv Plural erleichtert den Kindern die frühe Verwendung. So wird z. B. *sano-j-a* „Wort-PL-PARTIT“ zu *sano-i* „Wort-PL:PARTIT“ verkürzt. Diese Variante bildet die Basis für alle anderen Kasusformen im Plural, da die jeweiligen Suffixe nur angehängt werden müssen (z. B. *sano-i-ssa* „Wort-PL-INESS“) (Laalo 2009).

Die ersten umgangssprachlichen echten Pluralformen gebraucht Tuulikki ab 1;7 (105a) (Laalo 2009, S. 77). Ab dem Alter von 1;9 sind bei dem Mädchen kontrastierende Formen von Nomina in Singular und Plural belegt (z. B. 105b) (Laalo 2009, S. 83).

- (105) a. kyni-i (< kyni-ä) Tuulikki 1;7
 Stift-PL:PARTIT (< Stift[:PL]-PARTIT)
 b. tipu : tipu-a : tipu-j-a Tuulikki 1;9
 Vogel-NOM : Vogel-PARTIT : Vogel-PL-PARTIT

Partitiv Plural nach betonter Silbe mit einem Diphthong wird meistens mit *-itA* gebildet (106, Toivainen 1980, S. 156).

(106)

- (107) paliko-i-ta Riikka 1;8, Jenni 2;1, Ville 2;2
Klotz-PL-PARTIT

In negierten Sätzen tritt der Partitiv Plural erstmals mit 2;4 auf (108, Toivainen 1980, S. 132).

- (108) Ei minu-lla ole tasku-j-a. Mika 2;4
NEG:3SG ich-ADESS:HABIT KOP:NEG Tasche-PL-PARTIT
Ich habe keine Taschen.

In den frühen Aufnahmen des Oulu-Korpus finden sich auch drei Beispiele für Genitiv Plural im Alter 2;0–2;2, z. B. (109) (Toivainen 1980, S. 145).

- (109) Me-i-dän linja.auto tuo-ssa. Leevi 2;0
ich-PL-GEN Bus jenes-INESS
Unser Bus [steht] dort.

Von Tuulikki ist je ein Genitivplural mit 2;1 und 2;6 belegt. Erst ab dem Alter von 2;9 können mehr Types und Tokens in ihrer Rede beobachtet werden (Laalo 2009, S. 79).

Analoge Formen des Partitiv Plural Zahlreiche analoge Partitivformen werden um den (Tuulikki) bzw. nach dem 2. Geburtstag (Oulu-Korpus) produziert (Beispiele 110–116) (Toivainen 1980, S. 156–158, Laalo 2009, S. 77). Auch Niemi und Niemi 1985 beobachten Übergeneralisierungsformen des Partitiv Plurals bei John: Der Bub reanalysiert die Flexionsform als inkorrekten Stamm, was zu idiosynkratischen Formen mit verdoppelter Plural-Partitiv-Markierung führt (117).

- *-oj-(t)a* pro *-i-a*

- (110) a. /koiro-j-a/ (< koir-i-a, NOM: koir-a) Niina 2;3
Hunde
b. /tipu-o-i-ta/ (< tipu-j-a, NOM: tipu) Sanna 2;2
Hühner

- *-ia* pro *-oja*

- (111) a. *rah-i-a (< raho-j-a, NOM: raha) Tuulikki nach 1;11
Münzen
b. *nauh-i-a (< nauho-j-a, NOM: nauha) Tuulikki nach 1;11
Bänder

- *-ej[A]* pro *-iA*

- (112) a. *hiire-j-ä (< hiir-i-ä, NOM: hiiri) Niina 2;1
Mäuse
b. *pilve-i (< pilv-i-ä, NOM: pilvi) Tuulikki nach 1;11
Wolken
c. *käse-j-ä (< käs-i-ä, NOM: käsi) Tuulikki nach 1;11
Hände
d. *märke-i (< märk-i-ä, NOM: märkä) Tuulikki nach 1;11
nass-PL-PARTIT

- e. *pejhose-j-a (< perhos-i-a, NOM: perhonen, Stamm: perhose-) Teppo 2;6
Schmetterlinge
- -A pro -tA

(113) *vene-j-ä (< vene-i-tä, NOM: vene) Teppo 2;3
Boote
 - -i-tA pro -i-A

(114) a. *peli.korte-i-ta (< peli.kortte-i-a, NOM: peli.kortti) Virpi 2;1
Spielkarten
b. *tipu-o-i-ta (< tipu-j-a, NOM: tipu) Sanna 2;2
Hühner
c. *kitto-i-ta (< kisso-j-a, NOM: kissa) Arja 2;4
Katzen
d. *perhone-i-ta (< perhos-i-a, NOM: perhonen, Stamm: perhose-) Virpi 2;1
Schmetterlinge
e. *kirjaime-i-ta (< kirjaim-i-a, NOM: kirjain, Stamm: kirjaime-) Niina 2;7
Buchstaben
 - -ija pro -ia

(115) *kukki-j-a (< kukkia, NOM: kukka) Teppo 2;6
Blumen
 - -siA²⁵ pro -jA

(116) a. *kissa-si-a (< kisso-j-a, NOM: kissa) Leevi 2;0
Katzen
b. *omppu-si-a (< omppu-j-a, NOM: omppu) Leevi 2;0
Äpfel
c. *vessan.pönttö-si-ä (< vessan.pönttö-j-ä, NOM: pönttö) Leevi 2;0
Klositz
 - Plural Partitiv als Grundform

(117) a. *palo-ja-joja (< palo-j-a; NOM: pala) John 1;9
Stück-PL:PARTIT-PL:PARTIT
b. *kiijo-j-oita (< kirjo-j-a, NOM: kirja) John 1;7
Buch-PL-PL:PARTIT
c. *kana-j-oja (< kano-j-a, NOM: kana) John 2;0
Huhn-PL-PL:PARTIT

Im Oulu-Korpus ist außerdem eine analoge Form von Partitiv Singular belegt, die ganz offensichtlich im Zuge des Pluralerwerbs entstanden ist (118). Bei jüngeren Lehnwörtern, deren Stamm auf -i endet, sind die meisten Kasus im Singular und Plural ident, da das finale -i nicht (zu -e-) geändert wird. Im vorliegenden Fall versuchte das Kind, die Singularform eines Wortes,

²⁵Hier mag die große Zahl an Wörtern auf -nen als Vorbild für die Partitivpluralbildung bei Leevi gedient haben, da ihr Flexionsstamm auf -se- endet (z. B. *perhone-n* „Schmetterling-NOM“ : *perhose-n* „Schmetterling-GEN“) (Toivainen 1980, S. 158).

- e. mu-i-ltä
anderes-PL-ABL
Tuulikki 2;3

Die marginalen Kasus werden, wie schon ihre Singularformen, als lexikalisierte Formen in den Wortschatz aufgenommen, z. B. (122).

- (122) sorm-i-n
Finger-PL-INSTRUK
Tuulikki 1;8

6.2.3 Formkontraste und Miniparadigmata

Laalo 2009 analysierte das Aufkommen von Formkontrasten und Miniparadigmata anhand der Audioaufnahmen von Tuulikki (1;7–2;6) und Tuomas (1;7–2;2). Den ersten Formkontrast äußert Tuulikki im Alter von 1;7 (*kirja* „Buch-NOM“ : *kirja-a* „Buch-PARTIT“), mit 1;8 produziert sie bereits neun Kasusgegensätze sowie zwei Miniparadigmata. Frühe Vertreter bestehen meist aus den grammatischen Kasus im Singular, d. h. Nominativ, Partitiv und Genitiv/Akkusativ (123a). Als zunächst einzige Lokalkasusform wird der Illativ kontrastierend eingesetzt (123b). Ab dem Alter von 2;1 werden Pluralformen inkludiert, wobei sich diese zunächst weitgehend auf Nominativ und Partitiv beschränken (123c). Auch ein Marginalkasus ist Teil eines Miniparadigmas (*karhu-ksi* „Bär-TRANSL“). Insgesamt verläuft die Entwicklung der Miniparadigmata bei Tuulikki langsam und stetig, ein Entwicklungssprung ist nicht zu erkennen (Laalo 2009, S. 81–83).

- (123) a. *kirja* : *kirja-a* : *kirja-n*
Buch-NOM : Buch-PARTIT : Buch-GEN/AKK
Tuulikki 1;8
- b. *kuppi* : *kuppi-a* : *kupi-in*
Tasse-NOM : Tasse-PARTIT : Tasse-ILL
Tuulikki 1;8
- c. *auto* : *auto-ssa* : *auto-j-a*
Auto-NOM : Auto-INESS : Auto-PL-PARTIT
Tuulikki 2;1

Ihr Bruder Tuomas beginnt im Alter von 1;7, Formkontraste (Nominativ : Partitiv/Illativ) und mit 1;8 Miniparadigmata zu produzieren. Seine Entwicklung verläuft insgesamt schneller als die seiner Schwester. Im Alter von 2;1 verwendet er das Wort *saari* „Insel“ in sechs verschiedenen Formen des Singulars (Nominativ, Allativ, Adessiv, Illativ, Inessiv und Elativ). Im Alter von 2;2 kommen Pluralformen hinzu. Neben Nominativ und Partitiv sind hier auch zwei externe Lokalkasus (Adessiv und Allativ) vertreten (Laalo 2009, S. 84–85). Die Entwicklung eines Miniparadigmas aus einem Formkontrast wird dabei nur gelegentlich attestiert (z. B. 124).

- (124) a. *sisko* : *sisko-n*
Schwester-NOM : Schwester-GEN/AKK
Tuomas 2;1
- b. *sisko* : *sisko-n* : *sisko-a*
Schwester-NOM : Schwester-GEN/AKK : Schwester-PARTIT
Tuomas 2;2

6.2.4 Zusammenfassung

Die Entwicklung des finnischen Nominalsystems beginnt mit dem Erwerb der grammatischen Kasus (ab 1;6), gefolgt von den (echten) Lokalkasus (ab 1;7/1;8) und zuletzt den marginalen Kasus (ab ca. 2;0). Die protomorphologische Phase setzt im Alter von 1;7 bis 1;9 ein, was sich durch analoge Formen, v. a. bei der Bildung von Partitiv und Illativ, sowie durch das Aufkommen

Tabelle 6.3: Reihenfolge des Erwerbs in der finnischen Nominalflexion: Kasus.

<i>Kasus</i>	<i>Oulu (3.–M)</i>	<i>Laalo</i>	<i>Niemi</i>	<i>gesamt</i>
<i>analoge NOM</i>			2;0–3;2	
erste dem. LK	1;7–1;9	ab 1;5		1;5–1;9
PARTITIV	1;7–1;11	ca. 1;3		1;6–1;11
<i>Analogien</i>	1;7–1;11	ab 1;7	v. a. 1;6–2;10	
adessiv	1;8–1;11	1;5–1;7		1;8–1;11
ILLATIV	1;8–1;11	1;5–1;7		1;7–1;11
<i>Analogien</i>		1;7–1;10	2;1(–4;10)	
inessiv	1;8–2;1	1;5–1;8		1;8–2;1
allativ-sublativ	1;8–2;1	1;5–1;8		1;8–2;1
ADESSIV	1;8–2;1	1;9		1;8–2;1
GENITIV	1;8–2;2	1;7–1;8		1;7–2;2
<i>Analogien</i>			1;6–4;1	
AKKUSATIV	1;10–2;2	1;7–1;8		1;7–2;2
<i>Analogien</i>	2;7, 2;10			
INESSIV	1;10–2;2	1;8		1;8–2;2
<i>Analogien</i>	1;10, 2;10		4;3	
ALLATIV	1;11–2;3	1;11		1;11–2;3
<i>Analogien</i>		1;7–1;8 (ILL)		
elativ	1;11–2;5			1;11–2;5
illativ	2;2–2;5	1;4–1;5		(1;5) 2;2–2;5
ablativ	1;10–2;7	1;8–1;11		1;10–2;7
ELATIV	2;3–2;8	1;8–1;9		1;9–2;8
ABLATIV	2;7–3;3	1;8–1;9		1;9–3;3
ESSIV	2;3–3;3			1;10–3;3
<i>Analogien</i>	1;10, 2;9			
TRANSLATIV	ab 2;7	ab 2;1		ab 2;1
<i>Analogien</i>	3;8			
MARGINALE		ab 1;11 (lex)		ab 1;11

von echten Miniparadigmata äußert. Maginalkasus werden ab dem 2. Geburtstag in formelhaften Ausdrücken und ab dem 4. Lebensjahr auch (eingeschränkt) produktiv verwendet. Die häufigsten Pluralformen sind Nominativ- und Partitiv. Insgesamt treten die Kasusformen im Singular jedoch deutlich öfter als im Plural auf, was auch die Verteilung im Input der Erwachsenen widerspiegelt (Laalo 2009, S. 80). Einen Überblick über die Erwerbsreihenfolge der finnischen Nominalflexionskategorien Kasus und Numerus zeigen die Tabellen 6.3 und 6.4.²⁶

²⁶Die demonstrativen Lokalkasus sind in Kleinschrift, die nominalen Lokalkasus in Kapitalen gehalten.

Tabelle 6.4: Reihenfolge des Erwerbs in der finnischen Nominalflexion: Numerus (Plural)

<i>Kasus</i>	<i>Oulu</i>	<i>Laalo</i>	<i>Niemi</i>	<i>gesamt</i>
PARTITIV	1;8-2;1	1;7-1;8		1;7-2;1
<i>Analogien</i>	ab 2;0	ab 2;0	1;7-2;0	
NOM / AKK	1;11-2;4	1;8		1;8-2;4
<i>Analogien</i>			1;6-2;2	
LOKALKASUS	2;2-3;2	1;10-2;3		1;10-3;2
GENITIV	2;0-3;2	(2;1) 2;9		2;0-3;2

Kapitel 7

Analyse der Nominalflexion

7.1 Schwedisch

In die Untersuchung des Nominalflexionserwerbs flossen hauptsächlich Daten von Markus, Embla und Tor ein. Zudem wurden Daten zu Eva und Freja (sowie Ask, Patrick und Åsa) berücksichtigt.

7.1.1 Genus

Im Unterschied zu anderen germanischen Sprachen wie Deutsch (z. B. Mills 1986), Norwegisch (Plunkett und Strömquist 1990; Vanvik 1971) und Isländisch (Sigurjónsdóttir 1986) bereitet der Erwerb des Genus den schwedischsprachigen Kindern keine Schwierigkeiten, sondern wird leicht und fehlerfrei gemeistert. Nur vereinzelt werden unkorrekte Genusformen produziert, wobei der größere Teil davon zwar im Kontext das falsche Suffix trägt, die Form an sich (mit anderem Genus und Numerus) jedoch existiert.

Diese Ergebnisse decken sich nicht vollständig mit den Voraussagen der Natürlichkeitstheorie, welche dem Genus im Schwedischen nur bedingte Erfüllung der Natürlichkeitsparameter bescheidet. Weder phonologische Form noch Semantik geben einen Hinweis auf das Genus des jeweiligen Wortes (vgl. z. B. Källström 1993). Jedoch scheinen der hohe Grad an perzeptueller Salienz des Neutrumsuffixes sowie an Indexikalität in komplexen Nominalphrasen, neben dem enormen Lernvermögen der Kinder, den fehlerfreien Erwerb des Genus zu begünstigen.

Einen wichtigen Beitrag leistet jedoch sicherlich auch das Definitheitssystem des Schwedischen, deren gebundene definite Artikel das Erlernen des Genus entscheidend erleichtern dürften. Überhaupt werden Genus und Definitheit von schwedischen Kindern gemeinsam und nicht getrennt voneinander erlernt. Bohnacker 2003, S. 215 führt hierfür den Grund an:

Linguistic contexts where grammatical gender could be separated from definiteness, such as nominal phrases containing inflected adjectives or utterances with predicative adjectives or participles, are absent from very early child production.

Andersson 1994, S. 33 bemerkt daher:

It might be argued that what children learn at the earliest stage is not the gender system *per se* but the definite system. Since gender is marked in the definite suffix it is acquired into the bargain.

Nach Andersson 1994, S. 33–34 können drei Gründe für den raschen und praktisch fehlerfreien Erwerb des Genus angeführt werden: (i) die definiten Suffixe, (ii) die Pluralsuffixe und (iii) das durchgehende transparente Markieren von Genus im Schwedischen.

Das dominierende Genus im Schwedischen ist Utrum, sowohl in der Kindersprache als auch im Input. Dies lässt sich zum Einen durch seinen unmarkierten Status erklären (siehe 3.1.3), zum Anderen dadurch, dass das Utrum diachron auf den Zusammenfall der beiden Genera Femininum und Maskulinum zurückzuführen ist. Mit ca. 70 %–80 % aller Nomina ist Utrum gegenüber Neutrum (20 %–30 %) in der schwedischen Sprache daher überrepräsentiert (Bohnacker 2003, S. 199, Allén 1971). Ein noch höherer Anteil von ca. 80 % Utrum in CDS sowie der Kindersprache mag darin begründet sein, dass sich die Gesprächsthemen zwischen Erwachsenen und Kindern meist um Tiere (*hund* „Hund“, *häst* „Pferd“, *kisse* „Katze“), Personen (*flicka* „Mädchen“, *pojke* „Bub“) und Spielsachen (*docka* „Puppe“, *nalle* „Teddybär“, *bok* „Buch“, *bil* „Auto“), also überwiegend Utrum-Nomina, drehen (vgl. die häufigsten Input-Wörter in Richthoff 2000).

7.1.2 Definitheit

Schwedischsprachige Kinder erlernen das Artikel- und Definitheitssystem ihrer Sprache innerhalb von drei bis fünf Monaten bis zu einem nahezu erwachsenengleichen Level. Schwierigkeiten oder Fehler sind dabei nicht zu beobachten.

Auffällig ist, dass alle Kinder, deren Entwicklung untersucht wurde, den definiten, enklitischen Artikel früher und leichter als den indefiniten pränominalen Artikel erwerben. Dieses Ergebnis folgt direkt aus dem *operating principle A* von Slobin 1973: „Pay attention to the end of words.“

Die Natürlichkeitstheorie liefert hierfür eine Erklärung: Da die enklitischen Artikel eine eigene wortfinale Silbe bilden, ist ihre perzeptuelle Salienz ungleich höher als die der pränominalen Determinierer. Aufgrund der höheren Bedeutung des Recencyeffectes für Kleinkinder ist das Ende der Nominalphrase zudem salienter als ihr Anfang (siehe 2.1.1). Ebenso werden die Parameter der Binarität und optimalen Form von Einheiten in höherem Maße von den suffigierten Artikeln erfüllt.

In eben diese Richtung geht die *Metrical Template Hypothesis*, nach welcher die pränominalen Determinierer deswegen ausgelassen werden, da sie prosodisch unbetont sind (Peters und Strömquist 1996; Santelmann 1998; Schlyter 1995 zit. n. Bohnacker 2003, S. 232). Aufgrund der schwedischen Intonation (siehe 3.1.1) wird der definite enklitische Artikel hingegen oft mit Akzent 2 versehen und somit prosodisch betont.

Einen weiteren ausschlaggebenden Faktor könnte die geringe Inputfrequenz des indefiniten Artikels darstellen. Die Betreuer von Embla (1;8–2;1) produzieren weit weniger indefinite pränominalen als definite suffigierte Artikel (Verhältnis 1:5). Dies spiegelt sich in der Produktion von Embla wider, wenn auch sich bei ihr ein noch geringerer Anteil (1:9) an indefiniten pränominalen Determinierern zeigt.

Nicht overt markierte indefinite Nomina sind in gewissen Kontexten im Schwedischen grammatisch (siehe Bohnacker 1997, S. 53–54), was ihren hohen Anteil in der Erwachsenensprache erklärt. Bohnacker 2003 hat dies am Input von Markus belegt: Zwar werden 2,9 % (34 von 1160) der Artikel bei den Erwachsenen ungrammatisch ausgelassen, jedoch gibt es weit mehr artikellose Nomina in ihren Sprachproduktionen, die als korrekt gelten, z. B. Massennomina, indefini-

te Plurale und Nomina in idiomatischen Ausdrücken (Bohnacker 2003, S. 244). Im Input der schwedischsprachigen Kinder herrscht daher eine Diskrepanz zwischen indefiniten und definiten Artikeln: Während für die Realisierung der definiten Determinierer keine Optionalität besteht, gibt es diese sehr wohl bei den indefiniten pränominalen Artikeln. Dies könnte einen weiteren Grund für die raschere konsequente Verwendung der enklitischen definiten Artikel im kindlichen Spracherwerb darstellen (Bohnacker 2003, S. 247).

7.1.3 Possessiv

Das Possessiv-*s*, einziges noch produktives „Kasus“-Suffix im Schwedischen, wird, trotz seiner ausnahmslos wortfinalen Stellung, gemeinhin sehr spät erworben. Ab 1;10 wird Possessiv bei Embla produktiv, viel später jedoch (ab 2;2) bei den beiden untersuchten Buben, Markus und Tor. Ähnlich späte Erwerbsdaten liegen für Dänisch und Norwegisch, die Schwesternsprachen des Schwedischen, vor.

Eine Erklärung kann in der geringen perzeptuellen Salienz des Morphems gefunden werden, da lediglich ein einziger Konsonant an das Nomen gefügt wird, das Possessivsuffix jedoch nicht silbenträgend ist. Obwohl die meisten Parameter der Natürlichkeitstheorie erfüllt werden, scheint dieses Kriterium ausschlaggebend für einen späten Erwerb im Schwedischen zu sein.

Eine weitere wichtige Ursache für den späten Erwerb des Possessiv-*s* ist sein geringer Input. Possessivkonstruktionen werden in gesprochener Sprache oft periphrastisch mittels Präpositionen umschrieben (Braunmüller 1991, S. 41). So erhalten im Input von Markus nur knapp 4% der Nomina ein possessives -*s*.

7.1.4 Plural

Der Erwerb des Plurals bereitet den schwedischsprachigen Kindern im Allgemeinen keine Schwierigkeiten. Die Voraussagen der Natürlichkeitstheorie werden durch die Korpusanalysen also bestätigt. Aufgrund ihrer hohen perzeptuellen Salienz, konstruktionellen Ikonizität und morphotaktischen Transparenz werden die Utrum-Plurale (v. a. -*ar* und -*or*) als erstes, nämlich ab dem Alter von 1;8, overt markiert. Dabei handelt es sich überwiegend um das Utrum-Allomorph -*ar*, welches auch als Wert für übergeneralisierte Formen dient.

Neben Faktoren wie hohe Frequenz und perzeptuelle Salienz bzw. phonologische Wahrnehmung spielt sicherlich der hohe Grad an morphotaktischer Transparenz eine wichtige Rolle für die Präferenz von -*ar*: Es wird entweder direkt an den unveränderten Stamm suffigiert (z. B. *hund-ar* „Hund-PL:UTR“) oder ersetzt lediglich ein unbetontes finales -*e* (oft als Schwa-Laut realisiert), wie *poj-k-ar* „Bub-PL:UTR“ < *pojke*. Dahingegen dient -*or* als Pluralmarkierer für (vormals feminine) Wörter, deren genusmarkierendes finales -*a* im Plural wegfällt (z. B. *klock-or* „Uhr-PL:UTR“ < *klocka*). Die phonologische Modifikation ist beim Pluralsuffix -*or* daher ungleich höher als bei -*ar*. Des Weiteren ist der Vokal *a* einfacher zu artikulieren als *o* (vgl. die frühe Lautentwicklung bei Kindern, die mit Silben wie *da* und *ba* beginnen). Damit einher geht die Beobachtung, dass das Allomorph -*or* in mündlicher Sprache und Dialekten oft als e-Schwa ausgesprochen wird (Andersson 2003, S. 194).

7.2 Finnisch

7.2.1 Kasus

Grammatische Kasus Grammatische Kasus erscheinen als erste Kasus im Spracherwerb der finnischen Kinder. Nach Laalo 2009 liegen die Gründe für ihr frühes Auftreten in der Kindersprache in der hohen Frequenz sowie ihrer Gestalt: Sie sind kürzer und weniger komplex als die der Lokal- und Marginalkasus, und ihr Suffix besteht lediglich aus einem zusätzlichen Laut (Konsonant oder Vokalverlängerung) und nicht aus einer ganzen Silbe. Hier sind besonders die umgangssprachlichen Varianten des Partitivs in Erinnerung zu rufen (siehe 6.2.1) (Laalo 2009, S. 54–55). Andererseits gelten längere Suffixe, insbesondere auch Vokalverlängerung, als salienter. Daher mögen die höhere syntaktische Bedeutung sowie Frequenz der grammatischen Kasus die eigentlichen Gründe für ihr früheres Erscheinen in der Kindersprache darstellen (Prof. Dressler, persönlicher Kommentar).

Partitiv Als erster der grammatischen Kasus tritt der Partitiv auf (Median 1;11), sowohl als Objektkasus (2;1) als auch in negierten Sätzen (2;4). Lediglich nach Massennomina und Zahlen ist der Partitiv im Oulu-Korpus erst nach dem 2. Geburtstag dokumentiert.

In den Korpora finden sich zahlreiche analoge Partitivbildungen, wobei die Wahl eines falschen Allomorphs (v. a. $-(t)tA$ pro $-A$) den häufigsten Fall darstellt. Andere Analogien sind transparente, auf dem Vokalstamm basierende Partitive (Tuulikki ab 1;7, sehr produktiv ab 2;0), doppelte Kasusmarkierung¹ sowie gekürzte Partitive im trochäischen Stadium (Tuulikki und Tuomas ab 1;6, Oulu 1;11).

Obwohl einige gegenteilige Fälle dokumentiert sind, wird meist eine Konsonanten- zu Lasten der Vokalendung des Partitivs übergeneralisiert (d. h. $-tA$ bzw. $-ttA$ pro $-A$). Als Erklärungen hierfür führen Niemi und Niemi 1987, S. 73 drei mögliche Gründe an:

- Suffixe, die mit Konsonanten beginnen, bewirken eine deutlichere Trennung zwischen Stamm und Affix.
- $-(t)tA$ könnte vom Kind analog zum 1. Infinitiv als Grundform für Nomina und Verba analysiert werden.
- Auch die phonologische Ähnlichkeit zum Elativsuffix $-stA$ (kindersprachlich meist $/-ttA/$ artikuliert) könnte ein Grund für die Vorliebe dieser Allomorphe sein.

Die erste Erklärung geht dabei mit der Natürlichkeitstheorie einher: Nur die Allomorphe, die auf Konsonant beginnen, entsprechen einem silbentragenden Suffix. Höhere perzeptuelle Salienz sowie die optimale Form von Einheiten (kanonisch: disyllabischer Stamm + monosyllabisches Affix) werden so erreicht.

Genitiv und Akkusativ Auch Genitiv und Akkusativ, im Singular bei Nomina mit $-n$ gekennzeichnet, sind frühe Bestandteile der finnischen Kindersprache (Laalo-Korpus 1;8, Oulu-Korpus 2;2). Die Gründe für das frühe Aufkommen von Genitiv und Akkusativ liegen in ihrer

¹Das Phänomen der doppelten Kasusmarkierung ist auch in der Erwachsenensprache verbreitet, v. a. bei wenig frequenten Wörtern, deren Partitivform als Nominativ gedeutet wird (z. B. *jälksi* „Kambium“ : *jält-tä* „Kambium-PARTIT“ > **jält-tä-ä* „Kambium-PARTIT-PARTIT“) (Laalo 2009, S. 72, Laalo 2002, S. 99).

pragmatischen Bedeutung (Verwendung als Possessiv und bei Postpositionen) und der daher rührenden hohen Inputfrequenz und nicht zuletzt in ihrer formalen Einfachheit (Laalo 2009, S. 86).

Der Genitiv wird hauptsächlich possessiv (2;2) sowie als Postposition (2;4) eingesetzt, wobei es im Laalo-Korpus einen Gegenbeweis für diese Reihenfolge gibt (Tuulikki 1;7 mit Postposition, 1;8 possessiv). Bei den Kindern aus dem Laalo-Korpus bildet der Genitiv die ersten Formkontraste mit dem Nominativ (1;8), erster Hinweis auf aktives morphologisches Verarbeiten.

Für die Bildung des Akkusativs bzw. Genitivs ist bei drei Kindern eine analoge Form belegt, nämlich für das dimorphemische Fragepronomen *mikä* „wer“ (**mikä-n* pro *mi-n-kä*). Auf ganz natürliche Weise betrachten die Kinder dieses Wort als Einheit, an deren Ende sie das Morphem *-n* suffigieren. Die interne Flexion, die in der Erwachsenensprache als lexikalisiertes, fossilisiertes Muster angewendet wird, wird in der Kindersprache durch den produktiven Flexionstyp ersetzt (Niemi und Niemi 1987, S. 77).

Lokalkasus

Demonstrative Lokalkasus Die Morpheme der Lokalkasus treten, ab einem Alter von 1;3 (Medianhälfte des Oulu-Korpus: 1;8–1;9–1;11) in der Regel zuerst bei den Demonstrativa in Erscheinung. Zu den frühesten Formen zählen Inessiv, Adessiv/Superessiv, Allativ (mit Sublativmorphem) sowie Elativ. Einzig Illativ wird zuerst mit nominalen Stämmen produziert.

Zwar werden die demonstrativen adverbialen Lokalkasus als unanalysierte Ganze von den Kindern verwendet, sie könnten jedoch aufgrund ihrer transparenten Form und hohen Frequenz als wichtige Vorlagen für Form und Gebrauch der Lokalkasus dienen (Laalo 2009, S. 69).

Nominale Lokalkasus Der erste Lokalkasus an Nominalstämmen ist der direktive Kasus Illativ (1;7–1;11). In der frühesten Spracherwerbsphase wird er als Verbvorläufer eingesetzt. Zusammen mit Nominativ und Partitiv zählt der Illativ zudem zu den Grundformen der Nomina. Das deutlich vorherrschende Allomorph in früher kindlicher Sprache ist *-Vn*, d. h. eine einfache Reduplikation des Endvokals + *n*, wobei das finale *-n* in umgangs- und kindersprachlichen Varianten auch weggelassen wird. Phonetische Barrieren existieren aus diesem Grunde nicht (Toivainen 1980, S. 113).

Die Tatsache, dass die direktiven Kasus in den finno-ugrischen Sprachen generell einen unmarkierten Status innerhalb des Lokalkasussystems einnehmen, könnte den frühzeitigen Erwerb des Illativs erklären (Korhonen 1970 zit. n. Toivainen 1980, S. 182).

Bemerkenswert ist jedoch, dass die demonstrativen Adverbien des Illativs beim Mediankind erst ein halbes Jahr (nämlich mit 2;5) nach dem Gebrauch mit Nominal- und Verbalstämmen² produziert werden. Toivainen 1980, S. 182 liefert hierfür folgende Begründung:

Firstly the point at which motion is directed is in this case sufficiently far removed from the child as he speaks that he needs to use some more definite expression to denote it than simply a demonstrative, and secondly most noun and verb stems are

²Jeder zweite Illativ wird mit Verbalstämmen gebildet (Toivainen 1980, S. 115).

either disyllabic or polysyllabic, so that the ending will consist phonetically of no more than a doubling of the final vowel + *n*, with no intervening *h*, while this more difficult sound for a one-year-old would be essential in the production of the corresponding demonstratives.

Ein weiterer Grund dürfte darin liegen, dass eine gewisse Funktionsüberlappung mit den direktiven Demonstrativa des Allativs (mit Sublativmorphem *-nne*) besteht. Der Unterschied zwischen den Demonstrativa von Illativ und Allativ ist gering und liegt lediglich im Abstand vom Referenzobjekt. Dieser Abstand ist jedoch bei direktiven Bewegungskasus viel weniger konkret als bei lokativen oder ablativen Kasus, bei welchen auf die Lokalität oder den Startpunkt für eine Bewegung referiert wird (Toivainen 1980, S. 113–115).

Das bevorzugte Allomorph für den Illativ in der frühen Kindersprache ist *-Vn*, das kürzeste der drei Illativsuffixe. Die beiden anderen Allomorphe, *-seen* und *-hVn*, werden nur selten verwendet. Neben der phonetischen Erklärung von Toivainen 1980 zur Vermeidung von *-hVn* liefert Laalo 2009, S. 55 einen weiteren Grund:

The reason may be that this allomorph is shorter than the others and also lighter in the sense that it does not constitute a syllable of its own but is attached to the last vowel of the stem forming the coda of the last syllable.

In der frühen Erwerbsphase (1;7–1;10) treten im Laalo-Korpus zahlreiche analoge Illative auf. Sie enthalten trochäische Verkürzungen sowie die Übergeneralisierung von *-Vn*. Zudem ist ein Fall von Übergeneralisierung des Allomorphs *-seen* belegt. Laalo 2009 bemerkt des Weiteren, dass die Kinder seines Korpus den Illativ (innerer direkter Lokalkasus) anstelle des Allativs (äußerer direkter Lokalkasus) verwenden. Als Erklärung dienen ihm funktionale und formale Gründe: Erstens trägt der Illativ eine rein lokale Funktion, während der Allativ u. a. auch mit begünstigender Funktion eingesetzt wird. Zweitens beschränkt sich die formale Bildung des Illativs (zumindest mit dem kürzeren Allomorph) auf die Verlängerung des letzten Stammvokals unter Hinzufügen von *-n*, wohingegen für die Bildung des Allativs eine ganze Silbe angefügt werden muss. Aber auch häufig auftretende Ausdrücke im Input, wie (125), sog. phrasenhafter Gebrauch, können die Produktion des Illativs stärken (Laalo 2009, S. 74).

- (125) Pue-taan housu-t / kengä-t / lapase-t jalka-an / käte-en!
 anziehen-PASS:PRÄS Hose-PL / Stiefel-PL / Handschuh-PL Fuß-ILL / Hand-ILL
 Lass uns die Hosen/Stiefel/Handschuhe auf den Fuß/auf die Hand anziehen!

Adessiv, Inessiv und Allativ werden vom Mediankind des Oulu-Korpus im Zeitraum 2;1–2;3 erworben. Adessiv wird von Beginn an habitiv/possessiv (mit belebten Nomina, v. a. auch selbstreferentiell) und instrumental (mit unbelebten Nomina) verwendet. Im eigentlichen lokativen Sinne sind nur wenige Beispiele belegt. Andere Funktionen des Adessivs (z. B. temporal) treten erst im 3. Lebensjahr auf.

Als letzter der inneren Lokalkasus wird der Allativ erworben. Die früheste und häufigste Funktion des Allativs (Medianhälfte 2;1–2;3–2;7) ist die dativische Verwendung mit belebten Nomina. Unbelebte Objekte im Allativ tragen lokative Bedeutung. Das Allativmorphem *-lle*

ist bei den Adverbialkasus nicht vorhanden, sondern durch den Sublativ *-nne* ersetzt, mögliche Ursache für sein relativ spätes Auftreten (Laalo 2009, S. 75).

Zuletzt erscheinen die ablativen Lokalkasus, Elativ und Ablativ, sowie der Translativ im Sprachgebrauch. Bei dieser Gruppe werden kaum Fehler oder Verwechslungen beobachtet, wohl aufgrund ihres späten Erwerbs (Laalo 2002, S. 101). Die Kinder des Laalo-Korpus verwenden ab dem Alter 1;9–1;10 sogar eine doppelte Markierung des Elativ und Ablativ mittels *pois* („weg“)³, wohl um ihre undeutliche Artikulation der Suffixe zu disambiguieren.

Betrachtet man die Reihenfolge des Erwerbs der einzelnen Lokalkasus, fällt ins Auge, dass der direktive, zielgerichtete Bewegung bezeichnende Lokalkasus Illativ (1;7–1;11) vor den statischen Lokalkasus (Adessiv 1;8–2;1, Inessiv 1;8–2;2) und dem direktiven Allativ (1;11–2;3) sowohl erscheint als auch produktiv wird. Mit deutlichem Abstand kommen die ablativen, ursprungsorientierten Lokalkasus (Elativ 1;9–2;8, Ablativ 1;9–3;3) in Gebrauch. Dieselbe Tendenz wurde auch für den Lokalkasuserwerb im Estnischen (Argus 2009; Dasinger 1997; Osterreich 1977; Vihman 1982) und Ungarischen (MacWhinney 1974) gefunden. Laut Slobin 1985, S. 1179 könnte die frühere Entwicklung des Ausdrucks von „Ziel“ und „lokativem Zustand“ im Vergleich zu „Ursprung“ ein universelles sprachliches Merkmal sein (zit. n. Dasinger 1997, S. 40).

Als möglichen Grund hierfür nennt Osterreich 1977 den unterschiedlichen Grad der pragmatischen Salienz. Für ein sich bewegendes Objekt führt Osterreich 1977, S. 83 (zit. n. Dasinger 1997, S. 40, 42) aus:

[...] it is no longer the place [of origin] that is salient, but the person or object itself – i.e., the very young child does not express the idea of place from which something has moved simply because he's already focusing on the person or object which has moved.

Dasinger 1997, S. 42 fügt hinzu:

One might also add to this formulation that attention to an object leads to the attendant awareness of the cessation of the movement, and hence the object's final resting place, or the movement of the object outside of the visual field, and hence its general direction or goal.

Neben der pragmatischen Salienz können die höhere Inputfrequenz von Illativ und Allativ in der Erwachsenensprache (Korhonen 1970 zit. n. Toivainen 1980, S. 95) sowie die unterschiedliche Anzahl der semantischen Rollen das frühere Erscheinen der direktiven und statischen Lokalkasus bedingen. Die instrumentale und habitativ-possessive Verwendung des statischen Adessivs sowie dativisch-begünstigende Rolle des direktiven Allativs geht dabei im Finnischen (Toivainen 1980 und Tuomas in Argoff 1976) wie im Estnischen (Osterreich 1977) in der Regel⁴ dem eigentlichen lokativen Gebrauch zeitlich voran (Dasinger 1997, S. 43)⁵.

³Doppelte Elativmarkierung wurde auch von Argoff 1976 gefunden (zit. n. Dasinger 1997, S. 43).

⁴Ausnahmen dazu stellen Kai in Argoff 1976 sowie Seppo in Bowerman 1973 dar, deren erste nominale Allative ausschließlich lokativer Natur sind (Dasinger 1997, S. 43).

⁵Toivainen 1980 berichtet davon, dass der lokative Gebrauch von Adessiv, Allativ und Ablativ im Großen und Ganzen von den demonstrativen Adverbien erfüllt wird (Dasinger 1997, S. 44).

Marginalkasus Die Marginalkasus (Instruktiv, Abessiv und Komitativ) sind lediglich im Laalo-Korpus belegt. Ab dem Alter von 1;11 werden sie, in auswendig gelernten stehenden Formen, gebraucht. Instruktiv wird dabei v. a. mit Infinitiv 3 der Verbstämme gebildet.

Natürlichkeitstheoretische Betrachtung des Kasuserwerbs Das finnische Kasussystem erfüllt die Mehrzahl der Natürlichkeitskriterien: Der Grad der konstruktionalen Ikonizität, Indexikalität, perzeptuellen Salienz, Binarität (im Singular) und optimalen Form von Einheiten ist hoch bzw. sehr hoch. Lediglich morphotaktische und morphosemantische Transparenz sowie Uniformität sind nicht gewahrt.

Auf den geringen Grad an morphotaktischer Transparenz, durch allfälligen Stufenwechsel oder andere morphonologische Unregelmäßigkeiten in den Nominalparadigmata bedingt, reagieren die finnischsprachigen Kinder (aber auch Erwachsene) mit der Bildung transparenterer Flexionsformen. In dieses Muster fallen die Beispiele doppelter Kasusmarkierung, sowie auch jene Fälle, in welchen Nominativ Singular fälschlicherweise als Flexionsstamm angenommen wurde. Regularitäten in der Wortperipherie (d. h. Kasussuffixe) werden hier extrahiert und auf andere Wörter übertragen, ohne dass die Kinder wortinterne Transformationen wie Stufenwechsel begriffen haben (Dasinger 1997, S. 53).

Eine geringe morphosemantische Transparenz, welche ihre Ursache in den oftmals verschiedenen Funktionen ein- und desselben Suffixes hat, scheint sich jedoch nicht negativ auf den kindlichen Kasuserwerb auszuwirken. Hier vermag der Gegensatz zwischen belebten und unbelebten Nomina ein Auseinanderhalten der verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten von Adessiv und Allativ zu erleichtern.

Eine ähnliche Situation liegt bei Genitiv und Akkusativ vor, welche im Singular dasselbe Suffix teilen. Obwohl (diachron) ein Fall von Synkretismus, wird er von den finnischsprachigen Kindern als Zusammenfall von Funktionen in demselben Kasus aufgefasst. Die hohe Inputfrequenz sowie die klar voneinander abweichende syntaktische Positionierung dürften dabei helfen, den possessiven bzw. mit einer Postposition eingesetzten Genitiv (der jeweils vor seinem Bezugswort steht) vom Objektmarkierer Akkusativ (der meist verbalphrasen- bzw. satzfinal positioniert ist) zu unterscheiden.

Die größten Schwierigkeiten für den finnischen Kasuserwerb bereitet die mangelnde Uniformität bei Partitiv und Illativ. Zahlreiche analoge Formen zeugen dafür. Die häufigere Übergeneralisierung von $-(t)tA$ im Falle des Partitivs steht dabei, wie bereits angeführt, im Einklang mit den Kriterien der optimalen Form von Einheiten und perzeptuellen Salienz, aufgrund welcher ein Suffix mit eigenem Silbenstatus begünstigt ist.

Anders verhält es sich beim Illativ, wo das Allomorph $-Vn$ eindeutig bevorzugt wird. Diese Tatsache (und die Erklärung von Laalo 2009, S. 55) geht jedoch nicht *d'accord* mit dem Prinzip der perzeptuellen Salienz: Weder wird eine eigenständige Silbe gebildet, noch erhält das Morphem eine sekundäre Betonung. Ausschlaggebend für die Präferenz dieses Allomorphs mag zum Einen seine hohe Frequenz im Input, zum Anderen seine überaus einfache Artikulation sein. Hierin mag auch der Grund dafür liegen, dass der Illativ als einziger Lokalkasus zuerst mit Nominalstämmen produziert wird.⁶

⁶Eine Ausnahme stellt Tuomas aus dem Laalo-Korpus dar, der im frühen Alter von 1;4–1;5 bereits die ersten

7.2.2 Plural

Das Pluralsuffix *-t* für Nominativ und Akkusativ wird ab 1;8 (Laalo-Korpus) bzw. 1;11 (Oulu-Korpus, Mediankind 2;4) produktiv verwendet. Fehler oder Übergeneralisierungen können dabei nicht beobachtet werden.

Das Pluralsuffix */i/*, welches in Schrift- und Hochsprache zwar nie wortfinal stehen kann, bildet in einer umgangssprachlichen Form des Partitiv Plural jedoch gewissermaßen das Portmanteaumorphem für Plural- und Partitivsuffix. Diese Variante erleichtert das Bilden der übrigen Kasus im Plural, da die jeweiligen Suffixe lediglich an diese Kurzform angehängt werden müssen (Laalo 2009, S. 76).

Im Laalo-Korpus erscheint diese umgangssprachliche Variante mit 1;7. Auch im Oulu-Korpus wird zuerst Partitiv Plural gebildet (1;7 *-ja*, 1;8 *-ita*). Es folgen Genitiv (Laalo produktiv 1;9, Oulu 2;0–2;2). Die Lokalkasus treten im Laalo-Korpus in nicht auswendig gelernter Form ebenfalls im Alter von 1;9–1;10 auf. Erster Lokalkasus ist Illativ, gefolgt von den externen Lokalkasus Allativ (begünstigend) und Adessiv (instrumental) mit 2;0. Später kommen die restlichen internen Kasus (Inessiv und Elativ) sowie zuletzt der externe Ablativ hinzu. Den Kindern des Oulu-Korpus wird, mit wenigen Ausnahmen, eine produktive Verwendung der Lokalkasus im Plural erst ab dem 3. Geburtstag attestiert.

Insgesamt werden die Kasusformen im Plural auch im Input weit weniger häufig als im Singular verwendet (Laalo 2009, S. 79–80), was den späten Erwerb der meisten Lokalkasus im Plural erklären dürfte.

Schwierigkeiten bereitet insbesondere der Plural des Partitivs, für welchen zahlreiche analoge Formen belegt sind. Die Regeln für die Bildung seiner Allomorphe sind komplex und abhängig von der lautlichen Struktur des Nomens, was die vielen fehlerhaften bzw. analogen Formen erklärt. Auch hier sind Fälle dokumentiert, in welchen die Flexionsform (des Partitiv Plurals) fälschlicherweise als Stamm interpretiert wird, was in einer Verdoppelung des Plural-Partitiv-Suffixes resultiert (vgl. Niemi und Niemi 1987, S. 74).

Eine häufige Fehlerquelle bei der Bildung des Partitiv Plurals ist die Transformation von manchem (jedoch nicht jedem) stammfinalem *A* zu *O* (z. B. *raha* „Münze“ > *raho-j-a* „Münze-PL-PARTIT“) (Niemi und Niemi 1987, S. 74–75). Diese Transformation wirkt opazifizierend, während Kinder transparente Formen (wie *rah-i-a*) bevorzugen. Umgekehrt tauchen aber auch analoge Pluralformen auf, bei welchen die Stammvokaländerung übergeneralisiert wird (z. B. 2;3 **koiro-j-a* pro *koir-i-a* „Hund-PL-PARTIT“ zu NOM *koira*). Dies ist ein Zeichen dafür, dass sich das Kind dieser Modifikation bereits bewusst ist, jedoch noch nicht darüber, wann sie angewendet wird.

Ein anderer Fall von analogen Partitiv-Plural-Formen betrifft diejenigen Nomina, bei welchen ein stammfinales nominatives *-i* im Flexionsstamm zu *-e* geändert wird (z. B. *pilvi* „Wolke“ : *pilve-en* „Wolke-ILL“). Dieses *-e* wird bei Suffigierung des Plural-*i* gelöscht. Manche Kinder produzieren daher transparente und indexische Pluralformen unter Bewahrung von *-e*, wie **pilve-i-(ä)* „Wolke-PL-(PARTIT)“.

Demonstrativa im Illativ verwendet (vgl. Laalo 2002, S. 93).

Natürlichkeitstheoretische Betrachtung des Pluralerwerbs Noch mehr als im Singular stellt der Partitiv aufgrund seiner zahlreichen Allomorphe und komplexen Bildungskriterien (Änderung des finalen Stammvokals *A* zu *O* in bestimmten Fällen) die größte Herausforderung im Zuge des finnischen Pluralerwerbs dar. Die hohe Fehlerrate erklärt sich insbesondere durch die Verletzung der Uniformitäts- sowie Transparenzparameter.

Der hohe Grad an konstruktioneller Ikonizität im Finnischen als einer agglutinierenden Sprache, die keine Nullplurale kennt, sowie hohe morphosemantische Transparenz gleicht die in geringerem Maße erfüllten Natürlichkeitsparameter aus: Indexikalität und morphotaktische Transparenz sind oft gering (dann nämlich, wenn ein stammfinales *-i* mit dem Pluralsuffix *-i-* zusammenfällt), sodass der Numerus eines Nomens in diesem Fall nur aus dem Kontext interpretierbar ist. Die perzeptuelle Salienz ist ebenfalls nicht sonderlich hoch: Das Pluralsuffix erhält nie silbentragenden und nur im Fall von Nominativ/Akkusativ wortfinalen Status.

Kapitel 8

Erwerb der Verbalflexion

8.1 Schwedisch

8.1.1 Finitheit

Verbvorläufer Der Erwerb des Verbalsystems im Schwedischen beginnt mit Verbvorläufern in prädikativer Funktion. Markus verwendet hier deiktische Elemente wie adverbähnliches /*de*/ „das“ und die verbpunktähnlichen Morpheme *upp* „auf“ und *bort* „weg“ (Plunkett und Strömquist 1992, S. 475).

Infinitiv Als erste Verbkategorie tritt der Infinitiv auf. Christensen 2003 beobachtet die erste Form bei Hjalmar im Alter von 1;0, bei Balder ab 1;3. Aufgrund der Homophonie von Infinitiv und Imperativ in Verbkategorie I ist es jedoch meist schwer auszumachen, welche Form die intendierte war (z. B. 126) (siehe 8.1.1).

- | | | | | |
|-------|----|----------------------|------------------|-------------|
| (126) | a. | bada | /båda/ | Hjalmar 1;4 |
| | | baden-INF/IMP | | |
| | b. | tork-a | bort /toka bort/ | Hjalmar 1;6 |
| | | trocknen-INF/IMP weg | | |

Nach jeweils vier Monaten kann, mit Erscheinen der 10. Form (Hjalmar 1;4, Balder 1;7), der Infinitiv als etabliert betrachtet werden. Beide Buben befinden sich nun im sog. „Matrixinfinitivstadium“ (engl. *root infinitive stage*, vgl. z. B. Poeppel und Wexler 1993), welches ca. ein halbes Jahr (bis Hjalmar 1;11 bzw. Balder 2;1) andauert (Christensen 2003, S. 38).

Das Matrixinfinitivstadium wurde auch bei Markus und Tor (jeweils bis ca. 2;2) sowie Sara und Harry (bis ca. 2;5), und hier hauptsächlich in Spielsituationen und Forderungen bzw. Befehlen (z. B. 127), beobachtet (Josefsson 1999; Josefsson 2002).

- | | | | |
|-------|--------------------------|--------|----------|
| (127) | Jag ha | denna. | Sara 2;2 |
| | Ich haben:INF dieses:UTR | | |
| | Ich will das da haben. | | |

Präsens Erste flektierte Formen werden im Alter von 1;7 (Hjalmar) bzw. 1;9 (Balder) produziert. Bei beiden ist dies die Präsensform¹ (z. B. 128), bei Balder jedoch auch das Supin (siehe 8.1.2). Produktiv verwendet² wird das Präsensmorphem im Alter von 2;0 (Hjalmar) bzw. 2;2 (Balder).

(128) blås-er /blåso/
blasen-PRÄS Hjalmar 2;1

Markus bildet seine ersten Präsensmorpheme mit 1;9.03, wobei das Präsens bei ihm im Alter von 1;11 als etabliert betrachtet werden kann (Plunkett und Strömqvist 1992, S. 531).

Imperativ Der Imperativ zählt ohne Zweifel zu den sehr früh verwendeten Verbkategorien im Schwedischen. Aufgrund seiner Homophonie mit dem Infinitiv in der Verbklasse I sind nicht-ambige Äußerungen jedoch schwer auszumachen.

Josefsson 2003a untersuchte u. a. die Produktion von Imperativen in den Korpora von Harry (1;6–3;1), Sara (1;11–2;11) und Markus (1;10–2;6). Während Harry diese nur sehr spärlich einsetzt (ab 2;2; durchschnittlich einen Imperativ pro Aufnahme), gebrauchen Sara und Markus häufig (Durchschnitt 10 pro Aufnahme) und von Beginn der Untersuchungsperiode an Imperative (Josefsson 2003a, S. 115–116).

Christensen 2003, S. 46 erwähnt lediglich einen nicht-ambigen Imperativ (*hjälp* /jälp/ „helfen:IMP“, Hjalmar 2;3).

Kopula im Präsens Die Kopula *är* („KOP:PRÄS“) tritt im Schwedischen erst spät auf. Nachdem sie in den ersten Monaten nach Erscheinen der ersten Präsensformen zunächst weggelassen wurde (z. B. 129), wird sie nicht vor 1;11 (Hjalmar) bzw. 2;1 (Balder) erstmals verwendet (Christensen 2003, S. 38). Produktiv wird die Kopula im Präsens überhaupt erst mit 2;1 (Hjalmar) bzw. 2;7 (Balder) eingesetzt.³

(129) mån-en (är) borta /måni botta/ Hjalmar 1;7
Mond-DEF:UTR (KOP:PRÄS) weg

Auch Tor gebraucht *är* vor Substantiven, Adjektiven und deiktischen Verba nicht vor 2;2 (Lange und Larsson 1977, S. 36–37).

Bei Sara zeigt sich eine klare Tendenz in Richtung weniger Null-Kopulae: Während sie in den Aufnahmen von 1;11 bis 2;4 noch jeweils zwischen 10 und 20 Kopulae ausgelassen hat, sinken die Zahlen ab 2;5 unter 10 Token⁴ (Josefsson 2003b, S. 161). Diese Tendenz kann auch in den Korpora von Harry und Markus beobachtet werden (ibid.).

¹Die Präsensform ist im gesprochenen Schwedisch in der 1. Verbkonjugation oft ambig und mit dem Infinitiv ident (siehe 3.1.4). Christensen 2003 zählt die ambigen, auf *-a* endenden Formen zunächst als Infinitiv. Als die ersten eindeutigen Präsensformen (in Verbkategorie II und IV) auftreten, werden ambige Formen nur noch dann als Infinitiv gezählt, wenn das Verb nach einem Modal- oder Hilfsverb gebraucht wird, und ansonsten aus der Zählung ausgeschlossen (Christensen 2003, S. 37).

²Als „produktiv“ soll hier ein Morphem ab dem Zeitpunkt gelten, an dem es zum 10. Mal produziert wird (siehe Christensen 2003, 38, Tabellen 2 und 3).

³Wobei Christensen 2003, S. 40 einschränkend bemerkt, dass aufgrund der geringeren Datenmenge im Balder-Korpus dieses Alter vermutlich etwas zu spät angesetzt ist.

⁴Ausnahme: 2;8 mit 18 Null-Kopulae.

Markus verwendet die Kopula erstmals mit 1;10 overt (130); um den 2. Geburtstag herum tritt sie regelmäßig auf.

- (130) det är liten /he e lite-n/ Markus 1;10.14
 das:NEUTR KOP:PRÄS klein-UTR
 das ist klein

Modalverba Ein weiterer wichtiger Schritt im Übergang zur Protomorphologie ist das Aufkommen bzw. der regelmäßige Gebrauch von Modalverba. Die Hauptmodalverba *kan* („können:PRÄS“) und *vill* („wollen:PRÄS“) werden ab dem Alter von 2;1 (Hjalmar) bzw. 2;3 (Balder) produktiv eingesetzt, zunächst jedoch ohne untergeordneten Infinitiv. Schon bald (Hjalmar 2;1, Balder 2;4) werden sie auch mit Infinitiv verwendet. Das Modalverb *ska* („sollen:PRÄS“, auch Marker des beabsichtigten Futurs, engl. *intentional future*) wird etwas später (Hjalmar 2;2 bzw. Balder 2;4) produktiv (Christensen 2003, S. 38–40). Auch bei Sara und Markus ist das Modalverb *kan* im Untersuchungszeitraum als erstes belegt (Sara 1;11, Markus 1;10.25). Jedoch benützen beide bereits zu diesem Zeitpunkt, wie auch Harry (ab 2;1.10), ebenfalls das Auxiliar *ska* (vgl. Tabelle in Josefsson 2002, S. 307).

Übergeneralisierungen Hjalmar produziert im Alter von 2;0 bis 2;1 die Nicht-Zielform **vill-a* (pro *vil-ja* „wollen-INF“), die er durch Anhängen der Infinitivendung *-a* an die Präsensform *vill* gebildet hat. Diese Form kann jedoch ebenso als Versuch einer Präsensbildung mit dem Ziel **vill-ar* (pro *vill* „wollen-PRÄS“) unter Auslassung von finalem *-r* angesehen werden (Christensen 2003, S. 39).

Eine weitere analoge Form ist bei Hjalmar zu beobachten, bei welcher er anstatt des Präsensmorphems der Verbkategorie I, *-a(r)*, das der starken und unregelmäßigen Verba, *-er /o/*, gebraucht (131) (Christensen 2003, S. 47).

- (131) **bak-er* /bako/ (< baka-r) Hjalmar 2;1
 backen-PRÄS

8.1.2 Tempus

Präteritum und Supin Hjalmar produziert im Alter von 1;10, d. h. parallel zum Erwerb der Finitheit, seine ersten Präteritum- und Supinformen.⁵ Die Tempusdomäne kann bei ihm mit 2;0–2;1 als etabliert betrachtet werden, wie Beispiele (132) zeigen (Christensen 2003, S. 50–51).

- (132) a. Mo[r] tappa-de. Hjalmar 2;1
 Mutter fallen lassen-PRÄT
 Die Mutter hat [einen Brokkoli auf den Boden] fallen lassen.
 b. Mala-t. Hjalmar 2;0
 malen-SUP
 Gemalt. (= ein Bild, das er bei früherer Gelegenheit gemalt hat)

⁵In der südschwedischen Umgangssprache, welche Hjalmar und Balder hören, wird finales *-de* für Präteritum oft und *-t* für Supin stets ausgesprochen (Christensen 2003, S. 38).

Bei der Tempusentwicklung von Hjalmar beobachtet Christensen 2003, S. 39 zudem ein sogenanntes „Matrixsupinstadium“ (engl. *root supine state*, vgl. Josefsson 1999, S. 105) von 2;0 bis 2;3, in welchem die infinite Supinform isoliert, d. h. ohne Auxiliar *har* „haben:PRÄS“, auftritt (133). Zugleich sind jedoch Matrixinfinitive weiterhin in regem Gebrauch (50 Formen mit 2;1, 20 Formen mit 2;2).

- (133) Tomt-en köp-t pussel. Hjalmar 2;1
Weihnachtsmann-DEF:SG:UTR kaufen-SUP Puzzle
Der Weihnachtsmann [hat ein] Puzzle gekauft.

Anders Balder: Er erwirbt Supin (1. Form 1;9, 10. Form 2;0) produktiv noch vor Präsens (10. Form 2;2). Sogar Präteritum, bei Balder erstmals mit 2;0 dokumentiert, wird innerhalb eines Monats produktiv. Balder entwickelt Präteritum also noch vor dem Präsensmorphem (vgl. Christensen 2003, S. 38). Ein Matrixsupinstadium ist bei Balder nicht so eindeutig wie bei seinem Bruder Hjalmar erkennbar (Christensen 2003, S. 40). Auch Harry und Sara produzieren nur wenige Matrixsupine (Sara 2;1–2;5, Harry sehr vereinzelt 2;0–3;0) (Josefsson 2003a, S. 118).

Markus bildet seine erste Supinform mit 1;8.03, also noch vor der ersten Präsensform mit 1;9.03 (Andersson 1994). Wie Hjalmar erwirbt er in den folgenden zwei Monaten Supin und Präsens parallel.⁶ Vor allem im Alter von 1;10 bis 1;11 sind bei ihm Matrixsupine wie (134) belegt (Josefsson 2002, S. 287, Josefsson 2003a, S. 118).

- (134) Fått denna skorpa-n. Markus 1;11
bekommen:SUP dieses:UTR Zwieback-DEF:UTR
[Ich habe] diesen Zwieback bekommen.

Präteritum wird bei Markus mit 1;10 erstmals beobachtet und im Alter von 2;0 produktiv (Plunkett und Strömqvist 1992, S. 531).

Veres 2000 untersuchte die Korpora von Anton, Bella, Harry und Tea (Richthoff 2000) hinsichtlich Aufkommen, Erwerbsreihenfolge und Übergeneralisierungsformen des Präteritums. Der Zeitpunkt des ersten Auftretens variiert zwischen 1;10.04 (Bella) und 2;4.28 (Anton)⁷, fand bei allen jedoch bald nach der Vokabelexplosion statt (Veres 2004, S. 106). Die 10. Form kann bei der Frühentwicklerin Bella bereits mit 2;2 gezählt werden, bei Tea und Harry mit 2;4 bzw. 2;5. Anton produziert seine 10. Präteritumform im Alter von 2;11.

Perfekt Die volle Perfektform (Auxiliar *ha-r* „haben-PRÄS“ + Supin) wird von Hjalmar und Balder mit 2;3 bzw. 2;2 erstmals und ab 2;4 produktiv eingesetzt. Im Alter von 2;6 (Hjalmar) bzw. 2;7 (Balder) wird das Perfekt konsequent mit Auxiliar verwendet (Christensen 2003, S. 40).

⁶Jedoch steigt ab 1;10.14 die Tokenzahl im Präsens auf >20 deutlich an, während die Supinformen unter 10 Token bleiben.

⁷Anton ist in seiner sprachlichen Entwicklung verzögert; er produziert seine ersten wortähnlichen Formen erst im Alter von 1;11 (Richthoff 2000).

Übergeneralisierungen

Präteritum Die erste analoge Präteritumform der Kinder des Göteborg-Korpus ist im Alter von 2;2 belegt (135). Interessanterweise ist dies eine Übergeneralisierung nach Muster der starken Verbformen, wie *sova* „schlafen-INF“ : *sov* „schlafen:PRÄT“ : *sov-it* „schlafen-SUP“ (Veres 2004).

- (135) Fammo *köpp cykel. /fammo köpp p cyke/ (< köp-te) Harry 2;2.18
 Oma kaufen:PRÄT Fahrrad

Bella, Tea und Anton produzieren ihre erste Form zwischen 2;3 und 2;9 (136). Bei ihnen können Hinweise auf eine fehlerfreie Periode am Beginn des Präteritumerwerbs gefunden werden (Veres 2004, S. 118).

- (136) a. det *få-dde /fåde/ du inte (< fick) Bella 2;3
 das bekommen-PRÄT du nicht
 b. *sov-de (< sov) Tea 2;6
 schlafen-PRÄT
 c. *håll-de öra-t /håje öja/ (< höll) Anton 2;9
 halten-PRÄT Ohr-DEF:NEUTR
 Habe das Ohr zugehalten [als das Flugzeug vorbeiflog].

Charakteristisch für diesen sog. U-förmigen Verlauf des Präteritumerwerbs (Plunkett und Marchman 1991) ist die Entwicklung des starken Verbes *springa* „rennen, laufen“ bei Tea im Zeitraum 2;5–3;3. Nachdem sie das Präteritum mit Ablaut zunächst richtig wiedergegeben hat (137a), produziert Tea mit 3;2, trotz korrektem Input, mehrere Male eine analoge Form (z. B. 137b). Zwei Wochen später bildet sie nach zunächst konsequenter Verwendung der übergeneralisierten Form (7x *sp[r]ingde*) (137c) schließlich wieder Präteritum mit Ablaut (137d) (Veres 2004, S. 121–123)

- (137) a. /dä min häst pang väg d ä barna/ Tea 2;5.12
 dann mein Pferd rennen:PRÄT weg [von den] Kindern
 b. den *spring-de iväg /den spa- springde ithäg/ Tea 3;2.17
 der rennen-PRÄT weg
 c. sen dom *spring-de ut Tea 3;3.01
 dann sie:PL rennen-PRÄT hinaus
 d. han sprang till sin mamma Tea 3;3.01
 er rennen:PRÄT zu seiner:UTR Mama

Insgesamt sind sowohl Zahl als auch Anteil der Übergeneralisierungen an den gesamten Präteritumformen sehr gering und bewegt sich zwischen 3 und 9 %⁸. Der Großteil wird in der Periode 2;11–3;2 produziert. Es handelt sich dabei in den allermeisten Fällen (58/64 Token) um Übergeneralisierungen des Dentalsuffixes der schwachen Verba bei dem Versuch, das Präteritum der starken Verba zu bilden. Als Vorlage dient dafür meist das Präteritum der Klassen II und III der schwachen Verba.

⁸Übergeneralisierungen/Gesamtzahl an Token: Anton 9/130, Bella 5/193, Harry 21/318, Tea 29/311.

Auch die Mehrzahl der von Christensen 2003 beobachteten Fälle von Übergeneralisierungen folgen diesem Muster (138a–d). Einzig in (138e–f) wird das Präteritum nach Vorlage der Klasse I-Verba gebildet (Christensen 2003, S. 53, 55, 61).

- (138) a. *kom-de (< kom) blod Hjalmar 2;1
kommen-PRÄT Blut
- b. *spring-de (< sprang) Hjalmar 2;5
rennen-PRÄT
- c. Ja klia-de, så *gå-dde (< gick) den av (i)stället. Balder 2;7
ich kratzen-PRÄT so gehen-PRÄT es weg stattdessen
Ich hab mich gekratzt, dann ist es stattdessen weggegangen.
- d. Så *sim-de (< simma-de) jag [...], så dyk-te jag, igår. Hjalmar 2;8
so schwimmen-PRÄT ich [...] so tauchen-PRÄT ich gestern
Ich bin [...] geschwommen und dann bin ich getaucht, gestern.
- e. *låta-de (< lät) Hjalmar 2;0
klingen-PRÄT
- f. det *ringa-de /de vingade/ (< ring-de) Balder 2;1
es klingeln-PRÄT

Supin Christensen 2003, S. 50 beobachtet eine analoge Supinform im Alter von 2;0 (139). Hier wurde statt des Supinmorphems der Klasse-I-Verba, *-at*, das der starken Verba (Klasse IV) übergeneralisiert.

- (139) Cykel, *dusch-it. /duffit/ (< dusch-at) Hjalmar 2;0
Fahrrad, duschen-SUP
Fahrrad, geduscht.

8.1.3 Formkontraste und Miniparadigmata

Anhand der Transkriptionsdaten von Markus auf der CHILDES-Datenbank habe ich seine Äußerungen auf die Anzahl der Formkontraste und Miniparadigmata im Alter von 1;7.25 bis 2;0.25 hin untersucht (siehe Tabelle 8.1).

Den ersten Formkontrast bildet Markus im Alter von 1;9. Ab der Periode 1;10–1;11 treten vermehrt Formkontraste auf. Die ersten echten Miniparadigmata werden im Alter von 1;11 beobachtet. Wichtigste morphologische Formen dabei sind Infinitiv sowie Präsens.

8.1.4 Zusammenfassung

Der Entwicklung der Verbmorphologie im Schwedischen (ab 1;0) beginnt mit Verbvorläufern, woraufhin zunächst die Verbgrundformen Infinitiv und Indikativ Präsens sowie Supin erworben werden. Bei allen untersuchten Kindern kann ein „Matrixinfinitivstadium“ ausgemacht werden (von ca. 1;6 bis 2;1, längstens 2;5). Manche Kinder durchlaufen zudem ein „Matrixsupinstadium“ (zwischen 1;10 und 2;5). Im Zeitraum 2;0 bis 2;2 kommt das Präteritum in produktive Verwendung, mit 2;4 das periphrastische Perfekt mit Auxiliar.

Der Erwerb von Präsens, Präteritum und Supin folgt dabei zwei verschiedenen Verläufen: Entweder etabliert sich Supin noch vor Präsens und Präteritum (Balder) oder aber die Morph-

Tabelle 8.1: Formkontraste und Miniparadigmata (fettgedruckt) in der Verbalflexion von Markus

<i>Alter</i>	<i>FK</i>	<i>MP</i>	<i>Kategorien (Anzahl >1)</i>
1;7–1;8	0	0	
1;9	1	0	INF : PRÄS
1;10	2	0	INF : SUP (2)
1;11	4	3	INF : PRÄS (2), INF : PRÄT, PRÄS : PRÄT; INF : PRÄS : PRÄT, INF : PRÄS : SUP, INF : PRÄS : PRÄT : SUP
2;0	1	3	INF : PRÄT; INF/IMP : PRÄS : PRÄT, INF : PRÄS : SUP (2)
gesamt	8	6	

eme für Finitheit und Tempus werden in etwa parallel erworben (Markus und Hjalmar). Den Übergang zur Protomorphologie markiert die Bildung von Formkontrasten (ab 1;9) und echten Miniparadigmata (ca. 1;11). Auch vermehrte Übergeneralisierung von Flexionsformen (v. a. Präteritum der starken Verba nach Muster der schwachen Verba) sowie die Verwendung des analytisch konstruierten Perfekts und Modalverba (+ Infinitiv) um den 2. Geburtstag herum können als Anzeichen für eine aktive morphologische Verarbeitung gewertet werden.

8.2 Finnisch

8.2.1 Finitheit

Vorformen von Verba

Die Entwicklung des Verbalsystems beginnt bei Tuulikki (1;4) und Tuomas (1;3) mit Verbvorläufern wie dem Adverb *pois* (auch *po*, *poo*) „weg, fort“. Als Ersatz für Verba finden sich des Weiteren Reduplikationen (wie 140a) und Onomatopoeia (wie 140b) sowie Kasusformen von Nomina, namentlich Mengennomina im Partitiv (wie 140c) und Illativformen (wie 140d) (Laalo 2003, S. 327–328).

- (140)
- a. anna-anna-anna-anna ~ mam-mam-mam-mam ~ nam-nam-nam-nam
gib [etwas zu essen/trinken]!
 - b. /kopu kopu kopu/ < koputtaa („klopfen“)
bei Hammergeräusch
 - c. vet-tä ~ /tettä/
Wasser-PARTIT
„Gib mir etwas Wasser!“
 - d. koti-in
Heim-ILL
„Lass uns heim gehen!“

Grundverbformen

Die ersten richtigen Verbformen, die in der Sprache der finnischen Kinder auftreten, sind 2SG Imperativ und 3SG Indikativ Präsens (Toivainen 1980, S. 33, 44). Der Gegensatz zwischen diesen beiden Verbformen wird durch die Vokalquantität hergestellt: Während 3SG Indikativ mit Vokalverlängerung des kurzen stammmfinalen Vokals gebildet wird (z. B. *tule-e* „kommen-3SG“), fehlt diese Vokalverlängerung bei 2SG Imperativ (*tule* „kommen:2SG“). Lange Schlussvokale bleiben jedoch auch im 3SG Indikativ unverändert, sodass hier kein Unterschied zwischen Indikativ und Imperativ besteht (z. B. *syö* „essen:3SG/IMP:2SG“, *hyppää* „hüpfen:3SG/IMP:2SG“) (Laalo 2003, S. 329).

Imperativ

Als erstes werden Imperativformen produziert (141). Das Mediankind des Oulu-Korpus gebraucht den Imperativ ab einem Alter von 1;7 (Toivainen 1980, S. 44).

- (141) a. *katso* (meist /kato/) Niina 1;1
 schauen:IMP:2SG
 b. *anna* Jenni 1;1, Arja 1;3, Katja 1;3
 geben:IMP:2SG

Obwohl bei 8 der 25 Kinder keine einzige Form im frühen Untersuchungszeitraum (1;2–1;9) ausgemacht werden kann, haben spätestens mit 1;11 alle Kinder den Imperativ im Singular erworben (Toivainen 1980, S. 33). Die erste nachgewiesene Imperativform stellt dabei ausnahmslos eines der beiden zwei Verba von Beispiel (141) dar.

Auch bei Tuulikki tritt Imperativ 2SG als erste Grundform von Verba auf, nämlich im Alter von 0;10 (*kato* /ato/ „schau“). Regelmäßiger Gebrauch stellt sich jedoch erst ab 1;3 ein (1;3 *ava* „öffne“, 1;4 *anna* „gib“) (Laalo 2003, S. 331).

Zusätzlich zu den klassischen Imperativformen ist im Oulu-Korpus sehr früh das Pseudopassiv mit der Bedeutung von 1. Person Plural Imperativ dokumentiert (142) (Toivainen 2000, S. 39).

- (142) a. *Katso-taan!* /katotaa ~ atotaa/ Kirsti 1;4
 schauen-PASS
 Lass uns schauen!
 b. *Käänte-tään!* /kääntä/ Kirsti 1;4
 umblättern-PASS
 Lass uns umblättern!

Indikativ Präsens 3SG

Die ersten Verba in Indikativ Präsens erscheinen im Alter von 1;3 (143a), allgemein zwischen 1;4 und 1;10 (Toivainen 1980). Es werden dabei nur 7 der insgesamt 109 Verbformen, die die Kinder des Oulu-Korpus im 2. Lebensjahr produzieren, in derselben Aufnahme in Präsens 3SG und Imperativ 2SG benutzt (143b). Dies geschieht zudem erst spät, nämlich im Zeitraum 1;7–1;11. Womöglich sind diese Verba zunächst als unanalysierte Ganze gespeichert. Beim Mediankind erscheinen diese Formen im Alter von 1;10 nebeneinander, sodass von einer paradigmatischen

Variation (d. h. dem Eintritt in die protomorphologische Phase) gesprochen werden kann (Toivainen 1980, S. 44).

- (143) a. Arja nukku-u. Arja 1;3
 Arja schlafen-3SG
 Arja schläft.
 b. pistä-ä /pistä/ : pistä /pittä/ Ville 1;8
 stellen-3SG : stellen:IMP:2SG

Die Kinder des Laalo-Korpus entwickeln Indikativ Präsens 3SG etwa zur gleichen Zeit wie Imperativ 2SG (Tuulikki 1;4, Tuomas 1;3). Bei Tuulikki steigt die Zahl der Lemmata in Präsens 3SG schnell an (1;6 40 Lemmata gesamt, davon 20 Lemmata in 3SG Präsens). Anders als Toivainen 1980 beobachtet Laalo 2003 eine Reihe von Formkontrasten derselben Lemmata. Sie treten ab dem Alter von 1;5 bis 1;7 als Gegensätze der beiden Verbgrundformen Imperativ 2SG und Indikativ Präsens 3SG auf (144) (Laalo 2003, S. 334).

- (144) a. ota : ota-a Tuulikki 1;5
 nehmen:IMP:2SG : nehmen-3SG
 b. nosta /notta/ : nosta-a /notta-a/ Tuulikki 1;7
 heben:IMP:2SG : heben-3SG
 c. auta /autta/ : autta-a /attaa/ Tuomas 1;7
 helfen:IMP:2SG : helfen-3SG
 d. istu /ittu/ : istu-u /ittuu ~ ihtuu/ Tuomas 1;7
 sitzen:IMP:2SG : sitzen-3SG

Negation Präsens

In etwa denselben Zeitraum, nämlich 1;1 bis 1;10 (Median 1;8), fällt auch der Erwerb des Negationspartikels bei den Kindern des Oulu-Korpus. Die ersten Negationen bestehen aus einem einzigen Wort in unterschiedlicher Form bzw. Person (= Diskursnegation). Es zählen dazu *e-i* „NEG-3SG“, *e-i-kä* „NEG-3SG-KLIT“, *e-n* „NEG-1SG“, *e-n-kä* „NEG-1SG-KLIT“ sowie amalgamiertes /ei(j)oo/ für umgangssprachliches *ei oo* (standardsprachlich *ei ole*) „NEG:3SG KOP:NEG“ (Toivainen 1980, S. 36).

Auch von Tuulikki sind im Alter von 1;7 morphologische Gegensätze zwischen Negationskonstruktion und positiver Verbform in Präsens und sogar Präteritum (145) belegt (Laalo 2003).

- (145) e-i ole /ei oo/ : on : ol-i
 NEG-3SG KOP:NEG : KOP:3SG : KOP-PRÄT:3SG
 [er/sie/es] ist nicht : ist : war

Eine Ausnahmeerscheinung ist Niina. Sie produziert bereits im frühen Alter von 1;1 in derselben Gesprächssequenz verschiedene Formen des Negationspartikels und der Kopula (146) (Toivainen 1980, S. 257, Toivainen 2000, S. 40).

- (146) e-n : e-i ole : on Niina 1;1
 NEG-1SG : NEG-3SG KOP:NEG : KOP:3SG

Bald werden *en* und *ei* auch in Verbindung mit einem Hauptverb verwendet (= Satznegation) (147), wobei bimorphemische Negationsformen im Alter von 1;10 bis 2;4 (Median 1;11) als etabliert betrachtet werden können (Toivainen 1980, S. 38).

- (147) a. e-i saa Niina 1;3
 NEG-3SG dürfen:NEG
 [er/sie/es] darf nicht
- b. e-n osaa Kirsti 1;8
 NEG-1SG können:NEG
 ich kann nicht

Einige Negativformen bilden Minimalpaare mit den Indikativformen der Verba (148) (Toivainen 1980, S. 38).

- (148) a. osa-a : ei osaa
 können-3SG : NEG:3SG können:NEG
- b. sa-a : ei saa
 dürfen-3SG : NEG:3SG dürfen:NEG

Beispiel (149) zeigt bereits recht fortgeschrittene Äußerungen von Katja im Alter von 1;10.

- (149) a. Nyt tule-e +mitään minu-lle. /nüt tullee mittää mulle/ Katja 1;10
 jetzt kommen-3SG etwas:PARTIT ich-ALL
 Jetzt kommt etwas zu mir.
- b. Ei tule mitään. /ei tuu~tulle mittää/ Katja 1;10
 NEG:3SG kommen:NEG etwas:PARTIT
 Es kommt nichts.

Personenformen im Präsens

Das erste Personen markierende Morphem an Vollverba im Präsens, das bei den finnischsprachigen Kindern auftaucht, ist *-n* für 1. Person Singular (1. Kind: Kirsti 1;4 *mene-n* „gehen-1SG“). Das 3. Kind des Erwerbs erwirbt 1SG mit 1;8, das Mediankind mit 2;2 (Toivainen 1980, S. 51).

Im gesprochenen Finnisch der Umgebung von Oulu verschmilzt die Personenendung der 2. Person Singular *-t* mit einem nachfolgenden *-k*, z. B. des Fragesuffixes *-ko/-kö*, was zu (morphologisch wie semantisch korrekten) Formen wie (150a) führt (Toivainen 1980, S. 51). Die erste nicht-ambige Form ist mit 1;11 dokumentiert (150b).

- (150) a. Annat-ko? /anna-k-ko/ Harri 1;6
 geben-2SG-FR
 Gibst du mir?
- b. Pane-t-ko sinä poi-ssa-kin? /paakko nä poisaki/ Maila 1;11
 stellen-2SG-FR du weg-INESS-KLIT
 Stellst du [den Kassettenrekorder] weg?

Tuulikki produziert das Morphem für 2SG erstmals im Alter von 1;10 (Laalo 2003, S. 327). Mit dem Erwerb der 2. Person Singular (Präsens) ist das Personenparadigma im Singular im Alter von 2;2 (3. Kind) bzw. 2;7 (Median) vollständig.⁹

Pluralformen des Verbes treten erst in einem Medianalter von 2;4 auf (1. Kind mit 1;8, 151) (Toivainen 1980).

⁹Im Präteritum wird das Personenparadigma erst im Alter von 2;6 (1. Kind) bzw. 2;7 (3. Kind) erfüllt, im Perfekt bereits mit 1;11 (1. Kind) bzw. 2;2 (3. Kind). Der Grund hierfür ist in der Gesprächssituation während den Aufnahmen zu finden (Toivainen 1980, S. 52).

- (151) Mitä nuo o-vat? Kirsti 1;8
 was:PARTIT dieses:NOM:PL KOP-3PL
 Was sind das?

Grund für das späte Aufkommen von 3PL mag sein, dass das Morphem *-vAt* in gesprochener Sprache durch die 3SG-Form ersetzt wird (Toivainen 1980, S. 47). Freilich wird das Plural markierende Morphem *-t* bei Nomina oft weggelassen, aber auch bei overter Markierung des Nomens verlangt das gesprochene Finnisch keine Übereinstimmung zwischen Nomen und Verb, wie in (152) gezeigt.

- (152) Kisu-t kaatu-u. Leevi 2;0
 Katze-PL fallen-3SG
 Die Katzen fallen hinunter.

Das Morphem für die 1. Person Plural (-*mme*) ist nur ein einziges Mal in den Sprachdaten des Oulu-Korpus belegt (153). Verantwortlich hierfür ist die Dominanz der Pseudopassivform in Funktion von 1PL (Toivainen 1980, S. 61).

- (153) Tuo-lla me ole-mme men-nyt tuo-lla-kin auto-lla.
dieses-ADESS wir AUX-1PL gehen-PERF:PP:SG dieses-ADESS-KLIT Auto-ADESS
Marko 2;9
Mit diesem sind wir gefahren, mit diesem Auto auch.

Die 2. Person Plural erscheint zuerst im Imperativ (154), insgesamt jedoch nur drei Mal im Oulu-Korpus, also sehr selten (Toivainen 1980, S. 34–35). Auch von der 2. Person Plural Indikativ (-*tte*) gibt es nur wenige Aufnahmebeispiele mit Vollverba (Riikka 2;8, Leevi 2;11). Als Erklärung mag die Gesprächssituation dienen, in welcher das Kind nur mit einer, nämlich der interviewenden, Person interagiert (Toivainen 1980, S. 62). Bei Tuulikki ist das Morphem für 2PL erstmals im Alter von 2;1 belegt (Laalo 2003, S. 327).

- (154) Juo-kaa! Virpi 2;1
trinken-IMP:2PL
Trinkt!

Der Erwerb der Morpheme von 1. und 2. Person Plural wird daher auf das 4. Lebensjahr datiert (Toivainen 1997, S. 128, Toivainen 1980).

Passiv Präsens

Im Alter von 1;4 (3. Kind 1;8, Median 2;2) ist im Oulu-Korpus das erste Passivmorphem dokumentiert. Zunächst tritt die Passivform in Funktion von Imperativ 1PL auf (Kirsti 1;4, siehe Beispiel 142).

Die Passivformen referieren in den meisten Fällen auf ein „Wir“, sodass die frühen Formkontraste einerseits zwischen 3. und 1. Person Singular im Präsens (siehe 8.2.1), andererseits zwischen 3. Person Singular und Pseudopassiv in Funktion der 1. Person Plural (auch *me* + Passiv, 155) gebildet werden (Toivainen 1980, S. 58–59).

- (155) Mitä me leiki-tään? Kyösti 2;3
 was:PARTIT wir spielen-PASS
 Was spielen wir?

Auch bei den Kindern des Laalo-Korpus ist der morphologische Gegensatz zwischen Aktiv und (Pseudo-) Passiv früh zu beobachten. Tuulikki äußert im Alter von 1;4, ihr Bruder Tuomas mit 1;6 die erste Passivform (156a), wobei diese jedoch zunächst isoliert auftreten und daher wohl als nachgeahmte unanalyisierte Ganze zu verstehen sind.

Im Alter von 1;7 bildet Tuulikki einige trochäisch gekürzte Passive (wie *laite* < *laite-taan* „stellen(-PASS)“ = Lass uns stellen!), während die erste richtige, nicht-formelhafte Passivform bei Tuulikki im Alter von 1;8 zu beobachten ist (Laalo 2003, S. 327, 335, 338).

Auch Tuomas produziert ab 1;7 Formkontraste von Aktiv und Passiv in Präsens und Präteritum (156b–c) (Laalo 2003, S. 327, 333).

- (156) a. pestä-än Tuomas 1;6
 waschen-PASS
 Lass uns waschen!
- b. katto-o : kato-ttiin Tuomas 1;7
 schauen-3SG : schauen-PASS:PRÄT
- c. men-i : men-nään Tuomas 1;8
 gehen-PRÄT:3SG : sitzen-PASS:PRÄS

Konditionalis

Das Konditionalis markierende Morphem *-si-*, umgangssprachlich zu *-s* reduziert, ist im 2. Lebensjahr erstmals belegt (157a). Dies ist ein überaus früher Zeitpunkt für eine derartig komplexe Konstruktion. Vergleichbar früh verwenden John (2;0) und Tuulikki (2;1) ihre erste Konditionalisform (Niemi und Niemi 1985, S. 166, Laalo 2003, S. 327). Von diesen Beispielen und imitierten Formen abgesehen werden die ersten spontanen, nicht-adaptierten Konditionalisformen im Oulu-Korpus in der Mitte des 3. Lebensjahres gebildet (z. B. 157b) (Toivainen 1980, S. 39). Ungefähr ein Jahr nach dem ersten Erscheinen verwendet die Hälfte der Kinder den Konditionalis produktiv. Das Medianalter liegt bei 3;1.

- (157) a. Nauhoitetta-is-iin! /nauhotettas/ Riikka 1;11
 aufnehmen-KOND-PASS
 Lass uns [mit dem Rekorder] aufnehmen!
- b. Tä-lle pitä-isi, Kati-n vauva-lle pitä-isi +panna yksi
 dieses-ALL sollen-KOND:3SG Kati-GEN Baby-ALL sollen-KOND:3SG legen eins
 peitto pää-lle. Katja 2;5
 Decke Kopf-ALL
 Darüber sollte ich, ich sollte eine Decke über Katis [= mein] Baby legen.

Analoge Formen Niemi und Niemi 1987 berichten von einigen fehlerhaften Formen des Konditionalis im Sprachgebrauch von John (2;1–5;0). Zum Einen verwendet er fälschlicherweise Präteritum (z. B. 2;11 *sö-i-n* „essen-PRÄT-1SG“ pro *sö-isi-n* „essen-KOND-1SG“), zum Anderen übergeneralisiert er die starke Stufe des Verbstammes (z. B. *luke-tta-is* „lesen-PASS-KOND“ pro *lue-tta-is[iin]* = eines, das wir lesen würden) (Niemi und Niemi 1987, S. 84–85).

8.2.2 Tempus

Präteritum

Der erste Beleg für Präteritum im Oulu-Korpus findet sich im Alter von 1;4. Es handelt sich dabei um eine Negationskonstruktion (158a) (Toivainen 1977b, S. 146). Kirsti produziert in diesem Alter bereits ihr erstes echtes Miniparadigma, bestehend aus drei Formen des Verbes *mennä* „gehen“ (158b).

- (158) a. Katso: Ei men-nyt-kään. Kirsti 1;4
 schauen:IMP:2SG NEG:3SG gehen-PERF:PP:SG-KLIT
 Schau: Es ist noch nicht weggegangen.
- b. mene-n : mene-e : e-i men-nyt(-kään) Kirsti 1;4
 gehen-1SG : gehen-3SG : NEG-3SG gehen-PERF:PP:SG(-KLIT)

Die ersten Formen des Präteritums treten ab 1;6 im Hinblick auf sehr rezente Ereignisse und meist in affirmativem Kontexten auf (159a). Mit Ausnahme einer Äußerung in 1SG mit 1;8 (159b) ist das Präteritum in diesem frühen Stadium auf die Grundform 3SG beschränkt. Das Mediankind verwendet seine ersten Vergangenheitsformen noch vor dem 2. Geburtstag, nämlich mit 1;11, während die letzten beiden Kinder dies im Alter von 2;5 tun. Umgangssprachliche Vergangenheitsformen, bei welchen der Vergangenheitsmarker *-i* in 3SG ausgelassen wird (z. B. 159c), herrschen dabei vor (Toivainen 1980, S. 71).

- (159) a. Men-i. /eni/ Mari 1;6
 gehen-PRÄT:3SG
 Es ist weg [-gegangen].
- b. Löy-si-n muki-n. Riikka 1;8
 finden-PRÄT-1SG Tasse-AKK
 Ich habe die Tasse gefunden.
- c. /loppu/ (< loppu-i) Sanna 1;8
 enden(-PRÄT-3SG)
 [Das Buch] ist zu Ende.

Tuulikki und Tuomas produzieren ab dem Alter von 1;5 bzw. 1;4 ihre ersten Formen von 3SG Präteritum, zunächst in formelhafter Verwendung (160) (Laalo 2003, S. 332–333).

- (160) a. tippu-i /pippu ~ tippu/ Tuomas 1;4, Tuulikki 1;5
 fallen-PRÄT:3SG
- b. loppu-i /poppu/ Tuomas 1;4
 aufhören-PRÄT:3SG

Mit 1;7, unmittelbar nach dem Auftreten von Formkontrasten zwischen den Grundverbformen 2SG Imperativ und 3SG Präsens, kommt bei beiden Geschwistern der Gegensatz zwischen 3SG Präsens und Präteritum in regen Gebrauch. Wie die Kinder des Oulu-Korpus verwenden sie dabei zunächst meist die umgangssprachliche Variante des Präteritums, bei welcher der letzte Vokal um den Vergangenheitsmarker *-i* verkürzt wird (161).

- (161) a. nukku-u : nukku-i /nukku/ Tuulikki 1;7
 schlafen-3SG : schlafen-PRÄT:3SG

- b. kaatu-u /kattuu/ : kaatu-i /kaatu ~ kattu/ Tuomas 1;7
 fallen-3SG : fallen-PRÄT:3SG

Im Alter von 1;7 erwirbt Tuulikki die Präteritumbildung durch Diphthongwechsel bei einsilbigen Verba (162). Diese Formen sind jedoch, wie oft bei frequenten Verbformen am Beginn des Erwerbsprozesses der Fall, lediglich als Ganzes auswendig gelernt.

- (162) a. syö : sö-i Tuulikki 1;7
 essen-3SG : essen-PRÄT:3SG
 b. vie : ve-i Tuulikki 1;7
 wegbringen-3SG : wegbringen-PRÄT:3SG

Übergeneralisierungen Kurze Zeit, nachdem die Präteritumbildung durch Diphthongwechsel bei einsilbigen Verba erstmals beobachtet werden konnte, produziert Tuulikki bereits transparente Formen (163a–b) (Laalo 2003, S. 344). Auch im Oulu-Korpus ist eine ähnliche Form der Übergeneralisierung belegt, jedoch mit doppelter Präteritummarkierung (163c).

- (163) a. *vie-i (< vei) Tuulikki 1;8
 wegbringen-PRÄT:3SG
 b. *syö-i (< söi) Tuulikki 1;8
 essen-PRÄT:3SG
 c. *sö-i-i (< söi) Marja 2;5
 essen-PRÄT:3SG-PRÄT:3SG

Etwa zur selben Zeit äußert Tuulikki Vergangenheitsformen des Standardtyps, welcher auf einfaches *-i* endet (164a), und weitet diesen bald auf kontrahierte Verba aus. Neben dem *-oi*-Typ (164b), ebenso bei Tuomas beobachtet (164c), ist bei Tuulikki der *s[i]*-Typ von Übergeneralisierung betroffen (164d) (Laalo 2003, S. 343). Zahlreiche derartige Beispiele finden sich auch bei John ab dem Alter von 1;8–1;9 (Niemi und Niemi 1987, S. 81).

- (164) a. heitt-i Tuulikki 1;7
 werfen-PRÄT:3SG
 b. *sat-i (< sat-oi) Tuulikki 1;7
 regnen-PRÄT:3SG
 c. *aj-i (< ajo-i) Tuomas 1;8
 fahren-PRÄT:3SG
 d. *ker-i (< kerä-si) Tuulikki 1;8
 sammeln-PRÄT:3SG

Mit 1;11 (Tuulikki) bzw. 1;9 (Tuomas) erwerben die Geschwister den *s[i]*-Typ (165), den sie seinerseits bald auf die andere Klassen übertragen (166a, c). Auch im Oulu-Korpus finden sich zumindest drei Belege für diese Art von Übergeneralisierung (166b, d, e).

- (165) a. puto-s (< puto-si) Tuulikki 1;11
 fallen-PRÄT:3SG
 b. ava-s (< ava-si) Tuomas 1;9
 öffnen-PRÄT:3SG

- (166) a. *autta-s (< autto-i) Tuomas 1;9
helfen-PRÄT:3SG
- b. Äiti *katso-si. /katto-si/ (< katso-i) Leevi 2;0
Mutter schauen-PRÄT:3SG
Die Mutter schaute [zu].
- c. *hake-s (< hak-i) Tuulikki 1;11
holen-PRÄT:3SG
- d. *muista-si-n /muittatin/ (< muist-i-n) Arja 2;10
sich erinnern-PRÄT-1SG
- e. Kuka *pure-si tuo-ta? (< puri) Virpi 2;1
wer beißen-PRÄT:3SG jenes-PARTIT
Wer hat das dort gebissen?

Diese Ausweitung des *s[i]*-Typs der Präteritumbildung bei Tuulikki wird zwar bald abgeschwächt, bleibt jedoch bei Verba erhalten, bei denen im Standardfinnischen kein Unterschied zwischen den 1. und 2. Personen in Präsens und Präteritum sichtbar wird. Dazu zählen z. B. *leiki-n* „spielen-1SG/PRÄT:1SG“ und *leiki-mme* „spielen-1PL“/PRÄT:1PL“, weshalb Tuulikki im Alter von 2;3–2;5 *s[i]*-übergeneralisierte Formen wie (167) bildet. Man beachte, dass das Mädchen die starke Stufe des Verbstammes, welche für die Bildung der 3. Personen benötigt wird, hier fälschlicherweise für die 1. Person anwendet.

- (167) *leikki-si-n (< leiki-n) Tuulikki 2;3
spielen-PRÄT-1SG

John aus dem Niemi-Korpus ist das einzige Kind, welches den *oi*-Typ als Vorlage für Übergeneralisierungen nimmt. Größtenteils im Zeitraum 2;0–2;7 produziert er Präteritumformen, in denen er den morphologischen Wechsel von *A* zu *O* anwendet, wenn *A* eigentlich hätte bewahrt werden sollen, wie z. B. (168) (Niemi und Niemi 1987, S. 83).

- (168) *sählö-i (< sählä-si) John 2;5
vermurksen-PRÄT:3SG

Negation Präteritum

Die Negationskonstruktion im Präteritum, erstmals 1;4 belegt (siehe Kirsti S. 105), wird vom 3. Kind mit 1;10 und vom Mediankind mit 2;7 erworben (169) (Toivainen 1977b, S. 146).

- (169) Tuo-nne ei voi-nut. Katja 1;10
jenes-SUBL NEG:3SG können-PERF:PP:SG
[Wir] konnten dorthin nicht [gehen].

Analoge Formen Die negative Form des Präteritums unterscheidet sich morphologisch erheblich von der affirmativen Negationsform. Präteritummarker ist nicht mehr *-i*, sondern das *-U-* des Perfekt Partizips, in welchem das Hauptverb stehen muss.

Bei einigen Kindern des Oulu-Korpus sind daher analoge Negationsformen des Präteritums zu beobachten, die sich an die affirmative Form anlehnen, wie Sami 2;4 in (170) (Toivainen 1980, S. 72).

- (170) MUT: Käy-tiin-kö me Petri-ä-kin katso-ma-ssa?
 gehen-PASS:PRÄT-FR wir Petri-PARTIT-KLIT schauen-INF3-INNESS
 Gingen wir Petri besuchen?
 SAM: *Ei käy-tiin. /täütii/ (< ei käy-ty)
 NEG:3SG gehen-PASS:PRÄT
 Nein, wir sind nicht gegangen.

Perfekt

Perfekt wird anfangs meist ohne Auxiliar verwendet, d. h. lediglich mit dem Partizip Perfekt des Hauptverbes, wie in Riikkas erster Äußerung in (171a). Insgesamt werden jedoch nur 33 von 83 Perfektformen des Oulu-Korpus ohne Auxiliar gebildet.

Perfekt mit Auxiliar entwickelt das sprachlich am weitesten entwickelte Kind, Riikka, bereits ab einem Alter von 1;8. Sie setzt es für Situationen ein, bei welchen ein Ereignis bzw. Zustand vor dem Moment des Sprechens bereits geendet hat (171a) (Toivainen 1997, S. 151). Dies ist im zwischensprachlichen Vergleich sehr früh.

Das 3. Kind des Erwerbs bildet diese Form mit 2;1, zuerst in 3SG (171b), mit 2;3 dann in 1SG (171c). Das Mediankind verwendet Perfekt (mit oder ohne Auxiliar) im Alter von 2;4 (Toivainen 1980, S. 78).

- (171) a. Isi +laitta-nut. Isi on +laitta-nut Riikka 1;8
 Papa stellen-PERF:PP:SG Papa AUX:3SG stellen-PERF:PP:SG
 Papa gestellt. Der Papa hat [diese dorthin] gestellt.
 b. On sotke-nut. Ville 2;1
 AUX:3SG schmutzigmachen-PERF:PP:SG
 [Die Hose] ist schmutzig geworden.
 c. Minä ole-n tuo-lla ol-lut. Teppo 2;3
 ich AUX-1SG jenes-ADESS sein-PERF:PP:SG
 Ich bin dort gewesen.

Analoge Formen Niemi und Niemi 1987 berichten von einigen analogen Formen bei der Bildung des Perfekt Partizips (John 1;11–5;3). Bei fast allen wird fälschlicherweise der starke Vokalstamm verwendet, wie z. B. (172) (Niemi und Niemi 1987, S. 84).

- (172) näke-nyt /näkeny/ (< näh-nyt) John 2;0, 5;0
 sehen-PERF:PP:SG

Passiv Präteritum

Ungefähr zur selben Zeit wird die Pseudopassivform im Präteritum produktiv; beim ersten Kind mit 1;8 (173), beim 3. Kind des Erwerbs im Alter von 2;2 (Mediankind 3;4) (Toivainen 1980, S. 58).

- (173) +Tä-ällä käy-tiin. Riikka 1;8
 dieses-SUPERESS besuchen-PASS:PRÄT
 Hierhin sind wir gegangen.

Im Sprachgebrauch von Tuulikki ist das Passiv im Präteritum ab 1;8 belegt, bei ihrem Bruder Tuomas bereits mit 1;7 (Laalo 2003, S. 338, 340).

Übgeneralisierungen Riikka verwendet mit 1;11 eine analoge Form, bei welcher der Verbstamm fälschlicherweise im Vokal endet (174). Als Vorbild dient ihr offenkundig der Stamm, *mene-*, an den die Personenflexionen hinzugefügt werden (z. B. *mene-n* „gehen-1SG“) (Toivainen 1997, S. 130). Ebendiese Form bildet auch John aus dem Niemi-Korpus im Alter von 2;8, nur in der Aussprache verschieden, nämlich /mene-ttiin/ (Niemi und Niemi 1987, S. 85).

- (174) *mene-tiin /mene-ti/ (< men-tiin) Riikka 1;11
gehen-PASS:PRÄT
Wir sind gegangen.

John produziert im Alter von 1;11 bis 2;5 insgesamt drei Formen des Passiv Präteritums mit doppelter Vergangenheitsmarkierung, z. B. (175). Alle drei Verba gehören zu den einsilbigen Infinitivstämmen mit einem Diphthong als Nukleus, bei welchen im Präteritum der erste Vokal gelöscht wird (vgl. 163). Im Passiv Präteritum hingegen bleibt der Diphthong erhalten, da das Portmanteau-Morphem *-tiin* sowohl Passiv als auch Vergangenheit enthält (Niemi und Niemi 1987, S. 83).

- (175) sö-i-tiin (< syö-tiin) John 1;11
essen-PRÄT-PASS:PRÄT

Plusquamperfekt

Diejenige Tempusform, die von finnischsprachigen Kindern als letzte erworben wird, ist das Plusquamperfekt. Erste Belege finden sich im Alter von 2;7 (176). Bis zum Alter von 4;0 ist es jedoch lediglich von fünf Kindern des Oulu-Korpus dokumentiert (Toivainen 1980, S. 79–80).

- (176) +Nyt se ol-i hake-nut ne. Kyösti 2;7
jetzt das:NOM AUX-PRÄT:3SG holen-PERF:PP:SG das:AKK:PL
Jetzt hatte er sie geholt.

8.2.3 Infinite Verbformen

Lokalkasus von Verba

Nominalformen von Verba im Lokalkasus (Infinitiv 3) sind bei Tuulikki erstmals mit 1;6, in nicht-formelhafter Verwendung (mit trochäischer Verkürzung der umgangssprachlichen Variante) im Alter von 1;8 belegt (177a) (Laalo 2003, S. 327, 336). Tuomas produziert Infinitiv 3 im Illativ bereits mit 1;7 (Laalo 2003, S. 340).

Im Oulu-Korpus tritt Infinitiv 3 erstmals mit 1;8 auf. Bei drei Kindern ist dies der Illativ (177b), wobei ein Kind neben Illativ auch Inessiv gebraucht (177c).

- (177) a. pankki-i nukku-un /nukkuu/ (Standard: nukku-ma-an) Tuulikki 1;8
Balkon-ILL schlafen-ILL schlafen-INF3-ILL
auf den Balkon zum Schlafen
- b. Istu-ma-an syli-in. Kirsti 1;8
sitzen-INF3-ILL Schoß-ILL
Auf dem Schoß sitzen.

- c. +Pirkko käy hake-ma-ssa. +Mehu-a hake-ma-ssa. Riikka 1;8
 Pirkko gehen:3SG holen-INF3-INESS Saft-PARTIT holen-INF3-INESS
 Pirkko geht holen. Saft holen.

Die Verwendung der Lokalkasus im Infinitiv 3 beschränkt sich fast durchgehend auf Illativ und Inessiv. Mit einem Medianerwerbsalter von 2;4 erscheint Illativ dabei ein halbes Jahr vor Inessiv (Median 2;10) (Toivainen 1980, S. 83).

In der dialektalen Variante der Oulu-Region ist neben der langen Illativform mit *-mA-* auch die kürzere Variante möglich (siehe 4.1.5, S. 37). Die beiden Formen sind gleichwertig nebeneinander zu finden (je ungefähr 50 % der dokumentierten Beispiele), wobei die Kurzvariante bei 17 der insgesamt 21 Kinder auftritt (Toivainen 1980, S. 84).

Sobald die Nominalform der Verba im Infinitiv 3 einem eingebetteten Satz zu entsprechen beginnt (im Alter von ca. 2;5), wird das Subjekt mit dem Genitivsuffix markiert. Bis 2;7 sind hier nur zwei Fehler in elf Beispielen dokumentiert (Toivainen 1997, S. 179).

Infinitiv 1

Tuomas aus dem Laalo-Korpus produziert bereits mit 1;7 seinen ersten Infinitiv 1 (*pestä* „waschen“) (Laalo 2003). Dies ist jedoch außerordentlich früh, sodass die Vermutung nahe liegt, diese Form sei auswendig gelernt und unanalysiert wiederholt worden. Tuulikki gebraucht erste dreisilbige Infinitive wie (178) am Ende ihrer trochäischen Phase mit 1;8. Weitere Beispiele sind mit 1;9 *nukkua* „schlafen“ und *töniä* „anrempein“ (Laalo 2003, S. 338, 348).

- (178) syö-dä puuro-a /tyälä puuvoo/ Tuulikki 1;8
 essen-INF1 Brei-PARTIT
 Brei essen

Erste Belege für Infinitiv 1 finden sich im Oulu-Korpus mit 2;1 (179a, b). Die Medianhälfte produziert die Grund- bzw. Kurzform des Infinitiv 1 mit 2;4–2;7–2;10 (Toivainen 1980, S. 88, 147). Bei mehr als der Hälfte der bis 2;7 dokumentierten Fälle (29/55) handelt es sich dabei um ein bloßes *-a/-ä*-Suffix (179b) (Toivainen 1980, S. 88). In fast allen übrigen Fällen wird entweder das Suffix *-ta/-tä* angehängt (179c) oder dieses Suffix mit dem vorhergehenden Konsonanten assimiliert (179d).

- (179) a. Ei saa otta-a. Virpi 2;1
 NEG:3SG dürfen:NEG nehmen-INF1
 Das darf man nicht nehmen.
- b. Istu-a sii-, sii-nä. Istu-a. Marko 2;1
 sitzen-INF1 das-INESS sitzen-INF1
 Sitzen dort. Sitzen.
- c. En minä +osa-a aukais-ta. /aukait-ta/ Ulla 2;5
 NEG:1SG ich:NOM können:NEG öffnen-INF1
 Ich kann [das] nicht öffnen.
- d. Minä saa-n nä-mä käväl-lä. Teppo 2;3
 ich:NOM dürfen-1SG dieses:PL-AKK spazierengehen-INF1
 Ich darf mit diesen [Schuhen] spazieren gehen.

8.2.4 Formkontraste und Miniparadigmata

Die ersten kontrastierenden Verbformen sind Gegensätze zwischen den beiden Grundverbformen, Imperativ 2SG und Indikativ Präsens 3SG. Bei Tuulikki und Tuomas aus dem Laalo-Korpus werden ab dem Alter von 1;5 morphologische Gegensätze dieser Art beobachtet (Laalo 2003, S. 334). Beim Mediankind des Oulu-Korpus erscheinen diese Formen im Alter von 1;10 kontrastierend nebeneinander (Toivainen 1980, S. 44).

Ein weiterer früher Gegensatz ist Präsens vs. Präteritum der 3. Person Singular (Tuulikki und Tuomas ab 1;7, Laalo 2003, S. 334, 340). Auch die Negationsform ist ein frühes Mitglied eines Formkontrastes (Tuulikki 1;7, Niina 1;1, Katja 1;10).

Die ersten echten Miniparadigmata werden im Laalo-Korpus um den Zeitpunkt des Präteritumerwerbs, also mit 1;7 gebildet (Tuulikki 1;7 *on : oli : ei oo* ,*laitta-a* „stellen-3SG“ : *laitto-i* /*laitti*/ „stellen-PRÄT:3SG“ : *laite-taan* /*laite*/ „stellen-PASS“).

Die im Alter von 1;8 bei Tuulikki zu beobachtenden Gegensätze bestehen aus 3SG Präsens, 3SG Präteritum und jeweils einer dritten Form, nämlich 2SG Imperativ, Passiv (in Funktion von 1PL Präsens) oder Negation. Zudem existieren echte Miniparadigmata für *antaa* (geben), *tulla* (kommen), *mennä* (gehen) und *syödä* (essen) (Laalo 2003, S. 336–338).

Aus dem Oulu-Korpus ist ein frühes Miniparadigma im Alter von 1;4 (Kirsti) dokumentiert, bestehend aus Präsens 1SG und 3SG sowie Negation Präteritum 3SG (siehe 158b).

8.2.5 Zusammenfassung

Die Erwerbsreihenfolge der einzelnen Flexionsformen im finnischen Verbalsystem ist in Tabelle 8.2 zusammengestellt.

Nachdem zunächst Verbvorläufer verwendet worden sind, etablieren sich die an morphologischer Markierung armen Verbgrundformen Imperativ 2SG (ab 1;1) und Indikativ Präsens 3SG (ab 1;3) im Verbalsystem der finnischsprachigen Kinder. Hierauf folgt zum Einen der Gebrauch der Negationskonstruktion im Präsens (Median 1;7), zum Anderen wird die Tempusdomäne mit Präteritum 3SG (ab 1;6, Median 1;11) angelegt. Auch Passiv Präsens in Funktion von Imperativ 1PL und Präsens 1PL (ab 1;4, Median 2;2), Passiv Präteritum (ab 1;7, 3. Kind 2;1) und Infinitiv 3 von Illativ und Inessiv (ab 1;7–1;8, Median 2;4) werden rasch in das Flexionssystem der Kinder aufgenommen.

Zu diesem Zeitpunkt (ab ca. 1;7–1;8) beginnt die Paradigmenbildung, d. h. die Phase der Protomorphologie, im finnischen Verbalsystem. Zunächst (ab 1;7 im Laalo-Korpus) werden suppletive, einen Monat später auch einige nicht-suppletive Miniparadigmata produziert. Da mit 1;8 zudem die ersten analogen Formen bei der Präteritumbildung auftreten, kann der Beginn der Protomorphologie auf dieses Alter datiert werden. Später werden Infinitiv 1, analytisches Perfekt sowie Konditionalis erworben. Die Personenendungen werden im Singular um den 2. Geburtstag, im Plural meist erst nach dem 3. Geburtstag erstmals produziert. Zu einem noch späteren Zeitpunkt etabliert sich lediglich das Plusquamperfekt (meist nach 4;0).

Tabelle 8.2: Reihenfolge des Erwerbs in der finnischen Verbalflexion

<i>Flexionsform</i>	<i>Oulu (3.-M)</i>	<i>Laalo</i>	<i>Niemi</i>	<i>gesamt</i>
Imperativ 2SG	1;3-1;7	1;3		1;3-1;7
Präsens 3SG	1;4-1;10	1;3-1;4		1;4-1;10
Negation Präsens	1;4-1;11	FK 1;7		1;4-1;11
Präteritum 3SG	1;8-1;11	FK 1;7 ÜG 1;8	ÜG 2;0	1;7-1;11
Präsens 1SG	1;8-2;2	1;6-1;11		1;8-2;2
Passiv Präsens	1;8-2;2	1;7-1;8 (FK)		1;8-2;2
Infinitiv 3 ILL	1;8-2;4	1;7-1;8		1;8-2;4
Infinitiv 1	2;3-2;7	1;8-1;9	ÜG 1;9	1;9-2;7
Negation Präteritum	1;10-2;7			1;10-2;7
Perfekt 3SG	1;11-2;4		ÜG 1;11	1;11-2;4
Passiv Präteritum	2;1-3;4, ÜG 1;11		ÜG 1;11	1;11-3;4
Konditionalis	2;4-2;10	2;1	2;0, ÜG 2;1	2;1-2;10
Infinitiv 3 INESS	2;2-2;10			2;2-2;10

Kapitel 9

Analyse der Verbalflexion

9.1 Schwedisch

9.1.1 Finitheit

Nach Verbvorläufern wie deiktischen Elementen und verbalpartikelähnlichem *upp* „(hin)auf“ und *bort* „weg“¹ etabliert sich als erste Verbkategorie im Schwedischen der **Infinitiv**. Er erscheint erstmals ab 1;0, häufiger ab dem Zeitraum 1;3–1;6. Die schwedischsprachigen Kinder befinden sich nun im sogenannten „Matrixinfinitivstadium“, d. h. einer Phase des frühkindlichen Spracherwerbs, in welcher Matrixverba zwar meist im Infinitiv stehen, jedoch an der syntaktisch dafür vorgesehenen Position². Diese Phase wurde auch in anderen germanischen Sprachen wie Englisch (z. B. Boser u. a. 1992), Deutsch (Poeppl und Wexler 1993), Niederländisch (z. B. Jordens 1990), Dänisch und Norwegisch (Plunkett und Strömqvist 1992) sowie Französisch (Pierce 1989) und Russisch (Bar-Shalom und Snyder 1997) beobachtet (zit. n. Josefsson 2002, S. 274–275). Das Matrixinfinitivstadium dauert ungefähr ein halbes Jahr an und ist meist um den 2. Geburtstag, spätestens aber mit 2;5 beendet.

Um 1;11–2;0 wird das (nicht-ambige) **Präsensmorphem** der II. und IV. Verbkonjugation (*-er*) produktiv. Nicht-ambige Imperative sind gleichfalls erst ab 1;10 belegt.

Insgesamt ist es schwer, über den Erwerb des schwedischen Präsensmorphems zu urteilen, da zu viele Token nicht eindeutig Infinitiv bzw. Präsens zugeteilt werden können. Dasselbe gilt für den Imperativ der Verbkategorie I. Obwohl das Präsensmorphem erst um den 2. Geburtstag produziert wird, scheinen die schwedischsprachigen Kinder mit keinerlei Schwierigkeiten zu kämpfen zu haben. Da zumindest morphotaktische Transparenz sowie perzeptuelle Salienz meist erfüllt sind, geht der Erwerb des Präsensmorphem durchaus problemlos vonstatten.

Die **Kopula** *är* wird zunächst lange Zeit weggelassen und erst ab 1;11 overt eingesetzt. Produktiv wird sie erst um 2;1–2;2. Grund hierfür mag ihre geringe perzeptuelle Salienz sein, da sie im gesprochenen Schwedisch lediglich aus einem unbetonten Vokal (meist /-ε/) besteht und in

¹Verbpartikel fungieren auch im Deutschen (Bittner 2003; Klampfer, Vollmann und Dressler 2001) und Niederländischen (Gillis 2003) als Verbvorläufer. Dies kann durch ihre Einsilbigkeit sowie hohe Salienz (stets mit Hauptbetonung, oft Satzendstellung) erklärt werden (Klampfer, Vollmann und Dressler 2001, S. 1229).

²Nach Josefsson 2002 werden Matrixinfinitive nach einem phonologisch nicht realisierten Modalverb (*ska* „sollen, werden“) bzw. temporalen Auxiliär (*ha* „haben“) sowie in Anweisungen bzw. Bitten in zielsprachlich korrekter Weise eingesetzt.

Verbindung mit dem Pronomen *det* (/dɛɛ/ oder /dɛ/ für *det är* „das ist“) oft nur andeutungsweise artikuliert wird.

Modalverba werden um den 2. Geburtstag produktiv. Prominent sind hier *ska* „sollen:PRÄS, werden:PRÄS“, *vill* „wollen:PRÄS“ sowie *kan* „können:PRÄS“.

Beim Erwerb der Finitheit sind zwei analoge Formen dokumentiert: Hjalmar bildet zum Einen den transparenten Infinitiv *vill-a* aus der flektierten Präsensform des Auxiliars *vill* + Infinitivendung *-a*. Ebenso kann seine zweite Analogiebildung als Versuch gedeutet werden, Transparenz in das ambige System der Infinitive und Präsensformen der I. Verbkonjugation zu bringen. Anstatt mit *baka* („backen:INF/PRÄS“) eine Form, die im gesprochenen Schwedisch als Infinitiv oder Präsens gilt, zu produzieren, entscheidet er sich für das eindeutige Präsenssuffix *-er*, bei ihm als /o/ artikuliert.

9.1.2 Tempus

Schwedischsprachige Kinder erwerben **Präteritum** und **Supin** ungefähr zeitgleich. Jedoch werden Supinformen meist noch vor den ersten Präteritummorphemen produziert. Um den 2. Geburtstag herum (1;10–2;2) werden beide Kategorien produktiv.

Manche Kinder befinden sich (parallel zum Matrixinfinitivstadium) eine Zeit lang im sogenannten „Matrixsupinstadium“, in welchem in Perfekt- bzw. Plusquamperfektkontexten (Zielgrammatik: *har/hade* „haben:PRÄS/haben:PRÄT“ + Supin) bloße „Matrixsupine“ produziert werden (Josefsson 2002, S. 287). Das periphrastisch gebildete vollständige Perfekt schließlich wird Mitte des 3. Lebensjahres produktiv.

Während der Präteritumerwerb anfangs weitgehend fehlerfrei vor sich geht (Veres 2004, S. 118), werden in späteren Perioden vermehrt analoge Formen produziert. Die meisten treten dabei am Ende des 3. Lebensjahres auf. Beim Großteil davon handelt es sich um eine Übergeneralisierung des Präteritums der schwachen Verba mit Dentialsuffix, welches auf starke Verba übertragen wird.³ Auffallend dabei ist, dass von insgesamt 58 analogen Formen bei Veres 2004 alle bis auf eine Form nach dem Muster der kleineren Konjugationsklassen der schwachen Verba (Klassen II und III)⁴ gebildet werden. Auch bei den Übergeneralisierungsformen im Christensen-Korpus folgen vier von sechs Token diesem Muster, die übrigen zwei werden nach Klasse I gebildet. Zu diesem Ergebnis kommt es, obwohl insgesamt weniger Token von Klasse II und III als von Klasse I produziert werden, Klasse I die einzige produktive Verbkonjugationsklasse darstellt und der Input für beide Klassen vergleichbar ist (Veres 2004, S. 118). Ein Grund hierfür mag sein, dass 83 % der Klasse I-Verba aufgrund der umgangssprachlichen Tendenz ohne Präteritumsuffix gebildet werden (Input 68 %), sodass diese Formen nicht als eindeutige Vergangenheitsformen analysiert werden und in Folge dessen nicht als Vorlage für Übergeneralisierungen dienen können (Veres 2004, S. 159).

Diese Erklärung hält auch einer Untersuchung nach Natürlichkeitstheoretischen Gesichtspunkten stand. Da Kinder generell nach Transparenz in der Morphologie streben, ziehen sie die For-

³Diese Art von Analogiebildung wurde auch in anderen germanischen Sprachen wie dem Deutschen (z.B. Clahsen und Rothweiler 1993) und Englischen (z.B. Brown 1973; Ervin 1964; Kuczaj 1977; Marcus u. a. 1992; Slobin 1971) nachgewiesen.

⁴Diese machen insgesamt nur 7,2 % (326 von 4 515) aller schwachen Verba aus.

men mit Dentialsuffix denen mit Ablaut im Präteritum zweifellos vor. Nun sind sie vor die Wahl gestellt, welche Art von schwachem Präteritum sie als Vorlage nehmen sollen: *-a-de*, wie bei den Verba der I. Konjugation, oder *-de/-dde* von Konjugation II und III. Da u. a. konstruktiv-ikonizität wie perzeptuelle Salienz beim (im Input vorherrschenden umgangssprachlichen) Präteritum der I. Konjugationsklasse gegen Null gehen, gelten diese als sehr wenig natürlich, weshalb sie als Grundlage für Analogiebildungen wegfallen. Aus diesem Grunde dient das ikonische, indexische, transparente und saliente Präteritum der kleineren schwachen Verbklassen als bevorzugtes Muster.

Anhand der Natürlichen Morphologie kann ebenfalls eine Erklärung dafür gefunden werden, weshalb Supin oft noch vor Präteritum erworben wird. Als ikonische, transparente, relativ uniforme und vor allem hoch saliente Verbklasse gilt das schwedische Supin als sehr natürlich und ist daher im Zuge des kindlichen Spracherwerbs einfach zu erwerben. Mit einer Ausnahme sind Fehler bzw. Analogiebildungen nicht belegt.

9.2 Finnisch

9.2.1 Finitheit

Bevor Verba im eigentlichen Sinne bei den finnischsprachigen Kindern erscheinen, wird das Adverb *pois*, auch in beschnittener Form, in vergleichbarer Funktion wie das schwedische *bort* (wie auch deutsches *weg* und englisches *away*) verwendet. Kinder scheinen derartige Adverbia zu bevorzugen, da sie kurz sind⁵ und stets in derselben Form auftreten (Laalo 2003, S. 327–328).

Ebenso werden Onomatopoeia früh als Ersatz für Verba gebraucht. Sie sind ikonisch und indexisch (Laalo 2003, S. 328), was den Vorlieben von Kindern entspricht. Laalo 2003, *ibid.* beschreibt diese wie folgt:

These onomatopoeia are iconic in the sense that they refer directly to their referents; they are also indexical in the sense that they refer specifically to the sound produced by their referents.

Die ersten auftretenden Verbformen sind **Imperativ 2SG** und (geringfügig später) **Indikativ Präsens 3SG** (Toivainen 1980, S. 33, 44). Während Imperativ auf den Stamm reduziert ist und daher morphologisch keinerlei Markierung aufweist, wird Indikativ Präsens 3SG durch Stammvokalverlängerung gebildet. In manchen Verbgruppen besteht hingegen kein overt Unterschied zwischen diesen Formen. Nur selten treten anfangs beide Grundformen desselben Verbes nebeneinander auf; einige Formkontraste können dennoch früh beobachtet werden (Laalo 2003, S. 346). Aus Natürlichkeitstheoretischer Sicht mag es verwundern, dass gerade Imperativ als die am wenigsten markierte Verbform im finnischen Verbalsystem als erste erworben wird. Die Natürlichkeitsparameter werden zum größten Teil nicht oder nur marginal erfüllt (vgl. Tabelle 4.2). Indikativ Präsens 3SG weist einen ungleich höheren Grad an Natürlichkeit auf. Eine Erklärung kann darin gefunden werden, wie Laalo 2003, S. 329 die Grundformen der 3. bzw. 2. Person charakterisiert:

⁵Laut Prof. Dressler, persönlicher Kommentar, kann die Kürze jedoch kaum ausschlaggebender Faktor sein, da der Grad der perzeptuellen Salienz eines Morphems i. d. R. direkt proportional zu seiner Länge ist.

They can be regarded as basic forms of the verbs because they are morphologically basic (short and simple) and are used as building bricks for more complicated forms to be acquired later. They are also basic from the categorical view: the 3S indicative is semantically the most neutral verb form and it has high frequency; the 2S imperative can be regarded as a basic verb form for the child in the instrumental use of language.

Dieser Erklärung zu Folge stellt also gerade die morphologische Einfachheit von Imperativ 2SG und Indikativ Präsens 3SG die Ursache für ihren frühen Erwerb dar.

Die **Negationskonstruktion** wird zuerst in reduzierter Form verwendet und durch das Negationspartikel realisiert (ab 1;1, Median 1;8). Dieses fungiert, analog zu den Adverbia, zunächst als Verbvorläufer. Erst ab dem Alter von 1;10 (Oulu-Korpus) haben sich die dimorphemischen Negationsformen, d. h. Negationspartikel und Hauptverb, etabliert (Toivainen 1980, S. 38). Negation im Präteritum wird vom Mediankind mit 2;7 erworben.⁶

Passiv in Verwendung von Indikativ Präsens 1PL und Imperativ 1PL („Pseudopassiv“) kommt ab dem Alter von 1;4 im Oulu- wie Laalo-Korpus in Gebrauch (Median 2;2). Formkontraste zwischen Aktiv und Passiv sind ab 1;7 (Laalo-Korpus) zu beobachten. Da in diesem umgangssprachlichen Gebrauch des Passivs der niedrige Grad an morphosemantischer Transparenz keine Rolle spielt, zählt das finnische Passiv, nicht zuletzt aufgrund seiner hohen perzeptuellen Salienz, in der Kindersprache als eine recht natürliche Verbkategorie. Ausschlaggebend für den frühen und raschen Erwerb sind seine semantisch wichtige Stellung insbesondere in Funktion von Präsens 1PL Aktiv und damit einhergehend seine hohe Frequenz. Diese grundlegende funktionelle Verschiedenheit vom indogermanischem Passiv (siehe 4.1.5) dürfte der Hauptgrund für das äußerst frühes Auftreten der finnischen Passivform sein.

Das größte Problem bei der korrekten Bildung des Passivs stellt der morphologische Wechsel, die Gradation, dar: Anders als Präsens 3SG, bei welchem der Stamm in der starken Stufe steht (z. B. *luke-e* „lesen:STA-3SG“), erfordert Passivbildung die schwache Stufe (*lue-taan* „lesen:SCHWA-PASS:PRÄS“).⁷ Eine weitere Fehlerquelle liegt in der Tendenz der Kinder, analog zum Verbparadigma im Präsens alle Verbstämme auf einen Vokal ausgehen zu lassen, während manch ein Stamm im Passiv jedoch auf Konsonant endet (z. B. **mene-tiin* > *men-tiin* „gehen:PASS:PRÄT“, vgl. *mene-n* „gehen-1SG“) (Toivainen 1997, S. 130).

Die **Personenflexion** im Indikativ beginnt mit der durch Stammvokalverlängerung gebildeten Verbgrundform Präsens 3SG. Als erstes eigentliches Personenmorphem tritt 1SG (1;4–2;2), gefolgt von 2SG (1;10–2;7) auf. Erst nach komplettem Singularparadigma tauchen sporadisch Pluralformen in der Verbalflexion auf. Im Imperativ kommt nach suffixlosem 2SG (Verbgrundform) vorwiegend 1PL in Form von Passiv in Gebrauch. Auch 2PL Imperativ wird ab dem 3. Lebensjahr gelegentlich produziert (1. Kind 2;1, 3. Kind 3;1 im Oulu-Korpus).

Obwohl die standardsprachlichen Personenflexionsformen die Natürlichkeitsparameter zu ei-

⁶Zum Vergleich: Im Schwedischen werden sowohl Diskursnegation (Eva 1;5, Markus 1;8 *nää*) als auch syntaktische Negation mit *inte* „nicht“ (ohne Verb: Markus 1;10, mit Verb ab 2;0; Embla 1;11–2;1) später als im Finnischen produktiv (Lange und Larsson 1977; Plunkett und Strömquist 1992).

⁷Im Dialekt der Oulu-Region wird das Verb *lukea* „lesen“ jedoch in der starken Stufe mit Doppelkonsonant gebildet, nämlich *lukke-e* „lesen:STA-3SG“. Der analoge schwache Stamm lautet demnach *luke-*, d. h. dieser Interpretation zu Folge ist die kindersprachliche Passivbildung korrekt (Toivainen 1997, S. 129).

nem großen Teil erfüllen, ist das Paradigma im Singular beim Mediankind im Alter von 2;7 (3. Kind 2;2), im Plural gar erst im 4. Lebensjahr vollständig. Ein Grund dafür liegt in der Suppletion von 1PL durch Passiv Präsens sowie 3PL (und gelegentlich 1SG) durch 3SG. Der späte Erwerb der 2. Personen kann mit ihrer geringen Frequenz bedingt durch die Gesprächssituationen in den Oulu-Aufnahmen (und von 2PL generell in der Kindersprache, vgl. für das Deutsche Müller 1997) erklärt werden.

Konditionalis wird im zwischensprachlichen Vergleich sehr früh, nämlich erstmals mit 1;11, gebildet.⁸ Um die Mitte des 2. Lebensjahres werden üblicherweise die ersten Konditionalisformen produziert, wobei Produktivität nicht vor 3;1 (Median) einsetzt. Im Gegensatz zu Ungarisch und den slawischen Sprachen (Slobin 1985, S. 1238, 1242) meistern die finnischsprachigen Kinder die Morphemfolge Verb–Konditionalis–Person von Anfang an fehlerfrei (Toivainen 1997, S. 126). Aus natürlichkeitstheoretischer Perspektive ist der Konditionalis eine relativ natürliche Kategorie (hoher Grad an Uniformität, perzeptueller Salienz, optimaler Form von Einheiten etc.), was als Erklärung für das frühe Auftreten und die fehlerfreie Produktion im Finnischen dienen kann.

Infinitive kommen um einiges später als im Schwedischen (und anderen germanischen Sprachen wie Deutsch oder Englisch) in Verwendung. Grund dafür ist ihre morphologische Komplexität (Laalo 2003, S. 330) sowie ihre geringere syntaktische Prominenz⁹ (Hartung 1983, Prof. Dressler, persönlicher Kommentar).

Zuerst etabliert sich der 3. Infinitiv, d. h. die Lokalkasus der Verba. Da sich die kindliche Sprache vorwiegend um die Beschreibung von Zustandsänderungen, insbesondere Verba wie „gehen“ und „kommen“, und weniger um unveränderte Situationen dreht, ist der Illativ (ab 1;8, Median 2;4) die vorherrschende Form. Er erscheint ein halbes Jahr vor dem Inessiv (Median 2;10) (Toivainen 1980, S. 83). Infinitiv 3 kann dabei als moderat natürliche Kategorie angesehen werden; seine Bildung weist bis auf den Stufenwechsel keinerlei Unregelmäßigkeiten auf. Die vollständige Form des 3. Infinitivs wird dabei neben der Kurzvariante (d. h. Verb + Kasus, ohne INF3-Morphem *-mA-*) verwendet. Die Tatsachen, dass die Kasusmorpheme (Illativ und Inessiv) bereits mit dem Nominalsystem erworben werden und eine hohe Inputfrequenz aufweisen, erleichtern den Erwerb des 3. Infinitivs.

Infinitiv 1, der Lexikoneintrag, wird ebenfalls ab dem Zeutraum von 1;8–2;1 (Median 2;7) gebraucht. Jedoch bereitet seine Bildung gewisse Schwierigkeiten; zahlreiche analoge Formen wurden von Niemi und Niemi 1987 genau analysiert. Das von ihnen beobachtete Kind, John, produziert dabei ab dem Alter von 2;1 bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes mit 5;6 Formanalogien, welche je nach Vorlage vier verschiedenen Typen zugeordnet werden können. Meist ist eine Fehlanalyse des Stammes bzw. Ignorieren des Stufenwechsels für die inkorrekte Infinitivform verantwortlich.

Infinitiv 1 zählt folglich zu den wenig natürlichen Kategorien. Zum Einen ist seine Bildung nicht uniform, d. h. es gibt mehrere Allomorphe (*-A*, *-dA*, *-tA*), wobei die Kurzform mit *-A* als

⁸In den meisten untersuchten Sprachen ist die Bildung des Konditionalis nicht vor 2;6 attestiert (z. B. Reilly 1982 für Englisch, Bates 1976 für Italienisch); Ausnahmen sind Japanisch und Koreanisch (Akatsuka und Clancy 1993) (zit. n. Katis 1997, S. 355).

⁹Beim Vergleich der finnischen mit den deutschen Infinitive arbeitete Hartung 1983 heraus, dass nur ein Teil der deutschen Infinitivkonstruktionen auch im Finnischen mit Infinitiv wiedergegeben wird. Entsprechungen im Finnischen sind zudem Partizipien, Verbalsubstantive und Nebensätze (zit. n. Hyvärinen 2001, S. 434).

erstes in Gebrauch kommt. Der Infinitivstamm unterscheidet sich aufgrund von Stufenwechselercheinungen außerdem bei einer Vielzahl von Verba vom Verbstamm im Präsens. Diese Opazität, zusammen mit der fehlenden Uniformität und dem im Vergleich zum Deutschen oder Schwedischen geringeren Input, lassen den 1. Infinitiv im zwischensprachlichen Vergleich¹⁰ äußerst spät auftreten.

9.2.2 Tempus

Bereits sehr früh (ab 1;4–1;6) erwerben finnischsprachige Kinder das **Präteritum**. Zunächst wird häufig die umgangssprachliche Variante mit $-\emptyset$, wenn auch formelhaft, verwendet (v. a. im Laalo-Korpus beobachtet). Später kommen Gegensätze zwischen Präsens und Präteritum in 3SG sowie das Präteritummorphem $-i$ auf. Im Oulu-Korpus werden umgangssprachliche sowie standardsprachliche Präteritumformen meist nebeneinander verwendet.

Das finnische Präteritum erfüllt die Natürlichkeitskriterien nur bedingt. Zwar ist seine Bildung prinzipiell morphologisch regelmäßig: Das Präsenssuffix von 3SG (Stammvokalverlängerung) wird durch den Präteritummarker $-i$ (oder $-\emptyset$ in dialektalen Varianten, wenn der Vokal als zweites Element eines Diphthongs weggelassen wird) ersetzt. Es existieren zudem keine fossilisierten unregelmäßigen Formen (wie die starken germanischen Verba) (Toivainen 1977b, S. 143). Jedoch kann die Bildung des finnischen Präteritum durchaus nicht als uniform angesehen werden, da sich die verschiedenen Verbklassen durch ihre Allomorphe ($-i$, $-oi$, $-si$) unterscheiden. Diese bereiten beim Erstspracherwerb die größten Schwierigkeiten, wie die zahlreichen analogen Formen zeigen. Dies führt zu Konfusion bezüglich der verschiedenen Flexionsparadigmata. Dabei dienen i - und si -Typ bevorzugt als Vorlage für Übergeneralisierungen; analoge Formen mit dem oi -Typ sind lediglich bei John (Niemi und Niemi 1985; Niemi und Niemi 1987) belegt.

Am längsten von Analogiebildungen betroffen sind bei Tuulikki Verba, bei welchen kein overt Unterschied zwischen Präsens- und Präteritumform zu erkennen ist, da das finale $-i$ des Präsensstammes im Präteritum ebenfalls durch ein $-i$ ersetzt wird (z. B. *leiki-n* „spielen-1SG“ vs. *leiki-n* „spielen:PRÄT-1SG“). Das Mädchen schafft sich Abhilfe, indem es das Präteritum nun overt mittels si -Übergeneralisierung markiert. Diese Art (regelwidriger) Erzeugung konstruktiver Ikonizität tritt auch in manchen finnischen Dialekten auf (Laalo 2003, S. 343–344).

Niemi und Niemi 1987, S. 81–82 finden folgende Erklärung für die Übergeneralisierung des Präteritums der kontrahierten Verba (d. h. des si -Typs):

First, the ending *si* better retains the isomorphy by keeping the stem and the suffix, as a syllable, phonologically distinct from each other (e.g. *tappaisin* for *tapo* + *i* + *n* “kill” + past + 1st p. sg. [...]). [...] Another factor contributing to the overuse of *si* as past tense marker in early Finnish could be its close proximity, both formally and semantically, to the conditional, which is marked by *isi* in Finnish.

Negation im Präteritum kommt erstmals mit 1;4, beim Mediankind mit 2;7 in Verwendung. Einige Analogien können hier beobachtet werden, bei welchen ein Einfluss der affirmativen Formen vermutet werden kann (Toivainen 1980, S. 72).

¹⁰v. a. mit den germanischen Sprachen, in welchen die Kinder vor Erwerb der Finitheit ein Matrixinfinitivstadium durchlaufen, vgl. Schwedisch.

Passiv im Präteritum wird einige Monate später erworben (1. Kind 1;8, Mediankind 3;4). Im Niemi-Korpus wurden einige Fälle doppelter Vergangenheitsmarkierung beobachtet. Das Morphem für Passiv Präteritum stellt eine Portmanteaukonstruktion dar, was einen hohen Grad an Opazität und daher geringe Natürlichkeit bedingt. Das Kind John hat offensichtliche Schwierigkeiten, den Portmanteaucharakter des Morphems *-tiin* zu erkennen, was (analog dazu auch in finnischen Dialekten) zur doppelten Präteritummarkierung führt (Niemi und Niemi 1987, S. 83).

Perfekt wird erstmals mit 1;8, vom Mediankind mit 2;4 gebildet. Wie die Negationskonstruktion wird auch das analytische Perfekt zuerst in reduzierter Form, nämlich auf das Partizip des Hauptverbs beschränkt, verwendet (Laalo 2003, S. 324). Jedoch kommt sehr rasch, bei manchen Kindern von Anfang an, die vollständige Perfektkonstruktion mit Auxiliar in Gebrauch. Insgesamt werden im Oulu-Korpus zu 60 % (50 von 83 Formen) Perfektformen mit Auxiliar produziert.

Für Toivainen 1980, S. 75 besteht ein direkter Zusammenhang zwischen dem frühen Erscheinen der zusammengesetzten Perfektform und dem ebenfalls frühen Erwerb der Kopula im Finnischen. Diese wird, da auch in affirmativen Antworten auf Fragen verwendet, bereits in einem frühen Entwicklungsstadium erworben.¹¹ Laut Toivainen 2000, S. 42 ist *on* „KOP:3SG“ gar das häufigste Verb in der finnischen Kindersprache, da es drei Funktionen (Kopula, Existential und Auxiliarverb) erfüllt.

¹¹Dies ist ebenso im Lettischen der Fall (Leopold 1949, S. 93), anders jedoch im Englischen (Brown 1973, S. 271, zit. n. Toivainen 1980, S. 75).

Kapitel 10

Diskussion

In diesem Kapitel soll die Entwicklung der Nominal- sowie Verbalflexion zunächst intrasprachlich, d. h. in jeder Sprache für sich, verglichen werden. Anhand der Spracherwerbsdaten wird eine Zeitspanne für den Beginn der Protomorphologie in den beiden Subsystemen festgelegt und dieses Ergebnis aus Sicht der Natürlichen Morphologie beleuchtet.

Anschließend wird der Entwicklungsverlauf intersprachlich betrachtet, indem Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Erwerb der schwedischen und finnischen Subsysteme erläutert werden. Durch Zusammenfassung der Ergebnisse aus den verschiedenen Korpora einer Sprache wird ein zeitlicher Entwicklungsverlauf für den Erwerb der Flexionssysteme im Schwedischen wie im Finnischen skizziert.

Zuletzt wird anhand der herausgearbeiteten Zeitspannen, innerhalb welcher der Beginn der Protomorphologie für jedes der beiden Flexionssysteme in beiden Sprachen angenommen werden kann, der Erwerb der Nominal- und Verbalflexion aus Natürlichkeitstheoretischer und typologischer Sicht diskutiert. Den Abschluss dieses Kapitels bildet die Überprüfung der in der Einleitung aufgestellten Hypothese.

10.1 Intrasprachlicher Vergleich

10.1.1 Schwedisch

Insgesamt gingen Analysen und Informationen zu 15 schwedischsprachigen Kindern ein, wobei fünf davon (Embla, Markus, Tor, Hjalmar, Balder) auf mehr als eine Kategorie (Genus, Definitheit, Kasus, Numerus; Finitheit, Tempus) hin untersucht worden waren.

Für Markus gibt es als einziges schwedischsprachiges Kind Analysen zur Entwicklung beider Flexionssysteme. Die Literatur zu Embla und Tor liefert lediglich Daten zur Nominalflexion. Markus und Embla können dabei als frühe Sprecher, Tor als spät in seiner Sprachentwicklung charakterisiert werden. Bei den Geschwistern Hjalmar und Balder, ebenfalls eher früh in der Sprachproduktion, lag der Fokus auf der Verbalflexion.

Nominalsystem

Genus und Numerus sind diejenigen Kategorien, die sich als erste im Nominalsystem der Kinder (Embla und Markus) etablieren; sie werden im Alter 1;8–1;9 zu einem großen Teil overt markiert

(Übersicht in Tabelle 10.1, Seite 130). Mit 1;9–1;10 kommen Quantifizierer in Gebrauch. Ab 1;10 (Tor 2;3–2;4) haben die beiden Kinder das Determinierersystem, inklusive Doppeldefinitheit, erworben. Dabei treten die suffigierten definiten Artikel bereits zwei Monate (1;8) vor den freien pränominalen Artikeln (1;10) auf. Als letztes kommt der Possessiv in Gebrauch; produktiv wird er frühestens ab 1;10–2;1 (Embla) bzw. 2;2–2;5 (Markus und Tor). Auch Präpositionen erscheinen nicht vor 1;9–1;11.

Die ersten Formkontraste in den Primärdaten von Markus treten mit 1;8–1;9 auf. Bei den frühen Oppositionen überwiegt der Gegensatz von Singular und Plural, aber auch Genus und Definitheit werden kontrastierend eingesetzt. Ab 1;10 steigt die Zahl der Formkontraste an; zugleich werden auch die ersten Miniparadigmata (Utrum : Neutrum : Adverb/Plural in der nominalen Adjektivflexion) produziert.

Übergeneralisierungen und analoge Formen werden ab 1;8 bei der Pluralbildung beobachtet. Als Vorlage dient das Pluralmorphem *-ar* des Utrums. Auch beim Genus werden (ab 1;11) vereinzelt inkorrekte Formen produziert, wobei tendenziell Utrum übergeneralisiert wird.

Der Beginn der Protomorphologie in der schwedischen Nominalflexion kann insgesamt betrachtet auf die Zeitspanne zwischen 1;9 und 2;5 datiert werden. Bei den frühen Sprechern, Embla und Markus, beginnt das aktive morphologische Verarbeiten im Zeitraum 1;9–1;11, bei Tor erst mit 2;4–2;5.

Verbalsystem

Verba erscheinen im Verbalsystem der schwedischsprachigen Kinder zuerst im Infinitiv, der Verbgrundform (Übersicht in Tabelle 10.2, Seite 131). Erste sprachspezifische Operationen, namentlich die Entwicklung von Finitheit und Tempusdomäne, erfolgen im Zeitraum 1;10–2;0. Bis zu diesem Alter befinden sich die Kinder in der prämorphologischen Phase.

Im Alter von 1;11 treten die ersten echten Miniparadigmata auf. Sie bestehen aus Infinitiv, Präsens bzw. Imperativ und meist auch Präteritum oder Supin. Modalverba sowie Kopula werden ebenfalls ab diesem Zeitpunkt overt markiert.

Übergeneralisierungen und analoge Formen sind ab dem Alter 2;0–2;1 belegt. Neben sporadisch auftretenden Formanalogien bei der Präsens- und Supinbildung werden zahlreiche Übergeneralisierungen im Zuge des Präteritumerwerbs (im Zeitraum 2;0–3;3) beobachtet. Diese spiegeln das aktive morphologische Verarbeiten insofern wider, als sie die Präferenz der Kinder für transparente, uniforme Flexionsformen (einheitliches Suffix statt Ablaut) erkennen lassen.

Gestützt auf diese Daten kann der Beginn der Protomorphologie im schwedischen Verbalsystem in etwa auf den 2. Geburtstag datiert werden (1;11–2;1).

Vergleich der Entwicklung von Nominal- und Verbalflexion im Schwedischen

Das vollständigste Bild zu Reihenfolge und Zeitpunkt des schwedischen Flexionssystems gibt uns Markus (siehe auch Tabelle 10.3 auf Seite 133):

- 1;8 definit Neutrum, Plural (Utrum)
- 1;9 Genus bei Adjektiven; *Supin*, *Präsens*

- 1;10 definit Utrum, pränom. indef. Artikel, Doppeldefinitheit, Plural Neutrum definit, (Präpositionen)
- 1;11 Plural Utrum definit
- 2;0 *Präteritum*, (*Kopula*)
- 2;2 Possessiv

Die wichtigsten Kategorien der beiden Flexionssysteme, nämlich Definitheit, Genus, Numerus bei den Nomina sowie Finitheit und Tempus bei den Verba, kommen innerhalb von drei bis fünf Monaten in produktiven Gebrauch.

Der **Beginn der Protomorphologie** in der Nominalflexion kann auf das Alter 1;9–1;11 (Embla und Markus) bzw. 2;4–2;5 (Tor) datiert werden, während er für die Verbalflexion nicht vor 1;11–2;1 attestiert werden kann.

Natürlichkeitstheoretische und typologische Erklärung

Die Vorhersagen der **Natürlichkeitstheorie** werden durch die Spracherwerbsdaten größtenteils bestätigt. Die als am natürlichsten charakterisierte Kategorie des Schwedischen, die Definitheit, zählt durchgängig zu den sehr früh erworbenen Flexionsmorphemen. Genus ist an sich zwar wenig natürlich, da es jedoch Hand in Hand mit dem Determinierersystem geht, wird es ebenfalls bald produktiv. Auch Plural spielt eine wichtige Rolle, wenn auch sein Erwerb nicht ganz problemlos vor sich geht. Aufgrund der fehlenden Uniformität treten häufig analoge Formen auf; so gilt das Utrum-Pluralsuffix *-ar* als *default*-Wert für Übergeneralisierungen.

Die ersten Verbkategorien (abgesehen von der Grundverbform Infinitiv) kommen durchschnittlich zwei Monate später als die ersten Nominalflexionsmorpheme in Gebrauch. Während Infinitive ab der ersten Hälfte des zweiten Lebensjahres produziert werden, werden Präsens, Präteritum und Supin in etwa zur gleichen Zeit, nämlich um den 2. Geburtstag herum, erworben. Auch die Protomorphologie setzt etwa zwei Monate später bei der Verbalflexion ein. Inwieweit die Natürlichkeitsparameter bei den Finitheits- und Tempusmorphemen erfüllt werden, unterliegt stark der jeweiligen regionalen Umgangssprache. Ein Vergleich der unterschiedlichen Korpora in natürlichkeitstheoretischer Hinsicht ist mit Vorsicht zu genießen, da individuelle Faktoren und der dialektale Input hier zusammenspielen.

Obwohl der Possessiv als recht natürliche Kategorie angesehen werden kann und stets eine wortfinale Stellung einnimmt, kommt er mit Abstand als letztes in aktiven Gebrauch. Als Erklärung wurden seine niedrige Frequenz im Input sowie die geringe perzeptuelle Salienz (da nur aus einem Konsonanten bestehend) angeführt.

Aus **typologischer Sicht** ist es wenig verwunderlich, dass sich bei schwedischsprachigen Kleinkindern die Nominalflexion vor der Verbalflexion etabliert. Während das Verbalsystem eher flektierende und somit opazifizierende (Präteritum der starken Verba) sowie isolierende (Perfekt und Futur) Eigenschaften aufweist, trägt die Substantivflexion ausgeprägte quasi-agglutinierende Züge, was einen hohen Grad an Transparenz bedingt. Die einfache Segmentierbarkeit von Plural- und Definitheitssuffixen erleichtert den Kindern das Erlernen dieser Kategorien.¹

¹Eine weitere mögliche Erklärung für den Entwicklungsunterschied von Nominal- vs. Verbalmorphologie könnte eine Diskrepanz im Umfang der beiden Lexika sein. Im Falle eines deutlich umfangreicheren Nominalinventars

10.1.2 Finnisch

Die Analysen zum finnischen Flexionserwerb basieren auf drei verschiedenen Korpora mit insgesamt 28 Kindern. Tuulikki und Tuomas aus dem Laalo-Korpus sowie John aus dem Niemi-Korpus können dabei als eher frühe Sprecher eingestuft werden. Im Oulu-Korpus stellt meist das mediane Alter die Referenz dar, d. h. jenes Alter, in welchem das (z. T. berechnete) Mediankind ein bestimmtes Flexionsmorphem erworben hat.

Nominalsystem

Finnischsprachige Kinder produzieren von Anfang an Nomina mit Suffixen; als Grundformen gelten, neben dem suffixlosen Nominativ, Partitiv und Illativ. Aktives morphologisches Verarbeiten, d. h. das Übergehen von lediglich formelhaftem Gebrauch zu eigenständiger Anwendung der Flexionsmorpheme, beginnt um die Mitte des 2. Lebensjahres.

Innerhalb kürzester Zeit, von oft nur zwei bis vier Monaten, kommt eine ganze Reihe von Kasusuffixen in produktive Verwendung. Zunächst etablieren sich die nominalen Lokalkasus Illativ, Adessiv und Inessiv sowie die grammatischen Kasus Genitiv und Akkusativ. Parallel dazu wird die Pluraldomäne (meist mit Partitiv beginnend) ausgebildet. Beim 3. Kind des Erwerbs bzw. dem Mediankind des Oulu-Korpus findet diese Entwicklung mit 1;7–1;10 bzw. 1;11–2;2 statt.

Demonstrative Lokalkasus (Adessiv, Inessiv und Allativ mit Sublativmorphem) gehören ebenfalls zu den am frühesten produzierten Kasusformen. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sie in dieser frühen Erwerbsphase aus kommunikativen Gründen sowie aufgrund ihrer hohen Inputfrequenz als unanalyisierte Ganze (engl. *rote-learned*) gespeichert sind und nicht produktiv erworben werden.² Etwas später werden die demonstrativen Lokalkasus Elativ, Illativ und Ablativ (1;10–2;5) sowie die nominalen Lokalkasus Allativ, Elativ und Ablativ (1;11–3;3) produktiv. Auch die Pluralformen der Lokalkasus werden aufgrund ihrer geringen Inputfrequenz spärlich und spät verwendet (1;10–3;2).

Formkontraste finden sich erstmals mit 1;7 (Laalo-Korpus), wobei die Kontrastpaare meist aus Nominativ und Partitiv, mitunter auch aus Nominativ und Illativ, bestehen. Erste Miniparadigmata werden ab dem Alter von 1;8 beobachtet; nun wird die Genitiv- bzw. Akkusativform in das Formrepertoire der Kinder aufgenommen. Ab 2;1 werden vermehrt Miniparadigmata, gelegentlich mit Pluralformen, produziert.

Schon von Beginn der aktiven morphologischen Verarbeitung an, also ab 1;6–1;7, sind zahlreiche analoge Formen belegt.³ Prominent vertreten sind analoge Partitive (1;6–2;10) und Illative (v. a. 1;7–2;1). Größte Formenvielfalt, und dementsprechend die meisten Schwierigkeiten, bietet

würde hier die kritische Masse für die Entdeckung der Nominalmorphologie früher erreicht (Prof. Dressler, persönlicher Kommentar). Leider ist es anhand der Literaturdaten nicht möglich, zumindest für ein Kind festzustellen, wie sich der Umfang von Nominal- vs. Verballexikon entwickelt.

²Für ihren auswendiggelernten Status spricht auch, dass Formkontraste und Analogien zunächst lediglich bei den grammatischen Kasus Nominativ und Partitiv sowie nominalem Illativ auftreten (siehe weiter unten).

³Hier zeigt sich ein Unterschied zur Entwicklung in vielen anderen Sprachen, in welchen Analogien erst mit einem Abstand von ein bis zwei Monaten nach Einsetzen der Protomorphologie auftreten (Prof. Dressler, persönlicher Kommentar).

Partitiv Plural. Vorherrschend sind hier (ab 1;7, öfters ab dem 2. Geburtstag) Probleme mit den Stammvokaländerungen.

Die Entdeckung der Morphologie und damit die protomorphologische Phase beginnt bei den am weitesten entwickelten finnischen Kindern in einem Alter von 1;7–1;9. Das Mediankind beginnt kurz nach dem 2. Geburtstag mit dem aktiven morphologischen Verarbeiten in der Nominalflexion.

Verbalsystem

Die ersten Verba treten in den Verbgrundformen Imperativ 2SG und Präsens 3SG auf. Im Zeitraum 1;5–1;10 werden die ersten Formkontraste produziert. Beginnend mit der Opposition der Grundformen Imperativ 2SG und Präsens 3SG entwickeln sich darauf folgend (ungefähr ab 1;7–1;8) parallel vier Gegensatzpaare:

1. Affirmative vs. negative Flexionsformen,
2. Präsens vs. Präteritum,
3. Aktiv vs. Passiv mit den Passivformen des Pseudopassivs (in Funktion von Imperativ 1PL bzw. Präsens 1PL sowie Präteritum 1PL) und
4. 3SG vs. 1SG.

Die ersten Miniparadigmata sind suppletiver Art (Laalo-Korpus ab 1;7); etwas später (Laalo-Korpus 1;8) werden auch einige nicht-suppletive Miniparadigmata produziert. Meist bestehen sie aus Präsens 3SG vs. Imperativ 2SG und/oder Präteritum 3SG vs. Negation, Pseudopassiv oder Präsens 1SG.

Zur gleichen Zeit kommen transparente, analoge Formen und Übergeneralisierungen auf. Erste Analogien werden, wie auch im Nominalsystem, von Beginn der Protomorphologie an, d. h. ab 1;7 gebildet; häufiger werden diese Formen ab 1;8–1;9. Größte Schwierigkeiten bereitet hier Indikativ Präteritum. Weitere Formanalogien betreffen den 1. Infinitiv (ab 1;9), Perfekt 3SG (ab 1;11), Passiv Präteritum (1;11) sowie Konditional (ab 2;1). Die Fehlbildungen sind vor allem inkorrekt Morphonologie, der Verwechslung von Stämmen mit ähnlichem Flexionsparadigma sowie der Bevorzugung der starken Gradationsstufe geschuldet (Niemi und Niemi 1985; Niemi und Niemi 1987).

Der Beginn der Paradigmabildung im finnischen Verbalsystem, d. h. der Protomorphologie, kann für frühe Sprecher auf den Zeitraum 1;7–1;9 und für das Mediankind auf 1;11 datiert werden.

Vergleich der Entwicklung von Nominal- und Verbalflexion im Finnischen

Die ersten Flexionsformen der Nominal- und Verbalflexion, nämlich (umgangssprachlicher) Partitiv und Illativ sowie Präsens 3SG, werden auf identische Art, nämlich durch einfache Verlängerung des Stammvokals, gebildet. Diese morphologisch markierten Formen bilden die ersten Gegensatzpaare mit ihrer jeweils unmarkierten Form, Nominativ bzw. Imperativ 2SG.

Die **Protomorphologie** beginnt in beiden Subsystemen in etwa gleichzeitig, nämlich im Zuge des Erwerbs von Genitiv/Akkusativ (1;7–2;2) bzw. Präteritum (1;7–1;11) (Laalo 2003, S. 347).⁴

⁴Ein Grund dafür könnte ein, v. a. auch im Vergleich mit dem Schwedischen, ausgeglicheneres Inventar an

Analoge Formen werden, im Unterschied zu vielen anderen Sprachen, in beiden Subsystemen bereits von Beginn der protomorphologischen Phase an gebildet.

Folgende Kategorien werden nun in diesem Alter gemeistert: im Nominalsystem Partitiv, Genitiv/Akkusativ, kurze Illativform und Plural *-i-* (meist Partitiv) und im Verbalssystem Imperativ 2SG, Präsens 3SG, Präteritum 3SG sowie Negation Präsens. Nominale und verbale Flexionsmarker folgen im Erwerbsverlauf meist abwechselnd aufeinander.

Innerhalb einer kurzen Periode hat sich eine Vielfalt an Morphemen in der Sprache der finnischsprachigen Kinder etabliert. Dabei werden die im täglichen Gespräch wichtigsten Marker (Nomina: Partitiv, Illativ, Genitiv/Akkusativ, demonstrative Adverbia, Inessiv, Plural; Verba: Präteritum, Negation, 1. Personen) im Laufe von fünf Monaten (beim Mediankind) produktiv. Neben den bereits angeführten Verbalkategorien werden Pseudopassiv (Median 2;2) und Konditional (Median 2;9) noch vor dem 3. Geburtstag gebildet.

Die Erwerbsstufen des Mediankindes nach Toivainen 1980 sowie der frühen Sprecherin Tuulikki (Laalo 2003) sind Tabelle 10.3 (Seite 133) zu entnehmen.

Natürlichkeitstheoretische Erklärung

Obwohl die finnische Sprache einen größeren Reichtum in der Nominalflexion im Vergleich zur Verbalflexion aufweist (Laaha und Gillis 2007, S. 4, 49), kann der Beginn der Protomorphologie für beide Subsysteme in etwa gleichzeitig (bei Tuulikki mit 1;8 und beim Mediankind um den 2. Geburtstag) bescheinigt werden. Den ersten erworbenen Kategorien gemeinsam ist ihre formale Einfachheit sowie hohe Inputfrequenz. Auch der Grad der Natürlichkeit spielt eine wichtige Rolle: Die natürlichsten Kategorien (grammatische und lokale Kasus sowie Präsens, Präteritum, Negation und 3. Infinitiv) kommen in der Tat bereits früh in Gebrauch.

Eine Ausnahme stellt lediglich der Plural dar: Zwar zählt Partitiv Plural ebenfalls zu den frühen Nominalkategorien, jedoch wird hier meist die Kurzform auf *-i* (ohne Kasusmarkierer *-A/tA*) verwendet. Die Bildung des Partitivs im Plural gehört ob ihrer vielen Allomorphe und Stammänderungen zu den Formen, welche den finnischsprachigen Kindern mit Abstand am meisten Probleme bereitet; zahlreiche analoge Formen sind hier belegt. Die meisten anderen Pluralformen sowie 1. Infinitiv und Perfekt treten im Allgemeinen erst nach dem 2. Geburtstag auf. Entscheidende Faktoren sind neben der geringen Natürlichkeit auch ihr geringer Input (Pluralformen mit Ausnahme des Partitivs) und die periphrastische Bildung (Perfekt).

10.2 Intersprachlicher Vergleich: Schwedisch vs. Finnisch

10.2.1 Nominalflexion

Tabelle 10.1 zeigt eine Übersicht über Zeitpunkt bzw. Zeitraum des Erwerbs der Nominalkategorien (inklusive Zeitpunkt des ersten Auftretens von Formkontrasten, Miniparadigmata und Analogiebildungen) sowie ihre Bewertung auf der Natürlichkeitsskala.

Gemeinsamkeiten In beiden Sprachen werden nominale Kategorien, die durch **Suffixe** markiert werden, früher als pränominalen Umsetzungen erworben (vgl. Slobin 1973, *operating principle A*: „Pay attention to the end of words.“). Die schwedischsprachigen Kinder produzieren daher die enklitischen definiten Artikel deutlich vor den indefiniten pränominalen Artikeln. Im zwischensprachlichen Vergleich etablieren sich die finnischen Lokalkasus vor den entsprechenden Präpositionen im Schwedischen. Auch Postpositionen kommen, da am Ende der Nominalphrase und folglich ebenfalls im Fokus stehend, in der finnischen Kindersprache sehr früh in Gebrauch, jedoch nach den (entsprechenden) Kasus.

Unterschiede Schon aufgrund der fundamentalen Verschiedenheit der beiden Nominalsysteme (Schwedisch mit Genus und Definitheit, Finnisch mit überaus reichem Kasussystem) existieren erheblich mehr intersprachliche Unterschiede als Gemeinsamkeiten in Bezug auf den Erwerb der Nominalmorphologie.

- **Lokalkasus** kommen bei den finnischsprachigen Kindern ab dem Alter von 1;7 (nominale Illative und Adessive) in produktiven Gebrauch. Im Schwedischen müssen für derartige Sachverhalte Präpositionen verwendet werden, welche nicht vor 1;9–1;10, durchschnittlich wohl um den 2. Geburtstag herum, erstmals auftreten.
- **Possessiver Genitiv** wird im Schwedischen frühestens ab 1;10, eher nach dem 2. Geburtstag produktiv verwendet. Finnischsprachige Kinder gebrauchen Genitiv bereits ab 1;6–1;7 (Median 2;2) sowohl in possessiver Funktion als auch in Verbindung mit Postpositionen. Als größter intersprachlicher Unterschied zwischen den beiden possessiven Genitiven stellte sich die Frequenz im Input heraus: Während der schwedische Possessiv insgesamt selten verwendet und zudem oft periphrastisch umschrieben wird, spielen Possessivkonstruktionen mit Genitiv im Finnischen eine wichtigere Rolle. Zudem ist der Input des Genitivmorphems *-n* aufgrund seiner weiteren Funktionen (u. a. mit Postposition) sowie der Homophonie mit dem Akkusativ Singular insgesamt um ein Wesentliches höher.
- Ein direkter Vergleich des Erwerbs von **Numerus** ist nur zwischen schwedischem Plural und finnischem Nominativ Plural möglich. Im Schwedischen wird der Plural recht früh erworben (1;8–1;9), während finnischer Nominativ Plural erst im Zeitraum 1;8 (Laalo-Korpus) bis 2;4 (Mediankind des Oulu-Korpus) auftritt. Da Zahlen größer als 1 sowie manche Quantifizierer (wie *monta* „viele“) Partitiv Singular erfordern, kann davon ausgegangen werden, dass die Inputfrequenz von Nominativ Plural im Schwedischen höher als im Finnischen ist. Auch morphologische Gründe mögen eine Rolle spielen: Während schwedischsprachige Kinder zwar die verschiedenen Pluralallomorphe (bzw. Nullplural) sowie allfällige Umlautbildung erlernen müssen, sind die finnischsprachigen Kinder mit morphophonemischen

Tabelle 10.1: Erwerb der Nominalflexionskategorien und Bewertung auf der Natürlichkeitsskala

<i>Kategorie</i>	<i>Ereignis</i>	<i>Schwedisch</i>	<i>Natürlichkeit</i>	<i>Finnisch</i>	<i>Natürlichkeit</i>
<i>Genus</i>	Beginn	1;8–1;9	+		
	FK	1;9			
	MP	1;10			
	Analogien	ab 1;11			
<i>Definitheit</i>	Beginn	1;9–2;3	++/+++		
	FK	1;9			
	MP	1;11			
<i>Possessiv bzw. Kasus</i>	Beginn	1;10–2;5	++	1;6–1;7	++
	FK	1;11		1;7	
	MP			ab 1;8	
	Analogien			ab 1;6/1;7	
	Präpositionen	1;9–1;11			
<i>Plural</i>	Beginn	1;8–1;9	+/++	1;7–2;1	+
	FK	1;8		1;9	
	MP	1;10		1;9	
	Analogien	1;8		1;7–2;0	
<i>Proto- morphologie</i>	früh	1;9–1;11	+/++	1;7–1;9	+/++
	spät	2;4–2;5		2;1–2;2 (M)	

Alternierungen und Stammvokaländerungen bei vielen Nominalstämmen konfrontiert. Dies wirkt stark opazifizierend, was den Pluralerwerb im Finnischen entscheidend erschwert.

- Der Eintritt in die **protomorphologische Phase der Nominalflexion** kann auf 1;9–1;11 (früh) bzw. 2;4–2;5 (spät) für die schwedischsprachigen und 1;7–1;9 (früh) bzw. 2;1–2;2 (Median) für die finnischsprachigen Kinder datiert werden. Insgesamt liefern diese Daten Hinweise darauf, dass die aktive morphologische Verarbeitung ca. zwei Monate früher im finnischen als im schwedischen Spracherwerb einsetzt.

10.2.2 Verbalflexion

Der Zeitpunkt des Erwerbs der Verbkategorien (inklusive Zeitpunkt des ersten Beleges von Formkontrasten, Miniparadigmata sowie Analogiebildungen) wird in Tabelle 10.2 gezeigt. Zudem ist die Bewertung der jeweiligen Kategorie auf der Natürlichkeitsskala angegeben.

Gemeinsamkeiten Folgende Parallelen im Verbalflexionserwerb wurden gefunden:

- Sowohl im Schwedischen als auch im Finnischen gehören **Imperativ** und **Indikativ Präsens** zu den ersten Verbkategorien.⁵ Diese stellen (neben dem Infinitiv im Schwedischen) sowohl semantisch als auch morphologisch die grundlegenden Verbkategorien dar. Hoher

⁵Dies wurde ebenfalls im Deutschen (Klampfer 2000), Englischen (Gülzow 2003), Litauischen (Wójcik 2003) und Kroatischen (Katičić 2003) beobachtet (zit. n. Laalo 2003, S. 346).

Tabelle 10.2: Erwerb der Kategorien der Verbalflexion und Bewertung auf der Natürlichkeitsskala

<i>Kategorie</i>	<i>Ereignis</i>	<i>Schwedisch</i>	<i>Natürlichkeit</i>	<i>Finnisch</i>	<i>Natürlichkeit</i>
<i>Infinitiv</i>	1. Infinitiv	1;3–1;6	++	1;9–2;7	+
	3. Infinitiv	–		1;8–2;4	++
	ÜG	2;0–2;1		1;9–3;2	
<i>Finitheit</i>	Imperativ	1;10	+ / ++	1;3–1;7	+
	Präsens	1;11–2;0		1;4–1;10	++
	Kopula	2;0–2;2		1;3–1;6	
	Modale	2;0		n.u.	
	FK	ab 1;9		1;5–1;10 (M)	
	MP			1;7–1;8	
	Analogien	2;1		ab 2;1	
<i>Tempus</i>	Präteritum	1;10–2;2	+	1;7–1;11	+ / ++
	Supin bzw. PP	1;10–2;2	++	1;11–2;4 (M)	
	Perfekt	2;4		1;11–2;4 (M)	
	FK	1;10		1;7	
	MP	1;11		1;7–1;8	
	Analogien	2;0–3;3		1;8–2;10	
<i>Negation</i>	Diskurs	1;5		1;3–1;8 (M)	+ / ++
	syntaktisch	2;0		1;10–2;4 (1;11 M)	
	FK			1;4–1;7	
<i>Proto-morphologie</i>	früh	1;11–2;1	+ / ++	1;7–1;9	+ / ++
	Median			1;11	

Input und einfache Struktur fördern einen frühen Erwerb.

- In beiden Sprachen können zahlreiche **analoge Formen des Präteritums** gefunden werden, welche die Vorliebe der Kinder für ein transparentes, ikonisches und uniformes bzw. eindeutiges Flexionssystem belegen.

Unterschiede Wie zu erwarten, finden sich beim Erwerb der Verbalflexion erheblich mehr Unterschiede zwischen dem flektierenden Schwedisch und dem agglutinierenden Finnisch.

- Anders als in vielen Sprachen, wie auch dem Schwedischen, in denen als erste Verbkategorie der **Infinitiv** auftritt, etablieren sich im Finnischen die Infinitive aufgrund ihrer geringen syntaktischen Prominenz erst spät, nämlich nach Finitheit und Tempus.
- Die **Tempusdomäne** wird im Finnischen im Gegensatz zum Erstspracherwerb indoeuropäischer Sprachen ziemlich früh, noch vor Auftreten von Präsens 1SG, festgelegt (Laalo 2003, S. 347, vgl. Toivainen 1980, S. 162). Neben Imperfekt und Perfekt tritt auch Plusquamperfekt (zumindest bei einigen Kindern) recht früh auf. Tempus etabliert sich jedoch erst nach Ausbildung der Finitheitsdomäne (mit Präsens 3SG). Im Schwedischen hingegen werden Präsens- und Vergangenheitsmorpheme in etwa zur selben Zeit produktiv.

- Die **Kopula** *olla* „sein“ kommt im Finnischen von Beginn der Sprachproduktion an in verschiedenen Verbformen (Präsens 3SG und 1SG, Negation Präsens, Präteritum 3SG) zur Anwendung. Die schwedische Kopula hingegen wird (wie auch im Deutschen und Englischen) zunächst ausgelassen und erst um 2;0–2;2 aktiv produziert. Ein Grund für diesen erheblichen zeitlichen Unterschied mag die hohe Bedeutung der finnischen Kopula (auch als Existential- und Auxiliarverb) und damit einhergehend ihre äußerst hohe Frequenz in der Kindersprache sein. Ein anderer Grund könnte ihre im Vergleich zum Schwedischen höhere perzeptuelle Salienz sein, da sie klar artikuliert wird (mit /o/, wie in Präsens 3SG *on* oder der umgangssprachlichen Negation *ei oo*). Im Schwedischen (insbesondere in der CDS) hingegen wird die Kopula oft als Amalgam zusammen mit dem Pronomen *det* (/dɛɛ/ oder /dɛ/ für *det är* „das ist“) ausgesprochen. Die perzeptuelle Salienz der schwedischen Kopula ist in diesen Fällen vernachlässigbar.
- Damit mag zusammenhängen, dass im Finnischen das Perfekt meist von Beginn der Produktion an in 60 % der Fälle in seiner vollen Form, d. h. mit *olla* als Auxiliar, verwendet wird (Toivainen 1980). Im Schwedischen erscheint zuerst das Supin isoliert, bevor einige Monate später das vollständige analytische Perfekt gebildet wird.
- **Negation** mittels flektiertem Negationspartikel tritt bereits ab Beginn der Sprachproduktion auf. Als Erklärung dafür mag dienen, dass die finnische Sprache kein dezidiertes Wort für „nein“ kennt, weswegen Verneinung oft mittels flektiertem Negationspartikel ausgedrückt wird. Vollständige dimorphemische Negation kann zumindest ab dem Alter von 1;10 beobachtet werden. Schwedischsprachige Kinder hingegen produzieren Diskursnegation (mit *nej* „nein“) ab 1;5 und Satznegation (mit *inte* „nicht“) ab dem 2. Geburtstag.
- Die **protomorphologische Phase der Verbalflexion** beginnt im Schwedischen zwischen 1;11 und 2;1, im Finnischen mit 1;7–1;9 (Mediankind 1;11).

10.2.3 Intersprachliche Gesamtbetrachtung

Tabelle 10.3 zeigt den zeitlichen Verlauf der Flexionsentwicklung im direkten Vergleich von Schwedisch (Markus als früher Sprecher) vs. Finnisch (Tuulikki als frühe Sprecherin sowie das Mediankind des Oulu-Korpus).

Betrachtet man die beiden frühen Sprecher, fällt der Unterschied im Beginn der Protomorphologie größer aus als bei dem Vergleich der beiden Sprachgruppen im Gesamten miteinander. Der Übergang von prä- in protomorphologische Phase (als Zeitspanne vom Auftauchen der ersten Formkontraste bis zur Etablierung echter Miniparadigmata) kann in der Nominalflexion zwei Monate früher für Tuulikki (1;7–1;8) als für Markus (1;9–1;10) attestiert werden; in der Verbalflexion beträgt der Unterschied sogar vier Monate (Tuulikki 1;5–1;7/1;8, Markus 1;9–1;11/2;0).

Selbst vom (hypothetischen) finnischsprachigen Mediankind kann angenommen werden, dass es mit dem Erwerb des Präteritums im Alter von 1;11, also vor Markus mit 1;11–2;0, in die protomorphologische Phase der Verbalflexion eintritt. In der Nominalflexion ist das Mediankind hingegen langsamer in der Entwicklung; aktives morphologisches Verarbeiten beginnt wohl im Alter von 2;1–2;2, wenn Plural-*i* und Genitiv/Akkusativ-Morphem *-n* erworben sind.

Tabelle 10.3: Zeitlicher Verlauf der Flexionsentwicklung im intersprachlichen Vergleich (Verbal-flexion ist kursiv gehalten, demonstrative Lokalkasus sind klein geschrieben).

<i>Alter</i>	<i>Schwedisch (Markus)</i>	<i>Finnisch (Tuulikki)</i>	<i>Finnisch (Mediankind)</i>
1;3		Partitiv, <i>Imperativ 2SG</i>	
1;4		<i>Präsens 3SG</i>	
1;5		inessiv, <i>FK</i>	
1;7		adessiv, Illativ, <i>FK</i> , <i>Präteritum</i> , <i>Negation</i> , <i>MP</i>	<i>Imperativ 2SG</i>
1;8	Plural (Utrum), Definitheit (Neutrum)	poss. Genitiv, Akkusativ, Inessiv, allativ-sublativ, inessiv, Plural- <i>i</i> (Partitiv), Plural- <i>t</i> , <i>MP</i> , ProtoN , <i>Passiv</i> , <i>Infinitiv 3 Illativ</i> , ProtoV	
1;9	Genus (Adjektive), <i>FK</i> , <i>Supin</i> , <i>Präsens</i> , <i>FK</i>	Adessiv, <i>Präsens 1SG</i>	
1;10	indefiniten Artikel, Definitheit (Utrum, Plural Neutrum, Doppeldefinitheit), [Präpositionen], <i>MP</i> , ProtoN	<i>Präsens 2SG</i>	<i>Präsens 3SG</i>
1;11	Plural definit (Utrum), <i>MP</i>	Allativ, Ablativ	Partitiv, adessiv, Illativ, <i>Negation</i> , <i>Präteritum 3SG</i> , ProtoV
2;0	<i>Präteritum</i> , <i>Kopula</i> , ProtoV		
2;1		Translativ	allativ-sublativ, inessiv, Adessiv, Plural- <i>i</i>
2;2	Possessiv		poss. Genitiv, Akkusativ, Inessiv, ProtoN , <i>Präsens 1SG</i> , <i>Passiv</i>
2;3			Allativ
2;4	[<i>Perfekt</i>] (<i>Hjalmar</i> & <i>Balder</i>)		Genitiv+Postposition, Plural- <i>t</i> , <i>Perfekt 3SG</i> , <i>Infinitiv 3 Illativ</i>
2;5			elativ, illativ, <i>Präteritum 1SG</i>
2;7			ablativ, <i>Infinitiv 1</i> , <i>Negation Präteritum</i> , <i>2SG</i>
2;8			Elativ
2;9			<i>Perfekt (nicht 3SG)</i>
2;10		Genitiv Plural	Inessiv, <i>Konditional</i>
3;3			Ablativ, Essiv

Natürlichkeitstheoretische und typologische Erklärung

Nominalflexion In typologischer Hinsicht teilen die beiden untersuchten Sprachen, diachron schwach flektierendes Schwedisch und mäßig agglutinierendes Finnisch, mehr Eigenschaften miteinander, als sich auf den ersten Blick vermuten lässt. Sowohl finnische als auch schwedische Nominalmorphologie zeichnen sich vor allem durch agglutinierende (im Falle des Schwedischen quasi-agglutinierende) Züge aus. Während Finnisch über ein überaus reiches Kasussystem verfügt, kennt die schwedische Sprache Definitheits- und Genusmarker, welche transparent an die Nomina suffigieren. Opazifizierende Faktoren in beiden Sprachen (unterschiedliche Pluralsuffixe im Schwedischen, morphonologische Änderungen sowie einige Kasusallomorphe im Finnischen) halten einander in etwa die Waage.

Die Nominalflexion des Finnischen zeichnet sich insgesamt durch einen (auch im Vergleich mit seiner Verbalflexion) großen morphologischen Reichtum aus (Laaha und Gillis 2007, S. 4, 49). Vor dem Hintergrund der Natürlichen Morphologie kann jedoch der schwedischen ein etwas höherer Grad an Natürlichkeit im Vergleich zur finnischen nominalen Flexionsmorphologie attestiert werden. Dies mag dazu beitragen, dass die Protomorphologie in der Nominalflexion nur geringfügig früher (Tuulikki vs. Markus) bzw. sogar später (Mediankind vs. Markus) im Finnischen einsetzt.

Verbalflexion Aus Sicht der Natürlichen Morphologie sind die Verbalsysteme beider Sprachen nur mäßig natürlich. Die Natürlichkeitsparameter können demzufolge keine wesentliche Ursache für die erhebliche intersprachliche Diskrepanz beim Beginn der Protomorphologie der schwedischen vs. finnischen Verbalflexion darstellen. Die größte Rolle scheint hingegen der Unterschied in der Größe des morphologischen Reichtums zu spielen.

Die finnische Verbalflexion kennt erheblich mehr Verbformen, welche meist synthetisch (d. h. mit Suffixen) gebildet werden.⁶ Diese erfüllen die Natürlichkeitsparameter in zufriedenstellendem Maße; einziger opazifizierender Faktor ist bei vielen Verbalstämmen die fehlende morphotaktische Transparenz aufgrund Stufenwechsels bzw. anderer morphophonemischer Änderungen (insbesondere die Änderung des finalen Stammvokals). Die teilweise flektierenden Züge des finnischen Verbalsystems (v. a. bei der Passivbildung) spielen für die in der frühesten Sprachentwicklung relevanten Kategorien keine Rolle. Es kann also darauf geschlossen werden, dass die agglutinierend-synthetischen Eigenschaften einhergehend mit dem großen morphologischen Reichtum und dem zufriedenstellenden Grad an Natürlichkeit den Erwerb der finnischen Verbalmorphologie fördern und erleichtern.

Der morphologische Reichtum des schwedischen Verbalsystems ist dagegen gering. Je nach regionaler bzw. dialektaler Umgebung fallen in der schwedischen Umgangssprache die Verbkategorien der größten Konjugationsklasse (Infinitiv, Imperativ, Präsens, Präteritum, Supin) teilweise oder ganz zusammen, sodass vorwiegend die starken Verba klar voneinander unterscheidbare Flexionsformen bilden. Diese gelten zudem als wenig natürlich (v. a. Präteritum, aber auch Supin), was sich erschwerend auf den Erwerb auswirkt.

⁶Neben den Grundformen Imperativ 2SG und Indikativ Präsens 3SG sind dies insbesondere Präteritum, Pseudopassiv, Negation, Infinitiv 3 Illativ sowie Partizip Perfekt.

10.3 Zusammenfassung

Die dieser Arbeit zu Grunde liegende Hypothese, dass der Grad der Natürlichkeit direkten Einfluss auf die Geschwindigkeit des Flexionsmorphologieerwerbs nimmt, wurde insgesamt nur zu einem geringen Anteil bestätigt.

Zwar weist die Verbalflexion im intrasprachlichen Vergleich der beiden Flexionssysteme des Schwedischen miteinander einen etwas geringeren Natürlichkeitsgrad auf. Der schwerwiegendere Grund für die Entwicklungsverzögerung der Verbalflexion (Protomorphologie ab 1;11–2;1) im Vergleich mit der Nominalflexion (Protomorphologie ab 1;9–1;11) ist jedoch sicherlich im unterschiedlichen Grad des morphologischen Reichtums zu finden.

Anders ist die Lage im Finnischen. Obwohl mit einem größeren morphologischen Reichtum in der Nominalflexion versehen, wird der Eintritt in die protomorphologische Phase in beiden Subsystemen bei frühen Sprechern ungefähr auf denselben Zeitraum (1;7–1;9) und beim Mediantkind sogar auf zwei bis drei Monate früher in der Verbalflexion (1;11) vs. Nominalflexion (2;1–2;2) datiert. Diese Verzögerung in der Entwicklung der Nominalmorphologie ist jedoch wohl zum Einen durch den überaus späten Erwerb des Plurals (im Vergleich zum Kasuserwerb) und zum Anderen durch die größere Einfachheit der frühesten Verbformen (Imperativ 2SG, Präsens und Imperfekt 3SG sowie Negation) bedingt.

Auch im intersprachlichen Vergleich stellt sich die Größe des morphologischen Reichtums als ein entscheidenderer Faktor als die Erfüllung der Natürlichkeitsparameter heraus. Finnische Flexionsmorphologie beginnt in der Nominalflexion um zwei, in der Verbalflexion sogar bis zu vier Monate vor dem schwedischen Pendant. Dieses Resultat bestätigt die Forschungsergebnisse von Laaha und Gillis 2007, welche fanden, dass die Entwicklung der *Mean Size of Paradigm* in beiden Subsystemen vom Grad des morphologischen Reichtums abhängt und daher bei den agglutinierenden Sprachen schneller als bei stark und schließlich schwach flektierenden Sprachen vor sich ging.

Kapitel 11

Zusammenfassung

Diese Arbeit beschäftigte sich mit der Entwicklung der nominalen und verbalen Flexionsmorphologie bis zum Alter 3;0 bei Kindern mit Schwedisch bzw. Finnisch als Erstsprache. Dabei sollten die Ergebnisse vor dem theoretischen Hintergrund der Natürlichen Morphologie untersucht und einander gegenübergestellt werden. Der Vergleich erfolgte auf zwei Ebenen: (i) Ein intrasprachlicher Vergleich der (in ihrer Entwicklung voneinander unabhängigen) morphologischen Subsysteme der Nominal- und Verbalflexion, und (ii) ein intersprachlicher Vergleich der beiden typologisch verschiedenen Sprachen Schwedisch und Finnisch.

Die Hypothese dabei lautete: In je höherem Maße die Parameter der Universalen Markiertheit eingehalten werden, desto leichter und früher geht der Erwerb der Nominal- und Verbalflexion vor sich. Diese „Natürlichkeitsparameter“ lauten im Einzelnen: Konstruktionelle Ikonizität, Indexikalität, morphotaktische und morphosemantische Transparenz, Uniformität, Figur-Grund-Präferenz, perzeptuelle Salienz, Binarität sowie optimale Form von Einheiten.

Als unabhängige Variable zur Überprüfung der Hypothese diente dabei der Grad der Natürlichkeit, als abhängige Variable die Entwicklungsgeschwindigkeit in der Kindersprache, welche sich im Zeitpunkt des Eintritts in die protomorphologische Phase der Sprachentwicklung manifestiert. Des Weiteren sollten typologische Faktoren berücksichtigt werden. Aufgrund des größeren morphologischen Reichtums wurde erwartet, dass der Morphologieerwerb der agglutinierenden Sprache Finnisch schneller als der des schwach flektierenden Schwedisch erfolgen sollte.

Datengrundlage bildeten hauptsächlich in der Literatur bereits analysierte Ergebnisse von Longitudinalstudien. Von einem schwedischsprachigen Kind (Markus) wurden zudem die Primärdaten (Transkriptionen auf der CHILDES-Datenbank) auf einige Aspekte hin untersucht.

Schwedisch kann als schwach flektierende Sprache mit isolierenden und (v. a. in der Nominalflexion) quasi-agglutinierenden Zügen klassifiziert werden, wobei das Nominalsystem einen größeren morphologischen Reichtum im Vergleich zum Verbalssystem aufweist.

Das schwedische Nominalsystem weist den höchsten Natürlichkeitsgrad in der Definitheit auf. Dies betrifft jedoch nur die suffigierten definiten Artikel. Possessiv und Plural können als relativ natürlich bezeichnet werden, während Genus die Natürlichkeitsparameter in lediglich geringem Maße erfüllt. Diese Reihung nach Grad der Natürlichkeit stimmt nur bedingt mit den Erwerbsdaten überein. So zählen zu den ersten Kategorien im schwedischen Spracherwerb Genus (Utrum vor Neutrum) und Numerus sowie enklitische definite Artikel (ab 1;8–1;9). Das Defi-

nitheitssystem ist jedoch erst mit ca. 1;10 komplett, wenn pränominal indefinite Artikel sowie Doppeldefinitheit ebenfalls produktiv geworden sind. Zuletzt wird, wohl aufgrund der geringen Inputfrequenz, Possessiv (ab 2;0) erworben. Die ersten Formkontraste werden im Alter von 1;8 (Plural) bis 1;9 (Definitheit und Genus), Miniparadigmata werden ab 1;10 gebildet. Übergeneralisierungen und analoge Formen treten spätestens ab 1;11 auf. Die protomorphologische Phase der schwedischen Nominalflexion beginnt diesen Untersuchungen zufolge im Zeitraum 1;9–1;11.

Die Verbalflexion des Schwedischen zeichnet sich insgesamt durch einen durchschnittlich hohen Natürlichkeitsgrad aus. Als relativ natürlich gelten Infinitiv und Supin, gefolgt von Präsens. Das schwedische Präteritum schließlich ist eine wenig natürliche Verbkategorie. Infinitiv und Supin gehören in der Tat zu den ersten Verbformen in der Sprache schwedischer Kinder. Infinitiv tritt als Verbgrundform ab dem Alter von 1;3 auf. Schwedischsprachige Kinder befinden sich nun zumindest ein halbes Jahr lang im sog. Matrixinfinitivstadium. Nicht-ambige finite Formen werden ab dem Alter von 1;10 produziert (Imperativ ab 1;10, Präsens *-er* ab 1;11–2;0). Zur selben Zeit wird auch die Kopula erstmals overt eingesetzt, produktiv jedoch erst um 2;1–2;2. Parallel zur Finitheit etabliert sich die Tempusdomäne: Im Zeitraum 1;10–2;2 werden Supin und Präteritum ungefähr zugleich erworben, Supin jedoch tendenziell vor Präteritum. Bei manchen Kindern kann eine Zeit lang ein „Matrixsupinstadium“ beobachtet werden. Periphrastisch gebildetes Perfekt schließlich wird um 2;6 produktiv. Formkontraste treten (bei Markus) ab 1;9, Miniparadigmata ab 1;11 auf. Übergeneralisierte und analoge Formen sowie Modalverba werden ab dem 2. Geburtstag gebildet. Der Eintritt in die Protomorphologie in der schwedischen Verbalflexion kann insgesamt auf den Zeitraum 1;11–2;1 datiert werden.

Im schwedischen Flexionsmorphologieerwerb wird den Natürlichkeitsparametern insgesamt gefolgt: Analoge Formen in der Nominalflexion betreffen Übergeneralisierung von Utrum beim Erwerb des Genus (unmarkierte Form) wie des Plurals (hoher Grad an perzeptueller Salienz und morphotaktischer Transparenz). Auch im Zuge des Verbalflexionserwerbs zeigt sich eine Vorliebe der Kinder für transparente Formen. Diese manifestiert sich vor allen Dingen in der Übergeneralisierung des Präteritums der schwachen Verba, aber auch in der Bildung einer analogen Infinitiv- und Präsensform.

Finnisch gilt in typologischer Hinsicht als mäßig agglutinierende Sprache mit flektierend-fusionalen und isolierenden Zügen. Der Grad des morphologischen Reichtums ist in der Nominalflexion höher als in der Verbalflexion.

In der finnischen Nominalflexion erfüllt die Kategorie Kasus die Natürlichkeitsparameter *summa summarum* in zufrieden stellendem Maße, während Plural lediglich geringe Natürlichkeit aufweist. Die Spracherwerbsdaten bestätigen diese Reihung auf der Natürlichkeitsskala. Die wichtigsten Kasusformen (grammatische Kasus sowie die nominalen Lokalkasus Illativ, Adessiv und Inessiv mit 1;6–2;2) kommen vor den ersten Pluralformen (Partitiv und Nominativ/Akkusativ mit 1;8–2;4) in aktiven Gebrauch. Zu den frühesten Kasusformen zählen demonstrative adverbiale Lokalkasus und Partitiv (ca. 1;5–1;9). Die restlichen Lokalkasus sowie die fehlenden Pluralformen werden bis zum Beginn des 4. Lebensjahres produktiv. Als letzte Kasus kommen die Marginalkasus in Gebrauch. Ab 1;7 (Kasus) bzw. 1;9 (Plural) treten die ersten Formkontraste auf. Miniparadigmata werden ab 1;8–1;9 gebildet. Von Beginn der aktiven morphologischen Verarbeitung an können übergeneralisierte und analoge Formen beobachtet werden. Der Eintritt

in die protomorphologische Phase der Nominalflexion im Finnischen kann für frühe Sprecher auf 1;7–1;9 und für das Mediankind auf 2;2 datiert werden.

Den höchsten Grad an Natürlichkeit in der finnischen Verbalflexion erfüllen Präsens 3SG, Passiv, Konditionalis und Infinitiv 3, während die Verbgrundform Imperativ 2SG sowie Infinitiv 1 als wenig natürlich gelten. Personenflexion, Präteritum und Negation sind in ihrem Natürlichkeitsgrad dazwischen anzusiedeln. Die Erwerbsreihenfolge in den Literaturdaten stellte sich als von der Natürlichkeitsskala abweichend heraus. Finnischsprachige Kinder beginnen den Erwerb des Verbalystems im Alter 1;3–1;7 mit der (wenig natürlichen) Grundform Imperativ 2SG. Darauf folgt unmittelbar (1;4–1;10) Präsens 3SG (Grundform mit Stammvokalverlängerung). Diese beiden Formen weisen jedoch noch keine Flexionsmorphologie im eigentlichen Sinne auf. Ab 1;10 entwickelt sich zum Einen die syntaktische Negation in dimorphemischer Form, zum Anderen wird die Finitheitsdomäne durch Ausweitung der Personenflexion (1SG sowie 1PL in Form von Pseudopassiv mit 1;8–2;2) gefestigt. Bereits sehr früh bildet sich mit Präteritum 3SG (1;7–1;11) die Tempusdomäne aus. Einige Monate später (1;11–2;4) kommen parallel zu Perfekt 3SG auch die wenig natürlichen Infinitive (3. und 1. Infinitiv) in Gebrauch. Zuletzt werden Konditionalis (2;1–2;10) und Passiv Präteritum (1;11–3;4) erworben und die Personenflexion (2. Personen und 3PL) im 3. bis 4. Lebensjahr komplettiert. Formkontraste erscheinen meist im Alter von 1;4–1;8, Miniparadigmata ab 1;7–1;8 im Verbalystem der finnischsprachigen Kinder. Übergeneralisierte Formen treten ab dem Zeitraum 1;8–2;1 auf. Der Beginn der Protomorphologie in der finnischen Verbalflexion kann für frühe Sprecher daher auf den Zeitraum 1;7–1;9 und für das Mediankind auf das Alter 1;11 datiert werden.

Auch im finnischen Flexionsmorphologieerwerb zeigen sich früh Präferenzen für möglichst natürliche Formen. In der Nominalflexion zeugen zahlreiche Analogiebildungen des Partitivs, im Singular wie im Plural, sowie weitere Analogien in fast allen Kasus für die Vorliebe der Kinder nach Transparenz, Indexikalität, Uniformität und perzeptueller Salienz. In der Verbalflexion werden analoge Formen von wenig natürlichem Infinitiv 1 und mäßig natürlichem Präteritum (inkl. Negation) sowie der opaken Portmanteauform des Passiv Präteritums gefunden. Diese Formanalogien und Übergeneralisierungen spiegeln die Vorliebe der Kinder für transparente, ikonische Bildungen wider. Analoge Formen von Konditionalis und Perfekt nehmen v. a. den starken Vokalstamm als Vorlage, was eine Präferenz für Transparenz und Uniformität erkennen lässt.

Ein **intersprachlicher Vergleich** der Zeitspannen, in welchen der Eintritt in die jeweilige protomorphologische Phase erfolgt, zeigt, dass finnischsprachige Kinder die Flexionsmorphologie beider Subsysteme deutlich vor den schwedischsprachigen Kindern erwerben. In der Nominalflexion beginnt die Protomorphologie im Finnischen (frühe Sprecher 1;7–1;9, Median 2;1–2;2) ca. zwei Monate früher als im Schwedischen (frühe Sprecher 1;9–1;11, spät 2;4–2;5). In der Verbalflexion ist dieser Unterschied noch etwas größer: Beim Vergleich der frühen Sprecher miteinander setzt die Protomorphologie bei den finnischsprachigen Kindern (früh 1;7–1;9, Median 1;11) zumindest drei Monate früher als bei den schwedischsprachigen Kindern (1;11–2;2) ein.

Da der Grad der Natürlichkeit beider Nominal- und Verbalflexionssysteme als in etwa gleich hoch (nämlich als jeweils moderat natürlich) bewertet wurde, müssen andere Faktoren ausschlaggebend für den signifikanten Unterschied in der Entwicklung der Flexionsmorphologie sein. Neben der Sprachtypologie (flektierend vs. agglutinierend) kann hier insbesondere der unterschiedliche

Grad an morphologischem Reichtum genannt werden. Dieser ist in den finnischen Subsystemen, auch durch die Agglutinität bedingt, wesentlich höher. Insbesondere das schwedische Verbalsystem ist arm an Morphologie, wodurch die zwei- bis viermonatige Verzögerung der schwedischsprachigen Kinder hinsichtlich des Eintritts in die Protomorphologie der Verbalflexion erklärt werden kann.

Die zu Beginn der Arbeit aufgestellte Hypothese konnte durch die vorliegenden Untersuchungen nur zu einem geringen Grad bestätigt werden. Als entscheidender Einflussfaktor auf die Geschwindigkeit der morphologischen Entwicklung im Flexionserwerb stellte sich weniger die Erfüllung der Natürlichkeitsparameter als der typologische Faktor der Höhe des morphologischen Reichtums heraus (vgl. Laaha und Gillis 2007).

Literaturverzeichnis

Literatur

- Adam, Galit (2002). „From variable to optimal grammar: Evidence from language acquisition and language change“. Diss. Tel-Aviv University.
- Adam, Galit und Outi Bat-El (2008). „The Trochaic Bias is Universal: Evidence from Hebrew“. In: *Language Acquisition and Development: Proceedings of GALA 2007*. Hrsg. von Anna Gavarró und M. João Freitas. Newcastle: Cambridge Scholars Publishing, S. 12–24.
- Akatsuka, Noriko und Patricia M. Clancy (1993). „Conditionality and Deontic Modality in Japanese and Korean: Evidence From the Emergence of Conditionals“. In: *Japanese/Korean linguistics, volume 2*. Hrsg. von Patricia M. Clancy. Stanford, CA: Stanford Linguistics Association, S. 177–192.
- Allen, George und Sarah Hawkins (1978). „The development of phonological rhythm“. In: *Syllables and Segments*. Hrsg. von Allan Bell und Joan B. Hooper. Amsterdam: North Holland, S. 173–185.
- Allén, Store (1971). *Nusvensk frekvensordbok baserad på tidningstext [Frequenzwörterbuch des heutigen Schwedisch basierend auf Zeitungsartikeln]*. Bd. 2. Stockholm: Almqvist & Wiksell.
- Andersson, Anders-Börje (1992). „Second language learners’ acquisition of grammatical gender in Swedish“. Diss. Göteborg: Göteborgs Universitet, Institutionen för Lingvistik.
- (1994). „On the acquisition of gender in Swedish“. In: *Proceedings of the XIVth Scandinavian Conference of Linguistics and the VIIIth Conference of Nordic and General Linguistics: Special Session on language development. Gothenburg Papers in Theoretical Linguistics*. Hrsg. von Sven Strömquist. Bd. 74. Göteborg: Göteborgs Universitet, S. 27–38.
- Andersson, Lars-Gunnar (2003). „Swedish“. In: *Variationstypologie: Ein sprachtypologisches Handbuch der europäischen Sprachen in Geschichte und Gegenwart*. Hrsg. von Thorsten Roelcke. Berlin: Walter de Gruyter, S. 183–198.
- Argoff, Howard David (1976). „The Acquisition of Finnish Inflectional Morphology“. Diss. Berkeley: University of California.
- Argus, Reili (2009). „The early development of case and number in Estonian“. In: *Development of Nominal Inflection in First Language Acquisition: A Cross-Linguistic Perspective*. Hrsg. von Ursula Stephany und Maria D. Voeikova. Berlin: Mouton de Gruyter, S. 111–151.
- Augst, Gerhard (1975). „Wie stark sind die starken Verben? Überlegungen zur Subklassifikation der nhd. Verben“. In: *Untersuchungen zum Morpheminventar der deutschen Gegenwartssprache*. Hrsg. von Gerhard Augst. Tübingen: Narr, S. 231–281.

- Bar-Shalom, Eva und William Snyder (1997). „Root Infinitives in Child Russian: A Comparison with Italian and Polish“. In: *Language Acquisition: Knowledge Representation and Processing. Proceedings of GALA 1997*. Hrsg. von Richard Shillcock, Antonella Sorace und Caroline Heycock. Edinburgh: University of Edinburgh, S. 22–27.
- Bates, Elizabeth (1976). *Language and context: The acquisition of pragmatics*. New York: Academic Press.
- Bittner, Dagmar (2003). „The emergence of verb inflection in two German-speaking children“. In: *Development of verb inflection in first language acquisition. A cross-linguistic perspective*. Hrsg. von Dagmar Bittner, Wolfgang U. Dressler und Marianne Kilani-Schoch. Berlin: Mouton de Gruyter, S. 53–88.
- Bittner, Dagmar, Wolfgang U. Dressler und Marianne Kilani-Schoch (2003). „Introduction“. In: *Development of verb inflection in first language acquisition. A cross-linguistic perspective*. Hrsg. von Dagmar Bittner, Wolfgang U. Dressler und Marianne Kilani-Schoch. Berlin: Mouton de Gruyter, S. vii–xxxvi.
- Bleses, Dorte (1998). „The role of input, productivity and transparency in Danish children’s acquisition of past tense morphology“. Diss. Odense Universitet, Institut for Sprog og Kommunikation.
- Bohnacker, Ute (1997). „Determiner phrases and the debate on functional categories in early child language“. In: *Language Acquisition* 6.1, S. 49–90.
- (2003). „Nominal phrases“. In: *The Acquisition of Swedish Grammar*. Hrsg. von Gunlög Josefsson, Christer Platzack und Gisela Håkansson. Language Acquisition & Language Disorders. Amsterdam: John Benjamins, S. 195–260.
- (2007). „The role of input frequency in article acquisition in early child Swedish“. In: *Frequency effects in language acquisition: Defining the Limits of Frequency as an Explanatory Concept*. Hrsg. von Insa Gülzow und Natalia Gagarina. Studies on Language Acquisition (SOLA). Berlin: Mouton de Gruyter, S. 51–82.
- Boser, Katharina u. a. (1992). „The Syntax of CP and V-2 in Early Child German (ECG): The Strong Continuity Hypothesis“. In: *Papers from the Tenth Annual Meeting NELS 22, GLSA*. Hrsg. von Kimberly Broderick. University of Massachusetts, Amherst, S. 51–65.
- Bowerman, Melissa (1973). *Early syntactic development: A cross linguistic study with special reference to Finnish*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Braunmüller, Kurt (1991). *Die skandinavischen Sprachen im Überblick*. Tübingen: Francke.
- Brown, Roger (1973). *A first language. The early stages*. Cambridge: Harvard University Press.
- Bruce, Gösta (1977). *Swedish Word Accents in Sentence Perspective*. Lund: Gleerup.
- Cherry, Colin (1957). *On Human Communication: A Review, a Survey, and a Criticism*. 2. Ausgabe 1970. Cambridge, MA: MIT Press.
- Christensen, Lisa (2003). „The acquisition of tense“. In: *The Acquisition of Swedish Grammar*. Hrsg. von Gunlög Josefsson, Christer Platzack und Gisela Håkansson. Language Acquisition & Language Disorders. Amsterdam: John Benjamins, S. 31–74.
- Clahsen, Harald, Sonja Eisenbeiß und Anne Vainikka (1994). „The Seeds of Structure“. In: *Language Acquisition in Generative Grammar*. Hrsg. von Teun Hoekstra und Bonnie D Schwartz. Amsterdam: John Benjamins, S. 85–118.

- Clahsen, Harald und Monika Rothweiler (1993). „Inflectional rules in children’s grammars: Evidence from the development of participles in German.“ In: *Yearbook of Morphology 1992*, S. 1–34.
- Clark, Eve V. (2003). *First language acquisition*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Comrie, Bernard (1988). „General features of the uralic languages“. In: *The Uralic Languages*. Hrsg. von Denis Sinor. Handbuch der Orientalistik. Leiden: E. J. Brill, S. 451–477.
- Dasinger, Lisa (1997). „Issues in the Acquisition of Estonian, Finnish, and Hungarian: A Cross-linguistic Comparison“. In: *The Crosslinguistic Study of Language Acquisition*. Hrsg. von Dan Isaak Slobin. Bd. 4. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, S. 1–86.
- Demaree, Heath A. u. a. (2004). „Primacy and recency effects found using affective word lists“. In: *Cognitive and Behavioral Neurology* 17.2, S. 102–108.
- Donegan, Patricia J. und David Stampe (1979). „The study of Natural Phonology“. In: *Current Approaches to Phonological Theory*. Hrsg. von Daniel A. Dinnsen. Bloomington: Indiana University Press, S. 126–173.
- Dressler, Wolfgang U. (1985a). „On the predictiveness of Natural Morphology“. In: *Journal of Linguistics* 21, S. 321–337.
- (1985b). „Typological Aspects of Natural Morphology“. In: *Wiener Linguistische Gazette* 36, S. 3–26.
- (1988). „Zur Bedeutung der Sprachtypologie in der Natürlichen Morphologie“. In: *Energieia und Ergon. Sprachliche Variation, Sprachgeschichte, Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu, Vol. III*. Hrsg. von Harald Thun, Jens Lüdtke und Jörn Albrecht. Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 199–208.
- (1997). „Universals, typology, and modularity in Natural Morphology“. In: *Language History and Language Modelling*. Hrsg. von Jacek Fisiak, Raymond Hickey und Stanislaw Puppel. Berlin: Mouton de Gruyter, S. 1399–1421.
- (2000). „Naturalness“. In: *Morphology: an international handbook on inflection and word-formation*. Hrsg. von Geert Booij, Christian Lehmann und Joachim Mugdan. Bd. I. Berlin: Walter de Gruyter, S. 288–296.
- (2004). „Degrees of grammatical productivity in inflectional morphology“. In: *Rivista di Linguistica* 15.1, S. 31–62.
- (2005). „Word-Formation in Natural Morphology“. In: *Handbook of Word-Formation*. Hrsg. von Pavol Štekauer und Rochelle Lieber. Dordrecht: Springer, S. 267–284.
- (2008). „Approche typologique de l’acquisition de la langue première“. In: *Apprentissage des langues*. Hrsg. von Michèle Kail, Michel Fayol und Maya Hickman. Paris: CNRS Editions, S. 137–149.
- (2010). „A typological approach to first language acquisition“. In: *Language Acquisition across Linguistic and Cognitive Systems*. Hrsg. von Michèle Kail und Maya Hickman. Amsterdam: John Benjamins, S. 109–124.
- (2011). „The rise of complexity in inflectional morphology“. In: *Poznan Studies in Contemporary Linguistics* 47.2, S. 159–176.
- (2012). „On the acquisition of inflectional morphology: introduction“. In: *Morphology* 22.1, S. 1–8.

- Dressler, Wolfgang U. und Annemarie Peltzer-Karpf (1995). „Pre- and Protomorphology in language acquisition and their theoretical relevance“. In: *Yearbook of Morphology 1994*. Hrsg. von Geert Booij und Jaap van Marle. Boston, MA: Kluwer, S. 99–122.
- Dressler, Wolfgang U. u. a. (1987). *Leitmotifs in Natural Morphology*. Amsterdam: John Benjamins.
- Eisenbeiß, Sonja (2000). „The Acquisition of the Determiner Phrase in German Child Language“. In: *The Acquisition of Syntax: Studies in Comparative Developmental Linguistics*. Hrsg. von Marc-Ariel Friedemann und Luigi Rizzi. London: Longman, S. 26–62.
- Engstrand, Olle (1995). „Phonetic interpretation of the word accent contrast in Swedish“. In: *Phonetica* 52, S. 171–179.
- Ervin, Susan M. (1964). „Imitation and structural change in children’s language“. In: *New directions in the study of language*. Hrsg. von Eric Heinz Lenneberg. Cambridge, MA: MIT Press, S. 163–189.
- Fikkert, Paula (1994). „On the acquisition of rhyme structure in Dutch“. In: *Linguistics in the Netherlands*. Hrsg. von Reineke Bok-Bennema und Crit Cremers. Amsterdam: John Benjamins, S. 37–48.
- Gårding, Eva (1989). „Intonation in Swedish“. In: *Working Papers*. Bd. 35. Lunds universitet, Institutionen för lingvistik, S. 63–88.
- Gerken, L (1994). „A metrical template account of children’s weak syllable omissions from multisyllabic words“. In: *Journal of Child Language* 21.3, S. 565–584.
- Gillis, Steven (1998). *Studies in the acquisition of number and diminutive marking*. Antwerp Papers in Linguistics 95. Antwerpen: Universiteit Antwerpen.
- (2003). „A case study of the early acquisition of verbs in Dutch“. In: *Development of verb inflection in first language acquisition. A cross-linguistic perspective*. Hrsg. von Dagmar Bittner, Wolfgang U. Dressler und Marianne Kilani-Schoch. Berlin: Mouton de Gruyter, S. 171–204.
- Griffin, Zenzi M. (2002). „Recency Effects for Meaning and Form in Word Selection“. In: *Brain and Language* 80, S. 465–487.
- Grimm, Angela (2007). „The development of early prosodic word structure in child German: simplex words and compounds“. Diss. Universität Potsdam, Humanwissenschaftliche Fakultät.
- Gülzow, Insa (2003). „Early development of verbal morphology in an English-speaking child“. In: *Development of verb inflection in first language acquisition. A cross-linguistic perspective*. Hrsg. von Dagmar Bittner, Wolfgang U. Dressler und Marianne Kilani-Schoch. Berlin: Mouton de Gruyter, S. 205–238.
- Hakulinen, Lauri (1957). *Handbuch der finnischen Sprache*. Erweiterte Übersetzung aus dem Finnischen. Bd. 1. Wiesbaden: Otto Harrasowitz.
- Hansson, Kristina (1998). *Specific language impairment in Swedish: grammar and interaction*. Studies in Logopedics and Phoniatrics 2. Lund: Lunds Universitet, Institutionen för Logopedi och Foniatri.
- Hartung, Lieselotte (1983). *Deutsche und finnische infinitive im Vergleich: Überblick syntaktisch-semanticser Funktionen*. Berlin: Linguistische Studien. Reihe A. Arbeitsberichte 110.
- Haugen, Einar (1967). „On the rules of Norwegian tonality“. In: *Language* 43, S. 185–202.

- Hyvärinen, Irma (2001). „Kontrastive Analysen Deutsch-Finnisch: Eine Übersicht“. In: *Deutsch als Fremdsprache: ein internationales Handbuch*. Hrsg. von Gerhard Helbig u. a. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 19.1. Berlin: Walter de Gruyter, S. 429–436.
- Jakobson, Roman (1965). *Selected Writings, Vol. II*. Den Haag: Mouton.
- Jobin, Bettina (2004). „Genus im Wandel. Studien zu Genus und Animatizität anhand von Personenbezeichnungen im heutigen Deutsch mit Kontrastierungen zum Schwedischen“. Diss. Stockholms Universitet.
- Jordens, Peter (1990). „The Acquisition of Verb Placement in Dutch and German“. In: *Linguistics* 28, S. 1407–1448.
- Josefsson, Gunlög (1999). *Non-Finite Root Clauses in Swedish Child Language*. Working Papers in Scandinavian Syntax 63. Lund: Lunds Universitet, Institutionen för Nordiska Språk, S. 105–150.
- (2002). „The Use and Function of Nonfinite Root Clauses in Swedish Child Language“. In: *Language Acquisition* 10.4, S. 273–320.
- (2003a). „Input and output: Sentence patterns in Child and Adult Swedish“. In: *The Acquisition of Swedish Grammar*. Hrsg. von Gunlög Josefsson, Christer Platzack und Gisela Håkansson. Language Acquisition & Language Disorders. Amsterdam: John Benjamins, S. 95–134.
- (2003b). „Non-target structures and non-target uses in Child and Adult Swedish“. In: *The Acquisition of Swedish Grammar*. Hrsg. von Gunlög Josefsson, Christer Platzack und Gisela Håkansson. Language Acquisition & Language Disorders. Amsterdam: John Benjamins, S. 155–194.
- Josefsson, Gunlög und Christer Platzack (2003). „Introduction“. In: *The Acquisition of Swedish Grammar*. Hrsg. von Gunlög Josefsson, Christer Platzack und Gisela Håkansson. Language Acquisition & Language Disorders. Amsterdam: John Benjamins, S. 1–22.
- Källström, Roger (1993). „Kongruens i svenskan [Kongruenz im Schwedischen]“. Diss. Göteborg: Göteborgs Universitet, Institutionen för Svenska Språket.
- Kangasmaa-Minn, Eeva (1980). „Suomen kielen persoonallisesta passiivista“. In: *Sananjalka* 22, S. 57–70.
- Karlsson, Fred (1978). *Finsk grammatik*. 9. überarbeitete und erweiterte Auflage 2009. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- (2004). „Finnish (Finno-Ugric)“. In: *Morphologie/Morphology. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung/An International Handbook on Inflection and Word-Formation*. Hrsg. von Geert Booij u. a. Bd. 2. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Berlin: Walter de Gruyter, S. 1328–1342.
- Katis, Demetra (1997). „The emergence of conditionals in child language: Are they really so late?“. In: *On Conditionals Again*. Hrsg. von Angeliki Athanasiadou und René Dirven. Amsterdam studies in the theory and history of linguistic science: Series 4, Current issues in linguistic theory 143. Amsterdam: John Benjamins, S. 355–386.
- Katičić, Antigone (2003). „Early verb development in one Croatian-speaking child“. In: *Development of verb inflection in first language acquisition. A cross-linguistic perspective*. Hrsg.

- von Dagmar Bittner, Wolfgang U. Dressler und Marianne Kilani-Schoch. Berlin: Mouton de Gruyter, S. 239–268.
- Kilani-Schoch, Marianne (1988). *Introduction à la morphologie naturelle*. Bern: Peter Lang.
- Kilani-Schoch, Marianne und Wolfgang U. Dressler (2005a). „Iconicité dans la flexion du verbe français“. In: *Sprache und Natürlichkeit: Gedenkband für Willi Mayerthaler*. Hrsg. von Gertraud Fenk-Oczlon und Christian Winkler. Tübingen: Narr Francke Attempto, S. 57–74.
- (2005b). *Morphologie naturelle et flexion du verbe français*. Tübingen: Narr.
- Kirk, Cecilia und Katherine Demuth (2005). „Asymmetries in the acquisition of word-initial and word-final consonant clusters“. In: *Journal of Child Language* 32.4, S. 709–734.
- Klampfer, Sabine (2000). „Early verb development in one Austrian child“. In: *First Verbs: On the Way to Mini-Paradigms*. Hrsg. von Dagmar Bittner, Wolfgang U. Dressler und Marianne Kilani-Schoch. ZAS Papers in Linguistics 18. Berlin: Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Typologie und Universalienforschung (ZAS), S. 7–20.
- Klampfer, Sabine, Ralf Vollmann und Wolfgang U. Dressler (2001). „The Emergence of Verb Morphology in Austrian German“. In: *Research on Child Language Acquisition. Proceedings of the 8th Conference of the International Association for the Study of Child Language*. Hrsg. von Margareta Almgren u. a. Somerville, MA: Cascadilla Press, S. 1221–1233.
- Korecky-Kröll, Katharina (2012). „Der Erwerb der Nominalmorphologie bei zwei Wiener Kindern: Eine Untersuchung im Rahmen der Natürlichkeitstheorie“. Diss. Universität Wien.
- Korhonen, Mikko (1970). „Merkmalhaftigkeit und Merkmallosigkeit in den finnisch-ugrischen Lokalkassystemen“. In: *Congressus tertius internationalis fenno-ugristarum Tallinnae habitus 17.–23. VIII 1970. Pars I Acta linguistica*. Tallinn, S. 111–117.
- Kuczaj, Stan A. (1977). „The acquisition of regular and irregular past tense forms“. In: *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior* 16, S. 589–600.
- Kunnari, Sari (2002). „Word length in syllables: evidence from early word production in Finnish“. In: *First Language* 22, S. 119–135.
- Laaha, Sabine und Steven Gillis, Hrsg. (2007). *Typological perspectives on the acquisition of noun and verb morphology (= Antwerp Papers in Linguistics 111)*. Antwerpen: Universiteit Antwerpen.
- Laalo, Klaus (1994). „Kaksitavuvaihe lapsen kielen kehityksessä [Englische Zusammenfassung: The two-syllable stage in language acquisition]“. In: *Virittäjä* 97.3, S. 430–448.
- (2001). „Diminutives in Finnish child-directed and child-speech: Morphopragmatic and morphophonemic aspects“. In: *Psychology of Language and Communication* 5.2, S. 71–80.
- (2002). „Acquisition of case in Finnish: a preliminary overview“. In: *Pre- and Protomorphology: Early Phases of Morphological Development in Nouns and Verb*. Hrsg. von Maria D. Voeikova und Wolfgang U. Dressler. München: Lincom Europa, S. 83–104.
- (2003). „Early verb development in Finnish: A preliminary approach to miniparadigms“. In: *Development of verb inflection in first language acquisition. A cross-linguistic perspective*. Hrsg. von Dagmar Bittner, Wolfgang U. Dressler und Marianne Kilani-Schoch. Berlin: Mouton de Gruyter, S. 323–350.

- (2009). „Acquisition of case and plural in Finnish“. In: *Development of nominal inflection in first language acquisition. A cross-linguistic perspective*. Hrsg. von Ursula Stephany und Maria D. Voeikova. Berlin: Mouton de Gruyter, S. 49–89.
- Lange, Sven (1975). *En preliminär grammatisk analys av språket hos Freja från 20 till 41 månaders ålder. Del 2. Freja 6–10. Ålder 22–24 månader*. Project Child Language Syntax PM nr. 8. Stockholm: Stockholms Universitet.
- Lange, Sven und Kenneth Larsson (1973a). *Syntactical development of a Swedish girl Embla, between 20 and 42 months of age. Part I, age 20–22 mo.* Project Child Language Syntax, Report 1. Stockholm: Stockholms Universitet.
- (1973b). „Syntaxen i en 20–22 månader gammal flickas spontana tal“. In: *Svenskans beskrivning*. Hrsg. von Christer Hummelstedt. Bd. 7. Åbo: Åbo Akademi, S. 117–142.
- (1975). *Syntaxen i en 20–22 månader gammal flickas spontana tal*. Band 8 von (P)reprint/Project Child Language Syntax. Stockholm: Stockholms Universitet.
- (1977). *Studier i det tidiga barnspråkets grammatik*. Band 11 von (P)reprint/Project Child Language Syntax. Stockholm: Stockholms Universitet.
- Larsson, Kenneth (1975). *En preliminär grammatisk analys av språket hos Tor från 20 till 43 månaders ålder. Del 1. Tor 1–5. Ålder 20–22 månader*. Band 6 von (P)reprint/Project Child Language Syntax. Stockholm: Stockholms Universitet.
- (1977). *En preliminär grammatisk analys av språket hos Tor från 20 till 43 månaders ålder. Del 2. Tor 6–10. Ålder 23–26 månader*. Band 9 von (P)reprint/Project Child Language Syntax. Stockholm: Stockholms Universitet.
- Leopold, Werner F. (1949). *Speech development of a bilingual child. A linguist's record. Vol III. Grammar and general problems in the first two years*. Evanston, IL: Northwestern University Press.
- Lieko, Anneli (1994). „Lapsen kielen morfofonologiaa: indikatiivin imperfektin muodostus“. In: *Suomen logopedis-foniatrinenaikakauslehti* 14, S. 81–89.
- Lindhagen, Karin (1976). „Semantic relations in Swedish children's early sentences“. Diss. Uppsala: Uppsala Universitet, Institutionen för Psykologi.
- Lleó, Conxita (1997). „Filler syllables, proto-articles and early prosodic constraints in Spanish and German“. In: *Language Acquisition: Knowledge, Representation, and Processing. GALA 1997 Proceedings*. Hrsg. von Caroline Heycock Antonella Sorace und Richard Shillcock. Edinburgh: University of Edinburgh, S. 251–256.
- (2001). „The interface of phonology and syntax: The emergence of the article in the early acquisition of Spanish and German.“ In: *Approaches to Bootstrapping: Phonological, Lexical, Syntactic and Neurophysiological Aspects of Early Language Acquisition, Vol. 2*. Hrsg. von Jürgen Weissenborn und Barbara Höhle. Amsterdam: John Benjamins, S. 23–44.
- Lleó, Conxita und Katherine Demuth (1999). „Prosodic constraints on the emergence of grammatical morphemes: Crosslinguistic evidence from Germanic and Romance languages.“ In: *Proceedings from the 23rd annual Boston University Conference on Language Development*. Somerville, MA: Cascadia Press.
- Löflund, Juhani (1998). *Suomen kirjoitetun yleiskielen passiivi*. Åbo: Åbo Akademi.

- MacWhinney, Brian (1974). „How Hungarian children learn to speak“. Diss. Berkeley, CA: University of California.
- MacWhinney, Brian und Catherine Snow (1985). „The Child Language Data Exchange System“. In: *Journal of Child Language* 12, S. 271–295.
- Marcus, Gary F. u. a. (1992). „Overregularization in Language Acquisition“. In: *Monographs of the Society for Research in Child Development No. 228* 57.4.
- Mayerthaler, Willi (1981). *Morphologische Natürlichkeit*. Wiesbaden: Athenaion.
- (1987). „System-independent morphological naturalness“. In: *Leitmotifs in Natural Morphology*. Hrsg. von Oswald Panagl Wolfgang U. Dressler Willi Mayerthaler und Wolfgang U. Wurzel. Amsterdam: John Benjamins, S. 27–58.
- Mills, Anne E. (1986). *The Acquisition of Gender*. Berlin, New York: Springer.
- Müller, Brigitta (1997). „The acquisition of early German morphology: a case study“. In: *Studies in Pre- and Protomorphology*. Hrsg. von Wolfgang U. Dressler. Veröffentlichungen der Kommission für Linguistik und Kommunikationsforschung Nr. 26. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, S. 61–72.
- Nelfelt, Kerstin (1990). *The development of definite singular in a Swedish boy*. Bd. 17. Göteborg: Göteborgs Universitet, Institutionen för Lingvistik.
- Nettelbladt, Ulrika (1983). „Developmental studies of dysphonology in children“. Diss. Lund: Lunds universitet.
- Niemi, Jussi und Sinikka Niemi (1985). „Suomenkielisen lapsen morfosyntaksin ja sanaston kehityksestä: Tapaustutkimus [Acquisition of Finnish morphosyntax and lexikon: A case study]“. In: *Virittäjä* 89, S. 152–172.
- (1987). „Acquisition of Finnish morphosyntax and lexikon: A case study“. In: *Nordic Journal of Linguistics* 10, S. 59–89.
- Osterreich, Helgi (1977). „The acquisition of Estonian locative cases“. Diss. University of New Mexico, Department of Linguistics.
- Ota, Mitsuhiro (2001). „Phonological theory and the development of prosodic structure: Evidence from child Japanese“. In: *Annual Review of Language Acquisition* 1, S. 65–118.
- Peirce, Charles S. (1965). *Collected Papers*. Cambridge: Harvard University Press.
- Peters, Ann M. (1997). „Language typology, prosody and the acquisition of grammatical morphemes“. In: *The Crosslinguistic Study of Language Acquisition*. Hrsg. von Dan Isaak Slobin. Bd. 5. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, S. 136–197.
- Peters, Ann M. und Sven Strömquist (1996). „The role of prosody in the acquisition of grammatical morphemes“. In: *Signal to syntax: bootstrapping from speech to grammar in early acquisition*. Hrsg. von James L. Morgan und Katherine Demuth. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, S. 215–232.
- Pierce, Amy (1989). „On the Emergence of Syntax: A Crosslinguistic Study“. Diss. Cambridge, MA: Massachusetts Institute of Technology.
- Platzack, Christer (1989). „The Swedish supine: An active verb form or the nonagreeing form of the past participle?“ In: *Sentential complementation and the lexikon. Studies in honour of Wim de Geest*. Hrsg. von Dany Jaspers u. a. Dordrecht: Foris, S. 305–319.

- Plunkett, Kim und Virginia A. Marchman (1991). „U-shaped learning and frequency effects in a multi-layered perceptron: Implications for child language acquisition“. In: *Cognition* 38, S. 43–102.
- Plunkett, Kim und Sven Strömquist (1990). *The Acquisition of Scandinavian Languages*. Gothenburg Papers in Theoretical Linguistics 59. Göteborg: Göteborgs Universitet, Institutionen för Lingvistik.
- (1992). „The Acquisition of Scandinavian Languages“. In: *The crosslinguistic study of language acquisition*. Hrsg. von Dan Isaak Slobin. Bd. 3. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, S. 457–556.
- Poeppel, David und Kenneth Wexler (1993). „The full competence hypothesis of clause structure in early German“. In: *Language* 69, S. 1–33.
- Ragnarsdóttir, Hrafnhildur, Hanne Gram Simonsen und Kim Plunkett (1999). „The acquisition of past tense morphology in Icelandic and Norwegian children: an experimental study“. In: *Journal of Child Language* 26.3, S. 577–618.
- Räsänen, Alpo (1975). „Havaintoja lastenkielestä [Englische Zusammenfassung: Observations on child language]“. In: *Virittäjä* 79.3, S. 251–266.
- Reilly, Judy S. (1982). „The acquisition of conditionals in English.“ Diss. Los Angeles, CA: University of California.
- Richthoff, Ulla (2000). *En svensk barnspråskorpus. Uppbyggnad och analyser [Ein schwedischer Kindersprachskorpus: Aufbau und Analysen]*. Göteborg: Göteborg Universitet, Institutionen för Lingvistik.
- Santelmann, Lynn (1995). „The Acquisition of Verb Second Grammar in Child Swedish“. Diss. Ithaca, NY: Cornell University.
- (1998). „The acquisition of definite determiners in child Swedish: metrical and discourse influences on functional morphology“. In: *BUCLD 22 Proceedings*. Hrsg. von Annabel Greenhill u. a. Somerville, MA: Cascadilla Press, S. 651–662.
- Savinainen-Makkonen, Tuula (2000). „Learning Long Words – A Typological Perspective“. In: *Language and Speech* 43.2, S. 205–225.
- Scherer, Bernd M. (1984). *Prolegomena zu einer einheitlichen Zeichentheorie*. Stuttgart: Stauffenburg.
- Schlachter, Wolfgang (1985). „Hat das Finnische einen Passiv?“ In: *Finnisch-Ugrische Forschungen: Zeitschrift für finnisch-ugrische Sprach- und Volkskunde* 47.1, S. 1–144.
- Schlyter, Suzanne (1995). „Morphoprosodic schemata in Swedish and French bilingual acquisition“. In: *The Development of Morphological Systematicity: A Cross-linguistic Perspective*. Hrsg. von Hanna Pishwa und Karl Maroldt. Tübingen: Günther Narr Verlag, S. 79–106.
- Seifert, Katharina (1988). *Ikonizität von Pluralformen: eine Untersuchung zur psychologischen Realität der linguistischen Theorie der „natürlichen Morphologie“*. Dissertationen der Universität Wien 188. Wien: VWGÖ.
- Sigurjónsdóttir, Sigríður (1986). „Beyging í máli íslenskra barna: Drög að beygingaprófi eftir Höskuld Þráinsson og Sigríði Magnúsdóttur lögð fyrir 31 barn á aldrinum Beyging í máli íslenskra barna: Drög að beygingaprófi eftir Höskuld Þráinsson og Sigríði Magnúsdóttur lögð fyrir 31

- barn á aldrinum þriggja til átta ára [Flexion in der Sprache von isländischen Kindern]“. Diss. Reykjavík: Háskóla Íslands.
- Skalička, Vladimir (1979). *Typologische Studien*. Braunschweig: Vieweg.
- Slobin, Dan Isaak (1971). „On the learning of morphological rules: A reply to Palermo and Eberhart“. In: *The Ontogenesis of Grammar: A Theoretical Symposium*. Hrsg. von Dan Isaak Slobin. New York: Academic Press, S. 215–223.
- (1973). „Cognitive prerequisites for the development of grammar“. In: *Studies of child language development*. Hrsg. von Charles A Ferguson und Dan Isaak Slobin. New York: Holt, Rinehart und Winston, S. 175–208.
- (1985). „Crosslinguistic evidence for the Language-Making Capacity“. In: *The Crosslinguistic Study of Language Acquisition*. Hrsg. von Dan Isaak Slobin. Bd. 2. Theoretical Issues. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, S. 1157–1256.
- Söderberg, Ragnhild (1973). *Project Child Language Syntax and project early reading; a theoretical investigation and its practical application*. Project Child Language Syntax 2. Stockholm: Stockholms Universitet, Institutionen för Nordiska Språk.
- Stampe, David (1969). „The acquisition of phonetic representation“. In: *Papers from the 5th regional meeting of the Chicago Linguistic Society, April 18-19, 1969*. Hrsg. von Robert I. Binnick u. a. Chicago: Chicago Linguistic Society, S. 443–454.
- Stephany, Ursula und Maria D. Voeikova (2009). „Introduction“. In: *Development of Nominal Inflection in First Language Acquisition: A Cross-Linguistic Perspective*. Hrsg. von Ursula Stephany und Maria D. Voeikova. Studies on Language Acquisition. Amsterdam: Mouton de Gruyter, S. 1–14.
- Strömquist, Sven, Ulla Richthoff und Anders-Börje Andersson (1993). „Strömquist's and Richt-hoff's corpora: A guide to longitudinal data from four Swedish children“. In: *Göteborg Papers in Theoretical Linguistics* 66.
- Svartholm, Kristina (1978). „Svenskans artikelsystem. En genomgång av artikelbruket i vuxen-språket och en modell för analys av bruket i barnspråket“. Diss. Stockholm: Stockholms universitet.
- Tarvainen, Kalevi (1985). *Kontrastive Syntax Deutsch-Finnisch*. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Toivainen, Jorma (1977a). *Lausekielioppi*. Research reports of the department of Finnish and Lappish 12. Oulu: Universitätt Oulu.
- (1977b). „The use of past time verb forms by Finnish children in their 2nd and 3rd years as a reflection of their temporal cognitive abilities“. In: *Akten der 3. Salzburger Jahrestagung für Linguistik (Psycholinguistik)*. Hrsg. von Gaberell Drachman. Salzburger Beiträge zur Linguistik 4. Salzburg: Neugebauer, S. 143–156.
- (1980). *Inflectional affixes used by Finnish-speaking children aged 1-3 years*. Bd. 359. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- (1990). *Acquisition of Finnish as a first language: General and particular themes*. Turku: Publications of the Department of Finnish and General Linguistics of the University of Turku.
- (1997). „The Acquisition of Finnish“. In: *The Crosslinguistic Study of Language Acquisition*. Hrsg. von Dan Isaak Slobin. Bd. 4. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, S. 87–182.

- (2000). „Long vowels in the acquisition of Finnish morphology“. In: *Psychology of Language and Communication* 4.2, S. 35–44.
- Turunen, Aimo (1988). „The Balto-Finnic Languages“. In: *The Uralic Languages*. Hrsg. von Denis Sinor. Handbuch der Orientalistik. Leiden: E. J. Brill, S. 58–83.
- Valkama-Ikonen, Sari (2002). „Zum Begriff Passiv im Deutschen und im Finnischen – Eine kontrastive Analyse“. Diss. Universität Jyväskylä.
- Vanvik, Arne (1971). „The Phonetic-Phonemic Development of a Norwegian Child“. In: *Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap* 24, S. 270–325.
- Veres, Ulla (2000). „De svenska verbens första konjugation. En jämförelse mellan SAG och några andra svenska grammatikor“. In: *Att använda SAG – 29 uppsatser om Svenska Akademiens Grammatik. MISS 33*. Hrsg. von Elisabet Engdahl und Kerstin Norén. Göteborg: Göteborgs Universitet, Institutionen för Svenska Språket, S. 426–439.
- (2001). „A contrastive study of three different Swedish language corpora approximated as input for children’s acquisition of past tense“. In: *Psychology of Language and Communication* 5.2, S. 33–50.
- (2004). „Input and production in Swedish children’s acquisition of past tense“. Diss. Göteborg: Göteborgs Universitet.
- Vihman, Marilyn May (1982). „The acquisition of morphology by a bilingual child: A whole-word approach“. In: *Applied Psycholinguistics* 3.2, S. 141–160.
- Voeikova, Maria D. und Wolfgang U. Dressler, Hrsg. (2002). *Pre- and Protomorphology: Early Phases of Morphological Development in Nouns and Verbs*. München: Lincom.
- Vollmann, Ralf (1997). „Die Entwicklung grammatischer Kategorien im frühen Morphologieerwerb“. Diss. Universität Wien.
- Waldmann, Christian (2008). „Input och output. Ordföljd i svenska barns huvudsatser och bisatser“. Diss. Lund: Lunds Universitet.
- Wegener, Heide (1995). *Die Nominalflexion des Deutschen – verstanden als Lerngegenstand*. Germanistische Linguistik 151. Tübingen: Niemeyer.
- Wijnen, Frank, Evelien Krikhaar und Els Den Os (1994). „The (non)realization of unstressed elements in children’s utterances: evidence for a rhythmic constraint“. In: *Journal of Child Language* 21.1, S. 59–83.
- Wójcik, Pawel (2003). „Early verb inflection in Lithuanian“. In: *Development of verb inflection in first language acquisition. A cross-linguistic perspective*. Hrsg. von Dagmar Bittner, Wolfgang U. Dressler und Marianne Kilani-Schoch. Berlin: Mouton de Gruyter, S. 401–420.
- Wurzel, Wolfgang U. (1984). *Flexionsmorphologie und Natürlichkeit*. Berlin: AkademieVerlag.

Online-Quellen

- Mäkinen, Panu. *Suomen Kielioppi*. URL: <http://users.jyu.fi/~pamakine/kieli/suomi/sijat/sijatadv/erhide.html>.
- Vargas, Mikel. *ResursCentrum.nu*. URL: <http://resurscentrum.nu/members/svenska/exercises/vokabular/starkaverb.asp>.

Anhang A

Abkürzungsverzeichnis

A	<i>a</i> oder <i>ä</i> (Archivokal)
ABESS	Abessiv
ABL	Ablativ
AUX	Auxiliar
ADESS	Adessiv
ADJ	Adjektiv
ADV	Adverb
AKK	Akkusativ
ALL	Allativ
CDS	an das Kind gerichtete Sprache (engl. <i>child-directed speech</i>)
DAT	Dativ
DEF	Definitheit
DET	definiter pränominaler Determinierer
DIR	Direktiv
ELA	Elativ
EMB	Embla (Kind)
ESS	Essiv
FK	Formkontrast
FLEXSTAMM	Flexionsstamm
FR	Fragepartikel
GEN	Genitiv
HABIT	Habitativ
HAR	Harri (Kind)
ILL	Illativ
INDEF	Indefinitheit
INESS	Inessiv
INF	Infinitiv
INFSTAMM	Infinitivstamm
INSTR	Instrumental
INSTRUK	Instruktiv

IMP	Imperativ
KLIT	Klitikum
KOMP	Komparativ
KOND	Konditional
KOP	Kopula
L1	Erstsprache
L2	Zweitsprache bzw. Fremdsprache
LOK	Lokativ
M	Mediankind (Oulu-Korpus)
MAR	Markus (Kind)
MLU	durchschnittliche Äußerungslänge (engl. <i>mean length of utterance</i>)
MP	Miniparadigma
MUT	Mutter
NEG	Negation
NEUTR	Neutrum
NOM	Nominativ
NP	Nominalphrase
NUM	Numerus
O	<i>o</i> oder <i>ö</i> (Archivokal)
PA	Partizip Aktiv
PP	Partizip Passiv
PARTIT	Partitiv
PASS	Passiv
PERF	Perfekt
PL	Plural
POSS	Possessiv
POSTP	Postposition
PRÄP	Präposition
PRÄS	Präsens
PRÄT	Präteritum
S	starke Verba
SAM	Sami (Kind)
SCHWA	schwache Stufe
SG	Singular
STA	starke Stufe
SUBL	Sublativ
SUP	Supin
SUPERESS	Superessiv
TRANSL	Translativ
U	<i>u</i> oder <i>y</i> (Archivokal)
ÜG	Übergeneralisierung
UTR	Utrum

V Vokal

VAT Vater

WL schwache Verba, große Gruppe (engl. *weak large*)

WS schwache Verba, kleine Gruppe (engl. *weak small*)

dem. demonstrativ (Lokalkasus)

n. a. nicht anwendbar

nom. nominal

n. u. nicht untersucht

1 1. Person

2 2. Person

3 3. Person

3. 3. Kind des Erwerbs (Oulu-Korpus)

> wird zu (d. h. Richtung von Zielform zu produzierter Form); vor (in Reihung)

< hergeleitet von, stammt aus (d. h. Richtung von produzierter Form zu Zielform); größer als

* ungrammatisch, morphologischer Fehler

+ betontes Wort (in kindersprachlichen Direktzitatzen)

- Affixzeichen

Anhang B

Deutsche Kurzfassung

Thema dieser Arbeit ist die Entwicklung der nominalen und verbalen Flexionsmorphologie bei Kindern mit Schwedisch bzw. Finnisch als Erstsprache. Datengrundlage bilden dabei in erster Linie in der Literatur bereits analysierte Longitudinalstudien bis zum Alter von 3;0. Die Ergebnisse werden vor dem theoretischen Hintergrund der Natürlichen Morphologie untersucht und auf intra- wie intersprachlicher Ebene miteinander verglichen.

Ein intrasprachlicher Vergleich der beiden Flexionssysteme des Schwedischen zeigt, dass der Eintritt in die Protomorphologie in der morphologisch reicheren Nominalflexion zwei Monate (1;9–1;11) früher als in der Verbalflexion (1;11–2;1) stattfindet. Der Grad der Natürlichkeit beeinflusst die Erwerbsreihenfolge der verschiedenen Kategorien in der Verbalflexion in einem höheren Maße als in der Nominalflexion.

Im Finnischen beginnt die protomorphologische Phase bei frühen Sprechern in beiden Subsystemen ungefähr zeitgleich (1;7–1;9), während das Mediankind trotz größerem Reichtum in der Nominalflexion die Protomorphologie ca. zwei Monate später (2;1–2;2) als in der Verbalflexion erreicht (1;11). Der Grad der Erfüllung der Natürlichkeitsparameter weist insgesamt eine höhere Korrelation mit der Entwicklungsreihenfolge in der Nominalflexion vs. Verbalflexion auf.

Eine intersprachliche Gegenüberstellung der beiden typologisch verschiedenen Sprachen lässt für beide Subsysteme einen klaren Entwicklungsvorsprung der finnischsprachigen Kinder erkennen. In der Nominalflexion beginnt die Protomorphologie im mäßig agglutinierenden Finnisch in etwa zwei Monate, in der Verbalflexion sogar bis zu vier Monate früher als im schwach flektierenden Schwedisch. Da der Natürlichkeitsgrad der Flexionssysteme in beiden Sprachen als vergleichbar hoch bewertet werden kann, werden sprachtypologische Faktoren sowie insbesondere der verschieden hohe Grad an morphologischem Reichtum für diese intersprachlichen Entwicklungsunterschiede verantwortlich gemacht.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse in beiden Sprachen Präferenzen für universell möglichst natürliche Formen, worauf zahlreiche Formanalogien und Übergeneralisierungen hinweisen. Jedoch stellte sich im intra- wie intersprachlichen Vergleich von Schwedisch und Finnisch weniger der Grad der Natürlichkeit als vielmehr die Größe des morphologischen Reichtums als entscheidender Faktor für die Entwicklungsgeschwindigkeit der Flexionsmorphologie heraus.

Anhang C

English Abstract

This study investigates the development of nominal and verbal inflectional morphology in children with Swedish and Finnish, respectively, as first language, until the age of 3;0. Data basis are predominantly longitudinal studies which have already been analysed in the literature. The results were examined within the theoretical framework of Natural Morphology and compared on intra- and inter-linguistic level.

An intra-linguistic comparison of the two Swedish inflectional subsystems shows that the protomorphological phase starts two months earlier in the morphologically richer nominal inflection (1;9–1;11) than in the verbal inflection system (1;11–2;1). The degree of naturalness seems to have a higher impact on the order of development within verbal than nominal inflection.

In Finnish, the protomorphological phase starts in both subsystems around the same time for early speakers (1;7–1;9), whereas the median child attains protomorphology two months earlier in verbal inflection (1;11) than in nominal inflection (2;1–2;2), despite greater richness of the latter. Nevertheless, there is a higher correlation between the degree of naturalness and the order of development in nominal vs. verbal inflection.

Inter-linguistic comparison of the two typologically unequal languages yields a clear developmental advance for Finnish-speaking children. Protomorphology in nominal inflection begins around two months earlier in the modestly agglutinating Finnish than in the weakly inflectional Swedish. For verbal inflection, the difference is even larger (up to four months). As the degree of naturalness of the morphological subsystems can be assessed as comparably high, language-typological factors together with the differing degree of morphological richness are held responsible for these cross-linguistic developmental differences.

The obtained results show general preferences for universally more natural forms in both languages, as indicated by numerous form analogies along with overgeneralisations. In intra- as well as inter-linguistic comparison of Swedish and Finnish, however, the degree of naturalness appears to have only a limited impact on the speed of development in inflectional morphology. Instead, the degree of morphological richness emerged as a more crucial factor.

Anhang D

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Angelika Gertraud Einwich
Geburtsjahr: 1985
Familienstand: verheiratet, ein Kind (*2011)

Studium und Schulbildung

seit 3/2008	Diplomstudium Allgemeine Sprachwissenschaft Universität Wien Schwerpunkt: Psycho-, Patho- und Neurolinguistik
8/2008–6/2009	ERASMUS-Studienaufenthalt an der Universität Umeå, Schweden
10/2003–1/2011	Diplomstudium Molekularbiologie Universität Wien Schwerpunkte: Neurowissenschaften, Biochemie, Molekulare Medizin Abschluss: Mag. rer. nat. (<i>Mit Auszeichnung bestanden</i>)
9/1994–5/2003	Franz-Ludwig-Gymnasium Bamberg, Deutschland Abschluss: Allgemeine Hochschulreife